Hom.
1648.

Uhlig

Predigten

über

die Evangelien

aller

Sonn- und Festtage eines ganzen Jahres
in skizzirten Vorträgen.

Von

Johann August Uhlig,

Prediger zu Großposerin und Carow im Großherzogthum
Mecklenburg-Schwerin.

Rostock und Schwerin.
In der Stiller'schen Hofbuchhandlung.

1829.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ein ehrwürdiger Mann, der, obgleich nicht selbst Prediger oder Theolog, dennoch ein sehr competenter Richter über homiletische Arbeiten ist, munterte mich auf, aus dem nicht unansehnlichen Vorrathe meiner seit nunmehr vier und vierzig Jahren gehaltenen Predigten das Gelungenste auszuwählen und bekannt zu machen. Ich setzte ihm zwei Einwendungen entgegen.

Erstlich: Es giebt der gedruckten Predigten schon so viele, daß man sehr schreibselig seyn muß, wenn man nicht dadurch zurückgehalten wird, sie noch zu vermehren. Und wenn ich aufrichtig meine Meinung sagen soll, so beurtheile ich — in der Stille, wie sich versteht — einen Prediger nicht günstig, in dessen Büchersammlung ich eine Menge gedruckter Predigten erblicke. Freilich kömmt man wohl bisweilen in die Verlegenheit, zu einer fremden Gedankenquelle seine Zuflucht nehmen zu müssen, wenn gerade die eigene Quelle nicht fließt, weil etwa der Unrath häuslicher Angelegenheiten, wie besonders bei einem Landprediger nicht selten

geschehen kann, sie verstopft, oder wenigstens getrübt hat; aber dafür ist auf andere Art Rath.

Meine zweite Einwendung war: ich habe das, wodurch vielleicht meine Predigten seinen Beifall erhalten haben könnten, schon wieder vergessen, denn ich schreibe blos einen Faden von Gedanken, eine Skizze, ein Gerippe, nieder; an diesen Gedankenfaden reihe ich erst auf der Kanzel die Worte, die meine Empfindung mir dazu eingebe; diese Skizze fülle ich dort erst weiter aus, dieses Gerippe bekleide ich dort erst mit Fleisch, Muskeln und Haut, und ertheile ihm Geist und Leben.

Aber eben dieß — meinte mein Freund — sey es, wodurch ich vielleicht manchem Amtsbruder nützlich werden könnte, denn von ganz ausgearbeiteten Predigten gäbe es der vortrefflichen, der mittelmäßigen und der geringhaltigen für die Laien eine große Menge; der Prediger aber, als Prädicant, werde durch die ausgearbeiteten Predigten nur verleitet theils zur Vernachlässigung der eigenen Uebung im Denken und Empfinden, theils zur Gleichgültigkeit gegen seine Originalität.

Ich glaube, dieß Raisonnement meines Freundes habe Grund, und so habe ich mich denn dem Willen meines ehrwürdigen Freundes gefügt, aber auch auf Ihn die Schuld gelegt, wenn die kritischen Beurtheiler sich über diese Vermehrung der Predigerhülfsmittel beklagen.

Man erlaube mir nun, die Art und Weise zu beschreiben, wie ich bei meinen homiletischen Arbeiten zu Werke gehe, oder von meiner Predigtmethode zu reden. Gewöhnlich fasse ich am Sonntage, nach vollendeter Arbeit für diesen Tag, am stillen Abend, wenn keine Störung mich abhält, schon den Hauptgedanken zu dem, was ich am künftigen Sonntage predigen will, und mit diesem Hauptgedanken trage ich mich dann die ganze Woche, und bilde ihn mir immer mehr aus. Ist er meinem Verstande deutlich und meiner Empfindung wichtig geworden, — denn bisweilen gebe ich ihn auch wieder auf — so schreibe ich am Sonnabend in einigen Frühstunden etwas darüber auf — in einer Skizze von drei bis vier Octavseiten. Diese Skizze studire ich am Sonntage früh, inprimire sie mir, lese sie, ehe ich auf die Kanzel steige, noch einmal flüchtig durch, und spreche dann darüber, wie die Empfindung es giebt. Da ich an jedem Sonntage zwei Mal zu predigen habe, so trifft sichs oft, daß beim wiederholten Halten der Predigt mein Geist und meine Empfindung einen ganz andern Weg einschlägt, als den ich mir vorgezeichnet hatte, und daß ich dann oft besser mit mir zufrieden bin, als das erste Mal. *)

---

*) Reinhard sagt im achten Briefe der Geständnisse, daß Er — dieser große Redner — sich nicht getraue, ex tempore, d. h., über eine erweiterte Disposition,

Mich dünkt, das heiße predigen, denn eine solche Methode setzt uns in den Stand, vom Herzen zu reden, populär oder verständlich zu werden, und Gelegenheiten wahrzunehmen, wo wir, wenn auch nichts davon niedergeschrieben ist, mitten in der Predigt ein Wort zu seiner Zeit einfließen lassen können, weil wir uns, wie bei einer memorirten Predigt geschieht, nicht durchs Concept gebunden haben. Auch behauptet man bei dieser Methode am leichtesten die Originalität seines Vortrags. Durch das wörtliche Memoriren einer vollständig ausgearbeiteten Predigt legen wir uns, außerdem daß wir uns die Arbeit erschweren, einen Zwang an, unter welchem, wir mögen ihn noch so wenig gewahr werden, die natürliche Freimüthigkeit, und also die Originalität, größtentheils verloren geht, und der uns, wenns hoch kömmt, auf der Kanzel zu schulgerechten Rednern macht, die — man frage die Erfahrung! — wenigstens vor einer Dorfgemeinde und vor einer gemischten Stadtgemeinde nicht auf ihrer rechten Stelle sind.

Schreibt man wörtlich auf, nicht um zu memoriren, sondern um die Predigt abzulesen,

---

predigen zu können, sondern wörtlich memoriren müsse. — Aber ists darum unmöglich? Non omnia possumus omnes! Reinhard konnte Vieles, was Mancher nicht kann, aber dagegen mag wohl wieder Mancher Vieles können, was Reinhard nicht konnte. —

so kann man sich unmöglich beim Ablesen in dasjenige Feuer versetzen, welches, außerdem daß es erleuchtet, auch erwärmen, und nach Gelegenheit und Umständen auch entzünden und brennen soll. Wohl hat Schiller Recht:

Sie geben ach! nicht immer Glut
Der Wahrheit helle Strahlen;
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen!

Und welch' eine Arbeit für einen Prediger, der, er lebe auf dem Lande oder in der Stadt, viele andere und oft zerstreuende Geschäfte hat, weil er ja nicht einzig und allein Prädicant ist! Wenigstens soll er doch studiren, damit der Vorrath seines Wissens nicht erschöpft werde, sondern sich vermehre — mit Einem Worte: damit er sich nicht auspredige.

Und was wird aus ihm, wenn er nun alt wird, und wenn das Gedächtniß und die Sehkraft ihm ihre Dienste versagen? Ich habe in meinen jüngern Jahren auch memorirt; ich war im Stande, eine auf sechzehn klein geschriebenen Octavseiten verfaßte Predigt unter eben der Bedingung herzusagen, unter welcher Justus Lipsius die Schrift des Tacitus de moribus germanorum recitirt haben soll; *) aber außerdem, daß ich

*) Er ließ sich die Degenspitze aufs Herz setzen, und erlaubte dem, der ihn verhörte, ihn zu erstechen, wenn

durch dieses Anstrengen und Ueberladen mein Gedächtniß geschwächt habe, war ich auch in der Folgezeit, da meine Geschäfte in einer zahlreichen und weit zerstreuten Landgemeinde sich mehrten, da ich meine Kinder selbst unterrichtete, da ich Vormund und Curator werden mußte, da ich auf eine Landwirthschaft zu achten hatte u. s. w. bald genöthigt, das wörtliche Niederschreiben und Memoriren der Predigt aufzugeben, wenn ich mich nicht todt arbeiten wollte. Ich fing nun an zu skizziren; durchs Studieren kamen Materialien in den Kopf, und da mein Herz nicht untheilnehmend blieb, so verwandelten sie sich in succum et sanguinem, denn mein Zweck war: ich wollte nicht nur ein Prädicant — ein Vorsager — sondern ein Lehrer der Religion seyn, und dazu gehört Geist, Herzensfülle und Erguß. Die meinem Unterrichte in der Religion Anvertraueten dachte ich mir und denke sie mir noch als Schüler in der Sonntagsschule, wo sie denken und empfinden lernen sollen. Sie können aber, da sie Ungelehrte sind, nicht anders denken lernen, als wenn ihr Lehrer so zu ihnen spricht, daß sie ihn verstehen können — nicht in hochtrabenden Worten und schön klingenden Phrasen, auch nicht in Bildern und Worten, die aus der verdeutschten Bibel entlehnt sind, sondern in einer solchen Wortfügung und Redeform, die dem

---

er auch nur ein Wort versehen würde. Si fabula vera!

großen Haufen geläufig ist, ohne jedoch der Würde der Religion zu nahe zu treten.

Den Gelehrten ist gut predigen! sagt ein Sprüchwort; daher muß der Landprediger mehr seyn, als ein Kanzelredner. Besitzt er Rednertalent, so wende er es an vor einem auserlesenen und gebildeten Auditorio bei Copulationen, Taufen, Leichenbestattungen in seiner Gemeinde; aber wenn er auf den öffentlichen Lehrstuhl steigt, und vor seiner gemischten Gemeinde sprechen will, dann entäußere er sich des Rednertalents, und lasse blos eine der Würde der Religion anständige Sprache des gemeinen Lebens walten, wenn er verstanden und begriffen seyn will. Hörte der ungelehrte Zuhörer z. B. „von lauter Zügen des Wohlwollens und der Menschenfreundlichkeit Jesu —" wie ichs eben hier in einer gedruckten Predigt über das Evangelium am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis lese — so würde er nicht wissen, was er aus diesen „Zügen" machen sollte; sagtet Ihr ihm aber: „so freundlich und liebreich und so „bereitwillig zu helfen, war Jesus immer —" so würde er das verstehen und — empfinden. Oft bildet man sich ein, man spreche populär, weil man selbst das deutlich versteht, was man sagt, aber der ungelehrte Zuhörer findet dennoch Anstoß daran. Er wird z. B. nicht wissen, was Stoff oder Gegenstand einer Predigt ist; in Niedersachsen wird er sogar bei „Stoff"

an Staub denken; sprecht Ihr aber mit ihm vom Inhalt einer Predigt, so wird er es sogleich verstehen. Sollte hin und wieder auch in den folgenden Predigtskizzen ein abstracter Ausdruck vorkommen, so steht er blos um der Kürze des Entwurfs willen da; auf der Kanzel ist er gewiß popularisirt worden.

Man hat gesagt: Popularität führe zur Flachheit! *) Aber das ist eine Lästerung! Ich sollte meinen: gute Hausmannskost, wenn sie nur reinlich und schmackhaft zubereitet ist, wäre besser und gesunden Menschen zuträglicher, als das künstlichste Gemengsel des kunstreichsten französischen Kochs, und könnte sogar Menschen, die am verdorbenen Magen krank sind, wieder zur Gesundheit verhelfen. Ist die populäre Rede nur nicht eine pöbelhafte, und also unreinliche und unschmackhafte Geistesspeise, so wird sie gesunden Menschen, — Menschen sanae mentis, die nicht durch übel verstandene Aesthetik im Kopfe verschroben sind — gewiß zuträglicher seyn, als die künstlichste Rede mit den zierlichsten und witzigsten Wendungen; sie wird, was dargestellt werden soll, deutlicher und klarer herausbilden, den Grund und Zusammenhang besser enthüllen, also nicht zur Flachheit im Urtheilen über einen Gegenstand oder im Erkennen einer objectiven Wahrheit, sondern

---

*) Man sehe die Zeitschrift Hesperus 1824. Oct. S. 1019.

zur Gründlichkeit führen; ja diese kunstlose Dialektik wird sogar, gleich einem einfachen Arzneimittel, eine heilsame Cur bei demjenigen bewirken, der sich etwa durch das Lesen dunkler und verworrener Schriften den literarischen Geschmack verdorben hat.

Ich habe, wie ich glaube, den Apostel Paulus auf meiner Seite, und will seine Meinung 1 Cor. 14, 1 — 12. hier übersetzen, wie ich sie verstehe.

1. So strebet denn vorzüglich darnach, Menschenfreunde zu seyn! Sucht Einer den Andern zu übertreffen in dem, was zu einem Bekenner der Lehre Jesu erfordert wird; [was das πνευμα fordert, quod πνευματικον est — wie gedrängt schreibt Paulus!] besonders aber gebt euch Mühe, die erkannte Wahrheit weise und verständlich vorzutragen.

2. Wer in künstlichen und hochtrabenden Worten redet, der stiftet den Zuhörern keinen Nutzen; Gott mag ihn wohl verstehen; aber keiner, der ihn hört, kann ihn fassen, er trägt die Lehre Jesu [das πνευμα] als ein Geheimniß [Räthsel] vor.

3. Durch den verständlichen und weisen Vortrag der erkannten Wahrheit soll ja erbauet, ermahnt, getröstet werden.

4. Spricht Jemand nun in künstlichen und hochtrabenden Worten, so mag er wohl sich selber nützen; aber nur der nützt der Gemeinde, der das, was er als wahr erkannt hat, verständlich vorträgt.

5. Meinetwegen möchten alle, welche die Gabe besitzen, sich so pathetisch auszudrücken, Vorträge halten; *) aber gerathener ists gewiß, daß nur diejenigen sprechen, die sich populär auszudrücken vermögen. Denn wer sich allgemein verständlich ausdrückt, der stiftet größern Nutzen, als der in künstlichen und hochtrabenden Phrasen spricht, es sey denn, daß er, was er sagt, auch zugleich erläutere, damit die Gemeinde Nutzen davon habe.

[Aber dann muß er ja tautologisiren! Eine schöne, auch noch heute brauchbare Lection für die Kanzelredner auf dem Dorfe, die ihre blumenreichen Chrien ihren, mit der schönen Büchersprache unbekannten, Zuhörern für Predigten verkaufen!]

6. Gesetzt, l. Br., ich wäre vor euch mit erhabenen Rednerkünsten aufgetreten, [das hatte Paulus nicht gethan — m. vergl. 1 Cor. 2, 4, 5.] was für Nutzen würde ich unter euch gestiftet haben, wenn ich nicht aus wahrer Erleuchtung, aus deutlicher Einsicht, und als ein ächter populärer Volksredner zu euch gesprochen hätte?

7. Es verhält sich ja selbst mit leblosen Dingen, die einen Ton [Schall] von sich geben, z. B. mit einem Blasinstrumente oder mit einer Cither, eben so: wenn man den Tönen keine Bestimmung

---

*) Paulus meint: Er verstände es wohl. — Er kömmt im 18 V. darauf noch einmal zurück.

giebt, so kann Niemand wissen, was geblasen oder gespielt wird. [Vergl. Cap. 13, 1.]

8. Wenn blos aufs Ungewisse in die Tuba gestoßen wird, wer will das als ein Zeichen zum Angriff ansehen?

9. Wendet dieß auf Euch an! Wenn ihr mit schwülstigen, pathetischen Worten auftretet, und nicht gemeinfaßlich redet, wie kann man begreifen, was ihr sprecht? Ihr werdet in den Wind reden!

10. Freilich giebt es vielerlei Sprachweisen auf der Erde, und sie werden allesammt verstanden.

11. Aber wenn ich die Sprachweise nicht verstehe, so wird der, der mich anredet, zu mir in fremder Sprache reden, und Ich, der ich ihn höre, werde ihm ein Ausländer seyn.

12. Drängt euch also der Eifer, die Ehre der Belehrungen Jesu [πνευματικων] zu befördern, so sucht einander in solchen Vorträgen zu übertreffen, durch welche die Gemeinde wirklich erbauet wird.

Man sagt — und mit Recht — der Lehrer solle den Zuhörer zu sich heraufziehen; ich kann mir dabei nichts anderes denken, als: der Lehrer solle durch seinen Vortrag den Zuhörer zu seinen Vorstellungen und Einsichten von den Wahrheiten der Re-

ligion erheben. Der größte Theil der Zuhörer hat von vielen Wahrheiten der Religion unrichtige und oft crasse Vorstellungen, die durch gewisse Katechismen und durch Gebet- und Gesangbücher fortgepflanzt und genährt werden, und denen der beste vorhergegangene Katechumenenunterricht nicht immer vorbauen kann. Durch anhaltendes Gebet z. E. glaubt Mancher Gott — den unveränderlich weisen — zu erweichen und zur Erfüllung seiner Wünsche zu bewegen; täuscht er sich dann doch in seiner Hoffnung, so sagt er: das Beten hilft nichts! Die Vergebung der Sünde ist Manchem noch ein förmlicher katholischer Ablaß, und die damit verbundene Abendmahlsfeier ein wahres opus operatum, ja er glaubt sich seiner Pflicht und Schuld durch die Erlegung des Beichtgeldes gänzlich zu entledigen. — Die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, stellt sich Mancher noch immer als eine Bezahlung vor, die Jesus durch seinen blutigen Tod Gott für seine Sünde geleistet hat. — Wenn auch der Lehrer in seinen Predigten niemals des Teufels erwähnt, um ihn in Vergessenheit zu bringen, so lebt der Glaube an ihn und an seine Einwirkung dennoch in manchem Kopfe und Herzen noch immer fort, weil gewisse Gebet- und Gesangbücher seiner noch immer erwähnen. — Den Glauben an die Vorsorge und Fürsorge Gottes verbindet so Mancher noch mit der sichern Erwartung, daß Gott für ihn ein Wun-

der thun werde, und legt also die Hände in den Schooß.

Soll nun der Lehrer den Zuhörer zu seinen — bessern — Vorstellungen und Einsichten von den Wahrheiten der Religion heraufziehen und erheben, so muß er sich auch herabneigen zu dem Zuhörer, er muß so mit ihm sprechen, daß er von ihm verstanden wird. Darum ist Popularität ein so unerlaßliches Erforderniß des Landpredigers, und ich bin durch Erfahrungen an Amtsbrüdern, die sich sehr viele Mühe gaben, populär zu reden, und es doch nicht konnten, zu der Ueberzeugung geleitet worden: der populäre Landprediger müsse eben so gut geboren werden, als der Dichter, der Musiker, der Mechaniker und der Maler.

Wenn aber nun der Lehrer den Zuhörer zu seinen Vorstellungen und Einsichten von den Wahrheiten der Religion erheben soll, — denn warum heißt er sonst Lehrer — Religionslehrer? — so entsteht die wichtige Frage: ob er, wenn seine Vorstellungen und Einsichten über die Katechismuseinsichten der Zuhörer hinausreichen, das darf? Denn man hat ja einen Unterschied festgesetzt zwischen einer Privatreligion und einer öffentlichen Religion; jene dürfe der Lehrer für sich haben, aber diese müsse er lehren! Aber handelt er dann nicht unehrlich, wenn er in Sachen der Religion, die ein bonum commune ist, und da es für die Religionswissenschaft — ich meine nicht die gelehrte Theologie — keinen Laien-

stand giebt, seinen Zuhörern das Bessere vorenthält? Beweist er sich nicht als einen Zweizüngler, wenn er anders lehrt, als er denkt? Denn ihm selbst kann man's ja doch nicht verwehren, daß er sich reinere und bessere Einsichten verschafft! Hier tritt nun der Streit zwischen dem Supernaturalismus und Rationalismus ein.

Man verunglimpft den Rationalismus auf vielfältige Art, ja man hat ihn sogar für Nichtchristenthum erklärt, weil man den wahren Rationalismus nicht kennt, und ihn — unbegreiflicherweise — mit dem Naturalismus verwechselt. Daraus ist denn die gehässige Frage geflossen: ob ein Rationalist ein öffentlicher Lehrer des Christenthums seyn könne und dürfe? Eine solche Frage kann sich nur allein auf den Dünkel gründen, als ob nur einzig und allein der Supernaturalismus im Stande sey, zu erleuchten, zu bessern, zu beruhigen — denn das ist ja das Geschäft und der Zweck des Religionslehrers. Man hat gesagt: „der Rationalismus biete keinen hinlänglichen „Stoff zur Erbauung dar, er könne, weil er „dem Offenbarungsglauben — dem übernatürlichen — nicht huldige, den Reichthum der Bibelstellen nicht benutzen." —*) Wie schief und beleidigend ist das geurtheilt!

Der wahre Rationalismus ist ja ebenfalls Offenbarungsglaube, nur nicht supernaturalistischer,

*) Vergl. A. Kirchenzeitung 1825. Mai. S. 196.

unmittelbarer, sondern durch Vernunft mittelbarer; der wahre Rationalist hält fest am Christenthum und an den heiligen Urkunden, in welchen dasselbe nebst der Geschichte seines Stifters enthalten ist; er betrachtet das Christenthum als das vorzüglichste Mittel, durch welches Gott das Menschengeschlecht zum Genuß höherer Glückseligkeit empfänglich bilden will; er spricht — weil er es in seinem Innern empfindet — mit hoher Freude: „Es ist in keinem Andern Heil, kein Anderer ist „den Menschen zum Beglücker gegeben, als Jesus „Christus! Apost. Gesch. 4, 12." — „Gott gab „ihn uns, daß wir durch ihn weise und recht„schaffen werden, und zu immer höherer Verede„lung gelangen sollten; er sollte uns befreien von „Allem, was uns an unserer Glückseligkeit hinder„lich seyn könnte. 1 Cor. 1, 30." — Aber gerade darum, weil das Christenthum ihn zur Weisheit geleitet und ihn gelehrt hat, seine Vernunft zu gebrauchen, gerade darum läßt der Rationalist die Vernunft über den Inhalt der Urkunden walten, und sucht den Geist und Sinn ihrer Worte zu erforschen.

Das, und nur das allein verstattet ihm lichtvolle heitere Ansichten von dem Zwecke seines Lebens und von den Zwecken, die Gott durch das Christenthum mit ihm erreichen will. Das kann der Supernaturalismus mit seinem Glauben, der die Vernunft zurückweist, nimmer bewirken; seine Lebensansichten, so wie seine Ansichten von den

Zwecken Gottes sind in Schwermuth und Dunkel und Nebel gehüllt, und verlieren sich in die Irrgänge des Mysticismus.

Ob der wahre Rationalist ein öffentlicher Lehrer des Christenthums seyn dürfe? und ein ächter Lehrer des Christenthums seyn könne? O wenn er, der durch die Vernunft den Werth der Offenbarung, d. h. der in der Bibel N. T. enthaltenen Wahrheiten und Geschichten zu würdigen versteht, die Lehren des Christenthums und die mit ihnen verflochtene und ihnen zur Grundlage dienende Geschichte ihres Stifters vorträgt, so wird er nicht nur am meisten gedrungen, seine Vorträge mit Stellen der Urkunden zu belegen, sondern er wird auch im Stande seyn, sie am besten da anzuwenden, wohin sie gehören, dahingegen sie, von dem Supernaturalisten angewendet, oft sehr ungleich passen. Das kann auch nicht anders seyn, und die Ursache ist leicht einzusehen. Jener, der wahre Rationalist, zieht den Geist aus den Bibelstellen, die er anwendet; dieser, der Supernaturalist, bekümmert sich nicht um den Geist, ahnet ihn vielleicht nicht einmal, sondern wendet blos die deutschen Worte, oder besser, die Worte der Verdeutschung an.

Ich habe oben, als ich der Verlegenheit gedachte, in welche man bisweilen gerathen könne, fremde Gedankenquellen benutzen zu müssen, geäus-

sert: dafür gebe es auf andere Art Rath, als durch Abschreiben fremder Arbeiten, und erkläre mich jetzt näher.

Eine fremde Predigt auszuschreiben, habe ich nie über mich erhalten können; auch würde es mir keine Erleichterung gewährt haben, es sey denn, daß ich sie hätte ablesen wollen, denn fremde Arbeiten sind schwerer zu memoriren, als eigene; und dennoch habe ich fremde Predigten sehr oft benutzt, ohne sie jedoch gelesen oder auch nur gesehen zu haben. Seit funfzig Jahren halte ich ein auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs eingerichtetes Repertorium, in welches ich Themata, die ich in gelehrten Journalen angezeigt finde, und die mir gefallen, aufzeichne, und die ich hernach, wenn ich vielleicht selbst kein Thema erfinden kann, auf meine Art bearbeite, unbekümmert, ob das, was ich darüber sage, mit der gedruckten Predigt, die ich nicht gesehen habe, übereinstimmt oder nicht. Da sich mir beim Lesen, selbst heterogener Schriften, oft homiletische Ideen aufdrängen, so verschmähe ich es nicht, solche Ideen zu meinen Predigten zu benutzen. *) Man erlaube mir, einige Beispiele anzuführen.

---

*) Der Dichter Salomon Geßner sagt am Schlusse seines Briefs an Fueßlin über die Landschaftmahlerei: „oft findet man Funken von Genie, oft einen mißlungenen Gedanken, der einer guten Ausführung werth ist; — er habe deswegen manche

Ich lese z. B. in von Halems Anmerkungen zur Geschichte Peters des Großen III. 244. „Das Glück ists, was die Kaiser schafft; aber „des Glückes Wahl zu rechtfertigen, ist Pflicht „der Begünstigten. Ein schönes Wort Constantins, das Peter I. so ganz erfüllte!" — Die Stelle spricht mich an, und ich excerpire sie. Beim Excerpiren fällt mir ein, sie religiös zu parodiren: „die Vorsehung Gottes schaffet und versetzt „jeden Menschen in seine Lage; aber des Menschen „Pflicht ists, die Weisheit der Vorsehung durch „sein Verhalten zu rechtfertigen." — Beim Parodiren denke ich ans Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis. Nun suche ich mir eine Bibelstelle, die eben diesen Satz bestätigt, finde da 1 Sam. 2, 7, 8. oder Spr. Sal. 22, 2., und sogleich steht die ganze Predigt in meinem Kopfe da, daß ich wohl darüber extemporiren wollte; aber ich lasse mich die Mühe nicht verdrießen, niederzuschreiben, was ich denke, und entwerfe folgende Skizze zur Aufbewahrung in meinem Repertorio und zu gelegentlichem Gebrauche.

Eingang. Ohne Gottes Wissen und Willen kann nichts geschehen. Er hat Alles von Ewigkeit her mit höchster unveränderlicher Weis-

---

Idee aus andern — auch verfehlten — Gemälden bearbeitet, ohne die Gemälde selbst zu copiren." Der ganze Brief ist überhaupt der Parodirung auf das Predigtwesen würdig.

heit geordnet. Eine Vorstellung, die wohl Vertrauen zu ihm und Zufriedenheit mit jedem Zustande erwecken kann, da wir ihn als liebenden und allweisen Vater kennen. Unsere Pflicht ist es, seine Weisheit, nach welcher er uns gerade in einen solchen Zustand gesetzt hat, zu rechtfertigen, zu zeigen, daß Gott weise gehandelt hat, d. h. in dem Zustande quaest.: verständige und gute Menschen zu seyn. Evangelium. Reich und arm.

Vortrag. Gott setzt nach höchster Weisheit die Menschen in diesen oder jenen Zustand, aber die Pflicht der Menschen ist, durch ihr Verhalten zu zeigen, daß Gott weise gehandelt habe.

Anführung solcher Zustände: 1. in der Christenheit — protestantischen — geboren zu seyn; 2. gesund, mit starken Leibeskräften begabt zu seyn, und ein frohes und heiteres Gemüth zu haben; 3. reich und vornehm; 4. arm und gering zu seyn; 5. Ehegatte, Vater und Mutter; 6. Lehrer zu seyn.

Schluß. O wenn Jeder immer so dächte: ich muß mich in dem Stande und Verhältnisse, worein Gott mich nach seiner Weisheit versetzt hat, so betragen, daß ich zeige, Gott hat weise gehandelt — wie schön und ordentlich würde Alles zugehen! Da würde man nicht sehen und hören von Unzufriedenheit, von — von — [herzunehmen von 1 bis 6.] — Die Regel und Richt-

schnur des Verhaltens ist die Religion. — uns die Lehre Jesu. David: dein Wort ist meines Fußes Leuchte u. s. w.; wir: die Lehre Jesu ist mein Licht. — Wo hätt' ich Licht, wofern mich nicht dein Wort die Wahrheit lehrte! Ach, ohne sie u. s. w. —

Oder ich lese in Wielands Agathon S. 2. des ersten Theils: Ueber das Historische im Agathon — „Er habe den Horazischen Vers: „Quid virtus et quid sapientia possit — zum „Motto seines Buchs nicht darum gewählt, als „ob er an Agathon habe zeigen wollen, was Weis„heit und Tugend an sich selbst sind, sondern „wie weit ein Sterblicher durch die bloßen Kräfte „der Natur in beiden es bringen könne, wie viel „die äußerlichen Umstände an unserer Art zu den„ken, an unsern guten Handlungen oder Verge„hungen, an unserer Weisheit oder Thorheit An„theil haben, und wie es, natürlicher Weise, nicht „wohl möglich sey, anders als durch Erfahrung, „Fehltritte, unermüdete Bearbeitung unser selbst, „öftere Veränderung in unserer Art zu denken, „hauptsächlich aber durch gute Beispiele und Ver„bindung mit guten und weisen Menschen, selbst „ein weiser und guter Mann zu werden." — Ich wende dieß ganze naturalistische oder deistische Raisonnement auf die Religion an und verwandle es in ein rationalistisches; dabei fällt mir die Epistel am Sonntage Invokavit ein: „Las„set uns die Gnade Gottes nicht vergeb-

lich empfangen!“ und ich werfe sogleich aufs Blatt:

Eingang. Phil. 2, 12, 13. Sorget für eure Glückseligkeit mit der größten Sorgfalt und Anstrengung; denn Gott hat euch Willen und Kräfte verliehen, nach seinem Wohlgefallen zu handeln.

Vortrag: Lasset uns nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangen!

a. Gott giebt Gnade. — Vernunft — Unterricht — christlichen — (protestantischen) Erziehung — gute ist viel werth — Umgang mit verständigen und guten Menschen — Exempel von schlimmen Folgen der Sünde, und von erfreulichen Folgen der Tugend — zur Warnung und Nachahmung — Widerwärtigkeiten — Versuchungen — eigene Fehltritte — —

b. Lasset uns — nicht vergeblich empfangen! Gott will, daß wir glücklich seyn und selig werden sollen — 1 Tim. 2, 4. 1 Tim. 4, 8. Dieser Zweck wird erreicht, wenn wir durch die Gnade Gottes verständige und gute Menschen werden. Anwendung auf alle Stücke des ersten Theils.

Die Skizzen von Predigten, welche ich hier gebe, sind keine nach den Regeln der Homiletik kunstgerecht geformte Meisterstücke, das weiß ich

sehr wohl; auch nenne ich sie nicht die gelungensten; sondern sie sollen vorzüglich beweisen, daß die Wahrheiten des Christenthums am deutlichsten und populärsten rationalistisch behandelt werden. Unter einer Sammlung von Predigten von vier und vierzig Jahren ist die Wahl schwer — und wird vielleicht verfehlt; es kömmt, indem man wählen will, auf augenblickliche Stimmung des Gemüths an; indessen habe ich bei der Wahl doch mehrentheils auf rationalistische Behandlung gesehen.

Skizzen von Predigten über die Episteln und über die Leidensgeschichte Jesu möchte ich vielleicht auch noch liefern, wenn Gott mir das Leben fristet, denn im ein und siebenzigsten Jahre kann man wohl mit einiger Gewißheit annehmen, daß man nicht weit mehr vom Grabe entfernt ist.

Geschrieben im Junius 1828.

Verzeichniß

der

in diesen Predigten abgehandelten Hauptsätze.

Seite

Neujahrstag. Prüfung unserer Fehler im abgewichenen Jahre, damit wir im N. J. sie verbessern können, denn wir sollen fortschreiten 1

Sonntag nach Neujahr. Wer ein Christ und Nachfolger Jesu seyn will, der soll nach immer größerer Vollkommenheit im Guten streben 8

Erster Sonntag n. d. Feste der Erscheinung. Aeltern werden durch eine schlechte und fehlerhafte Erziehung ihrer Kinder für das Böse verantwortlich, was ihre Kinder einst begehen 14

Zweiter Sonntag n. d. Feste der Erscheinung. Regeln, die ein verständiger und guter Mensch, oder ein Christ, bei seinem Vergnügen beobachten soll 22

Seite

Dritter S. n. d. Feste der Erscheinung. Warnung vor falschen Hoffnungen auf die künftige Seligkeit 27

Vierter S. n. d. Feste der Erscheinung. Wie vielen und großen Nutzen wir unter unsern Nebenmenschen stiften können, wenn wir nur wollen 32

Fünfter S. n. d. Feste der Erscheinung. Woher kommen die bösen Menschen in der Welt, da Gott doch heilig und gerecht ist? . 37

Sechster S. n. d. Feste der Erscheinung. Betrachtung über das Wort: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! 44

Sonntag Septuagesimä. Heilsame Lehren, Ermahnungen und Tröstungen für die, welche Gott bisher noch nicht gedient — müssig gestanden haben; und für die, welche Gott in seinem Dienste treu gewesen sind 49

Sonntag Sexagesimä. Warum die öffentlichen Versammlungen zur Gottesverehrung, in welchen das Wort Gottes gepredigt wird, noch immer so wenigen Nutzen stiften . . 55

Sonntag Estomihi. Warum mußte Jesus ein so trauriges Ende nehmen? 62

Sonntag Invokavit. Regeln der Weisheit für einen Christen, wenn die Versuchungen zum Bösen ihm nicht schaden sollen . . . 68

Sonntag Reminiscere. Von wahrer Christen herrlicher Stärke in Trübsalen und Nöthen . 75

Sonntag Oculi. Wie ein Christ sich wahrhaftig aus der Anhörung des göttlichen Worts erbauen kann und soll 85

Sonntag Lätare. Jesus als ein Muster für

Seite

uns Christen, wenn wir lernen wollen, was Ordnungsliebe und vernünftige Sparsamkeit sey 95

Sonntag Judica. Wie wir als Christen, die Gott aus der Lehre Jesu kennen, ihn auch auf die rechte Art verehren sollen . . . 103

Fest der Verkündigung. Häusliche Erziehung zum Guten ist die beste Grundlage zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte, der zum gottgefälligen Wandel leiten soll . . . 111

Grüner Donnerstag. Was hat ein verständiger Christ zu beobachten, um würdig, und also mit Nutzen zum heiligen Abendmahle zu gehen? 122

Charfreitag. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! — deiner Fürsorge! . . . 128

Erster Osterfeiertag. Der Glaube an einen glückseligen Zustand in einem bessern Leben ist unentbehrlich für unsern Verstand und für unser Herz 135

Zweiter Osterfeiertag. Des Christen Hoffnung zu Gott gründet sich auf die Auferstehung Jesu 141

Sonntag Quasimodogeniti. Prüfung, ob ihr glaubet, daß Jesus sey der Christus und ob ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen 148

Sonntag Misericordias Domini. Welche Pflichten wir zu beobachten haben, wenn wir uns Erlösete Jesu Christi nennen wollen . 154

Sonntag Jubilate. Unachtsamkeit und irrige Vorstellungen sind oft Hindernisse, daß Mancher im Christenthume nicht den Trost findet, den er darin finden könnte 159

Sonntag Cantate. Wie freudig und ruhig man

Seite

aus der Welt gehen — von der Erde scheiden — kann, wenn man dem göttlichen Rufe gehorsam gewesen ist! 165

Sonntag Rogate. Nur unter der Bedingung, daß wir im Namen Jesu beten, können wir von der Erhörung unsers Gebets zu Gott eine vollkommene und dauerhafte Freude erwarten 171

Himmelfahrtsfest. Wie sorgfältig Jesus alles anordnete, was zum Wohl der Welt gereichen sollte, ehe er von den Seinigen schied . . 179

Sonntag Exaudi. Anleitung, wie ein Christ, der Jesum und seine Religion liebt und ehrt, Zeugnisse für das Wahre und Göttliche derselben aufsuchen und finden kann . . . 185

Erster Pfingstfeiertag. Zwei merkwürdige Belehrungen Jesu zur Freudigkeit in unserm Gehorsam gegen Gott 192

Zweiter Pfingsttag. Da wir einmal mit der Wohlthat des Christenthums von Gott begnadigt sind, so hängt auch unser zeitliches und ewiges Wohl oder Wehe davon ab, wie wir unsern Glauben üben 199

Fest Trinitatis. Gott hat viele Mittel und Wege, die Herzen der Menschen zu bessern und zu sich zu ziehen 207

Erster Sonntag nach Trinitatis. Wie gut es für uns wäre, wenn wir recht oft an die Ewigkeit dächten! 214

Zweiter S. n. Trinit. Wie kömmts, daß Mancher so gleichgültig ist gegen die Freude und Seligkeit, die er aus dem Christenthum schöpfen könnte? 222

Seite

Dritter S. n. Trinit. Daß der Mensch unendlich viel vor Gott werth ist . . . 229

Vierter S. n. Trinit. Eigene Besserung macht uns nicht nur geneigt und willig, sondern auch geschickt, Andere zu bessern . . 235

Fünfter S. n. Trinit. So wie Gott den Petrus durch Jesum segnete, so segnet er auch uns noch heutiges Tages durch Ihn . . 242

Sechster S. n. Trinit. Lehrer des Christenthums sollen bessere Tugendlehrer seyn, als die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer 248

Siebenter S. n. Trinit. Von der Vorsehung Gottes bei der Ernährung der Menschen 256

Achter S. n. Trinit. Das Gute, was der Mensch thut, erhält seinen Werth vor Gott nicht durch die nützlichen Folgen, die es etwa hat, sondern blos durch die gute Absicht, mit welcher es verrichtet wird 264

Neunter S. n. Trinit. Wie nothwendig es sey, bessere Schätze zu besitzen, als die irdischen 270

Zehnter S. n. Trinit. Die Kennzeichen des Standes der Sicherheit, durch welche das jüdische Volk sich Verderben bereitete — angewendet auf uns 277

Elfter S. n. Trinit. Betrachtung über zwei wichtige Umstände im Evangelio: a. das verschiedene Verhalten der Menschen bei aufgewachtem Gewissen; b. wie kömmts, daß mancher Mensch, der doch nichts weniger, als rechtschaffen ist, dabei so ruhig und mit sich selbst zufrieden seyn kann? 284

Zwölfter S. n. Trinit. Der allweise himmlische Vater macht Alles wohl . . . 292

Dreizehnter S. n. Trinit. Wer ein wahrer

Seite

Christ seyn will, der muß seine Religion nicht blos im Gedächtnisse und in Worten haben, sondern er muß sie in allen Dingen durch die That beweisen 298

Vierzehnter S. n. Trinit. Vom Unterschiede der Sünden 306

Funfzehnter S. n. Trinit. Unter welchen Bedingungen der Christ sich der Vorsorge und der Segnungen Gottes erfreuen und trösten könne 314

Sechszehnter S. n. Trinit. Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben! 322

Siebenzehnter S. n. Trinit. Wer ein wahrer Christ und Nachfolger Jesu seyn will, der soll ohne Menschenfurcht thun, was er vor Gott und vor seinem Gewissen als Recht erkennt 330

Achtzehnter S. n. Trinit. Wie Jesus selbst das Gebot der Gottes- und Menschenliebe erfüllt hat 337

Neunzehnter S. n. Trinit. Wie bringt der Mensch wahre Reue in seine Seele? . . 341

Zwanzigster S. n. Trinit. Alle Menschen sind von Gott zur Seligkeit bestimmt, wenn sie sich nicht selbst unglücklich machen wollen 350

Reformationsfest. Wer wahrhaftig ein evangelisch-protestantischer Christ ist, der ist fest überzeugt, daß die evangelische Gottesverehrung die wahre ist und nicht untergehen kann 358

Ein und zwanzigster S. n. Trinit. Wer als ein verständiger Christ handeln will, der muß jederzeit die guten Eindrücke und Rüh-

Seite

rungen, die in ihm entstehen, zum Fortschreiten in seiner Besserung benutzen . . . 366

Zwei und zwanzigster S. n. Trinit. Gottes Liebe gegen uns soll uns antreiben zu ähnlicher Liebe gegen die Menschen, unsere Brüder 373

Drei und zwanzigster S. n. Trinit. Kennzeichen und Merkmale, welche ein Christ an sich bemerken muß, wenn er sich einen wahren Freund Jesu nennen will 379

Vier und zwanzigster S. n. Trinit. Wie beweisen wir am deutlichsten uns selbst, daß unser Glaube an Jesum der rechte ist, und daß wir seine wahren Verehrer sind? . . . 384

Fünf und zwanzigster S. n. Trinit. Was wir, als Christen, bei harten Schicksalen, die uns treffen oder Andere, thun müssen, um an der Vaterliebe Gottes nicht irre zu werden 390

Sechs und zwanzigster S. n. Trinit. Daß wir den Tag des Gerichts nicht fürchten dürfen, wenn wir hier auf Erden gute Menschen, besonders Menschenfreunde, gewesen sind. . 396

Sieben und zwanzigster S. n. Trinit. Es ist Pflicht für uns, immer bereit zu seyn zum Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit 403

Erster S. d. Advent. Wer den Ehrennamen eines verständigen Christen mit Recht verdienen will, der hält sich selbst zur Abwartung der öffentlichen Gottesverehrung an . . . 409

Zweiter S. d. Advent. Der Weg zum Elende und der Weg zu Ruhe und Glück — damit Ihr wählen könnt 419

Dritter S. d. Advent. Wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir bemerken, daß das

Seite

Gute langsamer von Statten geht, als wir erwarten und wünschen 426

Vierter S. d. Advent. Wer redlich gegen Jesum denkt, der bekennt ihn auch gern überall und mit Freuden 432

Erster Weihnachtsfeiertag. Ich lebe durch Gottes gnädige Fügung als ein Christ hier auf Erden, um das zu benutzen und mich in dem Guten zu üben, was Jesus die Menschen gelehrt hat 438

Zweiter Weihnachtsfeiertag. Ihr besitzt das Licht, also wandelt im Lichte, als Kinder des Lichts, als am Tage! 445

Sonntag n. Weihnachten. Ein Christ muß am Schlusse des Jahres Rechnung ablegen können von seinem Seelenzustande . . 452

1.

Neujahrstag.

Gott, Deine Huld ist größer, als es der Mensch versteht; Dein Rath unendlich besser, als was sein Wunsch erfleht. Herr, unsre Zuversicht, Dir froh uns zu ergeben, Dich dankbar zu erheben, sey unsre liebste Pflicht! Darum wollen wir mit kindlichem Vertrauen Dir, Vater, unsre Schicksale überlassen, fest glaubend, es werde uns nichts geschehen, als was Du habest ausersehen und was uns nützlich ist. Nur darum flehen wir: mache uns Dir recht gehorsam, getreu und fleißig in der Ausübung unsrer Pflichten, begierig, die wahre Weisheit zu lernen! Dann wird uns Alles zum Besten dienen, und wir werden Dir wohlgefällig, von Dir geliebt und gesegnet seyn.

Ob ich gleich das Herz voll guter Wünsche für Euch Alle in diese erste Versammlung mitbringe, so wißt Ihr doch, daß Menschen die Zukunft

nicht lenken können, und daß ihre Wünsche eigentlich nur Beweise von menschenfreundlicher Gesinnung sind. Wir wollen also die Lenkung unserer Schicksale Gott überlassen; was Er uns hat beschieden, Angenehmes oder — Leben oder — das dient zu unserm Frieden. Für uns wirds Pflicht seyn, eifrig darnach zu trachten, ihm wohlgefällig zu werden.

Wenn wir aufrichtig gegen uns selbst seyn wollen, so werden wir wohl alle gestehen müssen, daß im abgewichenen Jahre nicht Alles so gewesen ist, wie es hätte seyn sollen. Manches Versehen, mancher Fehltritt — aus Unachtsamkeit — Gott verhüte! aus Vorsatz — — noch schlimmer! Was bleibt uns — Christen — übrig beim Eintritt in ein neues Jahr? — Vorsatz der Besserung — Andenken an die Güte des himmlischen Vaters, der uns noch Ein Jahr — und der uns Jesum zum Helfer und Führer gegeben hat. — V. U.

Evang. Luc. 2, 21.

Jesus, Helfer — er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, Matth. 1, 21. Wir sind sein Volk in einem höhern Sinne, Tit. 2, 14. — Die Neujahrsandacht soll nicht eine flüchtige Andacht seyn, — wirken durchs ganze Jahr. — Also:

Prüfung unserer Fehler im abgewichenen Jahre, damit wir im neuen Jahre sie verbessern können, denn wir sollen fortschreiten.

Es würde eine längere Zeit dazu gehören — Jeder muß am besten wissen, wo er gefehlt hat, denn er muß sich selbst am besten kennen. Ich leite daher Euer Nachdenken auf die Hauptumstände, die das äußerliche Leben betreffen.

1. Wie habe ich meinen Beruf verrichtet? Jeder Mensch hat einen Beruf — quid sit — Schuldigkeit in den Verhältnissen, in welche Gott ihn gesetzt hat. — — Also nicht blos der, welcher mit der Hand arbeitet, sondern auch du, der du irgend ein Werk leitest, auch du, Vater, Mutter, Hausvater u. s. w. Frage dich heute, wie du das Alles verrichtet hast! — — —

2. Wie hab' ich mich gegen meine Nebenmenschen betragen? Da wir alle das Christenthum gelernt haben, so sollen wir allesammt Menschenfreunde seyn. Joh. 13, 35. Wir sollen also friedlich und freundlich — nicht muthwillig Schaden zufügen an Hab' und Gut, an Ehre und gutem Namen, an Gesundheit und Leben — auch nicht durch Verführung — gern helfen und dienen mit Belehrung, Warnung, Rath und Trost, dienstfertig seyn in der That. — Frage dich heute, wie — betragen?

3. Wie hab' ich die Freuden des Lebens genossen? Vielleicht: ich habe keine Freude gehabt! — Irre dich nicht, versündige dich nicht! Auf dem Lebenswege eines Jeden wachsen Blumen der Freude, wenn er sie nur sehen will und sie nicht muthwillig zertritt! Auch du also — und

wie hast du sie genossen? Warst du auch dankbar in deinem Herzen dem liebevollen Vater, der — genossest du sie mit Mäßigung oder unmäßig — schweiftest du aus in deiner Freude, oder bliebest du auf der Bahn der Tugend? So frage dich heute, wie du die Freuden des Lebens genossen hast!

4. Wie hab' ich die Leiden des Lebens getragen? Sie kommen alle von dem himmlischen Vater, und darum sind sie etwas Gutes. Hast du das erkannt? Sahest du sie für Mittel an, durch welche Gott dein Herz zu sich ziehen wollte? Hattest du Vertrauen zu Gott, oder murrtest — bliebest du dem Guten treu, oder suchtest du durch böse Mittel dir zu helfen? So frage dich heute, wie du die Leiden des Lebens getragen hast!

Wohl jedem unter uns, dem sein Gewissen über 1, 2, 3, 4, ein gutes Zeugniß gibt! Aber laßts mich noch einmal sagen: wenn wir aufrichtig gegen uns selbst seyn wollen, so — alle gestehen müssen, daß im abgewichenen Jahre nicht Alles — Manches Versehen — mancher Fehltritt!

Was wollen wir nun thun, wenn wir als Christen den Neujahrstag Gott und Jesu, unserm Heilande, Helfer, zu Ehren feiern wollen? Sollen wir gleichgültig seyn? Als Christen dürfen wir nicht — das wäre nicht christlich gedacht! Wir sollen ja denken und handeln, wie Jesus, Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21, sonst sind wir im

neuen Jahre keine Christen. Röm. 8, 9. Wir werden uns also zum Guten entschließen müssen — nicht mit einer flüchtigen Andacht, die nur in dieser Stunde — sondern mit Redlichkeit und Aufrichtigkeit, die uns das ganze Jahr hindurch leitet, denn wir sollen ja fortschreiten. Ebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde!

Wohlan! m. th. Fr., so sprecht denn, Gott und Jesu, den Gott uns zum Helfer gab, zu Ehren, mit Redlichkeit und Aufrichtigkeit zu Euch selbst in Euren Herzen:

Ich will meinen Beruf — — im neuen Jahre als ein Christ verrichten — will nicht träge, sondern — will Alles thun, was ich kann, meiner Schuldigkeit in den Verhältnissen — Genüge leisten. Gott, der die Treue und das Gute liebt, wird mir durch Jesum helfen — wie —? Phil. 4, 13.

Ich will mit meinen Nebenmenschen als ein Christ umgehen. — — — Gott, der mich durch Jesum hat lehren lassen, daß alle Menschen seine Kinder, und daß wir Brüder sind, wird mir Beistand verleihen.

Ich will die Freuden, die mir aus der Vaterhand Gottes werden zu Theil werden, als ein Christ genießen, will Gott, dem Geber, durch Gehorsam dankbar seyn — nicht unmäßig — nicht ausschweifen, sondern auf der Bahn der Tugend bleiben. Gott wird mich leiten.

Ich will die Leiden des Lebens, die Gott in diesem Jahre etwa über mich verhängen will, als ein Christ ertragen. Man soll mich nicht klagen noch murren hören, ich will zufrieden seyn mit Gottes Fügung, das Vertrauen zu seiner Vaterliebe in meinem Herzen bewahren, und dem Guten treu bleiben. Wären meine Leiden, nach dem Urtheile meines Gewissens, Strafen — so will ich mich zur Besserung leiten lassen. Gott, der mich als sein Kind liebt, wird mich unterstützen.

M. th. Fr. Wir können nicht wissen, was mit uns vorgehen kann. Vielleicht ruft Gott Manchen unter uns aus dem Erdenleben ab, und wie würden wirs dann bedauern, nicht bereit zu seyn! Darum wollen wir uns bemühen, bereit zu seyn, um seinem Rufe mit Freuden folgen zu können, Alles Böse ablegen, unser Herz reinigen, fleißig seyn in guten Werken, denn wir können es ja alle wissen, daß die Seligkeit des Himmels nur dann uns zu Theil werden kann, wenn wir auf Erden gute Menschen gewesen sind. Gott, unser himmlischer Vater, hat uns Jesum gegeben, daß er uns zur Seligkeit verhelfen sollte. 1 Cor. 1, 30.

O laßts mich Euch heute — sagen: darin — in 1 Cor. 1, 30 — liegt für Jeden die wichtige

Aufforderung: lerne das recht kennen, was Jesus dir zu deiner Seligkeit sagt! Komm' im neuen Jahre fleißig in die Kirche, fleißiger, als du vielleicht im abgewichenen Jahre hier gewesen bist!

Und nun soll mein Herz seine menschenfreundlichen Wünsche vor Gott aussprechen.

2.

Sonntag nach Neujahr.

Du schufst uns, Vater, Dein zu seyn, das ganze Leben Dir zu weihn, von Herzen Dich zu lieben. Hilf Du uns selbst, daß wir forthin im Guten treu uns üben!

Gieb, daß wir unsre Lebenszeit dem Streben nach Vollkommenheit mit ganzem Ernste weihen, damit wir hier und dort bei Dir der Seligkeit uns freuen.

Woran sollten wir beim Anfange eines neuen Jahres wohl ernsthafter denken, als immer besser und vollkommener zu werden? — Im Irdischen denkt Jeder darauf, wie er seinen Zustand verbessern wolle — und eben so sollten wirs auch im Seelenzustande machen. — Nachdenken über das Fehlerhafte — Beispiele — ich will mir das abgewöhnen! — So immer vollkommener! —

Als Christen sind wir dazu verpflichtet, Matth. 5, 48. Matth. 6, 33, und Jesus, den Gott uns zum Muster der Nachfolge — machte

es selbst so: er strebte nach höherer Vollkommenheit. V. U.

Evang. Matth. 3, 13 — 17.

Da sehen wir, wie Jesus dachte — er strebte nach immer größerer Vollkommenheit, weihete sich selbst, verpflichtete sich selbst dazu. Erzählung — und Erklärung von: Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen — d. h. es ist Pflicht, ganz tugendhaft zu werden, nach immer höherer Vollkommenheit zu streben.

Wer ein Christ und Nachfolger Jesu seyn will, der soll nach immer größerer Vollkommenheit im Guten streben.

1. Warum? — 2. Wie nützlich! —

---

1. Es ist kein Mensch, ja kein Geschöpf auf der Erde, welches nicht nach mehrerem Glücke strebte; nur Schade, daß unter den Menschen so wenige die rechten Mittel wählen!

Gott hat nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit das Fortschreiten zu größerem Glücke an die Bemühung, vollkommener im Guten zu werden, gebunden. So wie umgekehrt. — Je besser — desto glücklicher. Und wenn wir das nicht immer gewahr werden, so liegt der Fehler entweder an unerkannten Sünden — denn 1 Tim. 4, 8. Matth. 6, 33; oder Gott verfügt, daß unser

Glück von außen — gestört werde, um uns in der Standhaftigkeit im Guten zu üben, und das gehört denn unter die Fälle, von denen wir sagen müssen — Röm. 11, 34. Immer aber bleibts dabei: willst du glücklicher werden, so werde besser, strebe nach Vollkommenheit im Guten!

Ob wir das können? Daran wolltest du zweifeln? und kennst Phil. 2, 13? Gott hat dich in den Stand gesetzt, zu thun, was ihm wohlgefällig ist! Gieb Acht auf deine Kräfte — des Körpers und des Geistes! Konntest du als Kind das schon, was du jetzt als Erwachsener kannst? — Siehe, so hat Gott deine Kräfte so erschaffen, daß sie sich immer mehr verstärken und entwickeln, je öfter du sie gebrauchst! Um stark zu werden — um geschickt zu werden — Uebung!

So ists mit den Kräften der Seele auch. — Je mehr wir nachdenken, desto leichter wird es uns; ein Gedanke bahnt dem andern den Weg. Je mehr wir lernen, desto größern Trieb bekommen wir. — Je tugendhafter und frömmer wir werden, desto mehr Liebe zum Guten bekommen wir. — Je höher wir im Guten empor steigen, desto deutlicher können wir das Fehlerhafte, was etwa noch an uns ist, gewahr werden — Beispiel von ebener niedriger Fläche und einem Berge. —

Ach! wenn du klagst: es sey schwer! so liegt die Schuld wohl daran, daß du nicht Lust hast, den Anfang zu machen.

Willst du, wenn du an deinem Körper vollkom-

men ausgewachsen bist, starke körperliche Kräfte hast, an deiner Seele immer ein kleines, schwaches Kind und ein unwissendes unverständiges Kind bleiben? —

Willst du also vollkommener werden, — du sollst ein Christ seyn — so strebe nach Vollkommenheit. Es gebühret uns — sagt Jesus — d. h. — — und siehe! Gott hat dein Glück daran gebunden — du kannst nicht — — — seyn, wenn du nicht so — so — so — bist. Bist du nicht glücklich, so schiebe die Schuld nicht auf Gott, sondern auf dich selbst!

2. Wie nützlich — und wie viel Freude es bringt, zu bemerken, daß man vollkommener werde.

Ich müßte besorgen, Euch zu nahe zu treten, wenn ich zweifeln wollte, daß Ihr das nicht selbst wüßtet, es sey nützlich, es bringe Freude; aber Mancher denkt nur vielleicht nicht immer daran, sonst würde er ja nicht das Fehlerhafte und Böse an sich dulden, sondern sich davon loszumachen — abzugewöhnen suchen.

Paulus hat wohl Recht 1 Tim. 4, 8.

a. Dieses Lebens. — Hier schon bringts Freude. — Beispiele von Menschen, die sich Böses — — abgewöhnt haben, und nun glücklicher, ruhiger sind — in Absicht auf Gesundheit, vermehrten Wohlstand, Liebe und Zutrauen ihrer Nebenmenschen. —

Woher das Glück und die Ruhe? Siehe,

du bist verständiger und besser geworden, hast nach Vollkommenheit gestrebt, und kannst nun selbst sehen, es sey wahr, daß Gott das Glück an die Tugend gebunden habe, daß die Gottseligkeit die Verheißung auch dieses Lebens habe.

b. Aber auch jenes Lebens — und das ist das Wichtigste, denn wir leben nicht auf Erden, ganz glücklich hier zu werden u. s. w. O wer das recht einsieht — als Christ — worin seine Seligkeit und Freude einst bestehen soll, der wird gewiß hier nach immer größerer Vollkommenheit streben!

Wer das Gute liebt, der kanns ja schon hier an sich merken, daß es ihm Freude macht, wenn er sich etwas Böses abgewöhnt, eine böse Neigung unterdrückt, eine gute That verrichtet hat; und daraus kann er schließen, so — in Ewigkeit und immer besser! O wie wird mir dann seyn, wenn ich erst — wie unaussprechlich groß wird dort meine Freude seyn, wenn ich immer besser werde! —

— Eben so mit dem Verstande und mit der Einsicht. Schon hier machts Freude, wenn wir durch Nachdenken immer verständiger werden und eine Sache besser einsehen lernen — wie wird die Freude dann groß seyn, wenn wir einst das im Licht erkennen, was wir auf Erden dunkel sah'n, das wunderbar und heilig nennen, was u. s. w.

Siehe! so hat Gott auch dein ewiges Glück, deine Seligkeit an das Streben nach Vollkommenheit gebunden, und wenn du hier nicht strebst —

so kannst du dort keine Freude haben, kannst nicht selig seyn!

Das haben wir Jesu zu verdanken, der hat uns das gelehrt, und hat selbst — gestrebt: Es gebühret uns u. s. w.

So laßt uns denn das neue Jahr mit Jesu und nach seinem Beispiele mit Streben nach Vollkommenheit anfangen und fortsetzen und vollenden, wenn es Gottes Wille ist, daß wirs vollenden sollen, damit wir theils, wenn wir leben, glücklich und ruhig und zufrieden unser Leben führen, und theils, wenn Gott uns abrufen sollte, mit der Gewißheit scheiden können: ich gehe zur Seligkeit ein. Gott verleihe uns dazu Hülfe und Beistand! Amen!

3.

Erster Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Gieb allen Aeltern Weisheit und Verstand, die ehrwürdigen Pflichten zu erkennen, die Du ihnen durch ihren Namen auflegtest, und unterstütze sie durch Deine Kraft, daß ihre schwere Sorge ihnen leicht werde. Allen Kindern gieb guten Willen, sich erziehen zu lassen, und Liebe und Dankbarkeit für die Sorgen ihrer Aeltern um sie. Dann wird es Allen nicht fehlen an Gnade und Wohlgefallen bei Dir, dem rechten Vater über Alles, was Kinder heißet. Amen!

Ich will heute von der Sorge zu Euch reden, die Gott, der rechte Vater, den Aeltern für ihre Kinder übertragen hat, und wie Aeltern, wenn sie ihre Kinder schlecht erziehen, für das Böse verantwortlich sind, was diese dereinst begehen.

Eins der gewöhnlichsten, oft am schlechtesten verrichteten, und doch wichtigsten Geschäfte in der Welt ist das Geschäft der Erziehung. Jeder, der

heirathet und Kinder zeugt, übernimmt dieß Geschäft — und oft so ganz ohne Kenntniß und Geschicklichkeit! Denn wer Andere erziehen will, der muß selbst gut erzogen seyn, oder wenigstens nachdenken, was in dieser Sache Gottes Wille ist. Wer bedarf mehr der Aufmerksamkeit auf den Willen Gottes, als diejenigen, denen Gott die Sorge anvertrauet hat, seine vernünftigen Geschöpfe auch zu seinem Wohlgefallen zu bilden, — ich meine die Aeltern?

Hier ist nicht vom Unterrichte die Rede. — Mancher sagt: ich gebe meinen Kindern eine gute Erziehung — sie lassen die Kinder etwas lernen, schicken sie in die Schule — übrigens aber bekümmern sie sich nicht weiter darum, was ihre Kinder zu Hause und sonst vornehmen, ob sie auch ihren Verstand und ihr Nachdenken brauchen lernen, ob sie Lust und Neigung zum Guten beweisen, ehrlich oder — wahrheitliebend oder — fleißig und arbeitsam oder — brauchbar oder — ob sie mit Menschen umgehen lernen und nachgebend oder zänkisch, das Gute liebend, das Böse verabscheuend, geduldig in Widerwärtigkeiten oder — mit Einem Worte: ob sie Gott wohlgefällig und der Welt nützlich werden. —

Und das ist doch die Hauptsache, die in der Schule nicht gelernt wird, sondern die die Aeltern besorgen müssen. Die Aelternpflichten werden zwar oft erwähnt, aber nur beiläufig, heute recht eigentlich nach Anleitung des Evangeliums. V. U.

Evang. Luc. 2, 41 — 52.

Wir haben nur diese einzige Geschichte aus der Jugend Jesu, sonst würden Aeltern Vieles aus dem Verhalten der Aeltern Jesu lernen können. Aber auch dieß Einzige ist schon lehrreich genug! Jesus mußte von seinen Aeltern zum frühzeitigen Andenken an Gott gewöhnt seyn, denn in seiner jungen Seele hatte sich schon die Vorstellung von Gott, als von einem Vater, gebildet. Und wie herrlich bildete er sie hernach noch weiter aus! Und wie nützlich ist ihm selbst das in allen Stücken — — gewesen! Gehorsam, Vertrauen, Unterwerfung, selbst zum Tode! Beweis, daß es eine ganz neue Vorstellung war: seine Aeltern verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. — Am Ende heißt es: „Jesus nahm zu, so wie an Alter, auch an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen." Das kann nicht ohne Erziehung geschehen seyn; seine Aeltern müssen also sehr rechtschaffene Leute gewesen seyn und ihn sorgfältig erzogen haben; auch steht noch da: „er war ihnen unterthan" d. h. gehorsam.

Der Vater und die Mutter, die von ihrem Kinde einst auch erwarten, was hier von Jesu gesagt wird, müssen also, wie Jesu Aeltern, Sorgfalt anwenden. — —

Den Aeltern Jesu haben wirs durch Gottes Fügung mit zu verdanken, daß Jesus in der Welt so vieles Gute gestiftet hat; dagegen aber

werden Aeltern durch eine schlechte

und fehlerhafte Erziehung ihrer Kinder für das Böse verantwortlich, was ihre Kinder einst begehen.

1. Was eine schlechte und fehlerhafte Erziehung ist;
2. Wie Aeltern dadurch — und wem sie verantwortlich werden.

---

1. Obgleich der Unterricht in der Schule und beim Prediger keinesweges, wie Mancher glaubt, die ganze Erziehung ausmacht, so — doch sehr irren, diesen Unterricht zu versäumen. Er ist die Grundlage, worauf der Mensch hernach seine Rechtschaffenheit bauet. Da lernt das Kind: Gott wills haben! Aber ehe das Kind den Unterricht verstehen und nutzen kann — Gewöhnung — Hauptsache. —

Im täglichen Umgange müssen die Aeltern das Kind gewöhnen zu allem Guten — (Beispiele) — dabei belehren, warnen und — bestrafen. In der Schule und beim Prediger hört hernach das Kind: Gott will das haben, daß du so — so — so — seyn sollst. Wer das nun nicht frühzeitig bei seinem Kinde thut, sondern es wild aufwachsen läßt, vielleicht aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit, oder wohl gar selbst sein Kind zum Bösen verleitet, der erzieht sein Kind schlecht und fehlerhaft. Und dadurch

2. werden dann Aeltern verantwortlich —

a. vor Gott, der ihnen sein Geschäft übertrug. Ehrenvoller Name, Vater, Mutter — nicht blos Erzeuger und Ernährer. Manche reißen diesen ehrenvollen Namen widerrechtlich an sich — Manche besitzen ihn zwar mit einem gewissen anscheinenden Rechte, machen ihm aber keine Ehre. Durch den Vater- und Muttername stehen wir an Gottes Stelle; unsere Kinder sind eigentlich seine Kinder, denn Eph. 3, 15 und Psalm 127, 3. Wer an eines Andern Stelle steht, muß das auch thun, was jener ihm aufgetragen hat. Gott ist da — aber unsichtbar — er will aber 1 Tim. 2, 4. Dazu gebraucht er die Aeltern — und wen besser? — Kinder sind ja ihr Fleisch und Blut — er pflanzte ihnen gegenseitige Liebe ein. — Was man für einen Andern thun soll, muß man verantworten — also — —

b. vor sich selbst und vor ihrem eigenen Gewissen. Die schlimmen Folgen einer schlechten und fehlerhaften Erziehung treffen gemeiniglich am ersten die Aeltern selbst. Das Kind lügt, widerspricht, ist faul, zänkisch, störrig, grob und unbescheiden, stellt sich ungebärdig an beim kleinsten Schmerz, oder wenn es seinen Willen nicht bekömmt. Da klagen denn die Aeltern: ich weiß nicht, woher ich ein so ungezogenes Kind habe! Frage nur dein Gewissen — du selbst bist Schuld! Hättest du — — — Und späterhin

kömmts noch schlimmer! Dein Kind, Sohn, Tochter, wird größer, du wirst älter — hofftest Freude, Trost, Unterstützung — vergebens! Hast du es nicht vor dir selbst zu verantworten, einen solchen Menschen erzogen zu haben?

c. Auch vor deinem Kinde hast du es zu verantworten! Die Kinder haben gerechte Ursache, sich zu beklagen, wenn sie sich durch das Böse, was sie durch eine schlechte und fehlerhafte Erziehung an sich haben, unglücklich machen. Sie hatten in ihrer zarten Jugend selbst noch nicht die Einsicht, darum hätten die Aeltern — — O saget doch nicht, ihr Väter und Mütter, das Böse wird mit den Kindern geboren, und wir habens nicht herausbringen können! Saget vielmehr: wir haben uns nicht bemühet, etwas Gutes hineinzubringen! Es liegt ein tiefer Sinn in Eph. 6, 4. — — — Haben nicht die Kinder das Recht, ihre Aeltern anzuklagen, wenn sie durch eine schlechte und fehlerhafte Erziehung für dieses Leben, und vielleicht für die Ewigkeit, unglücklich geworden sind? Dürfen sie nicht zu ihren Aeltern mit Recht sagen: Ihr habt mir das Leben gegeben, um mich elend und unglücklich zu machen?

d. Auch vor andern Menschen oder vor der Welt. Die Erziehung soll den Menschen brauchbar machen, denn unbrauchbare Menschen sind eine Last der Erde. Aber was heißt brauchbar? Alles, was löblich, gut und nützlich ist. Kinder kommen endlich unter andere Leute;

dann — ungehorsam und widerspenstig, lügenhaft, untreu, träge und pflichtvergessen, unachtsam, liederlich und unzüchtig, heftig und auffahrend, mit denen kein Mensch umgehen kann, rachsüchtig. — Was für Aerger, Verdruß, Schaden und Nachtheil! Sind nicht die Aeltern dafür verantwortlich, daß sie solche Menschen erzogen? Sage keiner: das kömmt von der Erbsünde — oder von der Verführung! Es kömmt von der schlechten und fehlerhaften Erziehung! Eine gute und sorgfältige Erziehung sichert und schützt auch selbst gegen Verführung. Jesus — Ebr. 4, 15. Seine Aeltern hatten durch ihre Erziehung einen guten Grund in ihm gelegt.

Es gehört noch mit unter das Fehlerhafte und Unvollkommene in der Welt, daß die Obrigkeit diejenigen Aeltern, die so böse Menschen zum Schaden der menschlichen Gesellschaft aus ihren Kindern erzogen haben, nicht zugleich mit zur Rechenschaft zieht, wenn sie noch leben. Aber entgehen werden sie deswegen der Verantwortung nicht — in der Ewigkeit, daß sie das Geschäft, das Gott ihnen auftrug, und wodurch er sie ehren und beglücken wollte, so schlecht ausgerichtet haben; so wie dagegen gute Aeltern, wie die Aeltern Jesu, der Welt einen großen Segen bereiten, so ist auch ihre Seligkeit, ihre Freude in der Ewigkeit größer durch das Gute, was ihre Kinder und Nachkommen stiften.

Einst in der Ewigkeit — bei helleren Einsichten werden wir die heilige Bedeutung des Vater- und Muttternamens besser verstehen; aber hier laßt uns treulich das beobachten, was wir davon wissen. Alle, die wirs sind — und werden wollen! So viele heirathen — Gottes Absicht — Erhaltung und Vermehrung der vernünftigen Geschöpfe; aber diese werden nicht von selbst verständig — und doch bekümmern sich die, welche heirathen, so wenig um die Erlernung der großen Kunst, ihre Kinder einst zu erziehen! Gewöhnlich glauben sie, der Prediger soll das Alles thun — sie thun nichts dabei — und gerathen die jungen Menschen nicht, so legen sie wohl gar die Schuld auf ihn, und Er geht doch am wenigsten mit den Kindern um, lernt sie oft erst kennen, wenn sie schon verdorben sind! So müsse keiner denken; jeder müsse selbst seine Vater- und Mutterpflicht thun, um keine Verantwortung auf sich zu laden. Wer gute Kinder hat, der freue sich mit Dank gegen Gott des Guten, das er durch sie fortpflanzt; denn diese von ihren Aeltern gut erzogenen Kinder werden einst auch gute Aeltern seyn und ihre Kinder ebenfalls zu guten Menschen erziehen. Amen!

4.

Zweiter Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Laß, o Vater, Dein Wort, das hier erschallt, viele gute Früchte bringen, und mit göttlicher Gewalt tief in unsre Seelen dringen, daß es unsern Sinn erneue, und des Irrthums Nacht zerstreue. Mach' uns so Dein Wort bekannt, daß wir seine Vorschrift üben, Dich und den, den Du gesandt, Jesum Christum, herzlich lieben, daß kein Leid und keine Freude uns von dieser Liebe scheide.

Nirgends bedarf der Mensch mehr der Aufmerksamkeit auf sich selbst, als während des Genusses eines Vergnügens; denn wenn das Vergnügen auch an und für sich selbst unschuldig und erlaubt ist, so kann er sich doch vergessen und ausschweifen — unmäßig seyn, und dann wird das erlaubteste Vergnügen zur Sünde. Beispiele.

Wer aber ein Christ seyn will, — überall. Col. 3, 17. Man kann vergnügt seyn, und doch ein Christ seyn. Das Christenthum stört nicht,

sondern erhöhet, veredelt das Vergnügen. Ein Christ kann mitten im Vergnügen an den Tod denken, kann sterben, und stirbt doch als ein seliger Mensch, weil er ein verständiger und guter Mensch ist. O 1 Cor. 7, 31! Und wenn wir vergnügt sind, uns dabei Jesum vorstellen, der überall Muster seyn soll, dann u. s. w. — V. U.

Evang. Joh. 2, 1 — 11.

Erzählung einfach, aber lehrreich für den Nachdenkenden. Sie zeigt unter andern: Jesus hat das Vergnügen gleichsam geheiligt, denn Er, der Heilige, hat es selbst genossen — ist selbst vergnügt gewesen. Da aber für den gewöhnlichen Menschen, der nicht wie Jesus — fest im Guten ist, solche Gelegenheiten — Vergnügungen — gar zu leicht Reizungen zu Sünden werden können, so sind Regeln und Vorschriften etwas sehr Nützliches. Also:

Regeln, die ein verständiger und guter Mensch, oder ein Christ, bei seinem Vergnügen beobachten soll.

1. Die erste Regel bezieht sich auf die Wahl des Vergnügens. Es gibt unschuldige, die aber freilich zur Sünde werden können; aber auch auf den ersten Anblick sündliche. Will einer nun ein Christ seyn, so darf er kein sündliches Vergnügen erwählen und mitmachen. Ein Vergnügen ist sündlich, sobald wir einsehen, daß dadurch unsere Gesundheit — die wir besser gebrauchen können; unser Geld — das

wir nützlicher anwenden können; unsere Ehre und guter Name — die uns werth seyn müssen; unsere Zufriedenheit und Gemüthsruhe — das kostbarste aller Güter — Schaden leiden müssen.

Das überlege besonders die Jugend, die jedes Vergnügen begierig ergreift und aufsucht, und sich schadet an den angeführten Stücken, und hinterher bereuet — zu spät!

2. Wenn man nun ein an sich unschuldiges Vergnügen erwählt hat, so muß man auf sein Verhalten Achtung geben. — Ihr habt schon gehört, daß auch das unschuldigste Vergnügen dem unverständigen und unbesonnenen Menschen zur Sünde werden kann, also ist diese Regel — gieb auf dich Achtung! für den, der sich als einen Christen aufführen will, nothwendig. Man kann essen und trinken, aber man muß sich nicht durch die bessern Speisen und Getränke zum Fressen und Saufen verleiten lassen; — vergnügt und froh seyn und lachen — aber man muß nicht unsinnig schreien und toben; — scherzen und munter seyn — aber durch Scherz keinen beleidigen und Zank stiften, nicht die Ehrbarkeit und Sittsamkeit durch Unzucht oder durch unanständige Reden verletzen: mit Einem Worte: man kann auf eine anständige Art fröhlich seyn, aber man soll nicht ausschweifen.

Nirgends ist's — besonders für die Jugend — nothwendiger, an jenes herrliche Wort Tob. 4, 6

zu denken, als beim Genusse eines Vergnügens. — Ach! wie Mancher ist schon gesund hingegangen, und mit dem Keim der Krankheit zurückgekommen! unschuldig — und Unschuld verloren; ruhig und zufrieden — und über Zank und Streit unruhig und mißvergnügt! — Deswegen wollt' ich Euch wohl noch

3. eine dritte Regel geben: bereite dich vor, wenn du zu einem Vergnügen gehen willst! So wie man sich auf Leiden vorbereiten kann, so — auf Freuden. Wer vorher überlegt, wie er sich verhalten will, der geht sicherer, bedachtsamer — es fällt ihm ein — Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen, das Herz im Stillen tugendhaft; kaum lachet uns die Welt entgegen, so regt sich unsre Leidenschaft; wir werden im Geräusche schwach, und geben endlich strafbar nach. Du bist vielleicht geneigt zur Unmäßigkeit; nimm dir vor: ich will — oder weißt, daß du leicht zum Spiel — wo du dein Geld verlierst — oder zu Ausschweifungen — oder zum Zank und Streit — hingerissen werden kannst — nimm dir vor: ich will — — Fasse deinen Vorsatz mit Gott, denke recht lebhaft daran: Gott siehts — strafts — denke recht lebhaft daran: ich will ein Christ seyn! — Dann bist du gewiß sicher.

O wenn doch — besonders die Jugend — diese schönen Regeln beobachten wollte — 1. 2. 3. dann würde nicht so Manchem das Vergnügen zur Sünde und zum Verderben gereichen! Der Christ soll sich überall als einen veredelten Menschen zeigen, und er weiß ja, daß er beständig in der Gegenwart Gottes, seines himmlischen Vaters ist. Der Vater schenkt ihm, dem Kinde, eine Freude, und er — mißbraucht sie! Wie undankbar ist das! O laßt uns Alle von Herzen beten:

Mit Ehrfurcht will ich vor Dir wandeln,
Und stets, ich sey auch, wo ich sey,
Nach Deiner Vorschrift heilig handeln,
Entfernt von aller Heuchelei.
Wer Dich von Herzen liebt und ehrt,
Nur der ist Dir, o Vater, werth! Amen!

5.

Dritter Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Ohne Heiligung wird keiner, Herr, in Deinen Himmel gehn; o so mache immer reiner unser Herz, Dich einst zu sehn! Hilf du selber unsern Seelen, daß wir nicht den Weg verfehlen, der uns sicher dahin bringt, wo man ewig Dir lobsingt! Amen!

So allgemein der Wunsch ist, selig zu werden, so muß der verständige Christ sich doch wundern, wie so Mancher seinem Wunsche entgegen arbeitet — aus Mangel richtiger Erkenntniß von Seligkeit. — Leichtsinnig und sorglos verschiebt Mancher Besserung und Heiligung von einer Zeit zur andern; daran können doch nur unrichtige Vorstellungen Schuld seyn, denn Ebr. 12, 14.

Man glaubt, man sey ein Mitglied des Reiches Gottes — ein Christ — weil man getauft ist; man hofft Seligkeit von der Güte und Barmherzigkeit Gottes als Geschenk, vom Glauben an das

Verdienst Jesu, vom Beten und Lesen in der Schrift, vom Abendmahl auf dem Krankenbette — und bekümmert sich bis dahin um weiter nichts. Und Gott kann uns doch nur nach seiner Gerechtigkeit behandeln! Röm. 2, 6 f. Die Seligkeit kann also nur Lohn seyn — nicht Geschenk. Gebt wohl Achtung, was Jesus im Evangelio sagt, um Euch zu überzeugen. V. U.

Evang. Matth. 8, 1 — 13.

Der Mann im Evangelio war ein Heide — nach der Meinung der Juden ein Verworfener; — Jesus aber erklärt ihn für würdig des Himmelreichs, und dadurch für würdig der Seligkeit — warum? — Weil er ihn als einen verständigen und rechtschaffenen Mann und als einen Menschenfreund kennen lernte. „Viele werden kommen" — — Und den Juden, die sich einbildeten, nur sie allein wären Gott wohlgefällig, und müßten also selig werden, weil sie Abrahams Nachkommen wären, sagt er: „Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen werden" — wenn sie nicht rechtschaffene Menschen sind. Anwendung auf Christen. — Also nur dadurch ist man ein Mitglied des Reichs Gottes — Gott wohlgefällig — nur dadurch gelangt man zur Seligkeit, wenn man rechtschaffen ist. Matth. 7, 21.

Warnung vor falschen Hoffnungen auf die künftige Seligkeit.

1. Hoffet nicht auf Seligkeit, als auf ein Geschenk, welches Gott aus Barm-

herzigkeit geben wird, sondern betrachtet sie als einen Lohn, den Gott euch für eure Tugend und Rechtschaffenheit verleihen will.

Wahr: Gott ist die Liebe — Vater — aber vergesset nicht, daß er auch heilig und gerecht ist. Ihm kann nichts gefallen, er kann nichts lieben, als das Gute, nichts belohnen, als das Gute. Nach Röm. 2, 6 ff. ists offenbar so — kein Geschenk, sondern der Mensch soll verdienen, sich würdig machen durch sein Verhalten — seine Werke — Jesu Meinung im Evang. geht eben dahin. — — Wünscht ihr also, selig zu werden, weil ihr, als geborne Christen, im Reiche Gottes zu leben, oder wie es im Evang. heißt, Kinder des Reichs zu seyn glaubt, so seht die Rechtschaffenheit als das einzige Mittel dazu an.

Seligkeit soll Freude seyn: kannst du dich wohl freuen, wenn du dich dort erinnerst, du seyst ein unwissender und böser Mensch gewesen? — Wer also mit Grund hoffen, hier schon gewiß seyn will, der gebe sich Mühe, als ein verständiger und rechtschaffener Mensch zu leben im Berufe, Umgange, Freude und Leid — überall nach Col. 3, 17, besonders als Vater und Mutter, weil davon hier so viel abhängt; dann wird Gott ihm geben nach seinen Werken, dann wird er sich freuen können über die gute Aerndte, weil er Gutes ausgesäet hat.

2. Verschiebt die Sorge für eure

Seligkeit nicht bis zum Sterbebette. Wer das thut, der sieht die Seligkeit für die leichteste und wohlfeilste Sache von der Welt an, da doch das ganze Leben dazu gehört. So lange er gesund ist, thut er, was er will; kömmt die ernsthafte Stunde, so wird ihm bange — was thut er nun? — — — Ach! merkt euch zwei wichtige Wahrheiten:

a. Die Besserung ist nicht ein Werk von wenig Augenblicken! Der Wunsch ist noch nicht die Sache selbst. Das ganze Leben gehört dazu. Christliche Rechtschaffenheit muß Gewohnheit seyn — zur Natur geworden — das Böse dagegen im Innern — und Aeußern — ganz fremd.

b. Abendmahl und Verdienst Jesu wird gemißbraucht und verunehrt, wenn einer es zum Deckmantel seiner Sünde auf dem Krankenbette gebrauchen will.

Ja wohl hat sich Jesus um uns verdient gemacht — aber Tit. 2, 14. — Der Genuß des Abendmahls auf dem Krankenbette ist eine schöne Sache, aber man muß sich selbst das Zeugniß geben können, daß man rechtschaffen gelebt hat und wirklich ein Erlöseter Jesu Christi ist, den Jesus nicht nur hat erlösen wollen, sondern der sich auch hat erlösen lassen; denn die Feier des Abendmahls ist eine Aufforderung, uns zu erinnern an die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Röm. 5, 1. Wer das Abendmahl

auf dem Krankenbette feiert, der will sich noch einmal, ehe er scheidet, recht lebhaft an alles das Gute erinnern, was er als Christ von Gott erhalten hat, an Erleuchtung, Veredlung, Seelenruhe; — er will Jesu, seinem Wohlthäter und Lehrer, noch einmal recht herzlich danken, daß er ihm mit Aufopferung seines Lebens den Weg zur Seligkeit gezeigt hat, zu welcher er nun eingehen will. Darum verlangt ein verständiger Christ das Abendmahl auf dem Krankenbette, und dann wird er es zur rechten Zeit — verlangen.

So lernet Alle denken — von Jugend auf — denn keiner kann wissen, wann — und selig will doch jeder werden!

Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht, die mich, wenn einst mein Auge bricht, zu Deinen Todten sammelt. Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht, eh' ich dieß Flehen noch vollbracht, dieß Lob Dir ausgestammelt. Mach' mich fertig! Ich befehle meine Seele Deinen Händen; laß mich meinen Lauf gut enden! Amen!

6.

Vierter Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Gib mir, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen liebet,
Bei seinem Wohl sich freut, bei seiner Noth betrübet,
Ein Herz, das Eigennutz und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück, wie um sein Glück, bemüht.

Dem großen Menschenfreunde Jesus laß uns alle ähnlich werden, daß wir, hier mit ihm vereint, nach vollbrachtem Lauf auf Erden, einst auch ewig bei ihm seyn, seiner Lieb' uns ganz zu freu'n. Amen!

Sehr oft vergessen wir, warum wir eigentlich in der Welt leben, und daß unsere Lebenszeit die Schul- und Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit ist; aber eben so oft vergessen wir auch, warum wir Einer neben dem Andern leben. Man hört oft: Jeder für sich, und Gott für uns Alle! Aber wenn wir so denken und handeln, dann sind wir keine Christen; denn das Christen-

thum giebt ganz andere Vorschriften, z. E. Röm. 12, 13, 15. 1 Thess. 4, 18 und mehrere für alle Vorfälle des Lebens, die wir uns nur bekannt machen müssen. Jedoch daran liegts eben, daß Mancher sich um diese Bekanntschaft nicht bekümmert! Die Bibel wird vergessen, sobald man sie nicht mehr in der Schule braucht, und sie ist doch die Quelle aller christlichen Erkenntniß. Um so nothwendiger ist Erinnerung vorzüglich an das Beispiel Jesu. V. U.

Evang. Matth. 8, 23 — 27.

Wir lassen uns nicht ein auf das Wunderbare, sondern nur auf das Lehrreiche in dieser kurzen Erzählung, und da bemerken wir den großen Nutzen, den Jesus bei seinen Jüngern stiftete: wie er ihnen zuredet, sie zu beruhigen und ihnen Muth einzuflößen sucht, hilft, und wie er sie gewiß dadurch für die Zukunft viel verständiger, besser und ruhiger gemacht haben wird. Das sollen wir auch Einer an dem Andern thun in den mancherlei Vorfällen des Lebens; aber freilich müssen wir dann auch selbst Menschen seyn, die Gutes an sich haben — wie Jesus.

Wie vielen und großen Nutzen wir unter unsern Nebenmenschen stiften können, wenn wir nur wollen.

Niemand wird daran zweifeln, der nachdenkt, mit wie mancherlei Menschen wir umgehen müssen. —

— — Jesus hatte es hier mit furchtsamen Menschen zu thun, die die Besinnnng in der Gefahr verloren hatten. Erzählung aus dem Evangelio — und mancher unter uns kann sich da an seine eigene Erfahrung erinnern, und wenn er seine Besinnung behielt, Gott dafür danken. Es ist natürlich, daß der Mensch in Gefahr — Lebensgefahr — erschrickt, aber darin zeigt sichs eben, ob er wahren Verstand hat, und zum Vertrauen auf Gott gewöhnt ist, wenn er die Gedanken und die Besinnung nicht verliert, sondern sich bald zu fassen weiß. Da seht ihr den Unterschied zwischen Jesu und seinen Jüngern. Sie schrien: Herr, hilf uns, wir verderben! und Er, der aus dem Schlafe kam, hatte doch gleich seine Besinnung; das macht, er besaß wahren Verstand, und seine Seele war zum Vertrauen auf Gott gewöhnt. Der Evangelist hat das nur kurz erzählt, aber wir können uns das Uebrige dazu denken. — — Sehen wir die Sache so an — und das müssen wir — so ists klar, Jesus ist, wie überall, auch hier ein Beispiel für uns; und wenn wir bedenken, wozu Gott uns neben einander gestellt hat, so ists Pflicht und Schuldigkeit, daß wirs eben so machen, wie Er. Also Anwendung auf die Verhältnisse und Verbindungen, in welchen wir mit einander leben.

Man kann es als eine allgemeine Regel annehmen, daß jeder Mensch, der etwas Fehlerhaftes oder gar Böses und Unrechtes begeht, eigentlich seine

vollkommene Besinnung nicht hat; denn hätte er die, so würde er erstlich Gottes Willen, und zweitens die schlimmen Folgen bedenken, und beides würde ihn abhalten. Aber die Leidenschaft, Begierde hat ihm die Besinnung, die Gedanken, das Nachdenken benommen; ist die Besinnung, das Nachdenken wieder da, so kömmt die Reue — nun würde er die That nicht begehen. Gebt auf Euch selbst Achtung, obs nicht sich so verhält.

Nehmt nun, wen ihr wollt — das bestätigt sich immer: den Trostlosen — den Zornigen und Rachsüchtigen — den Betrüger — den Pflichtvergessenen, der seine Schuldigkeit nicht thut — den Wollüstigen — den Säufer und Unmäßigen — den Spieler — den Verläumder — [Anwendung auf obigen Grundsatz.]

Wie vielen und großen Nutzen können wir da stiften, wenn wir wollen! [Gezeigt bei jedem einzelnen Falle, auf welche Art.]

Wir können solche Menschen wieder zur Besinnung, zum eigenen Nachdenken leiten durch unsere Belehrungen, können sie bessern durch unsere Vorstellungen und durch unser Beispiel. Aber freilich seht Ihr denn auch wohl ein, daß wir selbst verständige und gute Menschen seyn müssen, sonst sagt uns der, den wir belehren, bessern und beruhigen wollen: du hast kein Recht dazu. [Abermals ausführlich gezeigt bei einzelnen Fällen.]

O so laßt uns denn alle recht eifrig darnach streben, daß wir verständige und gute Menschen werden, damit wir, Jeder in seinem Wirkungskreise und in seiner Art, als Aeltern, Hausväter und Hausmütter, als Freunde und Nebenmenschen, die mit einander umgehen, recht vieles Gute in der Welt stiften können! Das wird uns Freude machen schon hier, aber dort in der Ewigkeit gewiß noch mehr, denn die guten Thaten, die wir in der Welt verrichten, folgen uns nach in die Ewigkeit, und die Freude darüber wird unsere Seligkeit seyn, so wie es die Seligkeit Jesu ist, so vieles Gute in der Welt gestiftet zu haben. Gott möge uns helfen! Amen!

7.

Fünfter Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Keiner sündlichen Begierde bleibe unser Herz geweiht; unsers Wandels größte Zierde sey rechtschaffne Heiligkeit! Mach' uns Deinem Bilde gleich, denn zu Deinem Himmelreich wirst Du, Herr, nur die erheben, die vor Dir stets heilig leben. Amen!

Daß es nicht Gottes Wille sey, daß böse Menschen in der Welt seyn sollen, davon können wir uns leicht überzeugen, wenn wir gehörig nachdenken, und dabei unsere Erkenntniß von der Heiligkeit Gottes zu Hülfe nehmen. Wir können uns Gott nicht anders denken, als heilig. — — Auch richtet er Alles so ein, daß der Mensch gut und heilig werden kann; unschuldig bei der Geburt; fähig, einst einzusehen, was gut ist; schlimme und gute Folgen unsers Verhaltens; Belehrung durch Jesum, die ganz dahin zielt, die Menschen Gott ähnlich zu bilden.

Und dennoch gibts böse Menschen genug — und dennoch kann ohne Gottes Willen nichts seyn

oder geschehen!! Wie helfen wir uns da heraus, wenn es uns einfällt, darüber nachzudenken? Gott ist heilig und gerecht, und dennoch duldet er so viele böse Menschen! — Jesus, unser weiser Lehrer, wird uns das erklären im Evangelio. V. U.

Evang. Matth. 13, 24 — 30.

Eine sehr deutliche und merkwürdige Belehrung und Zurechtweisung für die vorwitzigen Menschen, die immer etwas an dem zu tadeln und zu meistern haben, was sie in der Welt gewahr werden. Wir dürfen es der höchsten Weisheit Gottes zutrauen, daß das, was wir etwa tadeln, gewiß anders seyn würde, wenn es hätte anders seyn können; und so dürfen wir auch gewiß glauben, daß Gott nicht Schuld daran ist, daß es böse Menschen giebt. — Gleichniß. — Wenn wir unsern Acker und Garten ordentlich bestellen, und reinen Saamen ausstreuen, können wirs verhindern, daß nicht dennoch einiges Unkraut mit aufwächst, das wir nicht säeten? Das liegt in der Natur des Bodens. Je reiner aber der Boden gehalten wird, desto reiner wird dennoch die Frucht. — Nun also:

Woher kommen die bösen Menschen in der Welt, da Gott doch heilig und gerecht ist?

Schon gesagt: daß Gott gewiß nicht Schuld daran ist, und daß wir das, wenn wir nur Nachdenken anwenden wollen, sehr klar einsehen können. Laßt uns die Lebensgeschichte des Menschen

durchgehen — das Evangelium weist uns darauf hin!

1. Jesus erzählt: der Herr säete guten Saamen auf seinen Acker — und die Knechte fragen nachher: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Darin liegt die Wahrheit: der Mensch wird unschuldig gebohren! Und wie könnt' es auch anders seyn? Jac. 1, 17. „Von oben her ist Alles gut" — coll. Ps. 127, 3. — Aus jedem Kinde kann ein guter Mensch werden, wenn die gehörige Sorgfalt — Aber freilich, wenn die Seinigen sich nicht um das Kind bekümmern — ihm in allen Dingen den Willen lassen — wenn die Leute schlafen — Evang. — so wird gleich in der ersten Kindheit der Grund zu dem Bösen gelegt, was der erwachsene Mensch nachher mehr oder weniger an sich hat — Unkraut zwischen den Waizen gesäet. — Das ist aber nicht Gottes Schuld, sondern derer, die er an seine Stelle gesetzt hat, der Väter und Mütter, die dem Kinde, so lange es selbst den Verstand noch nicht gebrauchen kann, den ihrigen leihen, es bewahren und leiten sollen. —

2. „Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut" — erzählt Jesus. — Darin liegt die Wahrheit: Einige Jahre weiter hin lassen sich neben den guten Eigenschaften auch Unarten an dem Kinde blicken. — Unarten nenn' ich das, nicht Untugenden, auch nicht Böses — denn bei-

des heißt nur dann so, wenn der Mensch erst Recht und Unrecht mit Verstand unterscheiden kann; das kann aber das Kind noch nicht, sondern es handelt blos nach Trieben. Das kann nicht anders seyn; denn wozu hat Gott den Menschen, das Geschöpf mit Geist, bestimmt? Zur Freiheit des Willens! Laßt ihr nun aber dem Kinde überall diese Freiheit des Willens, ehe es selbst weiß, was es will, so will es auch oft etwas, was nicht gut ist. Daraus folgt: der Wille des Kindes muß von Verständigern gelenkt, und aufs Gute gerichtet werden. — — —

Beispiel: Ihr habt euern Garten bestellt, der Boden treibt Alles hervor, gute Pflanzen und Unkraut — was thut ihr nun, wenn ihr das Gute erhalten wollt? Ihr zieht behutsam das Unkraut aus, und dann wächst das Gute desto besser. Ja ihr wiederholt das wohl gar! — Oder: Beispiel vom jungen Baume, der am Stamme ausschlägt, wo er nicht soll. — So wie es in der Natur geht, so — in der Seele des Menschen. Gott zeigts uns, wie wirs machen sollen, wenn wir nur Achtung geben wollten! Wer bei seinem Kinde in der Jugend die Unarten verhindert, der wird gewiß einen guten Menschen daraus erziehen; wer das nicht thut, das Unkraut wachsen läßt, der erzieht einen bösen Menschen.

3. Ist der junge Mensch nun so weit, daß er etwas verstehen kann, so kommt der Unterricht aus der Lehre Jesu sei-

nem Verstande zu Hülfe. Sie, die Lehre Jesu, das Christenthum, ist nämlich das kostbare und unschätzbare Mittel, die Menschen zu erleuchten und zu veredeln — Joh. 8, 12. Joh. 1, 9. Joh. 14, 6. 1 Cor. 1, 30. Apost. Gesch. 4, 12. Bis dahin war das Kind nur immer zum Guten gewöhnt, und vom Bösen abgehalten worden, ohne zu wissen, warum? — nun lernt es: Gott will das haben, und lernt einsehen, Gott, der rechte Vater, meint es gut; es lernt nun seine Vernunft und sein Nachdenken gebrauchen, auf die Stimme des Gewissens hören, es regiert nun seinen Willen selbst.

Ist die erste Erziehung aber vernachlässigt, — nicht Gewöhnung zum Guten und Abhaltung vom Bösen, so ist das Kind zu jenem Unterrichte nicht vorbereitet; er wird dann entweder nur geringen Nutzen oder vielleicht gar keinen Nutzen an seinem Verstande und an seinem Herzen stiften.

Nun laßt uns noch einmal fragen: woher kommen die bösen Menschen in der Welt, da Gott doch heilig und gerecht ist? Ist Gott daran Schuld? Ihr werdet selbst gestehen müssen: nein! Wer ist nun der Feind, der Unkraut unter den Waizen säet? Die Menschen selbst sinds! Theils die, welche die Unschuld durch Vernachlässigung verwildern lassen, und die

Unarten nicht zu rechter Zeit dämpfen, theils die, welche dennoch ihrer Erkenntniß und ihrem Gewissen nicht folgen, ob sie gleich dazu hinlänglich angelehrt worden sind. Ach! es ist traurig genug, daß es so ist! aber laßt uns doch recht verstehen und merken, was Jesus, der weise Lehrer, sagt: die bösen Menschen können nicht von der Erde vertilgt werden. Der Herr untersagt seinen Knechten die Ausrottung des Unkrauts aus einem sehr wichtigen Grunde: „Auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet.“ So wie die Wurzeln des Unkrauts sich mit den Wurzeln der guten Pflanzen verschlungen haben — so würde auch viel Jammer und Elend entstehen, wenn — — denkt, in wie vielen und mannigfaltigen Verbindungen die Menschen, gute und böse, mit einander stehen! — —

Aber es kommt eine Zeit der Absonderung, sagt Jesus, und er meint damit die Ewigkeit. — Das wollen wir Gott überlassen, denn das verstehen wir nicht. Unsere Sorge sey es nur, daß wir allesammt, wenn wir einst zur Ewigkeit abgerufen werden, gute Menschen seyn mögen! Sind wir Aeltern, so wollen wir unsere Kinder zu guten Menschen zu bilden suchen, daß sie hernach fest seyn und sich nicht verführen lassen mögen; und wer selbst schon heraus ist aus den Kinderjahren und seinen Verstand selbst gebrauchen kann, der möge sich selbst lenken und regieren, und auf die Stimme seines Gewissens hören, welche Got-

tes Stimme ist. Gott spricht zu uns durch den Verstand, er spricht durch das Gewissen, was wir, Geschöpfe seiner Hand, fliehn oder wählen müssen! Dann werden wir auch mit diesem oder jenem bösen Menschen umgehen müssen, dennoch dem Guten treu bleiben, und uns rein und Gott wohlgefällig erhalten können. Gott stehe uns dazu bei! Amen!

8.

Sechster Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Der Du Dein Wort mir hast gegeben, wie preiset Dich mein Herz dafür! Nie kann mein Dank Dich g'nug erheben; durch Christum schenkst Du Weisheit mir! Hätt' ich die Lehre Jesu nicht: wo hätt' ich Armer Trost und Licht?

Gieb, daß ich dieser guten Lehre gehorche mit stets neuer Lust, und keiner Sünde Macht zerstöre ihr Trostgefühl in meiner Brust! Mein ganzes Leben preise Dich, ihr Licht erquick' im Tode mich! Amen! V. U.

Evang. Matth. 17, 1 — 8.

Eine dunkle Geschichte *) — aber wenigstens können wir deutlich bemerken, daß die Lehre von der göttlichen Sendung Jesu, und also von der Wahrheit und Göttlichkeit unsers Christenthums

---

*) Vergl. Exegetische Bruchstücke. Rostock bei Stille 1812. S. 121, wo die Verklärungsscene zu enthüllen versucht worden ist.

darin liegt: „Dieß ist mein lieber Sohn, an dem — den sollt ihr hören!"

Die Jünger waren bisher Juden gewesen, und hatten sich also nach den jüdischen Gesetzen und Gebräuchen, Ceremonien — gerichtet, mit denen vieler Aberglaube vermischt war; Jesus aber hatte die große Absicht, eine bessere, reinere Verehrung Gottes zu stiften. — Joh. 4, 23. 24. — Geist und Wahrheit — — der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. — Das sollten sie künftig annehmen, befolgen, lehren und verkündigen.

Nachdenken über das Wort:

Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!

Es liegt darin:

1. Die Bestätigung der göttlichen Sendung Jesu und der Göttlichkeit seiner Lehre — unsers Christenthums;
2. Unsere Pflicht, ihn zu hören — ihm zu folgen.

Jesus hat das oft gesagt: Joh. 7, 16. 17. Joh. 5, 23. Luc. 40, 16. — und er konnte das mit Recht sagen, denn was Er lehrte, übertraf Alles, was andere, auch weise Männer, vor ihm gelehrt hatten. Nichts erleuchtet, bessert, beruhigt so sehr, als Jesu Lehre, wenn wirs üben und be-

folgen; nichts paßt so schön für alle Menschen zu allen Zeiten und auf der ganzen Erde, als das herrliche Christenthum. Zwischen dem, was zur damaligen Zeit unter den Juden als Gottes Wort gelehrt wurde, und zwischen dem, was Jesus als Gottes Wort lehrte, war ein großer Unterschied, darum: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem — den sollt ihr hören! Nähere Betrachtung:

Die Juden sahen den Opferdienst und die Ceremonien als Gottesdienst an, übrigens aber nahmen sie es mit dem tugendhaften Wandel und mit der innern Reinigung des Herzens nicht so genau. Jesus aber: Joh. 4, 24. Matth. 5, 8. Die Juden stellten sich Gott als Herrn — vor; selbst David Psalm 7, 12 — 14. — Jesus: Vater —

Die Juden schränkten ihre Menschenliebe sehr ein. — Matth. 5, 43. Jesus dehnte sie auch auf Feinde aus Matth. 5, 44 f.

Die Juden sahen andere Menschen — Heiden — als Verworfene an und haßten sie. — Jesus erklärte alle Menschen für Gottes, des himmlischen Vaters, Kinder, und also für Brüder und Schwestern. —

Die Juden wollten Gott durch Opfer versöhnen, wenn sie Böses gethan hatten. — Jesus lehrte Sinnesänderung. — — Die Juden waren nicht nur in Ungewißheit über den Zustand des Menschen nach dem Erdenleben, sondern hatten auch sehr unrichtige Vorstellungen davon. — —

Jesus hat die Menschen gewiß davon gemacht und hat ihnen schönere Vorstellungen davon beigebracht: „Ich gehe zum Vater — und 2 Tim. 1, 10.

Darum: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem — den sollt ihr hören! Also

2. Unsere Pflicht, ihn zu hören.

Hören — heißt folgen, gehorchen. — Wer also will Gott verehren, der verehre ihn nach Joh. 4, 24; — — zu Gott beten — und mit ihm in Verbindung stehen, mit ihm umgehen — der denke sich ihn als Vater — Röm. 8, 15. Dann fällt alle knechtische Furcht weg, und er folgt Gott aus kindlicher Achtung und Liebe, und aus der Erkenntniß und Ueberzeugung, daß Gott es gut mit ihm meint; ein Menschenfreund seyn — der sey es auch gegen alle, auch gegen Feinde, verachte keinen, auch nicht den geringsten, denn er ist auch ein Kind des allgemeinen Vaters — Gottes, — also Bruder und Schwester; —

Vergebung der Sünde haben — der ändere seinen Sinn aus Böse in Gut; —

Zufrieden und ruhig sterben, und seiner Seligkeit gewiß seyn — der mach' es, wie Jesus gelehrt und selbst gethan hat: er sey Gott, dem himmlischen Vater, gehorsam, stifte recht vieles Gute in der Welt, an sich selbst und um sich her im Beruf, Umgang — dann wird er sich nicht fürchten, wird überzeugt seyn dürfen,

daß Gott mit ihm zufrieden ist, und wird sagen können, wie Jesus: ich gehe zum Vater.

O wie vieles Schöne liegt in den Worten: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem — den sollt ihr hören, dem sollt ihr folgen! Ich hab' es nicht hineingelegt, sondern zu euerm und zu meinem eigenen Nutzen herausgezogen. Gott hat uns lassen in der Christenheit geboren werden, er will also auch haben, daß wir Jesu, dem großen Lehrer, den er uns gegeben hat — 1 Cor. 1, 30. folgen sollen.

Möchtet ihr ihn doch alle gern hören! Möchte Mancher seine Trägheit überwinden! Es ist Seligkeit damit verbunden Luc. 11, 28. Möchtet ihr alle diese Seligkeit recht kennen und ihrer theilhaftig werden!

Wie glücklich ist, o Gott, schon hier, wer Deine Wahrheit ehret, und durch Dein Wort, belehrt von Dir, die rechte Weisheit höret! Ein frommer Sinn ist sein Gewinn; Dein Segen, Dein Verschonen bringt hier ihm Ruh, und dort wirst Du mit ew'ger Freud' ihm lohnen.

Wenn Alles fällt, so bleibt Dein Wort, o Gott, doch ewig stehen; d'rum laß uns darauf immerfort in unserm Wandel sehen. Es macht uns frei, zum Guten treu, lehrt jede Noth besiegen. D'rum seys auch mir und Allen hier das seligste Vergnügen. Amen!

9.

Sonntag Septuagesimä.

Der Du die geheimsten Gedanken unserer Herzen kennst, der Du weißt, ob wirs mit dem Heil unserer Seelen redlich oder treulos meinen, o regiere Du selbst, Gott, unser Vater, unsere Herzen, daß wir gern und mit Freuden zu Deinem Dienste uns begeben, und treu darin bleiben, damit wir recht lebendig und fest überzeugt werden, es sey kein größeres Glück in der Welt für uns, als in Deinen Geboten zu wandeln. Amen!

Wahr, daß es Viele giebt, denen es wohl geht, ohngeachtet sie sich nicht um Gott bekümmern, und dagegen eine Menge Rechtschaffener in Kummer und Elend. — Gott hat seine weisen Absichten dabei, die wir kurzsichtigen Sterblichen nicht einsehen können. Der, dem es bei seinem bösen Wandel dennoch wohl geht, fragt wohl gar Mal. 3, 14. — „Mir geht Alles von Statten, auf meinen Acker fällt eben der Regen, scheint eben die Sonne, wodurch der Acker Anderer fruchtbar gemacht wird, ob ich gleich thue, was ich will, nicht so pünktlich" — —

O du, der vielleicht so denkt, wohl gar spricht,

wisse: Gott läßt zwar seine Sonne — — aber auch Mal. 3, 18. — Dieser Unterschied wird zwar nicht immer hier sichtbar, aber einst gewiß! Dafür bürgt uns die Wahrheit des göttlichen Worts und Gottes Gerechtigkeit. Gott ladet uns zu seinem Dienste ein; folgen wir — welchen Lohn! — wo nicht — wie unglücklich machen wir uns für Zeit und Ewigkeit! Wahrheiten, über welche das Evangelium sehr gute Belehrungen gibt. V. U.

Evang. Matth. 20, 1 — 16.

Hier sind zweierlei Menschen: 1. die Gott nicht dienen — müßig stehen; 2. fleißige im Dienste Gottes, obwohl am Ende zum Theil unzufriedene Arbeiter. Jesus redet eigentlich von der künftigen Ausbreitung seiner Lehre — die Juden erhielten sie frühzeitig, die Heiden später — und doch gleichen Lohn! — Welchen? — Erleuchtung, Veredlung. Die Juden, die sich immer einbildeten, sie wären besser, als andere Menschen, waren darüber neidisch — das findet sich auch später noch, Apost. Gesch. 10, 45, so, daß selbst Petrus, ein Schüler Jesu, da er erst seinen Neid ablegte. V. 34, 35.

Jedoch wir wollen das jetzt auf uns anwenden. Wer sind die Müßigen? — Die Gott zwar wohl für ihren Herrn erkennen, aber dennoch ihre Kräfte — Leibes- und Seelenkräfte — zu seinem Wohlgefallen nicht anwenden wollen. Und die Arbeiter? — — O sage nicht: ich bin ein

Christ! bis daß dir Werk' und Leben auch dessen, was du sagst, Beweis und Zeugniß geben!

Einige heilsame Lehren, Ermahnungen und Tröstungen

1. für die, welche Gott bisher noch nicht gedient — müßig gestanden haben;
2. für die, welche Gott in seinem Dienste treu gewesen sind.

1. Unter dem Hausvater stellen wir uns Gott vor; Arbeiter — Menschen. Er ging aus — — Er, der Herr des Himmels und der Erde, ladet die Menschen selbst zu seinem Dienste ein! Und hat er sie etwa nicht dazu in den Stand gesetzt? Vernunft, Belehrung, Kräfte aller Art — denn was heißt: ihm dienen? Nützlich seyn, Gutes stiften — an uns selbst und an Andern, auf alle Art. Er wünscht Alles glücklich zu sehen, und die Menschen, seine vernünftigen Geschöpfe, sollen dabei die Mittelspersonen seyn. — Beispiele.

Hat Er etwa Vortheile davon? (Ueber unrichtige Vorstellungen von — Gottesdienst.) Wir haben Vortheil! — Er bietet Lohn an: ich will dir geben, was recht ist — 1 Tim. 4, 8. Wahr! im Irdischen und in Absicht auf Geist und Herz, wenn wir Gott dienen, d. h. unsere Kräfte recht anwenden.

Ach! wie viel haben dann die verloren, die müßig gewesen sind! Müßig — den ganzen Tag! — Wenn einst für sie der Abend kommen wird, dann haben sie nichts aufzuweisen, weder an sich selbst — noch an Andern — keine gute That begleitet sie vor den Hausvater, der sie gern belohnen wollte, wenn sie nur etwas verdient hätten! —

O, daß wir Alle uns aufrichtig fragten: war ich etwa müßig? — Kann ich mit Recht sagen: es hat mich Niemand gedinget? — Jung und Alt — wir haben alle den Beruf empfangen, Gott zu dienen — unsere Kräfte zum Guten anzuwenden. Röm. 12, 1.

2. Aber laßt uns nun auch mit denen reden, die bisher im Dienste Gottes fleißig gewesen sind.

Wie vielen Dank sind sie Gott schuldig, daß er sie dazu in den Stand setzte! — Aber prahlen sollen sie nicht damit, denn 1 Cor. 4, 7. 1 Cor. 15, 10. Luc. 17, 10. Und unzufrieden seyn sollen sie auch nicht; denn laßt uns sie fragen: hat Gott, der Hausvater, euch nicht gehalten, was er versprach: ich will dir geben, was recht ist? Vielleicht klagt ein Kleinmüthiger: ich bin treu in meinem Berufe, und kann doch nichts vor mich bringen; ich thue, was ich von meinem Christenthum weiß, bin ehrlich und rechtschaffen — — und sehe doch keinen Vortheil davon! — Getrost! Das ist etwas, das du der Weisheit Gottes über-

lassen mußt — Jes. 55, 8. Röm. 11, 34. — Wenns nur wahr ist, was du sagst, und wenn nur dennoch nicht manches Versehen im Dienste Gottes Statt gefunden hat! — Bist du wirklich treu und fleißig und aufmerksam im Dienste Gottes gewesen, so denke nur nach! Gott hat dich gewiß schon belohnt, und wird dich noch ferner belohnen, wenn du treu bleibst.

Rechnest du das für nichts, daß du durch Nachdenken und Gebrauch deines Verstandes ein einsichtsvoller Mensch geworden bist? — ein gutes Gewissen hast? — Gott und Menschen frei vor die Augen treten kannst? unter dem Drucke der Armuth und Dürftigkeit dennoch vergnügt und in deiner Seele froh bist? Gott mit Freuden Vater nennen darfst? — wenn du Vater und Mutter bist, in deinen Kindern gute Menschen siehst? mit ruhigem Gemüthe an dein Ende denken kannst, wenn es dir einfällt, daß du einmal sterben sollst, und daß du dann durch die Freude über das Gute, was du in der Welt thatest, selig seyn wirst? Siehe! das ist der Lohn, den Gott dir versprach: ich will dir geben, was recht ist! Das Andere ist Nebensache, das kannst du doch nicht mitnehmen! O sey nicht kleinmüthig, murre nicht! Murren ist Undankbarkeit!

Hättest du Gott nicht gedient — wärest du nicht ein verständiger, ein ehrlicher, rechtschaffener, guter Mensch gewesen, so würdest du jenen schönen Lohn nicht haben, und — jene Nebensache — — —

vielleicht auch nicht! Wie viel bitterer und drückender würde dir dann deine Armuth seyn, wie weit unzufriedener würden dich deine Umstände machen, wie weit unruhiger würdest du seyn, wenn du an deinen Tod dächtest! Mache es nicht, wie die im Evangelio; beklage dich nicht, wenn Andere mehr bekommen — murre nicht, wenn du des Tages Last und Hitze — und im Irdischen nicht so belohnt wirst, wie du wünschtest. — Das ist kein Lohn, das ist Geschenk — und da sagt der Hausvater, Gott: Kann ich mit dem Meinigen nicht thun, was ich will? Was recht ist, gibt dir Gott. — Er weiß wohl, was uns nützet! — „Denk' nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen seyst!" Freue dich des Lohns, den du schon erhieltest, und den du noch erhalten wirst — aber gib auch Achtung, daß du ihn nicht wieder verlierst; Bleibe treu im Dienste Gottes, fahre fort, ein verständiger und rechtschaffener Mensch in allen Dingen zu seyn, und halte fest an dem Vertrauen: Gott werde auch im Irdischen geben, so viel dir davon nöthig und nützlich ist, dich nicht verlassen noch versäumen, denn Er, unser himmlischer Vater, weiß Alles, was wir bedürfen. Amen!

10.

Sonntag Sexagesimä.

Herr, vor Deinem Angesicht sind wir hier, Dich anzubeten! Laß uns doch ohn' Andacht nicht, nicht ohn' Ernst Dein Haus betreten! Gib uns Herzen, die Dich ehren, redlich fleh'n, aufmerksam hören!

Laß das Wort, das hier erschallt, viele gute Früchte bringen, und mit göttlicher Gewalt tief in unsre Herzen dringen, daß es unsern Sinn erneue und des Irrthums Nacht zerstreue!

Mach' uns so Dein Wort bekannt, daß wir seine Vorschrift üben, Dich und den, den Du gesandt, Jesum Christum, herzlich lieben, daß kein Leid und keine Freude uns von dieser Liebe scheide! Amen!

Wenn der Lehrer des Christenthums seine Pflicht treu und gern beobachtet, die seinem Unterrichte von Gott anvertrauten Zuhörer auf den Pfad der Wahrheit zu leiten, nach 1 Tim. 2, 4; wenn er sich dazu des ihm einzig und allein erlaubten Mittels, der Lehre Jesu, bedient: so muß es ihn, wenn er selbst Liebe für diese heilige Lehre hat, und durch

sie gebildet ist, tief schmerzen, daß seine Bemühungen bei Manchen nur geringe, bei Manchen gar keine Früchte hervorbringen. Was er predigt, soll Wort Gottes seyn — 2 Tim. 4, 2. — Wort Gottes ist: was belehrt, bessert, beruhigt — und das Alles ist lebendig und kräftig — Ebr. 4, 12. Wenns das nicht bei jedem ist, woran liegts? Weil sie kein offenes und williges Herz dazu mitbringen.

Ihr werdet aus dem Evangelio sehen, wie ich heute auf eine solche Betrachtung komme. Bittet Gott mit mir, daß er sie segne. V. U.

Evang. Luc. 8, 4 — 15.

Jesus predigte das Wort Gottes — das war der Saame — aber wir wissen, wie wenige Frucht unter den Juden! — Er erklärt sich seinen Jüngern näher — und das Evangelium ist übrigens leicht zu verstehen. Ich will Jesu Erklärung heute auf uns anwenden, und zeigen:

Warum die öffentlichen Versammlungen zur Gottesverehrung, in welchen das Wort Gottes gepredigt wird, noch immer so wenigen Nutzen stiften.

1. Worin der Nutzen bestehen sollte —
2. Was daran Schuld ist, daß er nicht gestiftet wird.

1. a. Es ist sonst eine richtige Regel: je besser man den Werth und Nutzen einer Sache kennen lernt, desto höher schätzt man sie, z. E. Ge-

sundheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Mäßigkeit — und so sollte es auch mit der öffentlichen Gottesverehrung — Kirchengehen — seyn. — Der erste Nutzen wäre also: man empfindet immer mehr Liebe und Werthschätzung für diese Versammlungen. — Aber ach! wo ist dieser Nutzen sichtbar? Liebe und Werthschätzung nimmt unter Alten und Jungen eher ab, als zu; — die Versammlungen sind oft nur — besonders im Winter; und, was am meisten auffällt und kränkt, die nur zwei Schritte zur Kirche haben, fehlen am öftersten. Beweis, daß dieser erste Nutzen sehr zweifelhaft ist.

b. Die, welche — besuchen, sollten weiser — verständiger werden; — aber älter zwar, nur nicht immer allesammt weiser. — —

c. — besser, tugendhafter — oft gerade das Gegentheil! — Wenn sie aus dem ersten Unterrichte entlassen werden, — gute Kinder — aber hernach kennt man sie oft nicht mehr, und der Lehrer muß mit heimlichem Schmerz und Kummer sehen, wie wenig sein treuer Unterricht gefruchtet hat.

d. ruhiger, zufriedener im Gemüth — Ruhe und Zufriedenheit besteht nicht in einer stummen, gleichgültigen Unterwerfung: „es hat so seyn sollen — muß so seyn!“ sondern in einer einsichtsvollen Ueberzeugung von Gottes höchster Weisheit und Güte, nach Matth. 6, 32 und Jes. 55, 8.

Frage jeder bei sich selbst nach diesem vierfachen Nutzen seines Kirchengehens! O wenn doch recht Viele — Alle — ihn fänden! Aber nur a. kann den Lehrer — einigermaßen wenigstens — überzeugen, daß b. c. d. da sind. Bei fortdauerndem Mangel von a. muß er immer zweifeln, daß seine Bemühung in den öffentlichen Gottesverehrungen Nutzen stiftet.

2. Was daran Schuld ist, daß der Nutzen nicht gestiftet wird. Bei dieser Untersuchung kommen drei Partheien vor: das Wort Gottes, der Lehrer, die Zuhörer. Laßt sie uns alle drei vor Gericht ziehen!

a. An den Lehren und Wahrheiten — Wort Gottes — kann die Schuld nicht liegen. Außer Ebr. 4, 12 kann Jeder aus eigener Erfahrung wissen, daß die Wahrheit Kraft hat. Es gibt ja Gottlob! noch genug verständige, rechtschaffene, zufriedene Menschen; wodurch anders sind sie das geworden, als — — Und wenn diese es werden konnten, warum könnten nicht Andere es ebenfalls durch dieß Mittel werden? Also das Wort Gottes hat keine Schuld — so wenig wie der Saame im Evangelium. — — —

b. Laßt uns den Lehrer vor Gericht ziehen! Wie hält der Lehrer die öffentlichen Gottesverehrungen? Etwa nachlässig und schlecht? Zeigt er selbst wenig Lust, so daß Andere auch die Lust verlieren? Uebereilt? —

Soll das Wort Gottes lebendig und kräftig

werden, so muß es denen, die es hören, deutlich und verständlich — —; daß es zu Herzen gehe, muß es aus dem Herzen kommen; — gedacht und empfunden seyn. — Hält der Lehrer die öffentlichen Versammlungen zur Gottesverehrung auf eine solche Art, so kann und wird ihm keiner, der redlich und gewissenhaft urtheilen will, die Schuld geben, wenn diese Versammlungen theils schlecht besucht werden, theils wenigen Nutzen bringen — eben so wenig, als Jesu, dem weisesten und herrlichsten Lehrer, die Schuld gegeben werden kann, daß er unter seinem Volke so geringen Nutzen stiftete. —

c. Nun laßt uns aber auch die Zuhörer vor Gericht ziehen! — Wer Nutzen von den öffentlichen Versammlungen zur Gottesverehrung haben will, der muß Lust, Neigung, Trieb — — haben. Das kann ihm kein Anderer geben — nur Er selbst. — Ich habe nicht nöthig, das weiter aus einander zu setzen, die Erfahrung zeigts deutlich. Nur das werdet ihr mir verstatten zu sagen, daß mir das Herz bricht, wenn ich an den Schaden denke, der daraus entsteht in Absicht auf das Beispiel vor Kindern und Untergebenen — und an Luc. 10, 16.

Wer Nutzen haben will — — der muß sich eine richtige Vorstellung machen von diesen Versammlungen, muß wissen, warum er in die Kirche geht. Nicht — um eine Zeitlang in diesem Gebäude zu verweilen, sondern um hier das

zu lernen, was man in seinem täglichen Leben thun soll, um ein rechtschaffener, gottgefälliger, zufriedener Mensch zu seyn — ein Christ im Berufe, im Umgang, in Freude und Leid. — — —

Wer mit dieser Vorstellung kömmt, der wirds aus seiner eigenen Erfahrung bezeugen können, daß er Nutzen hat, daß Ebr. 4, 12 wahr ist, daß Jesus im Evangelium Recht hat: der Saame bringt hundertfältige Frucht, und daß diejenigen selig, glücklich sind, die Gottes Wort hören und — bewahren — — Aber dann ist er auch nicht Hörer allein. sondern Thäter. Jac. 1, 22.

Daß doch dieß, was auch Wort Gottes ist — — offene und willige Herzen gefunden hätte — ein guter Saame auf einem gut zubereiteten Acker wäre! Mir ists aus dem Herzen gekommen — aus einem für euer Wohl besorgten Herzen — — — möcht' es euch auch zu Herzen gegangen seyn! Ich sage Jac. 1, 21. — Vereinigt euch mit mir zum Gebet:

Laß uns von unserm Glauben nie
Ein heilig Leben trennen;
Uns nicht für Jesu Jünger hie
Blos äußerlich bekennen!

Laß unsern Glauben thätig seyn
Und gute Früchte bringen,
Daß wir, vom Sündendienste rein,
Mit Eifer darnach ringen,
Im Guten zuzunehmen! Amen!

11.

Sonntag Quinquagesimä oder Estomihi.

Der Du mit Vaterliebe durch Deinen besten Sohn für uns, Deine Kinder, gesorgt hast, allgütiger Gott und Vater, wir preisen Dich, daß Du in sein Herz eine so große Liebe für seine Brüder legtest, daß er das Leben nicht schonte, um uns nützlich zu werden zu unserm ewigen Heil. Regiere Du uns selbst, daß wir Dir, Vater, und ihm, unserm Wohlthäter, recht dankbar seyn, und die Verdienste, welche er sich um uns erworben hat, treulich benutzen mögen, um frei und rein zu werden von Allem, was Unrecht heißt, und um einen Dir wohlgefälligen Eifer und Fleiß zu beweisen in guten Werken. Amen!

Annäherung der für uns Christen sehr merkwürdigen Gedächtnißtage der Leiden Jesu, die er auch um unsertwillen — obgleich wir Ihn, und Er uns nicht kannte — mit erduldete. Da diese Leiden, wie wir aus seiner Geschichte wissen, wenn wir sie im Zusammenhange betrachten, die Folgen von seinen wohlthätigen Bemühungen um das Heil der Menschen waren, so drängt sich uns natürlich die Frage

auf: warum ließ Gott ihn, den Rechtschaffensten, Besten unter Allen, die jemals gelebt haben, der so unermeßlich vieles Gute gestiftet hat, ein so trauriges Ende nehmen? — und das Nachdenken darüber kann und wird uns für Verstand und Herz sehr nützlich seyn. Betet mit mir um Andacht. V. U.

Evang. Luc. 18, 31 — 43.

Es muß uns sehr wichtig seyn, daß Jesus das Alles vorher wußte, und sich dennoch davor nicht scheuete. — Als ein weiser und einsichtsvoller Mann hatte er schon längst vorausgesehen, daß seine Feinde ihm ein solches Ende zubereiten, und nicht eher aufhören würden, als mit seinem Tode; aber in seinem edeln Herzen stand der Entschluß fest, auch den Tod nicht zu scheuen — „ich lasse mein Leben" — Joh. 10, 15.

Warum mußte Jesus ein so trauriges Ende nehmen? Da Alles — auch Schicksale — unter der Regierung Gottes steht, so kann Gott — der Heilige — keine andern, als gute Absichten dabei gehabt haben, und diese durch Nachdenken zu erforschen, ist unsere, verständiger Christen, Pflicht. Uns, die wir auf eine lange Reihe von Jahrhunderten zurückblicken können, erscheinen Gottes weise und wohlthätige Absichten schon deutlicher, als sie den damaligen Menschen — erscheinen konnten.

Wahr, das Ende Jesu ist sehr traurig. Wenn wir mit Theilnehmung die Erzählung von

seinen letzten Leiden lesen, so werden wir gerührt über die Menge der Trübsale, die sowohl seinen Körper, als besonders sein Herz, seine Empfindung, quälten, wenn er sehen mußte, daß Menschen, denen er so vieles Gute — um die er sich so redlich bemühet hatte, so undankbar an ihm handelten. Aber laßt uns weiter denken!

Das Evangelium sagt: die Jünger verstanden ihn nicht — „die Rede war ihnen verborgen, sie wußten nicht, was das gesagt war." Wie ging das zu? — Sie hatten eine ganz besondere Meinung von ihm. Matth. 16, 21—23 vergl. Matth. 19, 27 und Matth. 20, 20—22. Auseinandersetzung. — Das traurige Ende Jesu konnte sie anders belehren. —

Da sehen wir eine der heilsamen Absichten Gottes — und warum Jesus sich einem solchen Ende unterzog —

1. die Wahrheit sollte dadurch befördert werden. Welche? — Daß Jesus nicht ein solcher Erretter wäre, wie sie dachten, sondern ein ganz anderer Erretter seyn sollte. Nimmermehr würden sie, die doch Jesus zu seinen Nachfolgern bestimmt hatte, diese Wahrheit begriffen haben, wäre es nicht so gekommen. — Zwei sagten Luc. 24, 21: „wir hofften, er sollte Israel erlösen." — — — Noch nach seinem Tode hielt es schwer, ehe sie zu dieser Ueberzeugung gelangten — — — und wäre das nicht geschehen, hätten sie das nicht endlich eingesehen, was

wären wir dann? — — — — Also Jesus hat durch Gottes Fügung zwar ein trauriges und leidenvolles Ende genommen, aber uns ist es sehr heilsam und wohlthätig gewesen; deswegen haben wir Ursache, ihm in unsern Herzen dafür zu danken, daß er so willig — und 2 Cor. 5, 15 zu befolgen.

Aber noch mehr! Es ist eine höchst wichtige Belehrung Jesu, daß nach diesem Leben — Unsterblichkeit — weshalb Paulus mit Recht sagt 2 Tim. 1, 10. — Die Menschen der damaligen Zeit wußten das noch nicht so, wie wir es jetzt wissen können. Jesus selbst stärkte sich durch diese schöne Vorstellung: der gute, rechtschaffene Mensch werde nach diesem Leben, es möge enden, wie es wolle, auch traurig, dort von Gott beglückt werden, und Freude über das Gute genießen.

Da sehen wir also eine zweite Absicht Gottes, warum er — und warum Jesus sich einem so traurigen Ende unterzog. —

2. wir sollten an Jesu sehen und lernen, daß der Tugendhafte und Rechtschaffene sich vor keinem, auch noch so traurigen, Ende scheuet, weil die Hoffnung und Gewißheit von einer glückseligen Unsterblichkeit in seiner Seele wohnt.

In Jesu blieb diese Gewißheit bis an den letzten Hauch seines Lebens; und wie mußten seine Jünger dadurch zu gleicher Standhaftigkeit ermuntert werden! Er hatte ihnen auch Leiden und ein trauriges Ende verkündigt, Joh. 16, 2. — — Wenn sie sich dann an seine Standhaftigkeit erinnerten, mit welcher er unter so traurigen Umständen sein Leben beschloß, so wurden auch sie standhaft; denn sie hatten an ihm gesehen, daß der Tugendhafte und Rechtschaffene sich vor keinem, auch noch so traurigen, Ende scheuet, weil — —

O welche heilige, große und für uns nützliche Absichten hatte Gott, da er es verhängte, daß Jesus, der Wohlthäter der Welt, ein so trauriges Ende nahm! Die Wahrheit sollte erkannt werden, daß er nicht — sondern —; die Menschen sollten an ihm sehen und lernen, daß der Tugendhafte — — — Zur Dankbarkeit aus 2 Cor. 5, 15 hab' ich euch schon ermuntert; laßt mich euch noch zu guten Entschließungen aus 2. leiten. —

Unser Leben wird einst enden, ob ruhig oder traurig? wissen wir jetzt noch nicht; aber wenn wir tugendhafte und rechtschaffene Menschen gewesen sind, so ist das gleich, denn wir gehen mit der Gewißheit der glückseligen Unsterblichkeit aus

der Welt. Darum — Entschluß: wir wollen gut und rechtschaffen seyn, wie Jesus, ihm nachfolgen auf der Bahn der Tugend, so werden wir unter allen Umständen getrost dieß Erdenleben verlassen, und jenes herrliche Wort nachsprechen können, was der Mann mit der gebesserten, schönen Seele, Paulus, Röm. 1, 16 schrieb: „Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Amen!

12.

Sonntag Invokavit.

Herr, lehre mit Behutsamkeit auf meine Bahn mich schauen, und niemals aus Vermessenheit auf meine Kräfte trauen; wenn wo Versuchungen mir drohn, so zeige sie mir ferne schon, daß ich mich zeitig rüste; aufmerksam mache meinen Blick auf diese Welt, auf Zeit und Glück, und auf die Macht der Lüste. Amen!

Wir würden Alle recht gute und vollkommene Christen seyn, wenn keine Versuchungen in der Welt wären; aber leider! hängt davon in den meisten Fällen unsere Tugend ab. „Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen, das Herz im Stillen tugendhaft; kaum lachet uns die Welt entgegen, so regt sich unsre Leidenschaft; wir werden im Geräusche schwach, und geben endlich strafbar nach!“ Da habt ihr in kurzen Worten die Geschichte vieler — sonst dem Anschein nach recht guter Menschen, und wenn ihr aufrichtig gegen euch selbst seyn wollt, so werdet ihr eure eigene Geschichte darin finden. — — Da giebt uns nun das Christen-

thum den herrlichen Rath 1 Cor. 10, 12, und dieser Rath stimmt ganz mit dem Rathe eines andern weisen Mannes aus dem jüdischen Alterthum überein Spr. Sal. 4, 23. Befolgen wir das nicht, so haben wir nichts anders, als die bitterste Reue zu erwarten; und wohl uns, wenn wir noch so glücklich sind, Reue empfinden zu können! Bittet Gott mit mir um Segen zur Betrachtung seines heiligen Worts! V. U.

Evang. Matth. 4, 1 — 11.

Wir mögen diese dunkle Erzählung betrachten, wie wir wollen, so kommen wir am Ende immer wieder darauf zurück: Jesus habe von außenher irgend eine Versuchung und Reizung zum Bösen auszustehen gehabt. Von außenher — denn wie könnten wir wohl — so wie wir seine reine Seele kennen — von Ihm glauben, daß er selbst solche Dinge gedacht haben sollte? Genug, er überwand die Versuchungen, und sein Betragen dabei ist sehr lehrreich für uns.

Regeln der Weisheit für einen Christen, wenn die Versuchungen zum Bösen ihm nicht schaden sollen.

Wir beschränken uns blos auf das, was das Evangelium darbietet, und werden da Gelegenheit genug haben, in unser Inneres zu blicken, und vielleicht uns selbst zu unserer Beschämung gestehen zu müssen, daß wir solche Versuchungen nicht so standhaft überwunden hätten.

1. Der erste Umstand, der dem Verführer Gelegenheit gab, Jesum zu versuchen, war die große Noth, in der er sich wegen des Hungers befand. — — Ihr kennt wohl: Hunger thut weh! — Noth hat kein Gebot! — Und nun wollen wir uns einmal prüfen! — Große Noth wird oft Versuchung zum Bösen!

Da ist einer in Gefahr, Hunger zu leiden; die nothwendigsten Bedürfnisse fehlen, seine Kinder schreien nach Brod — was soll er thun? Giebt ihm das ein Recht, zu sündigen? — — Auch in der größten Noth und Verlegenheit sollen wir auf dem rechten Wege bleiben und das Vertrauen auf Gott nicht fahren lassen. Ps. 37, 25 — Ob wir Gerechte in diesem Sinne sind — arbeitsam, sparsam, treu und ehrlich — darüber müssen wir uns prüfen. Jesus ertheilt uns da eine schöne Lehre: „Es giebt noch andere Nahrungsmittel, als Brod allein — Gott wird mich wohl erhalten, die Zusagen von seiner Vorsorge für die Rechtschaffenen halten mein Vertrauen zu ihm fest.“ Sey du nur ein Rechtschaffener — so wird Gott wohl für dich sorgen. Matth. 6, 32, 33. 1 Tim. 4, 8. —

2. Zu der zweiten Versuchung nahm der Verführer die Gelegenheit von einer guten Absicht her. Jesus sollte der Lehrer der Menschen seyn, eine neue Lehre predigen — versichern, daß diese Lehre von Gott sey — und daß sie ihr also glauben könnten. Aufs Wort würde ihm das Nie-

mand glauben, er müßte also Wunder thun, damit die Leute sähen — — Der Verführer war listig, er rühmte Jesu Vertrauen auf Gott———— aber Jesus sagte: Gott hat nirgends gesagt, daß er uns aus Gefahren erretten will, in die wir uns muthwillig stürzen. Wer sich in Gefahr begiebt, der verdirbt darin.

Sind wir wohl so standhaft, wie Jesus? — Einer hat eine gute, lobenswürdige Absicht — Beispiel — Anfangs bedient er sich guter Mittel — aber es treten Schwierigkeiten, Hindernisse ein — nun wendet er List, Gewalt an, um seinen guten Zweck zu erreichen. Der Zweck ist gut, aber nicht die Mittel. Wer Gutes thun will, der soll auch gute Mittel anwenden, sonst ist seine gute That nichts werth. Das glaubt mancher Mensch nicht; er denkt, wenn nur seine Absicht gut ist, so mögen die Mittel gut oder böse seyn, aber Röm. 3, 8. Erklärt. —

Wenn wir Christen seyn wollen, so sollen wir bei unsern guten Absichten auch auf guten Wegen bleiben; finden sich Hindernisse und Schwierigkeiten, so sollen wir unsere Sache Gott empfehlen, der das Gute will; er kennt unsere gute Absicht, und wenn sie wirklich gut ist, und mit seinem weisen Rathe übereinstimmt, so wird er, was wir nicht können, wohl ausführen. So urtheilte schon David Ps. 37, 5, und Jesus machte es auch so: „Vater, in deine Hände befehle ich

meinen Geist!“*) – Dir empfehle ich meine Lehre! Seine Feinde raubten ihm das Leben, und er konnte seine Bemühung, durch seine Lehre Gutes zu stiften, nicht weiter fortsetzen; da übergab er seine Sache Gott — und weil Jesu Absicht gut war und mit Gottes Rath übereinstimmte, so hat Gott sein Werk erhalten und ausgeführt.

3. Endlich, da der Verführer sah, daß er von dieser Seite Jesu nichts anhaben konnte, so suchte er seine Begierden zu reizen — er bot ihm Macht und Reichthum an, wenn er in seine Absicht eingehen wollte. „Dieß Alles will ich — anbetest.“ Jesus wollte nicht ein Herrscher oder König über Israel seyn, sondern ein König über die Geister und Herzen aller Menschen durch seine schöne Lehre. Der Verführer ließ hier allzu deutlich merken, wer er war; deswegen sagte Jesus: hebe dich weg — — und so überwand er alle Versuchungen, blieb dem Guten treu, bewies Ver-

---

*) Geist, πνευμα, bedeutet in den Urkunden des Christenthums die Lehre Jesu, das, was Jesus über Gott, Tugend, Unsterblichkeit gedacht und empfunden und gelehrt hatte. Jesus empfahl Gott nicht seine ψυχην, sondern sein πνευμα; er ist nach 1. Petr. 3, 18. lebendig gemacht πνευματι, nicht ψυχη. Vergl. die Schrift: Paulus Schreiben a. d. Gal. und Johannes erster Brief, übersetzt. Voran eine Abhandlung üb. d. Ausdrücke πνευμα, σαρξ, σωμα, κοσμος, ἁμαρτια, πιστις. Neustadt a. d. Orla, b. Wagner 1827.

trauen zu Gott und zeigte die reinste, tugendhafteste Seele. *)

O wenn wir doch auch immer Gott so gehorsam blieben, wenn die Freuden der Welt uns locken! Aber wir unterliegen so oft, lassen uns oft von der größten Kleinigkeit zu Sünden hinreißen und verscherzen darüber die Ruhe des Gewissens und das Glück der Ewigkeit. Laßt uns heute bei dieser Veranlassung ernsthaft daran denken, wo wir sind. Wir sind im Leben der Vorbereitung, und damit wir nicht im Finstern tappen dürfen, darum hat uns Gott sein Wort gegeben. Wo hätt' ich Licht, wofern mich nicht dein Wort die Wahrheit lehrte? — — Schon David rühmte das von seinem Worte Gottes Ps. 119, 105, wie vielmehr können wir Christen es von unserm Worte Gottes rühmen!

Es ist wahr, der Versuchungen, uns vom rechten Wege abzulocken, giebts viele; bald reizen uns des Körpers Schmerzen, bald das Getümmel dieser Welt, bald tobt in unserm eignen Herzen ein Feind, der öfter siegt, als fällt, bald sinken wir durch's Nächsten Schuld in Kummer und in Ungeduld. Noth und Elend, gute Absichten nehmen oft den Schein des Lichts an — — aber es ist ein Irrlicht, und wenn wir ihm folgen, so — — Darum habe

---

*) Vergl. Ansichten von interessanten, dunkeln und sinnreichen Stellen d. N. T. Halle b. Kümmel. 1810.

nur Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich — —

Es ist wahr, man kann vielleicht eine Zeitlang dem äußerlichen Scheine nach froh leben, wenn man seinen Trieben folgt und sein Leben, wie man das nennt, so recht genießt, und Viele thun das auch; aber der verständige Christ thut das nicht, er ist nicht so thöricht, für ein kurzes Vergnügen der Sünde ein ruhiges Gewissen und eine Ewigkeit voll Seligkeit hinzugeben. Das laßt uns bedenken — und dazu schenke Gott uns Allen seinen Beistand. Amen!

13.

Sonntag Reminiscere.

Herr, mache unsre Seelen stille! — In Allem, was uns kränkt und drückt, geschieht ja einzig nur Dein Wille, der nichts zu unserm Schaden schickt. Du bists, der Alles ändern kann, und was Du thust, ist wohl gethan. — Auch auf den allerrauhsten Wegen führst Du uns zur Glückseligkeit; von jeder Trübsal kommt uns Segen, bleibt Dir nur unser Herz geweiht; der Ausgang muß erfreulich seyn, siehts gleich der blöde Geist nicht ein. — Nur Du, Gott, kennst und wählst das Beste! O Vater, mache jedes Herz in dieser Ueberzeugung feste, so ehren wir in Freud' und Schmerz Dich stets mit der Gelassenheit: Dein Will', o Gott, geschehʼ allzeit! Amen!

Das ist die Stärke des wahren Christen! Könnt Ihr Euch etwas Herrlicheres vorstellen, als ihn, der in den Trübsalen des Lebens so denkt und empfindet? Von außen gedrückt und gedrängt — aber im Innern muthig und stark. — Wolltet Ihr zweifeln, ob ein Christ wirklich so sprechen kann, so hört 2 Cor. 12, 10. — Anscheinender Wider-

spruch: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!', der aber heißen soll: gerade dann, wenn ich gedrückt und gedrängt werde, und mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen habe, bin ich am muthigsten und kraftvollsten.

Heut' stellt sich im Evangelium ein Weib so muthig und kraftvoll dar, die zwar nicht dem Namen nach, aber in der That eine Christin war, und ach! Manchen beschämt, der beim kleinsten Leiden sogleich in trostlosen Kummer versinkt. Bittet Gott mit mir um Segen. V. U.

Evang. Matth. 15, 21 — 28.

Ich muß ausrufen, und Ihr werdets mit mir empfinden: welch' im Vertrauen! welch' eine Standhaftigkeit! Schwach und stark! Niedergedrückt vom Kummer — aber voll Muth! Wer kann's lesen und nicht wünschen: so voll Muthes möcht' ich auch seyn, wenn Leiden mich drücken! So hört denn aufmerksam, wenn ich

Von wahrer Christen herrlicher Stärke in Trübsalen und Nöthen

zu Euch rede. Ich will zeigen:

1. woher sie diese herrliche Stärke erlangen,
2. wie sie dieselbe beweisen.

Denkt Ihr etwa, daß das Leiden nicht groß war, das diese Mutter empfand, so erinnert euch: Nichts

geht über Aeltern leiden, so wie nichts über ihre Freuden geht; kein Kummer hält länger an, läßt sich schwerer bekämpfen, als Aeltern kummer. *) Diese arme Mutter drückt ihren Kummer so aus: „meine Tochter — geplagt —" Sie schrieb, nach damaliger Meinung, die heftigen Krämpfe, oder Raserei, oder fallende Sucht, oder welche Krankheit es sonst seyn mochte, einer Besitzung und Plage eines bösen Geistes zu; und empfindet ihr, daß der Kummer der armen Mutter über die Leiden ihrer Tochter groß war, so werdet ihr auch ihren Muth und ihre Seelenstärke bewundern.

Es kann uns nicht lange verborgen bleiben, woher diese arme, vom Kummer gedrückte Mutter diese Stärke bekam. — Zuversicht zur Menschenliebe Jesu und die Ueberzeugung, daß er ihr helfen könne. — Sie kannte ihn, ob sie gleich nicht zu seinem Volke gehörte. — „Jesu, du Sohn David —" Sie hatte von den großen Thaten Jesu, von seiner wohlthätigen Gesinnung und von seiner Bereitwilligkeit, zu helfen, gehört —

Fragt Ihr nun noch, Christen, die zu seinem Volke gehören — Tit. 2, 14. — woher ihr Stärke erlangen sollt, wenn Trübsale — —? Aus der Zuversicht zu Jesu, aus der Ueberzeugung, daß er helfen kann und will. Paulus Phil. 4, 13.

---

*) Eine Mutter in der Gemeinde war kurz vorher gestorben, aus Gram über den Tod ihrer zwölfjährigen Tochter an der Blatternkrankheit 1788.

Röm. 8, 37. Er ist immer noch bei uns — Matth. 28, 20. Ebr. 13, 8. — nicht sichtbar, sondern unsichtbar in seiner Lehre; er ist in unserm Geiste — Röm. 8, 16. „Sein Geist — seine Lehre — giebt Zeugniß unserm Geiste — uns — daß wir Gottes Kinder sind.“ O wir wären des Ehrennamens der Christen, wir wären der Bibel und aller der göttlichen Wahrheiten nicht werth, die darin enthalten sind, wenn wir nicht, was wir da lernen, auch im Leben anwendeten, und auf Gott vertrauen lernten! Jene arme Mutter — Heidin — hätte einen großen Vorzug vor uns! Sie war überzeugt —

Du weißt, daß Gott allwissend ist, jedes Menschen Schicksal mit allen Umständen kennt; Jesus selbst versichert Matth. 6, 33. 10, 30. dich davon — und dennoch versinkst du bei jedem kleinen Unfall in Kummer, und zweifelst, ob Gott sich um dich bekümmere? Sey überzeugt, so wirst du herrliche Stärke erlangen!

Du weißt, daß Gott allweise ist und besser für dich sorgt, als du selbst kannst — und dennoch, wenn dich ein Verlust trifft, wenn eine Hoffnung dir fehl schlägt, verlierst du allen Muth, glaubst, du seyst nun ganz unglücklich? Sey überzeugt, so wirst du herrliche Stärke erlangen!

Du weißt, Gott ist allmächtig, und wenn Er etwas will, weil es gut ist, so geschiehts; und dennoch zagst du und giebst dich verloren ohne Rettung, wenn etwa — — Sey überzeugt

von Gottes Allmacht und Weisheit und Güte, so wirst du herrliche Stärke in deiner Seele empfinden und guten Muth behalten, wenn auch die Widerwärtigkeiten sich wie Mauern um dich her aufthürmen.

Aber, m. th. Fr., ich mag Euch tausend Mal zurufen: seyd überzeugt! Durch diesen Zuruf werdet Ihrs nicht werden. Wenn mich einer tausend Mal versichert, er sey ein ehrlicher Mann, so werd' ich doch nicht eher davon überzeugt seyn, als bis ich unzweideutige Beweise davon habe. Ich muß Euch also sagen, wie ihr die Ueberzeugung von Gottes Allwissenheit, Allweisheit, Allmacht und Liebe erhalten könnt, oder: wie ihr überzeugt werden könnt.

Die Anweisung ist kurz und deutlich: gebt Achtung auf eure eigenen Schicksale und auf die Schicksale eurer Nebenmenschen. Gott ist unsichtbar, aber was er thut, das können wir wahrnehmen. Wollt Ihr also überzeugt werden, daß Gott euer Schicksal regiert, und euch immer giebt, was euch wirklich gut ist, ob es euch gleich im ersten Augenblicke nicht so vorkömmt, so denkt nach über das, was Euch oder Andern schon begegnet ist, und nehmt dabei zu Hülfe, was Ihr aus euerm Christenthum gelernt habt. Wollt ihr verständige Christen seyn, so — niemals ohne Nachdenken; jeder, auch der kleinste Umstand in unserm Leben ist der Betrachtung und des Nachdenkens werth, denn jeder, auch der

kleinste Umstand unsers Lebens wird von Gott gelenkt und regiert.

Durch ein solches Nachdenken lernen wir das Christenthum immer besser verstehen, und unsere Ueberzeugung wird befestigt, daß das Alles wahr ist; — dann wird kein Unfall in unserm Leben uns muthlos machen können, wir werden in Trübsal und Noth immer herrliche Stärke behalten.

Was ich bisher Ueberzeugung genannt habe, das ist der Glaube an Gott — — nicht blos der Glaube, daß ein Gott sey — —

Und nun werdet Ihr verstehen, was Jesus meint: „O Weib, dein Glaube ist groß!“ deine Ueberzeugung von meiner innern Gesinnung, von meiner Bereitwilligkeit, Gutes zu thun, ist groß; deine Standhaftigkeit und Beharrlichkeit im Bitten wäre nicht so groß gewesen, wenn du nicht überzeugt gewesen wärest, fest geglaubt hättest, ich würde dir gewiß helfen.

Nun muß ich euch auch noch sagen: wie — auf welche Art — der wahre Christ beweist und an den Tag legt, daß er in Trübsal und Noth herrliche Stärke in seiner Seele habe.

Denkt noch Einmal ans Evangelium. — Wie hart — dem Anscheine nach! — Erst — keine Antwort; — dann — auf Bitte seiner Jünger —: „ich bin nicht gesandt“ — — und endlich: eine Vergleichung, die ihren Kummer aufs höchste treiben — und wäre sie nicht so stark ge-

wesen, alles Vertrauen in ihrer Seele hätte unterdrücken müssen: „es ist nicht fein — Hunde!“ O wer das nicht empfinden kann, der ist nicht werth, diese rührende Geschichte zu lesen! Der herbste Kummer der Seele, Aelternkummer, Mutterkummer, wird mit der bittersten Demüthigung abgewiesen! — dem Anscheine nach! Aber der Lohn und die Erhebung war auch herrlich! „O Weib, dein Glaube ist groß!“ Das aus Jesu Munde zu hören — welch ein Lob!

Keiner unter uns müsse je diesen Kummer und diese Demüthigung empfinden; aber jeder unter uns müsse in Kummer und in Demüthigung so stark in seiner Seele seyn, als diese vor Jesu knieende Mutter!

Ihr seht nun leicht, wie der wahre Christ Stärke in Trübsal und Noth beweist.

Zuerst: er läßt sich nicht muthlos machen, wenn ihm nicht sogleich Hülfe geschieht. Mancher ist gleich außer sich, wenn — — Er weiß sich nicht zu rathen und zu helfen, giebt Alles verloren, ohne einen Versuch zu machen, sich zu retten. Wenn man das auch nur mit dem gelinden Namen Kleinmüthigkeit benennt, so ist auch diese schon an einem wahren Christen tadelnswerth. Der wahre Christ soll nicht kleinmüthig seyn, denn das zeigt wenigstens an, daß er nur ein schwaches Vertrauen zu Gott hat. Des wahren Christen herrliche Stärke beweist sich dadurch, daß er bei Besinnung bleibt, wenn ihm ꝛc.

aber auch zweitens: daß er sich durch nichts in der Welt in seinem Vertrauen auf Gott irre machen läßt. Es ist mit dem Glauben an Gott oder mit der Ueberzeugung, daß Gott Alles wohl macht, eine besondere Sache. So lange Alles gut geht und zu unserer Zufriedenheit und zu unserm Wohlgefallen, weiß Mancher gar schön von seinem Vertrauen auf Gott zu sprechen; aber wenn die Ruhe des Lebens sich in Unruhe verwandelt, dann verschwindet auch oft mit der Ruhe der Glaube. Hier zeigt sich der Unterschied: der, der nur an Gott glaubte, weil Alles zu seinem Wohlgefallen — — wird irre, wankt, verliert vielleicht seinen Glauben an Gott; aber der wahre Christ hält fest am Glauben an Gott unter allen Widerwärtigkeiten; in seiner Seele wohnt herrliche Stärke in Trübsal und Nöthen. Hört, wie er denkt und spricht: „wenn du auch Alles, was du mir geschenkt hast, zurücknimmst, will ich doch nicht murren, nein! du, Vater, sollst in Allem mir genug seyn; ich bleibe stets an dir! Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach ꝛc. Soll ich arm werden — wohlan! ich will — zufrieden, daß es nicht ungerechtes Gut war, und daß ichs nicht verschwendet habe, und daß ich keinen Augenblick das Herz daran hängte. Soll ich siech und elend seyn — wohlan! ich will — — — — Soll ich meine Geliebten ins Grab senken — — soll ich meine Ehre und meinen guten Namen verlästert sehen —

wohlan! so schwer das zu tragen ist, ich will — zufrieden, daß ich doch Ehre vor dir und meinem Gewissen habe." — Das kann man dann auch — drittens — äußerlich an dem wahren Christen wahrnehmen. Der Mensch zeigt gar zu deutlich äußerlich, was in seiner Seele vorgeht. Seht ihr einen Menschen, der außer sich ist bei einem Unfalle, der sich ungebärdig anstellt, so könnt ihr sicher schließen: in seiner Seele wohnt nicht diese herrliche Stärke. Der wahre Christ weint auch seine Thräne des Schmerzes, wenn Gott Trübsal über ihn verhängt, aber er bleibt dabei gelassen, behält stets Besonnenheit und Muth, trägt geduldig, so lange Gott will, spricht von seiner Trübsal mit Ergebung in Gottes Willen, bemühet sich, Spuren der göttlichen Güte und Weisheit darin zu finden, und preiset Gott eben so für Trübsal, als er ihn preiset für Freude; denn er weiß, beides ist Wohlthat, weil es von Gott kömmt. Sollte er sich durch David Ps. 119, 71 beschämen lassen? Er vermag Alles durch den, der ihn mächtig — stark — machet, durch Christum! Phil. 4, 13.

Das ist viel! werdet Ihr sagen — aber es ist auch das schöne Bild des wahren Christen, der in Trübsal und Noth herrliche Stärke in seiner Seele hat! Gebe Gott Euch das Glück, einen solchen Christen zu sehen, oder noch besser, selber solche Christen zu seyn!

Ihr werdet Euch aber vergeblich bemühen,

diese herrliche Stärke in Trübsalen und Nöthen zu beweisen, ist Euer Herz nicht ein gebessertes Herz. Es kann seyn, daß ein Mensch auch bei plötzlichen Unfällen — wie man das nennt — Geistesgegenwart hat und den Muth nicht verliert; ist er aber nicht jener wahre Christ, und die Trübsale halten an, dann sinkt entweder sein Muth, oder sein Herz verhärtet sich; und Verhärtung des Herzens, Trotz und Starrsinn, ist keine Standhaftigkeit im Glauben an Gott, keine herrliche Stärke. Die herrliche Stärke in den Herzen des wahren Christen ist eine Vermischung von Standhaftigkeit, von Muth und von demüthiger Ergebung in den Willen Gottes; beschrieben kann sie nicht werden, du mußt sie selbst haben, wenn du wissen willst, was sie ist.

Gott verschone uns alle mit Trübsalen und Nöthen! Da wir aber Menschen sind, die auf der oft dunkeln und oft rauhen und beschwerlichen Bahn des Erdenlebens wandeln, so laßt uns vor allen Dingen für ein gebessertes reines Herz sorgen; dann werden wir in Gottes Führung und Regierung immer das Gute herausfinden, wie Jesus selbst, der darum auch jenes herrliche Wort gesagt hat Matth. 5, 8., und dann kanns nicht fehlen, wir werden dem Christennamen Ehre machen und in jeder Trübsal und Noth herrliche Stärke beweisen. Amen!

14.

Sonntag Oculi.

Du hast auch uns zur Seligkeit Dein heil'ges Wort gegeben; hilf, daß wir darauf allezeit fromm achten, darnach leben. Sein Unterricht giebt uns g'nug Licht, die Bahn des Heils zu sehen, es zeiget uns den Weg zu Dir, hilf ihn uns freudig gehen! Amen!

Wenn Christen sich zur Anhörung des göttlichen Worts, zum gemeinschaftlichen Gebet — Singen — zur Abendmahlsfeier einfinden, so soll das nicht des äußerlichen Scheines wegen, oder aus Nebenabsichten geschehen, auch nicht als frommer Gebrauch — Ceremonie — sondern zur Erbauung. Diese wichtigen Anordnungen sind nicht zum Spielwerk gemacht, sondern zum Heil der Seelen, und wir können sie als von Gott veranstaltete ansehen, weil alles Gute und Heilsame seinen Ursprung von Gott herleitet.

Es geht Mancher jeden Sonntag in die Kirche — oft zum Abendmahl — aber ohne Nutzen. Wer wahrhaftig erbauet wird, an dem kann man es gleich merken; „man kanns aus sei-

nen Werken lesen, wie auch sein Herz sey Gott geweiht."

Die allerdeutlichste Stelle, wo die Erbauung empfohlen wird, steht in einer wenig bekannten kleinen Schrift des N. T. Judä V. 20. Da der Ausdruck „erbaulich" sehr oft von einer Predigt, Lied, Gebet, Buch gebraucht, dieß vielbedeutende Wort aber wohl nicht von Jedem richtig verstanden wird, so soll mir das Evangelium Gelegenheit geben, es zu erklären. Bittet Gott mit mir, daß diese Erklärung auch zur Erbauung gereichen möge. V. U.

Evang. Luc. 11, 14 — 28.

Unser Erlöser macht einen armen Menschen gesund, dessen Krankheit dem bösen Geiste zugeschrieben wurde — — deswegen beschuldigen ihn die unwissenden Juden — — und lästern ihn. Jesus vertheidigt sich — und schildert ihre schlechten, verdorbenen Gesinnungen. —

Er muß sehr nachdrücklich und weise geredet haben, denn eine Frau unter seinen Zuhörern war dadurch so erbauet worden, daß sie mit Rührung ausruft: Selig ist der Leib ꝛc. — — Jesus lenkt ihr Herz vom Irdischen zum Himmlischen: *) Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!

---

*) Von seiner Person ab — auf das, was er sagt. — Non quis, sed quid!

Das soll mir nun Gelegenheit geben, von der Erbauung zu reden und zu zeigen:

Wie ein Christ sich wahrhaftig aus der Anhörung des göttlichen Worts erbauen kann und soll.

1. Was bei der Erbauung zu beobachten ist;
2. Daß Erbauung für jeden Christen Pflicht ist.

---

1. a. Wer sich aus dem göttlichen Worte erbauen will, der muß seine Gedanken vom Irdischen abziehen. Wenn wir hier zusammenkommen, so handeln wir nicht von weltlichen oder irdischen Angelegenheiten, sondern vom Himmlischen, von dem, was zur Erleuchtung unsers Geistes, und zur Besserung unserer Gesinnungen und Neigungen wirken soll. So wie wir, wenn wir etwa ein weltliches Geschäft vorhaben, alle unsere Gedanken darauf richten, so sollen wirs auch machen, wenn wir mit himmlischen Dingen zu thun haben, sonst zeigen wir ja Verachtung gegen das Himmlische und gegen das Wohl unserer Seele.

Das gute Weib im Evangelium hat gewiß mit aller Aufmerksamkeit zugehört, und Jesu Reden müssen ihr tief ins Herz gedrungen seyn — keine fremden Gedanken — sonst würde sie nicht so von ihrer Empfindung hingerissen worden seyn. — —

Ach! prüft Euch einmal! Wie kömmt wohl

Mancher ins Gotteshaus! Den Kopf voll irdischer Gedanken, das Herz voll unwürdiger Neigungen! — — — Das kann keine Erbauung schaffen.

b. Alles, was er hört, muß er ohne Widerwillen auf sich anwenden. Der Lehrer sagt das, wozu sein Vortrag ihm Gelegenheit darbietet — wie ich heute thue. — Die Versammlung der Zuhörer ist gemischt; einer hat Belehrung nöthig, ein anderer Warnung — Bestrafung — Trost — Anregung; wo möglich giebt der Lehrer Alles, und jeder Zuhörer mag aus seinem Vortrage herausnehmen, was für ihn gehört. Das ist Erbauung.

Das gute Weib im Evangelium hatte gewiß in Jesu Rede etwas gefunden, was auf ihren innern Zustand anzuwenden war; sie nahm es ohne Widerwillen auf, und dankte Jesu öffentlich dafür.

Jeder unter uns möge sich prüfen, ob er auch so denkt. Laßt uns bemerken: ohne Widerwillen — oder Unwillen — Wie machts mancher Zuhörer? — Fühlt er sich durch irgend eine Wahrheit in der Predigt getroffen, so denkt er wohl, der Lehrer meine ihn bestimmt, und ist darüber unwillig, stellt vielleicht gar das Kirchengehen ein. — Der Lehrer ist ja ein Mensch, der nicht einmal Alles wissen kann, was der oder jener denkt, redet, thut oder vornimmt; und dann ist es ja sein Beruf und seine Pflicht, Alles zu sagen, was die Wahrheit, die er aus dem gött-

lichen Worte vorträgt, erläutern, und ihr Eindruck verschaffen kann. Ists also nicht ungerecht, ihn anzufeinden? Im Allgemeinen kann er nicht immer sprechen; Mancher von den Zuhörern würde das nicht anwenden können; er muß also die Wahrheiten auf das tägliche Leben, auf Beruf, Umgang, Freude und Leid anwenden, denn das Christenthum besteht ja nicht in Worten, sondern in Kraft 1 Cor. 4, 20., nicht im Wissen, sondern im Thun Col. 3, 17. Der Lehrer soll Gottes Ehre und die Ehre des Christenthums befördern — findet er nun bisweilen die Kirche leer — stellt er das Unchristliche der Feindschaften, der Verläumdung, des Neides, oder irgend eines andern Lasters vor — ist's recht, daß irgend Jemand ihn anfeindet, wenn sein Gewissen ihm sagt: das gehört für dich!? Das ist keine Erbauung! das ist Erbitterung! und die Liebe lässet sich nicht erbittern 1 Cor. 13, 5.

c. — Das, wodurch er sich beim Anhören des göttlichen Worts getroffen fühlt, nicht wieder aus der Acht lassen, sondern fest halten und sich darnach richten. Das ist das Wichtigste, denn Jesus sagt: Selig — bewahren! Und damit stimmt auch Jac. 1, 22.: „Seyd Thäter — betrüget" — überein. Und er hat Recht; man betrügt sich selbst. Man glaubt erbauet zu seyn, wenn man aufmerksam zugehört hat, vielleicht auf einige Augenblicke gerührt worden ist — und ist doch nicht erbauet. Das beste Kennzeichen der Erbauung ist die

Anwendung dessen, was man gehört hat, und wodurch man gerührt worden ist. Das Wort „erbauen" „sich auf seinen Glauben erbauen" Jud. V. 20. hat einen tiefen Sinn, den wir uns durch ein Beispiel aus dem gemeinen Leben erklären können. Wenn einer ein Haus bauen will, und er trägt Holz und Steine und alle Materialien zusammen, läßt sie aber dann liegen, ohne sie anzuwenden, so kann man doch nicht sagen, daß er gebauet hat. — Gerade so verhält sichs mit der Erbauung des Christenthums in unserer Seele. Eph. 2, 20 — 22. 1 Cor. 3, 11.

Ach! es mag wohl Mancher, der oft in die Kirche und zum Abendmahl geht, aufmerksam genug zuhören, und weil er ein gutes Gedächtniß hat, mancherlei wissen, daß man z. B. auch keinen bösen Gedanken in seiner Seele dulden soll, weil die bösen Gedanken der Anfang zu den bösen Thaten sind, Jac. 1, 15.; daß man, wenn man den Ehrennamen eines Christen mit Recht verdienen will, gar nichts Böses an sich dulden soll, 2 Tim. 2, 19.; daß man Jesu dankbar seyn soll für die Liebe, mit welcher er sich für uns aufgeopfert hat, 2 Cor. 5, 15.; — aber er richtet sich nicht darnach, und so hilft ihm das Kirchen- und Abendmahlgehen nichts, er betrügt sich selbst; er hat Alles, was zum Bau des Christenthums in seiner Seele nöthig ist, aber er erbauet sich nicht.

2. Daß Erbauung Pflicht ist für jeden Christen.

Alles, was wahrhaftig nützlich ist — ist Pflicht. Wahrhaftig nützlich! — Die Belehrungen und Vorschriften und Regeln des Christenthums sind der Prüfstein, auf welchem wir Christen das wahrhaftig Nützliche untersuchen. — — Ich darf also nur zeigen, daß Erbauung nach den Belehrungen des Christenthums als nützlich erscheint, so werden wir auch sogleich bemerken können, daß es Pflicht für uns sey, uns zu erbauen.

a. Der allgemeine Nutzen ist kein geringerer, als das Wachsen und Zunehmen in Weisheit und Erkenntniß, in Tugend und Rechtschaffenheit und Festigkeit im Guten, im Glauben und in der Ueberzeugung, daß unser Christenthum etwas Göttliches ist, in der Liebe gegen Nebenmenschen, die ein vorzügliches Merkmal einer christlichen Gemüthsfassung ist, Joh. 13, 35., im Eifer für alles Gute und im aufrichtigen Abscheu gegen alles Böse, im Vertrauen auf Gott, in der Ergebung in Gottes Willen und in der innern Zufriedenheit bei den Trübsalen und Widerwärtigkeiten des Lebens, und in der Gewißheit von zukünftiger Seligkeit.

Wer ist unter uns, der diese herrlichen Vortheile zu schätzen weiß, und der nicht mit allem Ernste sich vornehmen sollte: ich will mich erbauen auf meinen Glauben; — ein Christ

will ich ja seyn, und also muß ich das Mittel anwenden, es zu werden. Ohne Erbauung kann ich kein Christ seyn!

b. Um euch den Nutzen der Erbauung, und die damit für den Christen verbundene Pflicht, sich zu erbauen, im Besondern zu zeigen, werde ich einzelne Lehren und Wahrheiten des Christenthums anführen müssen. Ihr hört z. B. hier eine Betrachtung über die göttlichen Eigenschaften: Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allgegenwart und Allwissenheit. — Wer nun beobachtet, was zur Erbauung gehört, 1. a. b. c., bei dem wird die Erinnerung an Gottes Heiligkeit einen aufrichtigen Abscheu vor dem Bösen hervorbringen; die Erinnerung an Gottes Gerechtigkeit wird ihn zum Guten antreiben und ihn dem Guten treu erhalten; und aus der Erinnerung an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit wird er nicht nur Trost — und Vertrauen auf Gott schöpfen, sondern auch Warnung, weil Gott Alles sieht und weiß, was er thut.

Oder Ihr hört hier die schöne tröstliche Lehre des Christenthums: Gott ist der Vater aller Menschen — und wie daraus folgt, daß wir — wenn wir ihm folgen Matth. 12, 50., — auch Kinder, Söhne und Töchter Gottes, Brüder und Schwestern Jesu sind; daß wir uns aber auch einer gegen den andern wie Brüder und Schwestern, d. h. liebreich, freundlich, hülfreich — —

betragen sollen u. s. w. — Wer nun 1. a. b. c. beobachtet, und sich aus dieser schönen Lehre des Christenthums erbauet, der wird ein Menschenfreund.

Oder Ihr hört hier: Jesus hat für Jeden unter uns Leiden und Tod erduldet, um uns in den Stand zu setzen, gottgefällige Menschen werden zu können, um uns zu erlösen Tit. 2, 14. — — Wer nun 1. a. b. c. beobachtet, der wird zu der Prüfung geleitet: bin ich ein Erlöseter Jesu Christi? oder hat Jesus Leiden und Tod für mich vergeblich erduldet? Heilsame Prüfung, die wir alle Tage anstellen sollen!

Genug der Beispiele! Jeder kann sich selbst mehrere dergleichen ausdenken. Ihr seht aber, welche wichtige und unerläßliche Verpflichtung die Erbauung ist, wenn wir vom Kirchengehen, vom Abendmahlgehen und von häuslicher Andacht Nutzen und Vortheil für unsern Geist und für unser Herz haben wollen.

Soll auch die heutige Betrachtung des göttlichen Worts Erbauung befördern, so werdet Ihr nicht ohne den redlichen Vorsatz aus dieser Versammlung weggehen dürfen: ich will nie wieder ins Gotteshaus kommen, ohne mich zu erbauen, und dann will ich mitbringen: ein gesammeltes, von allem Irdischen entferntes Gemüth, Lust und Trieb, etwas zu lernen und das, was

ich höre, auf mich anzuwenden; und den aufrichtigen Willen, es in meinem täglichen Leben, im Beruf, Umgang, Freude und Leid zu vollbringen.

Wie könnt' ich diese Betrachtung besser beschließen, als mit der schönen Ermahnung, mit welcher ich sie anfing: Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf Euern allerheiligsten Glauben! Amen!

15.

Sonntag Lätare.

Von Dir kömmt lauter gute Gabe, nur Du, mein Gott kannst uns allein mit Allem, was wir nöthig haben, zu unserm wahren Wohl erfreun; das Leben und das Glück beruht allein auf Dir, Du höchstes Gut.

Der Du die Herzen lenkst, lenke unsre Neigungen und Begierden auch so, daß wir die unzählbaren Wohlthaten, die uns aus Deiner milden Vaterhand zufließen, mit derjenigen Ordnung gebrauchen, die Dir wohlgefällig, und daß wir Alles vermeiden, was unser, als Deiner vernünftigen Geschöpfe, unwürdig ist, da wir aus Deinem heiligen Worte wissen, Du werdest einst von dem, was Du uns anvertrauet hast, Rechenschaft fordern. Segne auch jetzt, o Vater, die Andacht, die wir auf das lehrreiche Vorbild und Muster Jesu, unsers Erlösers, wenden, damit wir angetrieben werden mögen, seinen Fußtapfen nachzufolgen. Amen! V. U.

Evang. Joh. 6, 1 — 15.

So wie Jesus überall Muster für uns ist — (Beispiele) — so ist ers auch selbst im gemeinen häuslichen Leben. Von ihm, dem durchaus Rechtschaffenen und Heiligen, läßt sich auch nichts anders erwarten, als Ordnungsliebe und eine vernünftige Sparsamkeit mit dem, was auch Er als Gabe und Geschenk seines himmlischen Vaters betrachtete. Es kann für einen Christen keinen stärkern Bewegungsgrund zu dieser oder jener Tugend geben, als den: Jesus, mein Erlöser, hats eben so gemacht; denn Er wußte am besten, wie es Gott, unserm himmlischen Vater, wohlgefällig war.

So laßt uns denn

Jesum betrachten als ein Muster für uns Christen, wenn wir lernen wollen, was Ordnungsliebe und vernünftige Sparsamkeit sey.

1. Das Musterhafte aus dem Evangelium;
2. Nähere lehrreiche Betrachtung über Ordnungsliebe und vernünftige Sparsamkeit.

---

1. a. Ordnungsliebe. Fünftausend Mann — Menge — Verwirrung — „Schaffet, daß sich das Volk lagere.“ — Ordnung. Jesus gab — die Jünger theilten aus — was aus seinen segnenden Händen kam. Auf die Erklärung des

Wunderbaren dürfen wir uns nicht einlassen, weil wir doch zu keiner Gewißheit kommen würden. — Das Lehrreiche ist das Wichtigste, und das ist Jesu Liebe zur Ordnung.

b. Aber er ist uns auch Muster einer vernünftigen Sparsamkeit. Nach geendigter Mahlzeit: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme!“ Erzählung: Jesus selbst war arm — Luc. 9, 58. Er lebte auf seinen Wanderungen von den Wohlthaten seiner Freunde, denn — Gastfreiheit — darum Röm. 12, 13. — Aber oft kam er durch unbewohnte und unangebauete Gegenden — Wüsten — oder traf auch keine Gastfreunde auf seinem Wege — deswegen mußten seine Jünger Vorrath mitnehmen auf ihren Reisen. — Lehrreich: Jesus dachte beim Ueberfluß auf die Zukunft! Er machte es also nicht so, wie Mancher, der blind in den Tag hineinlebt. — — Auch der Grund, warum er sparsam ist, ist höchst lehrreich: „auf daß nichts umkomme!“ — Gabe Gottes. —

2. Nähere lehrreiche Betrachtung über Ordnungsliebe und vernünftige Sparsamkeit.

Ihr werdet hoffentlich Alle mit mir einig seyn, daß beides Tugenden sind, die einen Menschen zieren und ihm zum Ruhme gereichen, und da wir sie an Jesu bemerken, dessen Geist wir haben, dem wir nachfolgen sollen, wenn wir Christen seyn wollen, so können wir auch nicht

daran zweifeln, daß sie christliche Tugenden sind. Daraus folgt also

a. wer nicht Ordnung lieb hat und übt, dem fehlt etwas zu seiner Christenehre. Das wird vielleicht Mancher nicht glauben wollen, aber es ist unläugbar. Was Ordnung ist, weiß hoffentlich jeder, aber nicht, warum Ordnung eine Christentugend und der Wille Gottes ist.

α. Gott selbst ist ein Gott der Ordnung — davon zeugt die ganze Natur — Jahreszeiten, Tageszeiten — — zu bestimmter Zeit. —

β. Da wir in Absicht auf unsern Geist nach seinem Ebenbilde geschaffen sind, so sollen wir ihm darin, was unsere Geschäfte betrifft, ähnlich seyn. Wir können unsern Verstand nicht besser anwenden, als in allen Dingen eine gute Ordnung zu treffen.

γ. Ein Mensch, der die Ordnung nicht liebt in äußerlichen und irdischen Dingen, der wird auch keine Ordnung bei der Erfüllung der Pflichten, die ihm sein Christenthum auflegt, beobachten; man kann sagen: wie es äußerlich unordentlich bei ihm aussieht, so siehts auch innerlich in seiner Seele — in seinem Geiste und in seinem Herzen — unordentlich bei ihm aus. „Das ist eine harte Rede!“ wird vielleicht Mancher denken; aber Ihr werdet sie gegründet finden, wenn Ihr Euch daran erinnert, daß unsere Gesinnungen und

Empfindungen die Quelle unserer Thaten sind; wie wir denken und empfinden, so handeln wir. — Sind unsere Gedanken und Empfindungen in Ordnung und aufs Gute gerichtet, so zeigt sich das auch in Allem, was wir vornehmen. Das können wir, wenn wir Achtung geben, an uns selbst und an Andern sehr deutlich bemerken. Die Ursache ist auch sehr klar: wer das Leichtere, die Ordnung in irdischen Angelegenheiten, nicht einmal beobachtet, wie kann man von dem erwarten, daß er das Schwerere, die Ordnung in seinen Pflichten, beobachten werde?!

Eben so verhält sichs auch mit der vernünftigen Sparsamkeit.

b. Wer nicht vernünftige Sparsamsamkeit beobachtet, dem fehlt etwas zu seiner Christenehre. Das glaubt vielleicht Mancher nicht, aber es ist unläugbar. Was Sparsamkeit ist, weiß wohl jeder, aber theils weiß nicht jeder, was vernünftige und wohlgeordnete Sparsamkeit ist, die ganz etwas anders ist, als Geiz, theils weiß auch wohl nicht jeder, daß und warum auch sie eine Christentugend und der Wille Gottes ist.

α. Gott selbst lehrt uns in seinem Verhalten eine vernünftige und weise Sparsamkeit, wenn wir darauf achten wollen. Nichts, nicht ein Sonnenstäubchen, geht in der Natur verloren — — Beispiele: Blätter und Laub werden

zu Erde — Dünste werden zu Wolken, die den wohlthätigen Regen herabfallen lassen. Man könnte sagen: Gott hebt Alles auf, gebraucht Alles wieder; und so sollen wir es auch machen, denn unser Geist ist ja nach seinem Ebenbilde geschäffen.

β. Ueberdem ist vernünftige und weise Sparsamkeit auch Dankbarkeit gegen Gott für seine Wohlthaten. Alles, jeder Bissen, Kleidung, Erwerb — — — ist Wohlthat Gottes, und wir sind verpflichtet, es nach seinem Willen anzuwenden. — — — Verschwenden wirs, nehmen wirs nicht in Acht, so sind wir dem Armen gleich, den wir durch eine mitgetheilte Gabe unterstützen wollten, und der dann hingeht und unsere Gabe liederlich durchbringt. — Undankbarkeit gegen Gott schickt sich nicht für einen Christen. —

γ. Dazu kömmt, daß durch vernünftige und weise Sparsamkeit auch unser irdisches, häusliches Glück erhalten und vermehrt wird. Seht Euch um — wie gehts dem Verschwender, der nichts in Acht nimmt? Er muß oft darben und Noth leiden — und geräth endlich an den Bettelstab. Wer das Seine zu Rathe hält, kömmt vorwärts; ihm wird vernünftige und weise Sparsamkeit ein Mittel, viele andere Tugenden zu üben; er kann etwas an die gute Erziehung seiner Kinder wenden, kann die Freude der Wohl-

thätigkeit gegen Nothleidende genießen. — — Der Verschwender muß oft das erstere versäumen und seine Kinder wild und unwissend aufwachsen lassen, und gegen Nothleidende muß er, wenn er auch Mitleid empfände, sein Herz verhärten, weil eigene Noth ihm nicht erlaubt, fremder Noth abzuhelfen.

O wenn es wahr ist, m. gel. Fr., daß einst in jenem ewigen Leben die Erinnerung an das Gute, was wir hier thaten, und die Freude darüber einen Theil unserer Seligkeit ausmachen wird — und wer könnte daran zweifeln, der ein ewiges Leben glaubt? — so laßt uns Gott danken, daß er in unserer heiligen Religion durch Jesum uns diese schönen Tugenden der Ordnung und der vernünftigen Sparsamkeit lehren ließ. — Jesu wollen wir danken, der uns auch in diesen Tugenden — wie wir im Evangelium gesehen haben — sein Vorbild zur Nachfolge gelassen hat. Es sey unser redlicher Entschluß, aus allen Kräften dahin zu streben, uns diese Tugenden zu eigen zu machen; und wenn wir die wahrhaftig lieb haben, die Gott durch uns gezeugt und geboren werden ließ, wenn wir rechtschaffene Väter und Mütter seyn wollen, so wird auch diese Liebe zu unsern Kindern ein starker Bewegungsgrund für uns zur Ordnungsliebe und zur vernünftigen Sparsamkeit

seyn. Oft mag manches Vater- und Mutterherz für die Mitgabe und für das Erbtheil besorgt seyn, welches den Kindern werden soll — o laßt uns unsere Kinder von Jugend auf zur Ordnung und zur vernünftigen Sparsamkeit, als zu Christentugenden, erziehen; das wird die reichste Mitgabe und das segenvollste Erbtheil seyn, welches wir ihnen hinterlassen können. Amen!

16.

Sonntag Judica.

Dich, Höchster, ehrerbietig scheuen ist unser Glück und unsre Pflicht. Kein Mensch kann Deiner Huld sich freuen, scheut er Dein heilig Auge nicht. Drum flöße, um uns Dein zu freun, uns wahre Kindesehrfurcht ein.

Mit Ehrfurcht laß uns vor Dir wandeln, und stets, wir seyn auch wo wir seyn, nach Deiner Vorschrift redlich handeln, entfernt von allem Heuchelschein. Wer Dich von Herzen liebt und ehrt, nur der ist Dir, o Vater, werth. Amen!

Der Mensch, der es erkennt, daß er unter Gott steht, und von ihm abhängt, der wirds auch von selbst empfinden, daß es seine Pflicht ist, Gott als seinen Herrn zu ehren, und als Vater zu lieben. Wer seinen ihm von Gott verliehenen Verstand recht gebraucht, dem wirds an jener Erkenntniß nicht fehlen. Es wird aber auf die Art der Verehrung ankommen, denn der Arten, Gott zu verehren, giebt es mancherlei.

O wir glücklichen Christen! Das Christenthum lehrt uns eine für uns angenehme, und dabei Gottes würdige Art der Verehrung, Röm. 8, 15., und Jesus, von dem diese Belehrung herrührt, hat uns als ein wahrer Sohn Gottes durch sein Beispiel gezeigt, wie wir Gott als Vater ehren sollen. Davon giebt das Evangelium Beweis. V. U.

Evang. Joh. 8, 46 — 59.

Streit. — Jesus verlangte, als ein göttlicher Gesandter erkannt zu werden — seine Lehre sey Gottes Wille, und wenn sie — die Juden — wahre Ehrfurcht vor Gott hätten, so sollten sie ihm glauben und ihm folgen. Er zeigte ihnen, daß Er Gott auf die rechte Art verehre. Von Ihm laßt uns also lernen:

Wie wir, als Christen, die Gott aus der Lehre Jesu kennen, ihn auch auf die rechte Art verehren sollen.

Wir werden im Evangelium auf zweierlei aufmerksam gemacht:

1. auf das Fehlerhafte und Unrichtige in der Gottesverehrung der Juden, und
2. auf das, was Jesus that, um seinem himmlischen Vater seine Verehrung zu beweisen.

---

1. Das ganze Verhalten der Juden zeigt die Fehler, die sie bei der Verehrung Gottes bewiesen.

a. Sie verschlossen ihre Herzen vor den deutlichsten Belehrungen Jesu. Das wirft ihnen Jesus vor — „So ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr nicht?“ Er hatte zum Beispiel gesagt: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ — Was das heißt — — Aber sie, die das wohl hätten richtig verstehen können, zogen es aufs Unrechte, und verdreheten Jesu die Worte.

So sollen wirs nicht machen, wenn wir Gott verehren wollen; er hat uns die Vernunft dazu gegeben, daß wir sie immerdar gebrauchen sollen; wir sollen nachdenken über den Sinn und Geist der Worte, in welchen Jesus seine Belehrungen vorgetragen hat. Das hat Jesus selbst gesagt Joh. 6, 63.: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist“ — d. h., ihr müßt darüber nachdenken und den Sinn erforschen. Eben das sagt er auch in den unerschöpflich sinnreichen Worten Joh. 4, 24., die gleichsam der Schlüssel sind, mit welchem wir den Sinn und Inhalt der ganzen Lehre Jesu und alles dessen, was von ihm im N. T. gesagt wird, uns für unsern Verstand und für unser Herz eröffnen können.

b. Sie verletzten die Achtung gegen Jesum, der die deutlichsten Beweise gab, daß er von Gott gesandt sey, und dadurch verunehrten sie Gott. „Ihr verunehret mich!“ Sie beschuldigten ihn — abergläubig — einer Verbindung mit bösen Geistern;

schimpften ihn Samariter — (was das heißt) — — — vergriffen sich sogar an ihm, huben Steine auf — —

Wer konnte wohl mehr Achtung verlangen und erwarten, als Jesus? Er wollte der Wohlthäter und Beglücker seines Volkes seyn, so wie er es in der Folgezeit für so viele Millionen von Menschen, und auch für uns geworden ist, indem er uns zu dem höchsten Glücke verholfen hat, verständige und gute Menschen zu werden, und indem er in dieser Bemühung selbst sein Leben nicht geschont hat. Wenn wir das recht erkennen und empfinden, wenn wir einsehen und empfinden Apost. Gesch. 4, 12.: „Es ist in keinem Andern Heil — —" so werden wir gewiß die Ehrerbietung gegen ihn nicht verletzen, wir werden ihn für den erkennen und aufnehmen, den Gott zu unserm Besten gesandt hat, und indem wir ihn ehren, werden wir Gott selbst, der ihn geboren werden ließ zu unserm Heil, wahre Verehrung beweisen. Joh. 5, 23.

So wie die Juden im Evangelium a. b. müssen wirs also nicht machen, sondern auf das achten,

2. was Jesus that, um seinem himmlischen Vater seine Verehrung zu beweisen.

a. „Ich kenne meinen Vater" „Ihr sagt: er sey euer Gott, und kennet ihn nicht!" Ja! Jesus kannte Gott als Vater — davon zeugt

Alles, was wir aus seiner Geschichte von ihm wissen. Welcher Gehorsam — bis zum Tode am Kreuz! Welche reine Tugend, und welche Standhaftigkeit im Guten! Welche Liebe und welches Vertrauen zu Gott! Welche Ergebung in Gottes Willen! Und welche Gewißheit, daß Gott Vater sey, selbst da er unter Martern sein Leben aushauchte!

O, m. th. Fr., lernt Gott kennen, wie ihn Jesus kannte und ihn uns kennen gelehrt hat, wenn Ihr Gott auf die rechte Art ehren wollt. Joh. 17, 3. Richtige Erkenntniß Gottes nach den Belehrungen Jesu ist die Quelle aller wahren Glückseligkeit für uns, und leitet uns auf den erhabenen Standpunkt, auf welchem wir Gott überall und unter allen Umständen in unserm Leben als unsern Vater erblicken, wo Jesus selbst ihn als Vater erblickte. Joh. 14, 6. Lernt Gott kennen als den Heiligen — so werdet Ihr aus kindlicher Liebe und Achtung das Böse meiden und fest im Guten werden; — als den Allgütigen, so werdet Ihr überzeugt werden im Herzen, daß ers gut meint, und ihm gern folgen, Zutrauen zu ihm haben, ihm gern die Lenkung und Regierung eures Schicksals überlassen, nicht unzufrieden seyn und murren; — als den, der euch für eine ewige Glückseligkeit bestimmt hat, und ewig euer Vater bleiben will, so werdet ihr einst getrosten Muthes das Erdenleben verlassen,

wenn er euch abfordert, und sprechen: ich gehe zum Vater!

Aber Ihr begreift wohl selbst: um ihn kennen zu lernen, muß man seinen Verstand gebrauchen. Gott gab ihn Euch; benutzt ihn überall dazu, über Gott und seinen Willen, über Recht und Unrecht, und über Gottes Fügungen nachzudenken. Laßt es euer größtes Vergnügen seyn, gern etwas von Gott zu hören und zu lernen, macht euch mit euerm Christenthum und mit den schönen Lehren, die es enthält, recht bekannt — Das, das ist wahre Verehrung Gottes!

Aber Jesus kannte nicht nur Gott, sondern —

b. „Ich halte sein Wort." Das konnte er mit Recht sagen. Wie oft hätte er können nachlässig werden, Gutes zu stiften, wenn er keinen Nutzen sahe, verfolgt, gehaßt wurde! — Aber wie treu blieb er in seinem Berufe, den er als den Willen Gottes erkannte! Wie oft hätte er können das Vertrauen auf Gott verlieren, ungeduldig werden, murren gegen Gott, der ihn so viele Widerwärtigkeiten erdulden ließ um des Guten willen! — Aber er ehrte Gott durch Vertrauen und Geduld.

So müssen wirs machen, wenn wir Gott auf die rechte Art verehren wollen — sein Wort halten! Jesus lehrt uns Gott im Geist und in der Wahrheit verehren, und wir können sehr deutlich sehen, daß die Verehrung Gottes nicht

allein in der Erkenntniß von ihm, sondern auch in der wahrhaften oder aufrichtigen und redlichen Ausübung dessen, was wir von Gott und seinem Willen wissen, bestehen soll; unser Christenthum soll nicht allein eine Sache oder Angelegenheit unsers Verstandes, sondern auch — unsers Herzens seyn. Alle Erkenntniß hilft uns nicht, wenn wir nicht darnach thun. Jac. 2, 14. — (Ausgeführt und auf concrete Fälle angewendet.) — Z. E. Erkennst du Gott und seinen Willen in der Fügung, daß du in dem oder jenem Berufe lebst, so thu' auch seinen Willen, schicke dich in deinen Beruf, werde nicht nachlässig, wenn dein Beruf auch gleich mit vielen Beschwerden verbunden ist. — Erkennst und weißt du, daß Gott es gut — überall gut meint, so richte dein Verhalten auch nach deiner Erkenntniß ein; verliere nicht gleich das Vertrauen zu Gott, wenn etwas nicht nach deinem Wunsche geht, werde nicht ungeduldig, murre nicht, wenn — — — Das, das ist die wahre Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit!

O möchten wir doch Alle solche Verehrer Gottes im Geist und in der Wahrheit seyn! Gott recht kennen, und dann sein Wort halten, ihm folgen! Wir könnens, wenn wir wollen, denn Gott hat uns dazu in den Stand gesetzt; er hat

uns Wollen und Vollbringen — Willen und Kräfte verliehen, zu thun nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. Es fehlt auch nicht an Mitteln, wenn wir die uns von Gott verliehene Vernunft gebrauchen, die Gelegenheit dazu zu bemerken; und überdem hat Gott uns in Jesu, dem Vollkommensten, das schönste und sicherste Muster aufgestellt, nach welchem wir uns in Allem, was wir in unserm Berufe, in unserm Umgange, in Freude und Leid thun und vornehmen, richten können. Gott mache uns Ihm allesammt ähnlich in Gehorsam und in der Standhaftigkeit im Guten und im kindlichen Vertrauen! Amen!

17.

Fest der Verkündigung.

Confirmationspredigt. *)

Herr, vor Deinem Angesicht sind wir hier, Dich anzubeten. Gieb, daß wir ohn' Andacht nicht, nicht ohn' Ernst Dein Haus betreten; gieb uns Herzen, die Dich ehren, redlich flehn, aufmerksam hören. — Laß das Wort, das hier erschallt, viele gute Früchte bringen, und mit göttlicher Gewalt tief in alle Seelen dringen, daß es unsern Sinn erneue und des Irrthums Nacht zerstreue. — Mach' uns so Dein Wort bekannt, daß wir seine Vorschrift üben, Dich und den, den Du gesandt, Jesum Christum, herzlich lieben, daß kein Leid und keine Freude uns von dieser Liebe scheide! Amen!

Wenn der Lehrer des Christenthums — denn Ihr müßt mir erlauben, heute von mir selber zu

---

*) Ich habe eine Predigt dieser Art gewählt, weil in vielen Ländern des protestantischen deutschen Vaterlandes das Confirmationsfest an diesem Tage gefeiert wird.

reden — sein großes und wichtiges Geschäft des ersten Unterrichts geendigt hat, so drängt ihn sein Herz zum Dank und — zur Klage.

Zuvörderst erhebt er sein Herz dankend zu Gott, daß er ihm Gesundheit verlieh, die er gerade bei diesem Geschäfte am nöthigsten braucht, aber auch, daß er ihm Lust, Muth, Fähigkeit und Kräfte schenkte, seiner großen heiligen Pflicht Genüge zu leisten.

Dann wendet er sich mit seinen dankbaren Herzen zu den Aeltern und Pflegeältern derjenigen unter seinen Schülern, die ihm Freude gemacht haben. Er dankt ihnen, daß sie ihm den Unterricht erleichterten, daß sie durch häusliche Erziehung frühzeitig die Lust und den Trieb zum Guten in den Herzen ihrer Kinder weckten, daß sie sie zu rechter Zeit zur Schule anhielten, und daß sie sie dadurch zu dem nun erhaltenen Religionsunterrichte vorbereiteten.

Aber in seinen Dank mischen sich leider! auch Klagen und Beschwerden über diejenigen Aeltern und Pflegeältern, die das an ihren Kindern nicht thaten. Sie handelten grausam gegen ihre Kinder, denn sie entzogen ihnen — wo nicht allen — doch den größten Theil des Segens, welchen der Religionsunterricht ihnen für Zeit und Ewigkeit bringen könnte.

Ihr wißts ja wohl Alle: der Acker, der nicht fruchtbar gemacht und gehörig zubereitet ist, nimmt den eingestreueten Saamen zwar auf, aber er hat

keine Kraft, gute und vollkommene Früchte hervorzubringen; die Aerndte davon wird sehr mittelmäßig oder gering ausfallen. —

Nun wir wollen von der künftigen Erziehung des rechten Vaters das Beste hoffen — — und die Kinder alle seiner Liebe und Erbarmung empfehlen. — —

Evang. Luc. 1, 26 — 38.

Warum heute so gerührt? — Warum, ihr Aeltern besonders und ihr Anverwandten, fließen heute so reichlich eure Thränen? Ihr seht diese Kinder, die euer Fleisch und Blut, euern Herzen werth, eure Lieblinge sind, im Begriff, etwas Großes vorzunehmen, ihren Glauben und ihre Hoffnungen zu bestätigen, Gelübde auszusprechen; und eure Empfindung sagt es euch, ohne daß ihr euch dessen vielleicht deutlich bewußt seyd, daß ihr entweder fröhliche und gewisse, oder zweifelhafte und traurige Erwartungen von ihnen hegt.

O daß wir es Alle empfänden! Wir sind Gott Dank schuldig, daß er diesen Kindern, die unsere Mitchristen sind, so weit geholfen hat, nun als verständige und rechtschaffene Menschen leben zu können, wenn sie wollen. — Möchten die Thränen keines Vaters und keiner Mutter Thränen der Betrübniß seyn, die durch den innern Vorwurf ausgepreßt werden: „ich hätte mehr thun, hätte mein Kind durch häusliche Erziehung besser vorbereiten können; so dürfte ich nun fröhlich er-

warten, daß der erhaltene Religionsunterricht es immer auf guten Wegen leiten werde.“

Die frommen Aeltern Jesu hatten ihren Sohn gewiß gut erzogen, sonst hätte er nicht der weiseste, tugendhafteste Mann, der Lehrer und Beglücker der Menschen, der Erlöser der Welt werden können, der so vieles Gute stiftete, der den Willen Gottes so gut kannte und erfüllte, daß er, wegen seines Gehorsams, wegen seiner Liebe zu Gott, und wegen seines Vertrauens der Sohn des Allerhöchsten, der Sohn Gottes, genannt wurde, und sich selbst mit Recht so nannte! So werde ich heute — dahin geleitet, Euch die Wahrheit ans Herz zu legen:

Häusliche Erziehung zum Guten ist die beste Grundlage zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte, der zu gottgefälligem Wandel leiten soll.

Diese Wahrheit gehört nicht nur für diejenigen Aeltern und Pflegeältern, die heute ihre Kinder confirmiren lassen, nicht nur für die, welche noch künftig —, sondern auch für die, welche — schon haben — und also aus ihrer Erfahrung bereits wissen, was aus ihren Kindern geworden ist, und welchen Nutzen der erhaltene Religionsunterricht geschafft hat. Ich theile die Betrachtung über diese Wahrheit in zwei Theile:

1. was ist häusliche Erziehung zum Guten?

2. in wie fern ist sie die beste Grundlage zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte?

---

1. Es ist mehr als zu gewiß, daß Mancher und Manche den Vater- und Muttternamen führen, aber die Pflichten, die diese ehrwürdigen Namen ihnen auflegen, nicht erfüllen, oft nicht einmal kennen. Nicht darum gab uns Gott den Vater- und Muttternamen, weil er uns als Mittelspersonen gebrauchte, unsern Kindern, die seine Geschöpfe und sein Eigenthum sind, das Leben zu geben, sie zu ernähren — sondern um sie zu erziehen. Und was ist nun Erziehung, wie sie das Christenthum verlangt? — Sie ist

a. Sorge, daß das Kind den Verstand, wozu Gott, der Schöpfer, die Fähigkeit in seine Seele legte, gebrauchen lerne. Für Väter und Mütter, die das wissen, giebts täglich unzählbare Gelegenheiten, es anzuwenden. — — Und was ist der Mensch, wenn er nicht nachdenken, urtheilen, überlegen kann! Wodurch unterscheidet er sich von seinen Nebengeschöpfen, den Thieren, als durch Gebrauch des Verstandes? — Dazu gehört nur Belehrung von dem, was Jeder leicht begreift — keine Gelehrsamkeit. — —

b. Frühzeitige Gewöhnung zum Guten — zu allem Guten — und Zurück-

haltung von allem Bösen. Gewohnheit wird zur Natur. — Der Fleißige, Wahrheitsliebende, Mäßige, Sanftmüthige und Versöhnliche, Ehrliche, Keusche und Sittsame wurden das durch frühzeitige Gewöhnung zu diesen Tugenden, die ihnen hernach leicht — natürlich sind; eben so wie bei dem Faulen und Trägen, Lügner und Verläumder, Fresser und Säufer, Zornigen und Rachsüchtigen, Untreuen, Liederlichen und Unzüchtigen der Grund in der ersten Vernachlässigung seiner Erziehung liegt. Jenem wurde das Gute zur Gewohnheit und Natur, diesem das Böse.

O ihr Väter und Mütter, welch ein wichtiges Geschäft hat Gott, der rechte Vater, der Euch an seine Stelle setzte, Euch aufgetragen! Wie glücklich könnt Ihr eure Kinder machen, aber auch wie unglücklich!

Ich betheure Euch hier vor Gott und vor Euern Kindern, daß ich sie, wenn ich in ihrem lieben Kreise saß, wenn ich an ihr künftiges Verhalten und an ihr Schicksal dachte, wenn die Bemerkung, daß sie Fortschritte in ihrer Erkenntniß machten, mir Freude gewährte, wenn ihre Rührung es mir bezeugte, daß meine Belehrungen Eindruck auf ihre jungen Herzen gemacht hatten, wenn die Empfindung meines eigenen Herzens dann zu stark wurde, oft aufgefordert habe, Gott zu danken, wenn sie wüßten, daß ihre Aeltern sie zum Guten erzogen hätten, daß er ihnen gute Aeltern gab, und daß sie sie lieben und ehren sollten, so

lange sie lebten; ihre Erziehung sey das beste Erbtheil. — — —

Wie Vieles könnte ich Euch noch sagen von frühzeitiger Gewöhnung zum Andenken an Gott und zur Ehrfurcht gegen ihn, vom guten Beispiel, von Gewöhnung zur Menschenliebe, von der Belehrung, sich die Achtung der Menschen zu erwerben und sich beliebt zu machen; aber ich eile, Euch nun

2. zu sagen: inwiefern eine solche häusliche Erziehung die beste Grundlage zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte ist. Niemand kann das besser wissen, als der Prediger oder Religionslehrer; schon in den ersten Stunden des Unterrichts kann er bemerken, welches Kind eine gute oder eine schlechte häusliche Erziehung erhielt.

Ihr schicktet mir eure Kinder zum Religionsunterricht — was ist der Religionsunterricht? Er ist die Anweisung und Belehrung, wie Kinder, die einst durch die Taufe in die Christenheit — ohne ihr Wissen — aufgenommen wurden, nun auf eine höhere Stufe der Bildung steigen und erfahren sollen, wie sie sich künftig in ihrem Lebenswandel als Christen zu verhalten haben. Wer ist ein Christ? — Ein Mensch, der Gott und seinen Willen, das Gute, aus der Lehre Jesu kennt, sich gern und pünktlich darnach richtet, also ein verständiger und rechtschaffener Mensch; ein Mensch, der in Jesu Christo seinen Erlöser

erkennt, der Ihm, dem Weisesten und Tugendhaftesten, den Gott ihm zum Muster und Vorbilde aufgestellt hat, und dessen Namen er führt, ähnlich zu werden strebt, also ein vortrefflicher, ausgezeichnet guter Mensch; ein Mensch, der Gott, welchen er als Vater kennen gelernt hat, als ein gutes Kind aus Ehrfurcht und Liebe gehorsam ist, also ein Sohn und eine Tochter Gottes, ein Bruder und eine Schwester Jesu, von dem im Evangelium gesagt wird: „er wird ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden." — Heiliger, ehrwürdiger Christenname! O daß jeder, der sich mit dir benennt, dich auch mit Recht führen und dir Ehre machen möchte!!

Also zu Christen habe ich Eure Kinder bilden sollen durch den Religionsunterricht. — Glaubt Ihr, daß das etwas so Leichtes sey, was in der kurzen Zeit, die zu diesem Unterrichte bestimmt ist, bewerkstelligt werden könne? — Daß der Mensch ein Christ werde, dazu gehört sein ganzes Leben! Und wenn Ihr nun durch häusliche Erziehung eurer Kinder dem Lehrer nicht vorarbeitet, wie gering oder wie mittelmäßig wird dann die Frucht seines — auch noch so treuen — Unterrichts seyn! Erinnert Euch, was häusliche Erziehung ist, damit ihr beurtheilen könnt, inwiefern sie die beste Grundlage zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte sey.

a. Sorge, daß das Kind den Verstand gebrauchen lerne, wozu Gott, der

Schöpfer, die Fähigkeit in seine Seele legte. — Die Aeltern, die ihr Kind als ein Thier aufwachsen lassen, können die erwarten, daß in einer so kurzen Zeit — — es ein verständiger Mensch werden solle? Etwas — allerdings; — aber — vielleicht bloßes Gedächtnißwerk — wieder vergessen — und dann wieder zurücksinken in die Unwissenheit. — Ein Kind, an welches seine Aeltern jene Sorgfalt gewendet haben, bekömmt durch den Unterricht Einsicht, es lernt die Lehren und Wahrheiten der Religion verstehen, es lernt sie aufs Leben — Beruf, Umgang, Freude und Leid — anwenden, es lernt sich darnach richten; es denkt einst mit dankbarer Freude an die Stunden, in welchen durch den Unterricht sein Verstand erleuchtet wurde, strebt durch fleißiges Kirchengehen nach immer deutlicherem Zusammenhange in seiner Erkenntniß, und empfindet, daß es in seiner Erkenntniß schon hier auf der Erde glücklich und selig ist.

b. Eben so ists auch mit der Gewöhnung zum Guten und mit der Zurückhaltung vom Bösen. — Durch den Unterricht aus der Religion soll das Herz, (oder die dem Menschen von Gott, dem Schöpfer, ertheilte Fähigkeit zu empfinden,) für das Gute erwärmt und willig gemacht werden. — Können Aeltern, die ihr Kind nicht durch häusliche Erziehung zum Guten angewöhnt, und vom Bösen abgehalten haben, verlangen, daß — — — Etwas vielleicht — aber

die kaum erweckte Lust zum Guten wird nachher wieder ersterben, die kaum gedämpfte Lust zum Bösen wird nachher wieder mit neuer Stärke erwachen, — es wird mit einem solchen Menschen ärger, denn vorhin. —

Aber das Kind, an welchem seine Aeltern ihre Pflicht gethan — — wird nun gelernt haben: die Tugend, das Gute, soll nicht nur eine bloße Gewohnheit seyn, sondern das Gute an dem Menschen soll sich auf den erkannten Willen Gottes gründen und aus Grundsätzen herfließen; es wird gelernt haben: Gott verlangt, daß ich so seyn soll, wie meine guten Aeltern mich gewöhnt haben: fleißig, wahrheitliebend, mäßig u. s. w.; es wird gelernt haben: Gott hat das Böse verboten: Faulheit, Lügen, Untreue u. s. w., und so wird es geleitet werden durch Ehrfurcht vor Gott und Liebe, es wird durch sein Gewissen vor Verführung gesichert; sein Herz wird ein reines Herz werden, und mit diesem reinen Herzen wird es in Gott überall seinen Vater erkennen, der es gut mit ihm meint; es wird bis in das späteste Alter mit seinem reinen Herzen schon hier auf der Erde glücklich und selig seyn.

Noch einmal, Ihr lieben Väter und Mütter dieser Kinder, und Ihr lieben Freunde alle, die Ihr Antheil nehmet an ihrem Wohl und See-

lenheil, wir wollen der künftigen Erziehung Gottes, des rechten Vaters, das Beste zutrauen! Gott hat seine Erziehung noch nicht geendigt; er endigt sie an uns Allen nicht — in alle Ewigkeit nicht! Diese Kinder sind auch seine Kinder, er wird Mittel und Wege haben, das zu verbessern, was mancher Vater und manche Mutter versehen hat. — Aber Ihr Aeltern sollt Eure Erziehung auch noch nicht als geendigt ansehen! Sagt Euch Euer Gewissen: ich hätte mehr Sorgfalt auf die Erziehung meines Kindes wenden können, so nehmt Euch mit Gott redlich vor, durch Erinnerung, durch Ermahnung, und besonders durch ein gutes Beispiel das Versäumte nachzuholen. Wenn Gott Euern Ernst sieht, so wird er Euch helfen, und Ihr werdet Freude an Euern Kindern erleben. Mit diesem herzlichen Wunsche, daß Gott Euch allesammt an Euern Kindern Freude erleben lasse, spreche ich Amen!

18.

Grüner Donnerstag.

Stiftungsfest des heiligen Abendmahls.

Wie dürften wir hoffen, Dir wohlgefällig zu seyn, Gott, unser Vater, wenn wir ohne Nachdenken und mit einem unreinen Herzen uns zur Feier der heiligen Stiftung naheten, die uns an die Liebe Jesu erinnern soll, der für uns das Leben dahin gab, daß wir das Böse ablegen und im Guten zunehmen möchten! O daß wir Alle, die wir im Stande sind, unsere großen Vorzüge einzusehen, sie auch redlich benutzten, damit die Anzahl der wahren Verehrer Jesu durch uns vermehrt werden möchte! Dazu laß die heutige Feier der heiligen Stiftung an uns Allen für Verstand und Herz gesegnet seyn! Amen!

Zweck der Versammlung. — Jesus, der ein Herz voll Menschenliebe hatte, die ihn bewog, das Leben nicht zu schonen, Joh. 10, 15. Joh. 15, 13. — wünschte, daß die Menschen ihn und das

Gute, was sie für Verstand und Herz ihm zu verdanken haben, nicht vergessen möchten. „Solches — zu meinem Gedächtniß.“ — „So oft Ihrs thut —“ also öfter sollten sie seiner und des Guten recht lebhaft gedenken. Er sahe den großen Nutzen davon voraus: der nachdenkende und gutgesinnte Mensch würde dadurch noch besser werden, fortschreiten, und der bisher träge im Guten gewesen wäre, würde durch die Erinnerung, wie viel es ihm gekostet habe — Leib und Blut — das Leben — erweckt und ermuntert werden können. Aber freilich wird Jesu Absicht nicht immer erfüllt; Viele vergessen, daß Jesus das heilige Abendmahl zum Denkmal der Bemühungen gestiftet hat, die er auf ihre Erlösung wendete; sie sorgen nicht dafür, Erlösete zu werden, sondern mißbrauchen diese heilige Stiftung zu ihrer Sicherheit und zu ihrem Verderben. Das wollen wir heute — recht beherzigen. V. U.

Text: 1 Cor. 11, 23 — 32.

Der Apostel Paulus, dem Alles so werth und theuer war, was von Jesu herrührte, und der so tief in den Sinn und in die Absichten Jesu durch sein Nachdenken eingedrungen war — — „— ich habe es von dem Herrn empfangen —“ sahe auch und bemerkte den Mißbrauch, den schon die Bekenner Jesu der damaligen Zeit mit dieser heiligen Stiftung trieben. Daher die Vorwürfe — —, die auch uns heute noch gelten, wenn wir einne solchen Mißbrauch treiben.

Alles hängt bei dem Genießenden von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit ab, — entweder Nutzen, oder Schaden und Verderben — — „Der Mensch prüfe sich selbst — — unterscheidet den Leib des Herrn."

Was hat ein verständiger Christ zu beobachten, um würdig und also mit Nutzen zum heiligen Abendmahle zu gehen?

1. Wie ein Mensch unwürdig zum Abendmahle geht, damit
2. der würdige Genuß deutlicher werde.

---

1. Da die Stiftung des heiligen Abendmahls, so wie unsere ganze christliche Religion, eine Veranstaltung für unsern Geist und für unser Herz ist, so kann jeder leicht einsehen, daß es bei der Würdigkeit oder Unwürdigkeit keinesweges auf das Aeußerliche, sondern auf das Innere ankömmt. Geist und Herz — Gesinnung und Empfindung muß sich dazu schicken, um würdig zu seyn.

Der Apostel setzt Alles bei der Würdigkeit oder Unwürdigkeit in die Prüfung oder Nichtprüfung. Also: sich nicht prüfen — nicht nachdenken, ohne Ueberlegung — heißt unwürdig — Ein Mensch geht unwürdig — wenn er nicht die

richtigen Vorstellungen vom Abendmahle hat. — Nähere Erklärung darüber:

a. Mancher hält das Abendmahlgehen für eine Gewohnheit, die man, als Einer, der in der Christenheit lebt, von Zeit zu Zeit beobachten müsse. — Freilich — Jesus sagte: „so oft ihrs thut —" aber keinesweges als leere Gewohnheit, sondern — —

b. Mancher hat verkehrte und verwerfliche Absichten; er will sein Gewissen, welches laut über dieß und jenes ihm Vorwürfe macht, stillen; denn er steht in dem thörichten Glauben: Jesus habe durch seine Leiden und durch seinen Tod für ihn die Strafe bei Gott bezahlt, und er habe nichts weiter nöthig, als sich damit zu trösten und daran zu glauben. — Hernach wirds mit ihm wohl ärger, denn vorhin. —

c. Mancher ist — wenn auch a. und b. nicht gerade bei ihm Statt findet — doch nicht in der rechten Gemüthsfassung: „er schläft, — — er richtet sich nicht selbst — — er unterscheidet nicht den Leib des Herrn.—

Alles das macht ihn unwürdig zur Feier des heiligen Abendmahls, und beraubt ihn des Nutzens — denn er wird nicht besser, sondern vielleicht schlimmer, und ist deswegen verantwortlich, weil er, als Mensch in der Christenheit, es besser wissen könnte.

2. Nun werden wir desto deutlicher einsehen, wie ein Christ — denn von dem reden wir

jetzt — würdig und mit Nutzen für seinen Verstand und für sein Herz diese heilige Stiftung feiert.

a. Er macht sich die richtige Vorstellung. Warum stiftete Jesus das Abendmahl? Die Freunde sollten ihn und das Gute — — nicht vergessen. Auch ich nicht, denn auch ich genieße unendlich vieles Gute durch ihn — — für Verstand und Herz. Wie könnte ich dich, Wohlthäter — vergessen!? Werde ich nicht täglich an dich erinnert? — — Aber heute will ichs öffentlich vor allen meinen Mitchristen bekennen, daß ich dich als meinen Wohlthäter verehre. —

b. Er hat die rechten Absichten. Er will sich selbst Rechenschaft ablegen, wie weit er auf der Bahn der Tugend vorgeschritten — in der Aehnlichkeit mit Jesu gekommen ist; — er will sichs aufs Neue ermuntern, seinem Vorbilde ähnlich zu werden; — will forschen, was ihm noch fehlt, und ob er in seinen christlichen Verhältnissen geworden ist, was er werden sollte; — will sein Vertrauen auf Gottes Vaterliebe stärken, daß er ihm helfen werde — — Da prüft er denn und richtet sich selbst, faßt gute Vorsätze, denkt an Jesu Leiden und Tod — auch für ihn und zu seinem Besten. Er empfindet tief und wendet auf sich an Tit. 2, 14. 2 Cor. 5, 15. 1 Cor. 1, 30.

c. So ist er also in der rechten Gemüthsfassung — er schläft nicht — sondern er wacht —; er unterscheidet den Leib des Herrn —

Alles das macht ihn würdig zur Feier des heiligen Abendmahls und bringt ihm Nutzen; er wird besser an Verstand und Herz.

Möchte doch keiner, wenn er sich hier zur Feier des heiligen Abendmahls einfindet, unwürdig erscheinen, sondern jedesmal sich als einen würdigen Verehrer Jesu darstellen!

Wir können uns selber immer überzeugen, ob wir würdig zum Abendmahle gegangen sind, wenn wir Besserung, mehr Lust zum Guten, an uns spüren, nicht schwach und krank — (Epist.) — sondern stärker und gesunder an Geist und Herz, werden. Wo nicht, so ist das ein schlimmes Zeichen: wir sind unwürdig zum heiligen Abendmahle gegangen. Gebe Gott, daß wir allesammt immer eine erfreuliche Wirkung von der Feier dieser heiligen Stiftung an uns spüren, die, wenn wir sie im Geist und in der Wahrheit feiern, —— ein Segen für das Erdenleben und für die Ewigkeit ist. Amen!

19.

Charfreitag.

Todestag Jesu.

Gott, unser Vater! — Ewig wollen wir Dir es danken, daß Du uns Jesum zu unserm Besten sandtest; Ihm wollen wirs ewig danken, daß er aus Liebe für uns das Leben nicht schonte. Erwecke jedes Herz, daß es am Gedächtnißtage seines Todes tief empfinde, wie viel es ihn gekostet hat, daß wir erlöset werden können, und ermuntere uns Alle zu immer fortschreitender Besserung. Amen!

So vielen Anlaß dieser Tag, als Gedächtnißtag des Todes des größten erhabensten Wohlthäters unseres Geschlechts, einem empfindenden Herzen zur Trauer geben mag, so kann er doch für den verständigen und nachdenkenden Christen auch ein Tag der Freude und des Dankes gegen Gott seyn, wenn er die großen Absichten Gottes und Jesu bedenkt, die ja eben dadurch, daß er verständig und recht-

schaffen wurde, auch an ihm erfüllt sind. Als Christ, der seine Religion im ganzen Zusammenhange kennt, weiß er zu beurtheilen, daß Jesus nicht zur Bezahlung der Sündenschulden, sondern in der Bemühung, Gutes für die Menschen zu stiften, sein Leben aufopferte. Und was für Gutes? Seine Lehre enthält's. Gott — Vater; Menschen — Kinder; richtige Erkenntniß von Gott — von Bestimmung des Menschen — vom künftigen Zustande; — dem Tode die Macht genommen. — Ist das nicht Alles, was den Menschen hier ruhig und glücklich, dort selig machen kann? Dieß wichtige Geschäft lag ihm, dem Menschenfreunde, so sehr am Herzen, daß er den Tod nicht scheuete, den, wie er wohl vorher sahe, seine Widersacher ihm anthun würden. Laßt uns denn sein Andenken ehren! V. U.

Evang. Luc. 23, 44 — 46.

Unser Erlöser ging mit der vollkommenen Ueberzeugung aus der Welt, daß Gott, den er als seinen himmlischen Vater durch seine Bemühungen geehrt hatte, sein Werk nicht untergehen lassen, sondern erhalten und segnen werde. Das sehen wir aus seinen letzten Worten:

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! — deiner Fürsorge! —

Was könnten wir heute Besseres thun, als über diese merkwürdigen Worte Jesu nachdenken! Sie sind ein Beweis,

1. daß das Werk der Erlösung ihm eine heilige Gewissenssache war;
2. daß er dem Glauben an Gott, als Vater, treu blieb;
3. daß er bis an den letzten Hauch seines Lebens fest überzeugt war von seiner Unsterblichkeit.

---

1. Was dem Menschen Ernst ist, am Herzen liegt, Gewissenssache — daran denkt er bis ans Ende. — So Jesus. — Er hatte sein ganzes Leben der Bemühung gewidmet, Menschen zu beglücken und selig zu machen. Leset die Evangelisten — eigene Aussprüche: ich bin gekommen, zu suchen und selig — ich muß wirken, so lange es Tag ist — ich lasse mein Leben für die ꝛc. — Und seine Thaten! — Er benutzte jede Gelegenheit, zu belehren, zu bessern, zu beruhigen, Gutes zu stiften, den Menschen diejenigen Gesinnungen beizubringen, die ihrer, als der edelsten Geschöpfe Gottes, würdig wären — kindliche — deswegen Röm. 8, 15. Das meinte er durch: Vater, ich befehle meinen Geist — Sorge du, Vater, daß die kindliche Gesinnung, die ich gegen dich bewiesen, und die ich durch meine Lehre auch den Menschen mitzutheilen mich bemühet habe, immer allgemeiner werden, sich immer

mehr ausbreiten möge! Darum Phil. 2, 5. Röm. 8, 9. Darum: geheiliget werde dein Name — der Vatername! —

Wie wichtig für uns am Gedächtnißtage seines Todes zum Nachdenken und zur Prüfung, ob wir aus seiner Lehre diesen kindlichen Sinn gegen Gott uns zu eigen gemacht haben! Daß Jesu Gebet und Wunsch von Gott erfüllt worden sey, sehen wir an der Fortdauer seiner Lehre in der Welt.

2. Beweis, daß er dem Glauben an Gott, als an seinen Vater, treu blieb.

In seiner kindlichen schönen Seele war zuerst die herrliche erquickende Vorstellung von Gott, als von einem Vater, entstanden, Luc. 2, 49. 50. Joh. 1, 18. Joh. 14, 6. denn vor Ihm war Gott — Vater — (d. h. nur Schöpfer) — Vater der Juden; Er machte ihn auch zum Erzieher — zum Vater aller Menschen. Er — Sohn Gottes, wir seine Brüder und Schwestern, wenn wir den Willen Gottes thun, wie Er — Matth. 12, 50. Gal. 3, 26.

Wer hätte wohl eher von diesem Glauben an Gottes Vaterliebe abwendig gemacht werden; wer hätte leichter zu dem Zweifel verleitet werden können, ob Gott ihn als Vater liebe, als Er, da er so viel leiden mußte! Aber — treu bis an den letzten Hauch — Vater, ich befehle — ich sterbe mit der Gewißheit, daß du mich lieb hast, wenn du mich auch noch so viel hast leiden und dulden lassen!

Sehet da seinen Geist, seine Art zu denken und zu empfinden, und seinen Glauben an Gott, als an einen Vater! Welche eine Aufforderung zur Prüfung, ob wir auch so denken: Vater, ich weiß, daß du mich liebest, wenn du mir auch Leiden — „es kann mir nichts geschehen, als was du hast ersehen, und was mir nützlich ist —" Ob wir auch einst mit dieser Gewißheit unser Leben aushauchen werden? —

3. Beweis, daß er bis an den letzten Hauch seines Lebens überzeugt war von seiner Unsterblichkeit. — So wie jene Vorstellung von Gott als Vater, so war auch die erfreuliche Hoffnung der Unsterblichkeit durch ihn zuerst 2 Tim. 1, 10. zur Gewißheit gemacht worden. — — Ihn selbst hatte sie zu großen Thaten angefeuert; durch sie wollte er den Menschen Muth einflößen, ihre Kräfte zum Guten anzustrengen. Er nahm dem Tode die Macht — das Fürchterliche — und stellte ihn dar als das Mittel zum Uebergang ins bessere Leben. „Ich gehe zum Vater," Joh. 16, 16. Diese selige Vorstellung hatte ihn bisher unterstützt, und sie hielt ihn aufrecht bis zum Tode. Er stirbt mit der Ueberzeugung: ich bin unsterblich! — mein Leib wird zwar — — aber mein Geist, das, was ich denke und empfinde, bleibt unversehrt; Gott, hier mein Vater — auch dort — wirds erhalten, seiner Fürsorge

empfehle ichs — — Und Gott hats erhalten: Christus ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist — — — 1 Petr. 3, 18. Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20.

Welch eine Aufforderung am Gedächtnißtage seines Todes zum Dank gegen Gott und Jesum, daß wir diese erfreuliche Hoffnung auch haben dürfen: mein Geist wird von Gott erhalten, ich bin unsterblich! Wir müßten verzweifeln im Tode, wenn wir sie nicht hätten, wenn das Grab Alles von uns, auch unsern Geist, auch alles Gute und Lobenswürdige, was wir an uns haben, unsere guten Gesinnungen und Empfindungen, bedeckte. Aber auch Prüfung: ob wir uns dieser schönen Hoffnung — wie Jesus — freuen dürfen!

So frage dich denn an diesem, dem ernsthaften Nachdenken geweiheten Tage — Bußtag — ob du

1. alles das Gute, was Jesus auch für dich stiften wollte, dir zu Nutze gemacht hast — hier in Rücksicht auf 1, 2, 3.

2. aller der leidenvollen Bemühungen, denen er auch zu deinem Besten sich unterzog,

werth bist, und mit Freuden sagen kannst: Christi Blut und Gerechtigkeit ist mein Schmuck und Ehrenkleid — und Röm. 5, 1. (Erklärt.) — Sprecht Alle mit mir:

Ich danke Dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund, u. s. w. Amen!

20.

Erster Osterfeiertag.

Wir preisen Dich, Vater und Herr unsers Lebens, für die fröhliche Gewißheit, daß Deine Liebe uns zu einer ewigen Fortdauer bestimmt hat, als Du uns ins Daseyn riefest. Hilf uns, daß wir, so lange wir hier sind, rechtschaffen vor Dir wandeln, damit wir, wenn Du uns einst wieder abrufest, ruhig scheiden und mit Freuden sagen können, wie Er, der vor uns hingegangen ist: ich gehe zum Vater. Amen!

Die Gedächtnißtage der Leiden Jesu sind vorüber; nun feiern wir das Fest seiner Herrlichkeit, Phil. 2, 8 — 11. Die Geschichte seines Lebens ist ein Bild der unsrigen; auch unser irdischer Zustand soll, wenn wir ihm ähnlich — — in einen glücklicheren übergehen, Röm. 8, 17. Armuth, Niedrigkeit, Trübsale und Leiden sollen nicht schaden — sie schadeten Jesu auch nicht; aber das Böse wird Schaden thun.

Das ist ein Glaube — unentbehrlich für Verstand und Herz! — auch Gottlob! allgemein bei verständigen und guten Menschen, denn sie haben Ursache, das zu wünschen. Schlimmes Merkmal, daß es mit Verstand und Herz nicht gut steht, wo er fehlt! Keine Predigt wird helfen — kein anderer Rath, als Besserung des Verstandes und Herzens, dann — von selbst, Joh. 7, 16. 17. Nur der verwirft eine gute Sache, der sie nicht gehörig kennt und zu beurtheilen versteht. V. U.

Evang. Marci 16, 1 — 8.

Unter uns ist mit Gottes Hülfe Niemand, dessen Verstand und Herz sich weigert, jenen schönen Glauben — (Eingang) — anzunehmen, aber wohl möchte Mancher von seinem Glauben keine vollkommene Rechenschaft geben können. Es ist die Absicht des Osterfestes, diesen Glauben zu erneuern, und die Pflicht des Lehrers, seine Anvertraueten darin zu befestigen.

Ein solcher Glaube an einen glückseligen Zustand in einem bessern Leben ist uns unentbehrlich für unsern Verstand und für unser Herz.

1. Für unsern Verstand,
2. Für unser Herz.

---

1. Wir sind Geschöpfe mit Geist — mit Denkkraft und Empfindung. Unterschied zwischen

uns und den Thieren. — Gott hat durch Jesum dafür gesorgt, daß Geist und Empfindung Nahrung habe. Die Lehre Jesu ist für Verstand und Herz — — — Joh. 4, 24. — also auch seine Belehrungen über unser Leben hier — und über den Zustand nach dem Erdenleben.

Gott hat unsern Geist so geschaffen, daß er immer weiser und einsichtsvoller werden kann, also muß er auch wollen, daß — Col. 1, 11. Wenn ein Mensch auch Jahrhunderte — so würde er doch immer noch lernen können. — Erfahrungen — nie: ich weiß Alles! Vergleicht euern gegenwärtigen Zustand mit der Kindheit! — — Hier aber machen so viele Einschränkungen, Schwachheit der Geisteskräfte, kurzes Leben — die Vollkommenheit unmöglich; darum — soll Gott nicht ohne Ursache unsern Geist mit der Fähigkeit, zur Vollkommenheit zu gelangen, erschaffen haben — muß es eine Fortsetzung des Lebens, ein künftiges Leben geben, wo wir zunehmen und wachsen können an Erkenntniß und Erfahrung. Zu diesen Vorstellungen leitet uns das Christenthum 1 Cor. 13, 9 — 12. — und unser Verstand kann durch sie vollkommen zufrieden gestellt werden; sie beglücken unsern Verstand mit dem schönen Glauben: es giebt ein besseres Leben, in welchem ich weiser und einsichtsvoller seyn werde, als hier. Dort werd' ich das im Licht erkennen, was — —

2. Aber auch unser Herz bedarf des schö-

nen Glaubens an einen glückseligen Zustand in einem bessern Leben.

Man kann und darf wohl behaupten, daß ohne diesen Glauben vielen Menschen der Antrieb zu einem tugendhaften Lebenswandel fehlen würde; denn die Vorstellung: dort wirds besser seyn, macht ihm hier das Gute lieb, auch wenn er keine irdischen Vortheile, wenn er vielleicht Schaden davon hat. Gott bleibt ewig heilig und gerecht! Daran hält sich der Tugendhafte, das giebt seinem Herzen Beruhigung und Freude — und Kraft zur Ausdauer im Guten. Oft giebt uns Gott aus weisen Ursachen hier nicht den irdischen Lohn der Tugend; wir müssen uns mit dem Bewußtseyn begnügen, recht gethan zu haben, aber wir dürfen uns in der Stille mit der fröhlichen Erwartung trösten: es giebt ein besseres Leben, dort wartet meiner der Lohn! Dann tragen wir die Beschwerden, die oft mit der Uebung des Guten verbunden sind, leichter. Denkt an Jesum! — — — — und an seine Verheißungen Matth. 25, 21. Das war sein Sinn, wenn er so vieles Gute stiftete, und doch so Vieles leiden und dulden mußte, und so sollen wir, wenn wir Christen seyn und seinen Namen mit Ehren führen wollen, auch denken. Sein Verhalten und seine Verheißungen leiten uns zu dem schönen Glauben: es giebt ein besseres Leben, und befriedigen unsere Herzen.

Wenn denn Euer Christenthum wahr ist, ich meine, wenn es nicht blos in auswendig gelernten Worten besteht, sondern in Geist und Wahrheit — wenn ihrs deutlich einseht und als wahr empfindet, so, daß es euch zur Regel und Richtschnur eures Lebenswandels im Beruf, Umgang, Freude und Leid — — — dient: so haltet den schönen Glauben fest: es giebt — es kömmt ein besseres Leben! Wer daran recht fleißig denkt, der ist

a. gewiß stark gegen die Versuchungen zum Bösen; denn wie dürfte er auf ein besseres Leben hoffen, wenn das Böse ihm das Gewissen ängstigt?!
b. treu und willig zum Guten, denn er darf von der ewigen Gerechtigkeit Gottes den Lohn seiner Anstrengung, Gott gehorsam zu seyn, erwarten;
c. geduldig und muthig bei Beschwerden, Leiden und unverschuldeten Widerwärtigkeiten des Lebens, denn er darf den Versicherungen seiner Religion vertrauen, daß er im bessern Leben werde getröstet werden. Jac. 1, 12.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender — Ebr. 12, 1. Er feuerte sich durch seinen Glauben an ein besseres Leben zu großen Thaten an, er erduldete standhaft um des Guten willen Leiden und Tod — und Gott hat ihn erhöhet. Das Osterfest ist das Fest seiner Herrlichkeit. Bildet den Geist, den Gott euch verlieh; übt den Verstand durch Nachdenken über

Alles, vorzüglich über das Gute; bemühet euch, wahr und aufrichtig und redlich in allen Dingen zu handeln; das wird euch einst im bessern Leben zu Statten kommen, denn Luc. 12, 48. — angewendet auf Verstand und Empfindung. —

Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit. Da, da verwandelt sich die Klage in göttliche Zufriedenheit. Hier übt die Tugend ihren Fleiß, und dort erlanget sie den Preis. Hier such' ich's nur, dort werd' ich's finden u. s. w. Amen!

21.

Zweiter Osterfeiertag.

Für jede Wohlthat, die aus Deiner milden Vaterhand uns zufließt, danken wir Dir, allgütiger und weiser Vater im Himmel; heute sey Dir für die kostbarste aller Deiner Wohlthaten, für unsern heiligen Glauben, unser freudiger Dank dargebracht. Der Geist Deines Sohnes, den Du zu unserm Besten sandtest, und der mit unbeschreiblicher Liebe sich für uns aufopferte, lebt durch Deinen allmächtigen Schutz unter uns, und bildet uns zu verständigen und tugendhaften Menschen, daß wir auch Deine Söhne und Deine Töchter werden können. Hilf uns, daß wir Deine väterliche Vorsorge würdig benutzen, und erfülle unsere Herzen heute mit frommen Entschließungen! Amen!

Es ist ein hohes Glück, ein Christ zu seyn, und wer es nicht dafür erkennt und dankbar empfindet, der ist dieses Glückes nicht werth. Nehmt Theil

an den Empfindungen eines Mannes, der es zu schätzen wußte, 1 Petr. 1, 3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi! Abermals erquicken wir unsere Herzen durch die Betrachtung über die merkwürdige Begebenheit, die wir die Auferstehung Jesu nennen; sie ist, nach dem Ausspruche jenes Schülers Jesu, der Grund, auf welchem alle lebendige Hoffnung der Christen zu Gott beruhet. Er und die, an welche er das schreibt, waren wiedergeboren, d. h., sie waren ganz neue Menschen geworden; durch die von Gott erhaltenen zuverlässigen Belehrungen Jesu hatten sie Gott recht kennen gelernt, und ihre Hoffnung zu ihm nennt der Apostel eine lebendige Hoffnung. Das ist unsers Nachdenkens werth. Möge Gott es segensreich seyn lassen für unsern Verstand und für unsere Herzen! V. U.

Evang. Luc. 24, 13 — 35.

„Wir hofften —" sagten die Beiden im Evangelio — aber welch eine elende Hoffnung! Sie konnte sich auf nichts gründen, als auf leere Einbildung. — Inwiefern? —

Des Christen Hoffnung zu Gott gründet sich auf die Auferstehung Jesu.

1. Sie ist eine lebendige Hoffnung. —
2. Sie beruhet auf der Auferstehung Jesu.

1. Hoffnung im Allgemeinen ist etwas Ungewisses. — Wenn aber unsere Hoffnung auf Gott gerichtet ist, so muß das Gute, das Gottwohlgefällige der Grund davon seyn. Was wir von Gott hoffen, davon müssen wir fest überzeugt seyn, daß es für unsern Seelenzustand nützlich sey, z. E. Gott werde helfen, wenn es uns wirklich Ernst ist, verständige und gute Menschen zu werden und zu bleiben — er werde das Gute, das wir mit aufrichtigem Herzen thun, es heiße, wie es wolle — — z. B. Erziehung unserer Kinder — fördern und segnen und schützen.

Hiernach könnt Ihr die Hoffnung der Beiden im Evangelio beurtheilen. „Wir hofften, er sollte Israel erlösen" d. h., er sollte der Anführer des jüdischen Volks werden und die damaligen Feinde und Unterdrücker aus dem Lande treiben; sie hofften also, Jesus sollte ein irdischer König werden, wie das sehr oft im N. T. erzählt wird. Aber das war keine Hoffnung zu Gott, denn es war nichts Nützliches für den Seelenzustand. Jesus sollte Erlöser seyn, und ists auch gewesen und ists noch heute — aber Erlöser von Sünde und von dem damit verbundenen Verderben.

Die Hoffnung des Christen zu Gott wird eine lebendige oder eigentlich eine neubelebende genannt, weil sie den, der sie hegt, zugleich antreibt, ermuntert, stärkt, sich Mühe zu geben, daß sie erfüllt werde. Z. E. der Mensch, der da hofft, Gott werde ihm helfen, verständig und

rechtschaffen zu werden — ruhig in seinem Gemüthe zu werden — seine Leiden mit Geduld und Standhaftigkeit zu tragen — sein Brod und Auskommen zu haben — der würde eine sehr thörichte Hoffnung hegen, wenn er glaubte, Gott werde das Alles durch ein Wunder bewirken. Eben so der Vater und die Mutter, die da hofften, Gott werde ihre Kinder durch Wunder zu guten Menschen machen. Nein! Gott gab dir Verstand und Kräfte, die sollst du gebrauchen — — er setzte dich in den Stand — — dann darfst du hoffen, Gott werde helfen, d. h. die Umstände so lenken, daß du deine Hoffnung erfüllt siehst; — Gott hilft dem, der sich selbst hilft — Mühe giebt. Wenn du davon richtige Einsicht hast, so treibt deine Hoffnung selbst dich an, sie ermuntert und stärkt dich, dahin zu arbeiten, daß sie erfüllt werde — und so ist sie eine lebendige, eine neubelebende Hoffnung.

2. Wie beruhet nun unsere Hoffnung zu Gott auf der Auferstehung Jesu?

Jeder nachdenkende Christ kann sich das leicht erklären, wenn er an Jesu Auferstehung im Geist und in der Wahrheit denkt — Joh. 4, 24. — wenn er einsieht: Gott erhielt mit seinem allmächtigen Schutze Jesu Geist, seine Lehre, daß auch ich dadurch ein verständiger und guter Mensch werden konnte, und wenn sein Herz diese Wohlthat empfindet.

Der Apostel Petrus sahe das ein und empfand es tief in seinem Herzen: „Gelobet sey

Gott —" er erkannte sich als einen wiedergebornen, als einen ganz neuen Menschen, seine ganze Gesinnung, seine Empfindung war durch Jesu von Gott erhaltene Lehre umgeändert, — nicht mehr Jude, sondern Christ — und so war es auch bei denen, an welche er hier schrieb. Und ists nicht eben so auch bei uns, wenn wir Jesu Belehrungen gehörig kennen lernen und treu befolgen? Werden wir dann nicht ebenfalls wiedergeboren — ganz andere neue Menschen? Dürfen wir dann nicht gleichfalls Hoffnung haben zu Gott?

Was hoffen wir zu Gott, oder von Gott? — Den ewigen Lohn unserer tugendhaften Bemühungen, ihm gehorsam zu seyn, wie Kinder ihrem Vater, — die ewige Seligkeit. Das war Jesu Geist, seine eigene Gesinnung, das lehrte er die Menschen; das war seine Hoffnung, und zu dieser Hoffnung leitete er auch die Menschen an — Matth. 25, 21.

Ist unsere Hoffnung gegründet? Ja! Wir sagen freudig, wie Petrus: gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns — — Darauf gründet sich unsere Hoffnung, daß Gott uns einst den ewigen Lohn unserer tugendhaften Bemühungen, ihm gehorsam zu seyn, geben werde, weil er Jesum auferwecket hat, weil er den Geist, die Lehre Jesu, auch zu unserm Besten erhalten, vor dem Untergange geschützt, neu belebt hat. Lernen wir nicht aus dieser herrlichen Lehre, daß

Gott unser Vater ist, und daß wir seine Kinder, seine Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern Jesu sind, wenn wir, wie Er, dem himmlischen Vater folgen? daß er alsdann mit uns zufrieden ist, wenn wir mit redlichem Herzen uns bemühen, dem Vorbilde ähnlich zu werden, welches er uns in Jesu, seinem besten Sohne, durch den er uns belehren ließ, zur Nachahmung aufgestellt hat? Und wir sollten nicht mit Grund und Gewißheit hoffen, nicht mit Zuversicht glauben, daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit — zur ewigen Seligkeit — werden erhoben werden?

O daß Keiner unter uns wäre, der nicht mit jenem redlichen Freunde Jesu, dem Apostel Paulus, Phil. 3, 10. zu sich selbst sagen und von sich selbst rühmen könnte: „ich habe die Kraft der Auferstehung Jesu erkannt" — daß Jeder unter uns freudig heute mit dem Freunde und Schüler Jesu, dem Apostel Petrus, einstimmte: „Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch mich wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi!" — „Gott hat auch um meinetwillen Jesum auferwecket; auch ich habe ihn durch Jesu Belehrungen kennen gelernt; ich will nun auch alle diese Belehrungen, die sein Wille

sind, mit Ernst befolgen, Gott als meinen Vater durch freudigen Gehorsam kindlich verehren, fleißig seyn in allen guten Werken, damit ich jener ewigen Seligkeit, als einer väterlichen Belohnung meines kindlichen Gehorsams, würdig seyn möge.

O verhüte, Vater, daß keines Deiner Kinder mit einem unwissenden Verstande und mit einem unreinen Herzen sich mit Hoffnung zu Dir vergeblich tröste! Erwecke und befestige in uns Allen Lust und Trieb, zu wachsen und zuzunehmen in Erkenntniß Deines Willens und in jeder Tugend, damit wir unserer Seligkeit gewiß seyn können! Amen!

22.

Sonntag Quasimodogeniti.

Gelobt sey Gott! Ich bin ein Christ, und seine Gnad' und Wahrheit ist an mir auch nicht vergebens. Ich wachs' in meiner Heiligung, ich spüre wahre Besserung des Herzens und des Lebens, empfinde, daß des Geistes Kraft den neuen Menschen in mir schafft.

Dank sey Dir, Vater, Dank und Ruhm! Mich lehrt Dein Evangelium fest glauben, Tugend üben. Es macht mich ruhig und erfreut, führt mich zur wahren Seligkeit: wie sollt' ich es nicht lieben! Erhalte stets mein Herz dabei, so preis' ich ewig Deine Treu'. Amen.

Der Name Christ — in den ersten Zeiten nur Benennung der Anhänger Jesu, um sie von Juden und Heiden zu unterscheiden — Apost. Gesch. 11, 26 — ist durch bessere und vollständigere Einsicht in die Lehre Jesu — Christenthum — sehr bedeutend geworden; denn er bezeichnet jetzt eigentlich einen durchaus guten, von Sünden reinen Menschen, der in seinen Gesinnungen und Hand-

lungen Jesu ähnlich ist, und immer auf Besserung und Veredlung denkt. Man legt ihn freilich allen denen bei, die getauft sind — aber — — — Wir führen diesen Namen von Christo, und Ihr könnt also selbst einsehen, daß er eigentlich ein Ehrenname — Titel — seyn soll, dessen wir uns auch würdig beweisen sollen. Wenn wir wirklich Christen sind — (Gebet) — so können wir unser Glück nicht genug schätzen und Gott nicht genug dafür danken. — V. U.

Evang. Joh. 20, 19 — 31.

Johannes schrieb seine Lebensbeschreibung Jesu mit allen Geschichten und Reden, um die hohe Würde Jesu zu beweisen, und seiner Lehre Glauben zu verschaffen. (Schluß des Evangelii.) — Eben diesen Zweck hats auch für uns noch jetzt — Ebr. 13, 8. — und wer nicht Glauben und Zutrauen zu Jesu Belehrungen hat, — — wird sich nie mit Recht einen Christen nennen dürfen.

Prüfung, ob ihr glaubt, daß Jesus sey der Christus, und ob ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Mit: „ich glaube, daß Jesus Christus sey mein Herr, der — — —" ists nicht abgemacht — also

1. Was für Vorstellungen sollen wir, als erleuchtete Christen, von Jesu, dem Christus, haben?

2. Wie beweisen wir, daß diese Vorstellungen uns leiten und daß wir in seinem Namen — d. h. mit seinen Gesinnungen — glückselige Menschen sind?

---

1. a. Die Schüler Jesu legten ihrem Lehrer den Ehrennamen Christus bei — Matth. 16, 13 — 16. (Erzählung) — weil sie seine Vortrefflichkeit erkannten; Petrus — Apost. Gesch. 10, 38. gesalbet mit dem heiligen Geist und Kraft — quid sit — Das muß auch die Vorstellung eines jeden erleuchteten Christen von Jesu seyn. Wir müssen bedenken, wo Jesus lebte — und wie er sich von zarter Jugend auf selbst bildete, wie er einsahe — Opfer, Fasten, Waschen und Reinigungen könnten keine Verehrung Gottes seyn — sondern Joh. 4, 24. Daher erheben ihn die, welche ihn verstanden, mit Recht so hoch: „Gott war in Christo — In Ihm wohnet die Fülle der Gottheit" — — Er stellt Gott auf eine würdige Weise dar. — Alles, was Er gelehrt hat, ist Gottes würdig. — — Das sind Vorstellungen, die ein erleuchteter Christ von Jesu hat, und warum er der Christus, der Vorzügliche, der Erhabene, heißt.

b. Er war von Gott gesandt zum Heil der Welt. Das wahre Heil oder die wahre Glückseligkeit des Menschen besteht in rich-

tiger Einsicht und Tugend. — — Joh. 17, 3. — Das hat Gott durch Jesum befördert, 1 Cor. 1, 30. Joh. 1, 9. Joh. 1, 18. Erkenntniß von Gott, von Bestimmung des Menschen, von Menschenliebe, von Zukunft. —

c. Er war nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbild. — An ihm sollen die Menschen, nach Gottes Absicht, lernen, es sey möglich, ein weises und tugendhaftes Leben zu führen. — Angewendet auf Erkenntniß von Gott, von Bestimmung, Joh. 9, 4., von Menschenliebe, von Zukunft.

d. Er war Erlöser von dem, was der Seele schadet. — Der Seele schadet Unwissenheit und Lasterhaftigkeit. — Beides herrschte damals. — Durch seine Belehrungen hat er uns und alle Menschen in den Stand gesetzt, daß wir frei werden können, wenn wir wollen — und hat das mit Aufopferung seines Lebens gethan.

Das sind nun Vorstellungen eines erleuchteten Christen von Jesu, und darum glauben sie, daß er sey der Christus. — — Prüfung, ob ihr sie habt, und ob das euer Glaube von ihm ist. Haben könnt ihr sie. — — — Wohl euch, wenn — — und wenn ihr euch durch sie leiten laßt, und in seinem Namen, d. h. mit seiner Denkungsart — so wie Er — glückselige Menschen seyd!

2. Wie werdet ihr nun das beweisen?

a. Durch innige Verehrung und Hoch-

achtung gegen Jesum, als gegen einen von Gott so besonders hochbegnadigten und ausgezeichneten Mann, nach Apost. Gesch. 10, 38. — Anwendung auf 1. a. — Joh. 5, 23. Luc. 9, 48. Luc. 10, 16. Joh. 12, 50. Aber keine bloß äußerliche Verehrung — — sondern innerliche durch Gesinnung. Matth. 7, 21.

b. Durch Werthschätzung und Benutzung seiner Verdienste um uns. — Seine Verdienste: Erleuchtung, Belehrung, Gott — Vater, Bestimmung — Zukunft, Vorbild — also Befolgung — ähnlich werden.

c. Durch beständiges Andenken daran, daß wir Christen heißen, und daß wir also seinen Ehrennamen führen. Bei Allem, was wir denken, reden, thun, immer nachdenken, ob sichs für uns, als Christen, schicke. Col. 3, 17. 1 Joh. 1, 6, 7. Gal. 5, 22. 2 Tim. 2, 19.

Prüfung nach 2. a. b. c. — und bei gutem Zeugnisse des Gewissens werden wir empfinden, daß wir glückselige Menschen sind — das Leben haben in seinem Namen — durch Annahme seiner Denkungsart — und dann werden wir Gott danken, der uns in der Christenheit geboren werden ließ.

So beweiset denn Alle, die ihr von ihm den Ehrennamen der Christen führt, jung und alt, die-

ses Namens euch würdig, und denkt fleißig an Tit. 2, 14. — an Phil. 2, 5. — an Röm. 8, 9. und betet:

Laß mich von meinem Glauben nie
Ein heilig Leben trennen,
Mich nicht für Jesu Jünger hie
Blos äußerlich bekennen.
Hilf, daß mein Glaube thätig sey,
Und gute Früchte bringe,
Daß ich, vom Sündendienste frei,
Mit Eifer darnach ringe,
Im Guten zuzunehmen! — Amen!

23.

Sonntag Misericordias Domini.

Laß uns von unserm Glauben nie ein heilig Leben trennen, uns nicht für Jesu Jünger hie blos äußerlich bekennen; hilf, daß der Glaube thätig sey und gute Früchte bringe, daß wir, vom Sündendienste frei, mit Eifer darnach ringen, im Guten zuzunehmen! Amen!

Wir können und dürfen uns nicht rühmen, Erlösete Jesu Christi zu seyn, wenn wir noch immer Böses an uns selbst dulden und ausüben. Darüber — so viele bekannte Aussprüche Tit. 2, 14. 2 Tim. 2, 19. 2 Cor. 5, 15.

Wir stehen mit Jesu, dem Erlöser, in einer sehr glücklichen Verbindung, wenn wir wirklich Erlösete sind — wir sind dann die Seinen, seine Freunde, für die er das Leben aufgeopfert hat — Joh. 15, 13, 14. — seine Brüder und Schwestern, Matth. 12, 50., aber wir müssen uns dann seiner Freundschaft würdig machen. Evangelium. V. U.

Evang. Joh. 10, 12 — 16.

Wir wissen Alle, daß das große Werk, welches Jesus gestiftet hat, die Erlösung heißt, und ihn das Leben kostete; auch beweiset das Evangelium, daß er darauf gefaßt war. — Nur Schade! daß Mancher zwar das Wort Erlösung kennt, aber die Bedeutung nicht weiß, und also auch die Pflichten nicht kennt — Also:

Welche Pflichten wir zu beobachten haben, wenn wir uns mit Recht Erlöseten Jesu Christi nennen wollen.

Der Ausdruck Erlösung bedeutet Befreiung, und zwar vom Bösen, — Erlöseter also Einer, der vom Bösen frei ist. Erlösung sollte — nach Jesu Absicht — etwas Allgemeines seyn: „es wird Eine Heerde — werden." Bis jetzt ist das noch nicht, es wird aber noch werden. Ebr. 9, 12. Ebr. 13, 8. 1 Joh. 2, 2.

Wenn ein Mensch vom Bösen befreit werden soll, so muß er

a. belehrt werden — denn Unwissenheit zieht Böses nach sich —

b. selbst wollen das Böse ablegen; Gott hat ihn dazu in den Stand gesetzt, Phil. 2, 12, 13.

Nun lassen sich die Pflichten deutlich erkennen, die wir —, wenn wir Erlöseter werden und -seyn wollen.

1. Wir müssen uns belehren lassen und die Belehrung annehmen und befolgen. „Meine Schaafe — sagt Jesus —

werden meine Stimme hören — ich bin bekannt den Meinen — sie folgen mir." Ihn hat Gott uns zum Lehrer gegeben, 1 Cor. 1, 30. Wer also Erlöseter Jesu Christi seyn will, der muß sich selbst das Zeugniß geben können, er kenne sein Christenthum, welches die Belehrungen enthält, wie er vom Bösen frei werden kann.

Sage doch ja nicht, daß du ein Erlöseter Jesu Christi bist, wenn du ein unwissender Mensch bist, und auch nicht einmal Lust hast, dich belehren zu lassen. Wenn du auch vielleicht: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid ꝛc. auswendig gelernt hast, so — doch — Schande — Jesus wollte dich erlösen, aber du —

O, m. l. Fr., laßt uns das einmal recht bedenken: „damit will ich vor Gott bestehn—" Womit willst du vor Gott bestehn? Mit deiner Unwissenheit? — — Möchte doch das Jeden bewegen, die Stimme Jesu — (Evangelium) — zu hören und sich von Ihm belehren zu lassen!

2. Wer sich einen Erlöseten Jesu Christi mit Recht nennen will, der muß auch selbst wollen das Böse ablegen. Es ist nicht gut, wenn einer sagt: ich wollte wohl, aber ich kann nicht; denn das hat keinen Grund; er will nur nicht ernstlich. Gott hat uns das Wollen und Vollbringen gegeben zu dem, was ihm wohlgefällig ist, Phil. 2, 12, 13. und alle übrigen Aufforderungen würden nicht da stehen,

wenn es nicht möglich wäre, sie zu erfüllen, denn das würde ja ungerecht seyn. Beispiel von einem Kinde, welches etwas Schweres verrichten soll, und bestraft wird, weil es nicht kann. — — Wenn einer sich einen Erlöseten nennen will, so darf er nicht von Schwachheit — ich kann nicht — sprechen, sondern von eigener Schuld, oder Unachtsamkeit und Uebereilung. Wer sich auf seine Schwachheit beruft, der bleibt beim Bösen. — —

O wenn du irgend etwas als Böses an dir erkennst, Begierde, Leidenschaft — so wolle nur ernstlich! — Es ist nicht zu viel gesagt: der Mensch kann, was er will — nämlich insofern es ihn selbst — sein Inneres — betrifft. Und wenn du einen recht dringenden Bewegungsgrund für deinen ernstlichen Willen haben willst, so denke recht lebhaft an Jesum: „Ich lasse mein Leben für die Schaafe —" Er wollte ernstlich die Menschen erlösen. Das auswendig gelernte Gebet: Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. hilft dir nichts, wenn du es nicht anwendest; — denn womit willst du vor Gott bestehn? Mit deinen bösen Neigungen und Thaten? Womit willst du in den Himmel eingehn? Mit deinen Sünden? — Nur ein Herz, das Gutes liebt u. s. w.

So laßt uns denn dahin trachten, daß wir uns mit Fug und Recht Erlösete Jesu Christi nennen können, d. h., Menschen, die sich gern belehren lassen, und die sich mit Ernst bemühen, frei zu werden von allem Bösen. — Dann werden wir einst vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen können. Amen!

24.

Sonntag Jubilate.

Herr, mache unsre Seelen stille! Was uns auf Erden kränkt und drückt, das ist Dein weiser Rath und Wille, der nichts zu unserm Schaden schickt. Du bists, der Alles ändern kann, und was Du thust, ist wohl gethan.

Nur Du, Gott, kennst und wählst das Beste! O Vater, mache unser Herz in dieser Ueberzeugung feste, so ehren wir in Freud' und Schmerz Dich stets mit der Gelassenheit: Dein Will', o Gott, geschehʼ allzeit! Amen!

Unterricht im Christenthum wird aus keiner andern Absicht ertheilt, als — zur Regel und Richtschnur des Verhaltens im Leben. Durch Ausübung werden wir überzeugt, daß das Gelernte etwas Göttliches sey, Joh. 7, 17. Es ist kräftig zur Erleuchtung und Besserung, aber auch zur Beruhigung über das Unangenehme im menschlichen Leben. Ps. 94, 19. und Ps. 119, 92. —

(jüdisch) — bestätigen das schon — — wie vielmehr Röm. 8, 28. — (christlich!)

Woran liegts nun, wenn das nicht geschieht? Denn wir sehen ja oft Menschen, die, von harten Schicksalen betroffen, untröstlich, muthlos sind, sich dem Kummer überlassen, über Gott und ihr Schicksal klagen! — O laßt uns die Ursachen aufsuchen! — V. U.

Evang. Joh. 16, 16 — 23.

Die Herzen der Freunde Jesu waren voll Traurigkeit; Jesus wendete Alles an, sie zu verständigen, und dadurch zu beruhigen — aber: „sie wußten nicht, was er redete —" So gehts noch jetzt Vielen, die in dem Umgange mit Jesu aufgewachsen sind, die schönen Tröstungen seiner heiligen Lehre gelernt haben, und dennoch, wenn nun ein Unfall eintritt, muthlos und verzagt sind. Da kann man recht sagen: sie wissen nicht, was er redet — sie verstehen es nicht anzuwenden.

Sehet da die Ursache — wovon im Eingange —

Unachtsamkeit und irrige Vorstellungen sind oft Hindernisse, daß Mancher im Christenthum nicht den Trost findet, den er darin finden könnte.

1. Ueberhaupt von Unachtsamkeit und irrigen Vorstellungen;
2. daß das die Hindernisse sind, warum Mancher im Christenthum nicht

den Trost findet, den er darin finden könnte.

1. Laßt uns das zuerst an den Freunden Jesu sehen. Ungeachtet Jesus ihnen von seinen wohlthätigen Absichten so lange schon Unterricht ertheilt hatte, so hatten sie dennoch wenig davon gefaßt. Er hatte ihnen gesagt: er sey gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; — er wolle sein Leben für seinen großen heiligen Zweck aufopfern; — sie hatten den Haß bemerkt, den die Mächtigen gegen ihn hegten; — — und als er ihnen nun sagte: ich gehe zum Vater — da wußten sie doch nicht, was er redete. Unachtsamkeit. — So gehts Manchem mit den Tröstungen des Christenthums. Er ist von Jugend auf unterrichtet, hat manchen schönen Trostspruch gelernt — und wenns nun dazu kömmt, daß er ihn in Trübsalen anwenden und sich darnach richten soll, so weiß er nicht, was das heißt. Unachtsamkeit. —

Ferner: Jesus hatte seinen Freunden so oft eine deutliche Erklärung davon ertheilt, was für ein Reich er stiften wollte: ein Gottesreich — — er wollte die Menschen so bilden, daß Gott Wohlgefallen an ihnen haben könnte — er lehrte sie beten: dein Reich komme! — er bezeichnete genau, was er meinte, Luc. 17, 21. — er wollte kein irdischer König seyn; — sie hatten gesehen, wie er (Joh. 6, 15.) — auswich; aber nun waren ihre Herzen doch voll Traurigkeit, daß er von ihnen gehen wollte, weil sie immer noch die un-

richtige Vorstellung von ihm hegten — — Messias — irdischer König.

So gehts Manchem auch mit den Belehrungen aus dem Christenthum. Von Jugend auf hört er: Gott ist dein Vater, du bist sein Kind. — Diese schöne tröstliche Vorstellung sollte ihm Zuversicht einflößen. — Ferner: Gott ist allwissend, allweise, die Liebe, aber auch heilig und gerecht — das sollte ihm Ruhe geben bei der Ueberzeugung, daß Gott wohl wisse, was er verdient habe und was ihm gut sey. Aber wenn's nun dazu kömmt, daß er das Alles in Trübsal anwenden soll, so kann er doch seine menschlichen Vorstellungen von Gott nicht aufgeben. — — Er hat gelernt: „Ist Gottes Wille allezeit gut?" Ja! „Ist das auch gut, wenn Gott dich mit Trübsal und Leiden heimsucht?" Ja! denn alle Züchtigung — Ebr. 12, 11. Und wenn nun eine solche Züchtigung eintritt, so hält er's doch nicht für gut, sondern beschwert sich, murrt, ist unzufrieden — —

2. Ihr seht, die Schuld lag bei den Freunden Jesu nicht an der Belehrung, sondern an ihrem Willen, sie recht zu fassen. Eben so — bei uns: die Schuld, daß Mancher im Christenthum nicht den Trost findet, den er — liegt nicht am Unterrichte, sondern am Willen, ihn zu fassen und — anzuwenden. Denn immer und ewig bleibt das Wort Gottes — die Lehre Jesu — lebendig und kräftig — Ebr. 4, 12. — immer und ewig

bleibt wahr: selig sind, die Gottes Wort hören, bewahren, und Frucht bringen.

Darauf kömmts nun also an, daß du das behältst und dich darnach richtest, daran denkst, dich bemühest, deine Unzufriedenheit zu unterdrücken, zu dir selbst sagst: ich will auf Gott vertrauen, ich will mich daran halten, daß Gott Alles zu meinem Besten lenken wird.

Aber hütet Euch vor zweierlei:

a. daß Ihr dabei nicht blos an das Irdische denkt. Das Irdische kann verloren gehen — nach Gottes weisem Rath und Willen — aber das ewige Beste wird befördert. 2 Cor. 4, 17, 18. Das ewige Beste ist: bessere Einsicht, reineres Herz, fortschreitende Besserung — Heiligung — größere Freudigkeit zu Gott, festere Gewißheit von der künftigen Seligkeit.

So wars bei den Freunden Jesu auch: die irdische Hoffnung — ging verloren; aber wie herrlich wurden sie entschädigt, da sie hernach durch Verkündigung der Lehre Jesu an sich selbst und an Andern so vieles Gute stifteten! Jesus: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen."

b. vor Trägheit und Nachlässigkeit, die Erkenntniß zu vermehren. Wer Trost aus seinem Christenthum schöpfen will, muß auch immer tiefer in den Sinn und Geist der Belehrungen Jesu eindringen, die trostreichen Lehren immer besser kennen lernen. Wenn er nun aber

glaubt, er wisse von seinem Katechismus genug, und kömmt nicht, um zu hören und zu lernen, achtet seine Bibel nicht, ob er sie gleich besitzt, macht sich mit den schönen Lehren von Gottes Vaterliebe, Weisheit, Allwissenheit — — — die Jesus ertheilt hat, nicht durch Nachdenken bekannt — wie kann er da Trost haben?!

Klage also Niemand Gott an wegen der traurigen Stunden, die er erlebt, sondern sich selbst! Wer ein gut unterrichteter Christ ist, sein Nachdenken gehörig gebraucht, und guten Willen hat, das, was er weiß, zu benutzen und anzuwenden, der wird, wenn Unfälle, sie heißen, wie sie wollen, eintreten, die Traurigkeit bald besiegen; „seine Traurigkeit wird in Freude verkehret werden.“ Nehmt das mit in euer tägliches Leben, so werdet ihr unter den Beschwerden und Mühseligkeiten und Unfällen — immer ein ruhiges und Gott ergebenes Gemüth haben. Das schenke Gott Euch Allen und auch mir! Amen!

25.

Sonntag Cantate.

Was ist mein zeitlich Leben, das Du mir hast gegeben? Ein unschätzbares Gut! Du gabst's mir, hier auf Erden zum Himmel reif zu werden, worauf mein wahres Glück beruht.

Sollt' ich dieß Glück mir rauben? O laß mir stets, im Glauben der künft'gen Aerndtezeit, mein Leben hier auf Erden so werth und wichtig werden, als es Dein heil'ges Wort gebeut! Amen!

Wir können uns vorstellen, daß wir nicht ohne Ursache hier sind. — Umsonst — nicht so große Anstalten! Umsonst — daß wir blos essen und trinken, schlafen, arbeiten — — sollten — Anstalten — in der Christenheit geboren, Jesus, Lehre Jesu, Erlösung. Außer dem irdischen Berufe giebts noch einen höhern — zur Seligkeit. Der irdische ist mannigfaltig — — der höhere einerlei. — Aber Mancher vergißt den höhern, oder vernachlässigt ihn über dem irdischen; und wenn's dann zum Sterben geht, so fehlt die Freudigkeit. Beides

muß verbunden werden nach der Anweisung des Christenthums, Col. 3, 17. 1 Petr. 4, 11., denn dazu lernen wir sie. Eine solche Betrachtung über die eigentliche Absicht, warum wir da sind, kann Allen — Jungen und Alten — sehr nützlich seyn. V. U.

Evang. Joh. 16, 5 — 15.

Abschiedsrede Jesu vor seinem Hingange zum Leiden. — Große Seelenruhe und Freudigkeit — „ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat!" Jesus mußte Ursachen haben zu dieser Ruhe und Freudigkeit — er hatte die Absicht, warum Gott ihn gesandt hatte, treulich erfüllt. Sehet da:

Wie freudig und ruhig man aus der Welt gehen — von der Erde scheiden — kann, wenn man dem göttlichen Rufe gehorsam gewesen ist!

Wozu Jesus von Gott berufen oder gesandt war, weiß Jeder, wenn er sich an 1 Cor. 1, 30. erinnert. Ob er diesen Beruf, Sendung, treu erfüllt habe, könnt ihr auch wissen aus Phil. 2, 8. Wie er ihn erfüllt habe, weiß Jeder, der sein Christenthum aus eigener Erfahrung kennt — und der die Lehren der Weisheit, die Vorschriften zur Tugend und das Beispiel Jesu benutzt hat. Darum konnte er sagen: Joh. 8, 29.

„Ich thue allezeit, was meinem Vater gefällt—" und hier im Evangelium: „ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat."

Nun wir sind auch von Gott, unserm Vater, in die Welt gesandt — unser Leben und Daseyn hat eine Absicht — wir sollen uns zubereiten für die Ewigkeit. — Leben ist Schule — Vorbereitungszeit.

Wenn wir auf die Welt kommen — geboren werden — wissen wir nichts —; nach und nach erlangen wir mehr Erkenntniß. Daraus können wir sehen, was wir hier auf der Erde thun sollen. O es leben Millionen Menschen auf der Erde, auch in der Christenheit, und wissens nicht!

a. Erkenntniß einsammeln. Gott hat uns dazu in den Stand gesetzt — Verstand, Lehre Jesu oder Wort Gottes — das sollen wir benutzen, um Gott richtig kennen zu lernen, Recht vom Unrecht, Gutes vom Bösen zu unterscheiden. 1 Tim. 2, 4.

b. Aber auch mit dieser erlangten Erkenntniß Gutes stiften an uns selbst und um uns her, um uns im Guten zu üben. Beruf und Wirkungskreis — Vater, Mutter, Herr, Diener, Hoher, Niedriger, Umgang, Freund, Nebenmensch. — Wer so das, was er aus der Lehre Jesu, Gottes Worte, gelernt hat, anwendet, der erfüllt die Absicht, wozu Gott ihn in die Welt gesandt hat, und kann, wenn Gott

ihn nun ruft, mit Ruhe und Freudigkeit aus der Welt gehen, denn „er thut allezeit, was seinem himmlischen Vater gefällt —" und braucht sich also nicht zu fürchten; die Erinnerung daran ist ihm eine Quelle der Freude.

Wer das nicht thut — nicht Erkenntniß sammelt — oder die gesammelte nicht anwendet — — als Vater und Mutter, Herr, Diener, Hoher, Niedriger — — — erfüllt die Absicht nicht, wozu Gott — und kann dann, wenn Gott ruft, nicht mit Ruhe scheiden, sondern muß fürchten, denn Röm. 2, 6.

Wenn wir kleine Kinder und jung sind, so sind wir leichtsinnig, zu Unarten geneigt, weil wir noch keinen Unterschied zu machen, unsern Willen noch nicht zu gebrauchen wissen — — Nach und nach werden wir ernsthafter, bessern an uns, legen die Unarten ab. Daraus können wir sehen, was wir hier thun sollen.

a. Ernsthaft werden, an uns bessern, das Böse abgewöhnen, gute Gesinnungen uns zu eigen machen. Großer, heiliger Zweck, wozu Gott uns in die Welt gesandt hat! Ach, daß wir Alle, jung und alt, ihn recht erkennen möchten! Wer ihn erfüllt — wer so — wird, ist erlöset durch Jesum. — — Wer daran nicht denkt, sein ganzes Leben hindurch leichtsinnig bleibt,

nicht an sich bessert, das Böse sich nicht abgewöhnt — — wie will der mit Ruhe aus der Welt gehen können? Nichts wird ihn trösten, nichts ihm helfen können! Das Gebet Anderer, das Abendmahl wird ihm keine Freudigkeit verschaffen können, denn immer wird ihm das Gewissen, — innerer Richter, vorhalten: du hast nicht gethan, was Gott gefällt!

b. Wir sollen sogar hier nach Vollkommenheit streben. Matth. 5, 48. Darum ists nöthig, daß wir nicht ermüden, an Besserung zu arbeiten. In uns ist ein immerfortwährender Streit zwischen bösen und guten Neigungen; darum sollen wir wachsam seyn, daß das Böse das Gute nicht überwältige. 1 Cor. 10, 12. Spr. Sal. 4, 23. Ebr. 13, 9. „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde." — —

Sehet da! Das ist unser Beruf — die Absicht, wozu Gott uns ins Daseyn gerufen hat! O daß wir nicht träge wären zum Guten an uns selbst und um uns her! Als Christen sollen wir fleißig seyn in guten Werken, Tit. 2, 14. Wie ruhig kann der aus der Welt gehen, der zu sich selbst sagen kann: ich bin fleißig gewesen in guten Werken — habe meine Kinder gut erzogen, bin ein treuer Arbeiter gewesen, habe an mir selbst

unabläſſig gebeſſert, habe um mich her in meinem größern oder kleinern Wirkungskreiſe ſo viel Gutes geſtiftet, als ich gewußt und gekonnt habe, bin ein Menſchenfreund und nach allen meinen Kräften behülflich geweſen. Seht, das war bei Jeſu die Urſache, warum er mit ſolcher Ruhe — — und das kann auch bei uns ſo ſeyn. Dann ſagen wir mit Freudigkeit:

Wohl mir, daß ich aus allen Kräften nach wahrer Weisheit hier geſtrebt,
In Gott gefälligen Geſchäften die Erdentage durchgelebt,
Und nun mit Freuden hoffen kann: mein Gott nimmt mich zu Ehren an! Amen!

26.

Sonntag Rogate.

Welch' Glück, so hoch geehrt zu werden, und im Gebet vor Dir, o Gott, zu stehn! Du, Herr des Himmels und der Erden, verschmähest nicht des Menschen Fleh'n. Du sagst selbst: bittet, daß ihr nehmet! Ist des Gebetes Frucht nicht mein? Wer sich der Pflicht zu beten schämet, der schämet sich, Dein Kind zu seyn!

Laß, Vater, die Erinnerung an unsere Christenpflicht, oft mit Dir uns im Gebet zu unterhalten, an unserm Verstande und an unserm Herzen kräftig und wirksam seyn, damit wir den kindlichen Sinn erlangen, den Er, den Du uns zum Vorbilde aufgestellt hast, gegen Dich hegte und bewies, und uns in dem fröhlichen Vertrauen zu Dir, unserm allweisen und allgütigen Vater, und im willigen Gehorsam gegen Dich immer mehr befestigen. Amen! V. U.

Evang. Joh. 16, 23 — 30.

Es ist eine gemeine Rede, die man oft hört: das Beten hilft nichts — ich habe so oft

gebetet, und doch — — Ja, man beschönigt wohl gar diese — Lästerung — denn das ist diese Rede! — mit Gründen aus der Religion selbst. Man sagt: Gott ist Herr, und thut also, was ihm gefällt; wozu also bitten? Gott ist die Liebe, er giebt das tägliche Brod auch wohl ohne unsere Bitte — Matth. 5, 45. — wozu also bitten? — Ihr habt aus dem Evangelio gehört, daß das Beten allerdings etwas hilft, denn Jesus, der wahrhafte Lehrer, betheuert: „wahrlich! so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so — geben.“ Die Menschen also, die da sagen: das Beten hilft nichts, die verstehen nur nicht zu beten, sonst würden sie anders urtheilen.

Jesus verspricht denen, die in seinem Namen beten, vollkommene Freude: „bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.“ Das ist doch wohl etwas, was wir uns Alle wünschen — vollkommene Freude! — Bedenkt recht, was das heißt! Oft Freude — aber hinterher Leid! — Beispiele: Befriedigung der Rachsucht — die Rache ist süß! — wollüstiger Begierden — — hinterher Elend —! Eine solche Freude ist sehr unvollkommen, denn sie hat Böses zum Grunde. Ihr seht also leicht ein: soll eine Freude vollkommen seyn, so muß sie Gutes zum Grunde haben. Wenn daher Jesus vollkommene Freude von der Erhörung des Gebets in seinem Namen verspricht, so setzt er dabei voraus,

das Gebet müsse sich auf etwas Gutes beziehen, denn nur darüber und daraus könne eine vollkommene, d. h. dauerhafte Freude entstehen. So wollen wir denn lernen:

Nur unter der Bedingung, daß wir im Namen Jesu beten, können wir von der Erhörung unsers Gebetes zu Gott eine vollkommene und dauerhafte Freude erwarten.

Was heißt: im Namen Jesu? In vielen Stellen kömmt dieser Ausdruck vor, und wer in der Bibel ließt, der soll doch auch verstehen, was er ließt. Z. E. Apost. Gesch. 4, 12. Bei keinem Andern findet man Heil, für die Menschen giebts keine andere Belehrung zur Glückseligkeit, als die, welche Jesus ertheilt hat. Col. 3, 17. Ihr möget reden oder thun, was ihr wollet, so richtet es nach der Anweisung ein, die Jesus ertheilt hat, und preiset Gott, den ihr durch ihn als Vater kennen gelernt habt. Joh. 20, 31. — (durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen — heißt: durch Befolgung seiner Belehrungen Glückseligkeit erlangen.)

Wie Jesus lehrte, so lebte er auch; daher bedeutet der Ausdruck: „in seinem Namen" auch: so wie Er, nach seiner Art und Weise —

„So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen" — heißt also: — — nach meiner Art und Weise, wie Ich — so wird er's euch geben. „Betet nur so, wie Ich, so wird euer Gebet erhört werden, und ihr werdet vollkommene Freude haben."

Nun entsteht die Frage: nach welcher Art und Weise — wie — betete Jesus? Das können wir aus seinen Worten schließen. Er spricht von Gott und zu Gott immer als von einem Vater, und zu einem Vater — er betete also mit dem Sinne und in der Art eines Kindes, eines Sohnes — mit kindlicher Gesinnung. Was kindliche Gesinnung ist, sollte ja wohl Jeder wissen.

Das Kind hegt Zutrauen zu seinem Vater — zu seiner Einsicht, zu seiner Liebe und Güte, — aber es schreibt auch dem Vater nichts vor, sondern überläßt es ihm, ob er die Bitte erfüllen will oder nicht.

Daß Jesus so betete, wissen wir Alle: „Vater, ists möglich — — doch nicht mein Wille, sondern — nicht wie ich will, sondern wie du willst." — So sollen wir auch beten — das ist der kindliche Sinn, den wir von Jesu lernen sollen, deswegen ist er unser Muster und Vorbild im Beten, und ihm haben wirs zu verdanken, daß wir wissen, wie wir auf eine Gott wohlgefällige Art beten sollen. Wir sollen, wenn wir etwas von Gott bitten, an ihn, als an unsern himmlischen

Vater, denken, Zutrauen zu seiner Liebe und Güte und Weisheit haben, aber auch ihm nichts vorschreiben, sondern ihm überlassen, ob er unsere Bitte erfüllen will, oder nicht, und dann eben so zufrieden seyn, wenn — nicht, als wenn — ja. Erfüllt Gott, so — vollkommene Freude, denn dann sehen wir, daß unsere Bitte mit Gottes Willen übereingestimmt hat, und daß er sie nach seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte erfüllen konnte. Erfüllt Gott nicht, so — dennoch vollkommene Freude, denn dann sehen wir, daß Gott nach seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte unsere Bitte nicht erfüllen konnte, weil die Erfüllung uns schädlich gewesen seyn würde, und freuen uns darüber, daß Gott uns so lieb hat und so väterlich uns vor Schaden bewahrt.

Aber wir haben den wichtigen Sinn der Redensart „im Namen Jesu beten" noch nicht ergründet.

Wenn Jesus betete, so war das auch seine Art und Weise, daß er sich selbst bemühete, das zu thun, zu bewerkstelligen, zu erreichen, was er betete oder von seinem himmlischen Vater wünschte. Z. E. Dein Name werde geheiligt — dein Reich komme — Dahin strebte Jesus auch, er arbeitete durch seine Belehrungen daran, daß die Menschen den Namen Gottes — Vaternamen — heiligen könnten, — — daß Gottes Reich kommen, daß die Menschen Gott wohlgefällig werden könnten — und das brachte ihm die vollkommene

Freude, die er nun in der Ewigkeit genießt. O möchte er sie auch über uns Alle genießen, daß wir Gottes Namen — den Vaternamen — heiligen, ins Reich Gottes gehören!

So sollen wir nun auch beten, wenn wir vollkommene Freude von der Erhörung unsers Gebets haben wollen — wir sollen uns selbst bemühen, das zu thun, zu bewerkstelligen, zu erlangen, was wir beten oder von unserm himmlischen Vater wünschen; dann wird Gott erhören, und unsere Freude wird vollkommen seyn.

Siehe, du betest nun z. B. bei deinem Erwachen oder in deinem Morgensegen: lieber himmlischer Vater, bewahre mich heute vor Sünden, vor Faulheit und Trägheit, vor Unzucht, vor Untreue, vor Zank — — und du gehst hernach dennoch hin, denkst nicht weiter daran, was du gebetet hast, bist dennoch faul — — — — hast du dann im Namen Jesu gebetet — wie Er, nach seiner Art und Weise? Kannst du dann Erhörung erwarten? und vollkommene Freude? Steht denn das nicht bei dir selbst, ob du faul oder fleißig, unzüchtig oder keusch, treu oder untreu, friedfertig oder zänkisch seyn willst? — Wenn du aber — dich selbst bemühest — — so wird Gott wohl dein Gebet erhören — und wenn du dann am Abend deinen verlebten Tag überdenkst, und siehst, daß du — — — gewesen bist, dann — vollkommene Freude!

Oder du betest: lieber himmlischer Vater, erhalte mir meine Gesundheit! — und du arbeitest

selbst an ihrer Zerstörung — — — Aber wenn du — so wird Gott erhören — und — vollkommene Freude.

Oder du hast einen lieben Kranken, ein liebes Kind, Vater, Mutter, Ehegatten — — den du gern behalten wolltest, und du betest zu Gott: schenke mir sein Leben! und du nimmst ihn dennoch nicht in Acht, sorgst nicht für seine Pflege und daß er Arznei bekomme, denkst, Gott soll deinetwegen ein Wunder thun — kannst du dann auf Erhörung hoffen und Freude von deinem Gebete erwarten? — Aber auch selbst im Fall des Todes — Freude, — denn dein Gewissen zeugt dir: du thatest, was du konntest, und dein himmlischer Vater weiß besser — — —

Oder du bist unruhig in deinem Gemüthe, hast Kummer und Gram — willst gern ruhig werden, bittest Gott um Ruhe — fährst aber immer fort, dich selbst zu quälen, und suchst Alles auf, was deinen Gram nähren und deinen Kummer erneuern kann — kannst du dann Erhörung erwarten und wieder froh werden? — Aber wenn du dich selbst bemühest, deinen Kummer zu besiegen, so wird Gott dich wohl erhören und dir Ruhe schenken, und deine Freude wird — wie Jesus sagt — vollkommen seyn.

Oder du betest: gieb mir mein Brod! — und du — — — — —

Ich traue euch zu, daß ihr jetzt einseht und empfindet, wie nützlich das Gebet ist, wenn wir wie Jesus — in seinem Namen — beten, mit kindlichem Sinne zu Gott und mit eigener Bemühung, das, was wir bitten, zu erlangen — und welch eine Lästerung das ist, wenn einer sagt: das Beten hilft nichts.

O wir wollen Jesu danken, daß er uns das gelehrt hat, wie wir beten sollen, denn dadurch hat er sich ein großes Verdienst um uns erworben, was uns aber, wie alle seine Verdienste, nichts helfen kann, wenn wir es uns nicht zu Nutze machen. Nehmt das in euer tägliches Leben mit, ihr werdet es gebrauchen können. Betet mit kindlichem Sinne, und thut selbst, was ihr betet, so wird Jesu Verheißung auch an Euch erfüllt werden: bittet in meinem Namen, so werdet ihr nehmen, und eure Freude wird vollkommen seyn. Amen!

27.

Himmelfahrtsfest.

Gott, unser Vater, wer Dich kennet, der preise heut Deine Weisheit und Allmacht, mit welcher Du bis auf diesen Tag die wohlthätigen Anordnungen erhalten hast, die unser Wohlthäter und Erlöser, Jesus, zu unserm Heil gemacht hat. Möge unser Leben hier auf Erden Deiner Vorsorge immer würdiger werden, damit wir einst, wenn Du uns abrufest, mit Jesu, der vor uns hingegangen ist, zur ewigen Seligkeit eingehen. Amen!

Halten wir uns überzeugt, daß Gott uns für eine ewige Fortdauer bestimmt hat, so wird der heutige Festtag ein Freudentag für uns seyn, denn er soll das Nachdenken der Christen auf den künftigen glücklichen Zustand lenken. Jesus hatte die Menschen durch seine Belehrungen für das Glück der Ewigkeit zubereiten wollen, Joh. 3, 16. — aber wie bald wäre Alles wieder verloren gegangen, wenn

er nicht gesorgt hätte, daß es erhalten werden möchte. Er hatte es dem Vater empfohlen, Luc. 23, 46., er hatte die Seinigen zu sichern gesucht, Joh. 18, 8, 9., und er vertrauete auf Gottes Schutz des Guten. Wie ein sorgsamer Hausvater erst Alles in Ordnung bringt, und die Seinigen anweiset, wenn er abwesend seyn will, so — Jesus im Evangelio. V. U.

Evang. Marc. 16, 14 — 20.

Die letzte Anordnung Jesu vor seinem sichtbaren Abschiede — welch ein deutlicher Beweis, daß ihm das Wohl der Menschen am Herzen lag! Erinnert Euch an das Beispiel vom Hausvater im Eingange, und laßt uns das heute — bei unserer Erbauung zum Grunde legen.

Wie sorgfältig Jesus Alles anordnete, was zum Wohl der Welt gereichen sollte, ehe er von den Seinigen schied.

1. Wem er die Sorge auftrug;
2. Welche Anordnungen er machte.

---

1. Jesus hatte gleich zu Anfange seines Lehramts mit großer Weisheit zwölf Schüler — Vertraute — gewählt, die er besonders belehrte, von seinen Absichten unterrichtete. Warum er das gethan hat. — — Einer war untreu geworden —

das Evangelium erwähnt elf. — Diese Männer kannte er als seine Freunde, zu ihnen durfte er festes Zutrauen haben, daß sie standhaft bleiben würden. — Er hatte sie auch gegen die erste Gefahr zu sichern gewußt, damit sie nicht sogleich mit in sein Schicksal verwickelt werden möchten. Joh. 18, 8. 9.

Ein äußerst wichtiger Umstand für die ganze Welt, an den auch wir heute mit besonderm Danke uns erinnern müssen! Von diesen Männern hing nun die fernere Ausbreitung der Belehrungen Jesu ab; sie sollten das Gute, was Er selbst nur in dem jüdischen Lande angefangen hatte, fortsetzen. Er hatte ihnen gesagt: „gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch —" und Jesus mußte wohl wissen, daß sie dazu tüchtig waren. Er hatte sie zubereitet, hatte sie willig gemacht, hatte ihren Verstand gebildet und ihre Herzen mit Liebe für das große Werk der Erlösung — — erfüllt, welches er im Namen Gottes zum Besten der Welt unternahm.

Und Gott, unter dessen Schutze das Gute steht, hat Jesu Vorsorge gesegnet. Die ganze Welt — auch wir — haben, nächst Jesu, diesen Männern die Erkenntniß von Gott — und von Allem, was die Lehre Jesu enthält, zu verdanken.

Welch ein deutlicher Beweis für den nachdenkenden Christen, daß Gott große Absichten mit dem menschlichen Geschlechte hat, und daß wir nicht für dieß Erdenleben allein da sind! Gott hat bisher —

schon 1800 Jahre — die Lehre Jesu erhalten, und wird sie, wie Jeder verständige und rechtschaffene Christ in seinem Innersten vollkommen überzeugt ist, auch ferner erhalten. Matth. 24, 35. Ebr. 13, 8.

2. Welche Anordnungen Jesus gemacht hat.

a. Er gab seinen Schülern eine genaue Vorschrift. Hier im Evangelium heißts blos: „gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen" — aber Matth. 28, 19, 20. steht es ausführlicher. — —

Betrachtung über „Heiden"; Jesus hatte wenig Beifall unter den Juden gefunden. Betrachtung über „lehret" und „Taufet"; Erklärung über Vater, Sohn und Geist. Jedes Wort in dieser von Jesu den Jüngern ertheilten Vorschrift ist merkwürdig — auch heute noch für uns! Allen soll das Evangelium, d. h. die erfreuliche Lehre von Gott, als einem Vater, gepredigt werden, 1 Tim. 2, 4. Möchten doch auch Alle — auch wir alle, durch diese erfreuliche Lehre bewegt werden, Gott als Vater zu verehren durch Gehorsam und Vertrauen! Alle werden getauft, und durch die Taufe verpflichtet, 1 Petr. 3, 21. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott; möchten doch auch Alle — auch wir alle, unserer Verpflichtung treu geblieben seyn! Da das so ungewiß ist, so

b. fügte Jesus zu jener ersten Vorschrift noch einen besonders merkwürdigen Zusatz hinzu: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht — verdammet werden.“ (Erklärung.) — — Das Glauben ist also die Hauptsache, d. h., die deutliche Einsicht und Erkenntniß, daß die Belehrungen Jesu göttlich und also wahr und nützlich zur wahren Glückseligkeit sind, und die treue Befolgung und Ausübnng derselben. Wer so glaubet, — — und durch einen solchen Glauben die durch die Taufe übernommene Verpflichtung erfüllt, der wird glückselig werden. Wer aber nicht glaubet, — wer, ob er gleich durch die Taufe sich zu einem rechtschaffenen und Gott gefälligen Leben verpflichtet hat, dennoch ein unwissender und böser Mensch ist und bleibt, der wird sich zeitlich und ewig ins Verderben stürzen.

Noch einmal also: das Glauben, die Annahme und treue Befolgung der Belehrungen Jesu ist die Hauptsache, wozu der Mensch durch die Taufe sich verpflichtet.

Möchte sich doch Jeder vorzüglich diesen Zusatz merken! Jeder kann, wenn er sein Nachdenken brauchen will, einsehen:

a. Gott hat durch Jesu Lehre — Christenthum — große Absichten; ohne die Lehre Jesu

können die Menschen nicht werden, was sie werden sollen — Apost. Gesch. 4, 12. Die Lehre Jesu ist das kostbare Mittel, welches Gott den Menschen zu ihrer Seligkeit geschenkt hat;

b. Gott hat das Gute, welches er durch Jesum nach 1 Cor. 1, 30. Joh. 3, 16. gestiftet hat, und welches Jesus durch seine Schüler weiter in der Welt auszubreiten verordnete, erhalten, wird es auch ferner erhalten, denn es ist von Ihm — göttlich — unvergänglich;

c. es ist durch Gottes Fügung und Vor- und Fürsorge auch uns zu Theil geworden; wir sind so glücklich, es von Jugend auf kennen zu lernen, sind in der Christenheit geboren und erzogen;

d. aber es hilft uns nichts, ob wir gleich getauft sind, wenn wir nicht glauben, wenn wir uns keine Mühe geben, es zu nutzen, unsern Verstand dadurch auszubilden und unsere Herzen rein vom Bösen zu machen.

Möge Gott uns Alle, Junge und Alte, zu dieser heilsamen Einsicht leiten, damit unser Leben seiner Liebe gegen uns und der Vorsorge Jesu immer würdiger werde, und damit wir einst mit Jesu der ewigen Seligkeit theilhaftig werden! Amen!

28.

Sonntag Exaudi.

Du hast auch uns zur Seligkeit Dein heil'ges Wort gegeben; hilf, daß wir darauf allezeit fromm achten, darnach leben! Sein Unterricht giebt uns g'nug Licht, die Bahn des Heils zu sehen; es zeiget uns den Weg zu Dir, laß uns ihn freudig gehen! Amen!

Einem Christen, der seine Religion ehrt und liebt, ist an der festen Ueberzeugung, daß sie etwas Göttliches ist, daß Jesus der von Gott gesandte Heiland und Helfer der Menschen ist, und daß das, was er uns gelehrt hat, uns den richtigen Weg zum Himmel — Seligkeit — zeigt, — Alles gelegen.

Ist seine Ehrerbietung und Liebe nicht blos äußerlicher Schein, sondern in seinem Herzen gegründet, so bemühet er sich um Gewißheit, und sucht Zeugnisse auf, die ihm die Wahrheit von Allem — — beweisen können.

Diese Zeugnisse findet er theils in der heili-

gen Schrift des N. T., womit er sich bekannt macht, wie es einem Christen zukömmt; theils in seinem Nachdenken über den Schutz, welchen Gott der Lehre Jesu hat angedeihen lassen; theils in sich selbst — und er sagt dann mit Freuden: dein Wort, o Gott, das du durch Jesum mich gelehrt hast, ist wahr, laß immerdar mich seine Kräfte schmecken! — Durch das heutige Evangelium werden wir auf eine Betrachtung über die Zeugnisse von der Wahrheit unserer heiligen Religion geleitet. — V. U.

Evang. Joh. 15, 26 — Cap. 16, 4.

Letzte Unterredung Jesu mit seinen Jüngern — „Ihr werdet meine Zeugen seyn" und das sind sie gewesen — aber wir sollens auch seyn, denn „Ihr" gehört für Alle, die sich zur Lehre Jesu bekennen.

Anleitung, wie ein Christ, der Jesum und seine Religion liebt und ehrt, Zeugnisse für das Wahre und Göttliche derselben aufsuchen und finden kann.

1. sucht und findet er diese Zeugnisse außerhalb;
2. in sich selbst.

---

1. Was ein Zeuge ist, kann Jeder wissen: einer, der sich einer Sache annimmt, sie vertheidigt.

Beispiel von zwei Partheien, die sich streiten — Jeder hat Zeugen. —

So waren die Jünger Zeugen Jesu — (Evangelium.) — Sie nahmen sich der Sache Jesu an. Die Sache Jesu war seine Lehre, von welcher er sagte, sie sey von Gott. — — Die Juden wollten das nicht glauben, tödteten ihn deswegen — — aber seine Jünger setzten seine Behauptung fort, waren seine Zeugen, nahmen sich seiner Sache an — und zwar ebenfalls unter Verfolgung, Haß und Lebensgefahr — (Evangelium) — „Sie werden euch in den Bann thun" — — Die Jünger hatten also keinen irdischen Vortheil davon, und blieben dennoch standhaft dabei. —

Das ist für den verständigen Christen, der Jesum und seine Religion liebt und ehrt, ein Zeugniß für das Wahre und Göttliche derselben. Die Jünger Jesu sind durch ihre Standhaftigkeit — — Zeugen. Ihr seht wohl, daß man dann auch fleißig und mit Nachdenken lesen und sich mit der Geschichte Jesu und seiner Jünger bekannt machen, und deswegen das N. T. nicht bei Seite legen muß. — —

Ferner leitet ihn sein Nachdenken auf ein wichtiges Zeugniß von dem Wahren und Göttlichen — —

Die Religion Jesu, das Christenthum, — die Ehre Jesu und seines Namens — besteht nun schon seit 1800 Jahren auf der Erde, und hat sich so weit ausgebreitet, daß es keinen Winkel

auf der Erde mehr giebt, wo — — — Was haben nicht in den ersten Zeiten Juden und Heiden gethan, sie zu unterdrücken und auszurotten! Weise Männer sahen zwar ein — Apost. Gesch. 5, 38, 39. — — aber das half lange nichts — und Paulus frohlockte schon Phil. 2, 9. — und wie viel mehr können wir das jetzt sagen!

Das ist für den verständigen Christen, der — — ein Zeugniß von Gott selbst, der Alles regiert und lenkt, und unter dessen allmächtigem Schutze das Gute steht. So viele große Werke in der Welt, große Königreiche sind untergegangen, weil sie Menschenwerk waren; aber das Werk — Königreich Jesu — Reich Gottes — besteht und breitet sich immer mehr aus; große Namen sind vergessen, verschwunden, aber der Name Jesu, den Gott gesandt hat, ist berühmt geworden, und wird immer weiter bekannt in der Welt. — So zeuget Gott selbst noch immerdar von Jesu und von dem, was er gelehrt hat. — Wollt Ihr also ein recht sichtbares und handgreifliches Zeugniß davon haben, daß Jesus ein göttlicher Gesandter, und daß seine Lehre wahr und göttlich ist, so denkt darüber — nach. Ihr werdet aber wohl selbst einsehen, wer das will, der muß seinen Verstand gebrauchen; so gut, wie er ihn zu andern Dingen gebraucht, auch hierzu.

Das sind die Zeugnisse von außen — aber wir müssen auch Zeugnisse in uns selbst haben, wenn wir von — — — überzeugt seyn wollen.

2. Jesus fordert seine Jünger auf, seine Zeugen zu seyn, seine Sache zu führen, zu vertheidigen. Das würden sie nicht mit der Freudigkeit und Standhaftigkeit, die wir an ihnen bemerken, haben thun können, wenn sie nicht ein Zeugniß, daß er von Gott gesandt sey, und daß seine Lehre wahr und göttlich sey, in sich selbst gehabt hätten. Worin besteht nun dieß innerliche Zeugniß? — Erleuchtung des Verstandes, Besserung und Veredelung — Heiligung — der Gesinnungen, Zuversicht zu Gott, und daraus fließende Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths — das Alles — — setzte sie in den Stand, Jesu Zeugen zu seyn, ihn und seine Sache zu vertheidigen, machte sie standhaft und muthig, auch selbst den Tod nicht zu scheuen.

Ich habe Euch schon gesagt: das „Ihr" geht auch auf uns, denn Jesu Belehrungen waren nicht allein für die Jünger, sondern auch für uns — — deswegen 1 Petr. 2, 9. — Also Jeder, der ein Christ heißt, soll auch verkündigen, d. h. ein Zeuge und Sachführer seyn — er muß also ein solches innerliches Zeugniß haben. — — Ach! da könnt ihr sehen, wie wichtig Joh. 7, 17. ist! Und wie nothwendig, daß der Mensch, der sich zu Jesu und seiner Religion bekennt, und Gewißheit haben will, daß — — seinen Verstand durch sie erleuchten, seine Gesinnungen — — lasse, sonst hat er kein Zeugniß in sich selbst, und kann

dann auch keine Gewißheit von ihrer Wahrheit und Göttlichkeit haben und Jesu Sache nicht führen, sein Zeuge nicht seyn.

Ihr Väter und Mütter, Alte, Herren, Jünglinge und Jungfrauen — Ihr Alle sollt verkündigen die Tugenden deß, der — — sollt Zeugen seyn, daß Jesus von Gott gesandt sey, daß das, was er von Gott als einem Vater, von Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen zu Gott, von Tugend, von Unsterblichkeit und ewigem seligen Leben, wenn wir gute Menschen sind, gelehrt hat, wahr und göttlich ist, sollt seine Sache führen, beweisen an Euch selbst, daß Euer Verstand durch ihn erleuchtet — — — sey, und daß Ihr also ein Zeugniß in Euch habt, daß Jesus auch zu Euerm Besten von Gott gesandt sey, und daß seine Belehrungen wahr sind, und ihre göttliche Kraft an Euch bewiesen haben.

O möchte doch Keinem unter uns, weder Alten noch Jungen, dieß innere Zeugniß fehlen! Möchten wir Alle an unserer Erleuchtung — — bemerken, daß es wahr sey — 1 Cor. 1, 30. und seine Lehre sey wahr und göttlich! Leider! so viele, die sich zum Christenthum bekennen, und wissens nicht warum! — aber der wahre Christ weiß warum — 1. 2. 3.

Der Du Dein Wort mir hast gegeben, wie preiset Dich mein Herz dafür! Nie kann mein Dank Dich g'nug erheben, durch Christum schenkst Du Weisheit mir. Hätt' ich die Lehre Jesu nicht: wo hätt' ich Armer Trost und Licht! Gieb, daß ich dieser guten Lehre gehorche mit stets neuer Lust, und keiner Sünde Macht zerstöre ihr Trostgefühl in meiner Brust. Mein ganzes Leben preise Dich, ihr Licht erquick' im Tode mich! Amen!

29.

Erster Pfingstfeiertag.

Gott, allgütiger Vater, Du hast den Finsternissen des Irrthums und der Sünde Macht durch Jesu Lehren uns entrissen; ihr Licht vertreibt des Zweifels Nacht. Sie zeigt uns Deinen guten Rath und führt uns auf der Wahrheit Pfad.

O erwecke und befestige an diesem herrlichen Festtage in unser Aller Herzen den redlichen Entschluß, dieser schönen Lehre Deines göttlichen Sohnes mit neuer Lust zu gehorchen! Deines mächtigen Beistandes dürfen wir versichert seyn. Amen!

Zweck der Versammlung zur Feier der erstmaligen Verkündigung der Lehre Jesu durch seine Jünger — Ausgießung des heiligen Geistes. — Eine Begebenheit, die auch für uns die beseligendsten Folgen gehabt hat! Die Religion Jesu ist unsere größte Kostbarkeit, die wir in der Welt besitzen. Wenn wir sie recht kennen, so werden wir sie über Alles hochschätzen. Diese

werden wir sie über Alles hochschätzen. Diese Kenntniß entsteht am besten durch Befolgen oder Thun, und da wir durch Gottes Fügung einmal in der Christenheit geboren sind, so sind wir an Apost. Gesch. 4, 12. unauflöslich gebunden. Gott, der uns durch Jesum den Weg vorgezeichnet hat, will uns auch leiten, damit wir nicht irren; wir haben also einen mächtigen Beistand und Führer.

Wer wollte sich nicht freuen, daß er ein Christ ist? Wer wollte nicht heute dankbar der gnädigen und weisen Veranstaltungen Gottes gedenken, daß er durch Jesum auch für uns gesorgt hat? — V. U.

Evang. Joh. 14, 23 — 31.

Schätzt Ihr das Glück hoch, in der Christenheit zu leben, so könnt Ihr durch den Inhalt des Evangeliums sehr ermuntert werden, die Gebote des Christenthums gern und treulich auszuüben.

Zwei merkwürdige Belehrungen Jesu zur Freudigkeit in unserm Gehorsam gegen Gott.

1. Jesu Wort ist Gottes Wort;
2. Gott will uns beistehen, wenn wir folgen wollen.

— Jesus sagt: „wer mich liebet, der wird mein Wort halten;“ aber er erklärt sich sogleich, in Uebereinstimmung mit Joh. 7, 16. „das

Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Heilige Verbindung, in welcher mein Christenthum mit Gott steht! Wer das thut, was Jesus gelehrt hat, der thut Gottes Willen. Gott wills haben! Das ist für den verständigen Christen genug; weiter bedarfs für ihn keines Bewegungsgrundes. Und wie wohlthätige Folgen hat Gott damit verbunden! Erleuchtung, Besserung und Heiligung, und Seelenruhe! „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. —“ Es ist eine unbeschreiblich angenehme Empfindung, das zu wissen. Paulus Gal. 2, 20.

Liebe zu Gott aber ist Liebe zu Jesu. So wie nun die Liebe zu Gott nur allein im freudigen Gehorsam besteht, 1 Joh. 5, 3., so besteht auch die Liebe zu Jesu nicht blos im Rühmen und Loben seiner Verdienste um uns, sondern im Folgen und im Gehorsam. „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.“ Ach! wie viel fehlt auch dem Besten daran! Aber Gott, der Allwissende, bemerkt doch die Treue und den Eifer, womit der redliche Christ sich bemühet, Jesu Wort zu halten. — Da seht Ihr aber, wie ihr Eure Liebe zu Jesu prüfen könnt! Nicht das Auswendigwissen seiner schönen Lehren und Sprüche, nicht das Kirchen- und Abendmahlgehen — das sind allerdings die nothwendigen Mittel zum Zweck — sondern das Halten und Thun dessen, was ihr wißt, sein Beispiel vor Augen haben, ihm ähnlich

werden im Beruf, Umgang, Freude und Leid; Joh. 15, 14.

Beweisen wir auf diese Art Liebe zu Jesu, so dürfen wir auch der Liebe und des Wohlgefallens Gottes versichert seyn. „Und mein Vater wird ihn lieben.“ O dieser innern Ueberzeugung von Gottes Liebe und Wohlgefallen können wir nicht entbehren! Der Mensch, der blos am Irrschen klebt, denkt vielleicht: wozu? — da ich ja doch habe, was ich brauche? — Aber es kommen Zeiten — wer Erfahrungen gemacht hat, wird das wohl wissen — wo wir dieser innern Ueberzeugung: Gott ist mit mir zufrieden — — nicht entbehren können. Und endlich der letzte Zeitpunkt! — Was kann uns da besser trösten und beruhigen, als wenn unser Gewissen uns zeugt, daß wir durch Gehorsam gegen Jesum verständige und gute Menschen, und also auch des Wohlgefallens oder der Gnade Gottes werth sind!

So viel Freudigkeit und Antrieb, Gott gehorsam zu seyn, uns die Belehrung verschafft: Jesu Wort ist Gottes Wort, und Gott liebt uns, wenn wir Jesu folgen, eben so viel Freudigkeit zum Gehorsam gegen Gott kann uns die

zweite Belehrung verschaffen: Gott will uns beistehen, wenn wir folgen wollen.

Wir armen Menschen könnten uns entschuldigen: es sey uns unmöglich, Jesu Gebote zu halten. Das Böse und das Gute kämpft in

uns. — Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen, das Herz im Stillen tugendhaft; kaum lachet uns die Welt entgegen, so regt sich unsre Leidenschaft; wir werden im Geräusche schwach, und geben endlich strafbar nach. — Ihr werdet es Alle wissen, wenn ihr auf euch selbst Achtung geben wollt, wie schwer es oft ist, dem Guten getreu zu bleiben — — —

Aber getrost! Gott hat uns nicht nur in den Stand gesetzt, ihm folgen zu können, Phil. 2, 13. und zu thun, was ihm wohlgefällig ist, sondern Jesus verspricht auch im Evangelio, Gott wolle uns beistehen und helfen, wenn wir ihm folgen wollen: „Der Tröster, der heilige Geist, soll euch lehren und erinnern —" Gott hat in sein Wort — in Jesu Wort — eine allmächtige Kraft gelegt, Ebr. 4, 12. Röm. 1, 16., und wenn wir es nur kennen, so kömmt es blos allein auf unsern ernstlichen Willen an, ob wir es befolgen wollen. Gott will uns beistehen und helfen, wenn wir folgen wollen. Unglücklich und elend sind wir, wenn uns der Wille zum Guten fehlt.

Wer ist unter uns, der es läugnen könnte, daß Gott ihm schon beigestanden habe, ihm zu folgen und zu thun, was ihm wohlgefällt?

Wir sind belehrt — — Ists nicht dieser gute Geist Gottes, die Lehre Jesu, die aus Gott kömmt, durch welche wir Alle unsere Erkenntniß besitzen, die uns auf dem Wege durchs

Leben leitet, und an die wir uns nur wenden dürfen, wenn wir Rath, Belehrung, Trost haben wollen? So seht ihr, Gott hat uns beigestanden! Möchten wir doch auch Alle, Jeder nach den Kräften, die ihm Gott verliehen hat, recht viel gelernt haben, und Alle unsern Verstand gebrauchen, immer mehr zu wachsen und zuzunehmen in der Erkenntniß Gottes! Luc. 12, 48.

Aber wir werden auch erinnert. — Theils fallen uns die Belehrungen in den schönen Sprüchen bei, die wir gelernt haben — und Ihr seht daraus, wie nützlich es ist, recht viele zu wissen; — wie Mancher ist wohl schon vor einer bösen That bewahrt, oder in einem Kummer getröstet worden, indem ihm ein solcher Spruch einfiel! War's nicht dieser gute Geist Gottes, die Lehre Jesu, die aus Gott kömmt, durch welche wir erinnert wurden? und hat uns Gott da nicht beigestanden? — Theils aber erinnert uns auch Gott durch unser Gewissen. Was das Gewissen ist — Gott spricht zu uns durch den Verstand, er spricht durch das Gewissen, was wir, Geschöpfe seiner Hand, fliehn oder wählen müssen. Nur der verständige Mensch, der seine Vernunft, die Kraft oder Fähigkeit zu denken, ausgebildet hat, kann ein Gewissen haben. —

Wie sehr bedürfen wir dieses Beistandes Gottes durch die Erinnerung unsers Gewissens! Auch der gute Mensch handelt oft ohne Bedacht und Ueberlegung — hinterher denkt er erst daran; — des-

wegen sollen Jesu Gebote und sein Vorbild und Muster uns immer gegenwärtig seyn, und dazu gehört eine fleißige Uebung. — Nach und nach wird dadurch das Gewissen gebildet und wachsam — ein zartes Gewissen — wir merken schnell auf die Stimme Gottes — wir folgen, wie gute Kinder, dem himmlischen Vater aufs Wort und auf den Wink. —

O möchten wir doch Alle uns heute recht ernstlich vornehmen, durch Gehorsam gegen Jesum Gott unsere Liebe und Dankbarkeit für das Christenthum zu beweisen, und Gottes Beistand zu benutzen, den er uns durch Lehren und Erinnern leistet!

Durch Lehren — wo anders, als hier — in der Versammlung? — — —

Durch Erinnern — Aufmerksamkeit aufs Gewissen! Wir trachten ja doch sonst in andern Dingen nach Glück — das ist das größte, ein erleuchteter und guter Mensch zu seyn! Joh. 17, 3. Gott helfe uns Allen, daß wir dieses Glücks uns freuen können! Amen!

30.

Zweiter Pfingstfeiertag.

Geweiht zum Christenthume, sind wir auch Deinem Dienst geweiht, zu Deinem Preis' und Ruhme zu führen unsre Lebenszeit, uns Deiner Vaterliebe in Christo zu erfreu'n, und Deines Geistes Triebe gehorsam stets zu seyn, damit wir schon auf Erden, noch mehr in jener Welt des Glücks theilhaftig werden, das einst der Christ erhält.

Darum laß uns doch von unserm Glauben nie ein heilig Leben trennen; uns nicht für Jesu Jünger hie blos äußerlich bekennen. Laß unsern Glauben thätig seyn und gute Früchte bringen, daß wir, vom Sündienste rein, mit Eifer darnach ringen, im Guten zuzunehmen. Amen! V. U.

Evang. Joh. 3, 16 — 21.

Schon weise Männer des Alterthums haben eingesehen, daß nur die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit an dem Menschen Gott wohlgefällig sey. Jeremia 5, 3. — Das Wahre und Aufrichtige an dem Menschen wird Glaube genannt. Ein anderer Weiser — Habacuc 2, 4.

sagt deswegen: „der Gerechte lebt durch seinen Glauben —“ und der Apostel Paulus spricht das noch deutlicher aus, Röm. 1, 17. „Wer durch seinen Glauben gerecht wird, — der wird leben —“ wird sich Glückseligkeit bereiten. Deswegen ist Ebr. 11, 6. so wichtig: „ohne Glauben — ohne Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit — ists unmöglich, Gott zu gefallen.“ —

Nun — unser Glaube — soll ein christlicher seyn; wir, die wir in der Christenheit leben, sollen das mit Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit üben, was wir aus dem Christenthum, aus der Lehre Jesu, lernen — wir sollen an Jesum glauben — und wenn wir dann durch unsern Glauben, durch die wahrhaftige und aufrichtige Uebung dessen, was Jesus gelehrt hat, rechtschaffene, gerechte Menschen werden, so werden wir glückselige Menschen seyn. Röm. 5, 1.

Wohlan denn, wir feiern das Fest unsers christlichen Glaubens! Laßt uns also wohl bedenken:

Da wir einmal mit der Wohlthat des Christenthums von Gott begnadigt sind, so hängt auch unser zeitliches und ewiges Wohl oder Wehe davon ab, wie wir unsern Glauben üben.

Jesus spricht im Evangelio mit einem verständigen Manne aus dem jüdischen Volke. Die Unterredung bezieht sich auf den Nutzen, den die Welt — zunächst das jüdische Volk selbst, unter welchem Jesus zuerst auftrat, — und hernach alle Menschen, von seinen Belehrungen haben könnten, wenn sie sie mit Geist, mit Verstand nnd Nachdenken aufnehmen, und mit Glauben, mit Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, befolgten. Ihr wißt wohl, was Jesus Joh. 4, 24. davon gesagt hat. — Und was für Belehrungen warens nun? — In Gott einen Vater erkennen, und zwar einen allgemeinen Vater aller Menschen; Jesum als den göttlichen Sohn ansehen und ehren, den Gott an seiner Stelle gesandt habe, die Menschen zu belehren und in den Stand zu setzen, daß sie ebenfalls Gottes Kinder werden könnten. Joh. 1, 12. — Jesus sagt dem Nicodemus, Gott habe ihn aus Liebe für die Menschen gesandt — „Also hat Gott die Welt geliebt —" Und nun der Nutzen: „Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" d. h. Alle, die das mit Wahrhaftigkeit befolgen, was Jesus, als der Gesandte Gottes, lehrt, die sollen ewig glücklich seyn.

Was Jesus da dem Nicodemus sagt, das gilt auch Jedem unter uns. — Wenn du, sagt er zu Jedem unter uns, an mich glaubst, mich für den erkennst, den Gott gesandt hat, dich zu belehren, und dann das, was du gelernt hast,

mit Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit befolgest, Gott, als Deinem Vater, gehorsam bist, und ihm Vertrauen beweisest, so wirst du ewig glücklich seyn; wo nicht — so wirst du dich nicht nur dieses Glücks selbst berauben, sondern es wird dir auch zur Verantwortung gereichen, daß du die Gelegenheit nicht benutzt hast. — Das ist der Sinn der Worte im Evangelio: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes —" er will nicht die Denkungsart Jesu annehmen, der, wie ein Sohn gegen seinen Vater, gegen Gott denkt, ihm aus Liebe gehorsam ist und Vertrauen zu ihm hat.

Erinnert euch, daß Jesus mit einem Manne aus dem jüdischen Volke sprach. Nicodemus und die Juden hatten schon eine Religion; Jesus wollte sie nur besser belehren, weil die Vorstellung, die sie sich von Gott und von der Art, ihn zu verehren, machten, so sehr mangelhaft war. Matth. 5, 17. — (Erfüllen heißt vollkommener machen.) Ihre Religion lehrte sie vor Gott zittern und beben, Ps. 7, 12 — 14.; sie bildeten sich ein, er müsse durch blutige Opfer versöhnt werden, wenn er durch ihre Sünden beleidigt und zornig auf sie sey; sie mußten unzählige Ceremonien und Gebräuche beobachten, um Gott ihre Verehrung zu beweisen, und thaten das ohne alles Nachdenken. — — Dagegen lehrte nun Je-

sus: Gott ist allen Menschen ein Vater, der sie liebt; sie können sich alle seine Kinder, seine Söhne und Töchter nennen, wenn sie ihm gehorsam sind. Er selbst nenne sich Gottes Sohn, weil sein Herz ihm das Zeugniß gebe, daß er dem himmlischen Vater gehorche, und wenn die Menschen seine Denkungsart annehmen wollten, so würden sie in ihrer Seele eben das Glück empfinden, das Er empfinde. — Gott habe keine blutigen Opfer und keine Ceremonien nöthig, denn Joh. 4, 24. — — —

O welch ein Glück für uns, daß wir in dieser herrlichen Religion geboren und erzogen sind! Nicodemus hatte einen ansehnlichen Theil seines Lebens in einer knechtischen Furcht vor Gott hingebracht, — — und wir haben von Jugend auf in dem Verhältnisse der Kinder zu einem Vater mit Gott gelebt! — Haben wir das Alle wohl jemals recht ernstlich bedacht und empfunden? — — O wenn wir heute uns darüber freuen, so laßt uns auch aufs Gewissen fragen: ob wir Gott, unsern Vater, auch durch Gehorsam, Liebe und Vertrauen geehrt haben, wie Jesus das that. Es hilft uns sonst nichts, daß wir Gott Vater nennen, wenn wir ihn nicht mit der Gesinnung Jesu so nennen; es hilft uns nichts, daß wir sagen:

ich glaube an Jesum, wenn wir nicht mit Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit das thun, was er uns gelehrt hat. —

Da wir also einmal Christen heißen, so hängt auch unser Wohl und Wehe davon ab, daß wirs auch in der That seyn. Achten und lieben wir unser Christenthum, so haben wir

a. hier im Erdenleben Ruhe des Herzens, Frieden des Gewissens; daraus fließt die Ueberzeugung von dem Wohlgefallen Gottes an uns; daraus — Freudigkeit und Zutrauen zu Gott, als zu einem Vater; wir sind gewiß, daß uns nichts geschehen könne, als was uns heilsam ist. „Auch wenn uns Trübsale und Widerwärtigkeiten treffen?" — O ja! Wer sein Christenthum kennt und achtet, und daraus die Gesinnung Jesu erlangt hat, der sagt mit Freuden Röm. 8, 28. und 2 Cor. 4, 17, 18. und mit einem reinen Herzen sieht er, auch mit den Augen voll Thränen, deutlich und klar, wie weise und gütig Gott gegen ihn handelt. Matth. 5, 8.

Ist das auch so mit dem, der sein Christenthum nicht liebt und achtet? Hat er auch Ruhe des Herzens — — — — —?

Ach! wie wahr ists, was Jesus sagt: „wer an ihn glaubet, — der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon — —"

b. Aber diese Glückseligkeit dauert fort und vermehrt sich in alle Ewigkeit.

Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit — Hier such' ichs nur, dort werd' ichs finden. — — Wer sein Christenthum liebt und achtet, der sieht, wenn Gott ihn ruft, seinem Ende ruhig entgegen — er hat die Denkungsart Jesu sich zu eigen gemacht,*) er hat sich Gott als seinen himmlischen Vater vorgestellt, und hat stets Gehorsam, Liebe und Vertrauen bewiesen, wie ein guter Sohn oder wie eine gute Tochter gegen den Vater; nun darf er auch sprechen, wie Jesus: ich gehe zum Vater.

Ist das bei dem, der — nicht achtet, auch so? Kann er seinem Ende ruhig entgegen sehen? — — Ach! er hat nicht als ein gehorsames Kind gegen den himmlischen Vater gedacht; nun kann er sich auch seiner als eines mit ihm zufriedenen Vaters nicht freuen, sondern hat Ursache, ihn zu fürchten. —

Ihr seht, unser zeitliches und ewiges Wohl und Wehe hängt davon ab, wie wir unser Christenthum achten; wozu wollen wir uns am Feste

---

*) Ob die hieher gehörige Stelle der Urkunden Joh. 6, 54. ff. „Wer mich sich gleichsam [auf eine geistige Art] ganz einverleibt, der ist im Besitz ewig dauernder Glückseligkeit" — auf eine, der Würde der Kanzel anständige Art und ohne Trivialitäten hier popularisirt werden könne, ist zu bezweifeln.

der ersten Verkündigung — — entschließen? Möge Gott, der die Herzen lenkt, uns Alle zu dem seligen Entschlusse leiten: ich will Gottes, des himmlischen Vaters, der mich durch das Christenthum so hoch beglückt hat, gehorsamer Sohn, gehorsame Tochter seyn, wie Jesus, der beste Sohn Gottes, der mein Vorbild ist, damit ich auch einst — — wie Er sagen darf: ich gehe zum Vater. Gott helfe! — Amen!

31.

Fest Trinitatis.

Komm zu uns, Gottes guter Geist, schaff' Deiner Menschen Herzen neu! Du kennest, was uns fehlt, und weißt, wie jeglichem zu helfen sey! Hilf uns, gieb dem Verstande Licht, gieb wahre Lieb' uns in das Herz, zu Dir, Gott, frohe Zuversicht, zur Tugend Kraft und Trost im Schmerz! Amen!

Nichts in der Welt geschieht von Ohngefähr — Alles hat seine Ursache — wir sehen sie nicht immer — deswegen Glaube an einen höchsten Regierer der Welt, der das Schicksal des geringsten seiner Geschöpfe, wie des Königs und Fürsten, der über Millionen gebietet, lenkt. Pred. Sal. 11, 5.

Wenn der Rechtschaffene aus einer Gefahr gerettet wird — wenn man ihm seine Ehre lassen muß — wer schützt ihn? — Wenn das Herz des Frevlers gerührt wird, daß er vom bösen Wege abkehrt — wenn der Bösewicht mitten im Laufe still stehen muß, indem die Strafe ihn ereilt —

wer? — — Wenn Paulus, der die Gemeinde Gottes verfolgte, auf einmal ein Vertheidiger — — was sollen wir da urtheilen? Jsts nicht Gottes Finger — Gottes Allmacht und Weisheit?

O glaubt an Gottes Vorsehung und Regierung, so werdet ihr ruhig durchs Leben wandeln; aber es muß ein lebendiger Glaube seyn, denn durch diesen wird das Herz gebessert. Jesus sagts, und gute, gebesserte Menschen wissen, daß er die Wahrheit sagt. V. U.

Evang. Joh. 3, 1 — 15.

Jesus sagt dem guten Nicodemus lauter Dinge, die über seinen Verstand gehen: „wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?" Jesus erklärt's: „der Wind bläset, wo er — also ist ein Jeglicher, der —" d. h., so wie viele Dinge in der Natur vorgehen, die wir nicht deutlich einsehen können, so geht auch Vieles in der menschlichen Seele vor, was wir nicht entstehen sehen können. Eine Ursache muß da seyn, denn nichts geschieht von Ohngefähr; und da werden wir denn auf Gott zurückgewiesen, der Alles lenkt.

Gott hat viele Mittel und Wege, die Herzen der Menschen zu bessern und zu sich zu ziehen.

1. Erinnerung an einige derselben;
2. Unsere Pflicht dabei.

1. Wer dürfte es wagen, sie alle zu erforschen? Röm. 11, 33, 34. Wir nennen sie geheime, wunderbare, unerforschliche, weil unser Verstand zu eingeschränkt ist — — aber durch Nachdenken wird uns doch Manches deutlich, wenn wir selbst gebesserte Menschen sind, und also aus eigener Erfahrung wissen, auf welchem Wege Gott unser Herz zu sich gezogen hat.

Gott weiß nach seiner Weisheit immer am besten, wie jedes Menschen Herz sich lenken läßt. — (Begriff des Vaters — Ein verständiger Vater behandelt jedes seiner Kinder anders — Freundlichkeit — Strenge, Züchtigungen, Strafen — —)

Mancher Mensch hat ein weiches Herz — kann nicht lange fehlen; ist aber abgewichen — würde vielleicht weiter gehen; — — aber ihm widerfährt unerwartet ein Glück — er freut sich — und in der Freude fällt es ihm ein: wer hat dir diese Freude bereitet? — Bist du es auch werth? — So entsteht Erkenntniß, Reue, Bitte um Vergebung, Besserung. — „Diesen Gott sollt' ich nicht ehren, und seine Liebe nicht verstehn? Er sollte rufen, ich nicht hören? den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn? — — So sind Wohlthaten das geheime Mittel, durch welches Gott — — Härte und Züchtigung würden vielleicht Trotz und Murren erweckt haben. — Der weise Vater versteht sein Kind zu behandeln. —

Mancher Mensch aber hat ein härteres Herz;

Güte und Wohlthaten — sieht der weise Vater — würden nicht helfen — also — schärfere Mittel, sein Herz zu sich zu ziehen. Wenn er nun auf bösen Wegen geht, so erfolgen Züchtigungen. Sie brauchen nicht mit den Vergehungen zusammenzuhangen, — unerwartet — desto mehr Eindruck — z. E. Krankheit — Todesfall eines Geliebten — Verlust am Vermögen ꝛc. Jeder Mensch hat ein Gewissen — auch der verstockteste; — er kömmt von einem Gedanken auf den andern — also: warum? — warum trifft's mich? — So wird er hingelenkt auf Gott. „Gott, um den ich mich nicht bekümmert habe, kann mich wohl finden — ich will mich zu ihm wenden." — So sind Züchtigungen das geheime Mittel — Wohlthaten würden nicht geholfen haben — vielleicht bestärkt. —

Mancher Mensch ist auch gegen so etwas noch unempfindlich — und der weise, liebevolle himmlische Vater, der keines seiner Kinder verloren gehen lassen will, muß noch strengere Mittel gebrauchen — Strafen. — Was Strafen sind — der Verschwender wird ein Bettler; der Unzüchtige siech und elend; der Betrüger, Untreue, Zornige und Rachsüchtige fällt in die Hände der Obrigkeit — — das erweckt Aufmerksamkeit — der Mensch geht mit sich selbst ins Gericht — lernt einsehen: es ist ein Gott — — Nun wendet er sich zu ihm — Jes. 26, 16.

Wohl dürfen wir auch noch zu den geheimen

und verborgenen Mitteln — — die guten Rührungen und Erschütterungen rechnen, durch welche mancher Mensch gebessert wird. Er sieht einen Elenden, der sich durch Laster unglücklich gemacht hat — vielleicht ist Er auf eben dem Wege — aber der schreckliche Anblick macht auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er insgeheim vor Gott den ernsthaften Entschluß faßt und — ausführt: ich will umkehren — —

2. O so laßt uns denn bedenken, was unsere Pflicht ist, wenn wir sehen, daß Gott, der gute Vater, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann — — solche Mittel anwendet, um uns zu sich zu ziehen, und uns zu unserer Seligkeit zu leiten. Unsere Religion verlangt ja: wir sollen bei Allem — beständig — an Gott denken, 1 Thess. 5, 17. Sagt nicht: wer kann das? — Man kann das wohl, wenn man sich dazu gewöhnt!

Jede, auch die kleinste Freude, die uns widerfährt, muß den Gedanken in uns erwecken: siehe! Gott will dir zu erkennen geben, daß du ihm gehorsam seyn sollst; er macht dir Freude, damit du ihm durch deine Folgsamkeit wieder Freude machen sollst. — Anwendung auf Vater und Kind. —

Jede Züchtigung, jede Widerwärtigkeit, jedes Uebel, das uns trifft — besonders wenn das Gewissen es als Strafe — im Zusammenhange mit unsern Vergehungen — vorstellt, muß uns er-

innern: das kömmt von Gott, der da will, daß du dich bessern sollst. Wollten wir wohl den Menschen ähnlich seyn, die Jer. 5, 3. geschildert werden? —

Jedes Beispiel von Menschen, die sich durch das Böse ins Verderben gestürzt haben, das wir sehen oder hören, muß uns sagen: siehe! das zeigt dir Gott, daß du daran ein Exempel nehmen sollst! Jede gute Rührung und Erschütterung muß uns an Gott erinnern, und uns auf gute Wege leiten, oder uns im Guten befestigen. Ein gutes Kind merkt aufs Wort und auf den Blick des Vaters. —

O wenn wir uns gewöhnen, so zu denken, so werden wir gewiß an Gottes Vorsehung und Regierung glauben, gewiß überzeugt werden: Gott wirkt auf seine Menschen, Ps. 33, 13 — 15. er erzieht sie, wie ein Vater seine Kinder, durch Güte und Strenge, durch Erinnerungen, durch Warnungen im Gewissen. Und dann wird der Vatername Gottes uns theuer und werth werden, wir werden ihn verstehen lernen, diesen heiligen Namen, was Vielen, ob sie gleich Christen heißen, noch fehlt; — wir werden empfinden, welch Glück es sey, mit Gott, dem Herrn der Welt, in dem Verhältnisse eines Kindes zu

dem Vater zu leben, und werden gern darin bleiben durch festen Gehorsam. Und der Vater will auch haben, die ihn also anbeten — sagt Jesus Joh. 4, 23.

Auch werden wir dann befestigt werden in dem Vertrauen zu ihm in Absicht auf unsern irdischen Zustand. Sorgt Gott so als Vater für unsere ewige, höhere Glückseligkeit, für unsere Besserung, für unsern Seelenzustand, so wird er es uns auch an dem nicht fehlen lassen, was uns in dem Zustande, in welchen er uns hier auf Erden gesetzt hat, nöthig ist, wenn wir ihm nur folgen, wie Kinder dem Vater. Matth. 6, 33. Was wir nicht verstehen von dem, was uns in der Welt begegnet, das wollen wir ihm, der es besser weiß, überlassen, Jes. 55, 8. und wollen fröhlich beten:

Nur Du, Gott, kennst und wählst das Beste;
O Vater, mache selbst mein Herz
In dieser Ueberzeugung feste,
So ehre ich in Freud' und Schmerz
Dich stets mit der Gelassenheit:
Dein Will', o Gott, geschehʼ allzeit! Amen!

32.

Erster Sonntag nach Trinitatis.

Lehr' uns unsre Tage zählen, Vater, der Du selbst sie zählst, und uns ihre Zahl verhehlst! Lehr' uns jede Stunde wählen! Und so fließe unsre Zeit wohl genutzt zur Ewigkeit! Amen.

Wir sind nicht allein für dieses Leben, sondern für die Ewigkeit da — das weiß Jeder, der unterrichtet ist. Wenn wir bedenken, daß Gott höchst weise ist, so können wir wohl einsehen, daß er die großen Anstalten, die er besonders durch Jesum in dem Werke der Erlösung gemacht hat, nicht um des kurzen Erdenlebens willen allein gemacht haben könne. Ein verständiger Mensch macht ja um einer Kleinigkeit willen keine großen Vorbereitungen.

Alles, was wir thun, thun wir für die Ewigkeit — Verstand ausbilden, an uns bessern, Kräfte üben, Gutes stiften — — Daran — an die Ewigkeit — sollten wir denn fleißig denken —

Alle, alt und jung. Aber thun wir's Alle? — Ach! dann würde Mancher nicht so hurtig zum Bösen, so träge zum Guten seyn, unbekümmert um seine wahre Glückseligkeit, unzufrieden, vielleicht trostlos in Widerwärtigkeiten.

Laßt uns heute, da sich Gelegenheit bietet, das Andenken an die Ewigkeit erneuern und in unsern Herzen befestigen. V. U.

Evang. Luc. 16, 19 — 31.

Jesus redet mit Juden, daher bedient er sich jüdischer Vorstellungen von Himmel und Hölle — Wir Christen haben aus Jesu anderweitigen Belehrungen würdigere — — Unter der Gleichnißerzählung liegt die wichtige und heilsame Lehre:

Wie gut es für uns wäre, wenn wir recht oft an die Ewigkeit dächten.

1. Da würden wir Vieles lernen, woran wir sonst nicht denken:

a. unsere Lebenstage gut anwenden. — Sobald wir selbst einsehen und nachdenken können, fängt unsere Vorbereitung auf die Ewigkeit an. Wie Manchem verstreichen die Jugendjahre, wo nicht böse — doch unnütz! — — Mancher ist in seinen mittlern Jahren — Mancher im Alter noch nicht verständig — obgleich vielleicht klug! — Unterschied zwischen Klugheit und Verstand. —

Ursache und Grund aller dieser Erscheinungen ist Mangel des Andenkens an die Ewigkeit — sonst würden Stunden, Tage,

Wochen, Jahre, die man böse oder unnütz zugebracht hat, besser angewendet worden seyn; man wäre verständig geworden und zur Einsicht gelangt, hätte sich im Guten geübt. Die Stunden kommen nicht wieder, die Gelegenheiten lassen sich nicht zurückrufen!

b. wie kostbar unsere Lebenstage sind. — Je länger das Leben — desto länger die Vorbereitungszeit. Großer Vortheil! Mancher verwünscht das Leben — nennt's Jammerthal. — Er glaubt Ursache zu haben: — Noth, langwierige Leiden am Körper — — erregen den Wunsch — — — Dem blos Ungeduldigen ists gar nicht zu verzeihen — Ursache und Grund — Man denkt nicht an die Ewigkeit, und daß das Leben Vorbereitung ist, sonst würde man sich wohl erinnern, daß man, auch unter den drückendsten Trübsalen — und da vorzüglich — sich durch Besserung seiner Gesinnungen zur Seligkeit vorbereiten — durch Geduld, Vertrauen auf Gott, ein gutes Beispiel geben — und sonst noch mancherlei Gutes in seinem Wirkungskreise stiften könnte. Paulus war (Phil. 1, 23, 24.) der vielen Leiden und Beschwerden wegen, die er auszustehen hatte, auch einmal unmuthig — — aber er bedachte bald — V. 24. — Ein lehrreiches Beispiel!

Wie Mancher zerstört seine Gesundheit und Lebenskraft — — weil er nicht an die

Ewigkeit denkt, und wozu das Leben gut ist. Alles hängt mit der Ewigkeit zusammen, also auch die Pflicht, für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens zu sorgen, so lange es möglich ist, um recht lange an sich selbst und um sich her Gutes wirken zu können.

Ach! daß wir Alle — jung und alt — das merkten und uns darnach richteten!

2. Wir würden vom Bösen abgehalten, und zum Guten angetrieben werden. Beides soll unzertrennlich verbunden seyn; das Eine bringt das Andere mit sich: wer das Böse unterläßt, der thut dadurch etwas Gutes — z. E. indem er der Faulheit und Trägheit absagt, wendet er sich zum Fleiße — indem er aufhört zu lügen, befleißigt er sich der Wahrheit — — — — Aber was thut Mancher? Er lebt, wie es ihn gelüstet; thut, was ihm vorkömmt, ohne zu fragen: ists recht oder unrecht? schickt sichs für mich, als einen Christen, oder nicht? — Als wenn er blos für dieß Leben hier wäre, wo er sich durch seine Unbedachtsamkeit ohnedem schon unglücklich macht! — — Woher das? — Weil er nicht an die Ewigkeit denkt und an Röm. 2, 6. — wo also Alles seine Folgen haben wird.

Siehe! deine Trägheit und Nachlässigkeit, deine Pflichtvergessenheit in deinem Berufe — auch als Vater und Mutter bei der Sorge und Erziehung deiner Kinder, — deine Lieblosigkeit im Umgange mit deinen Nebenmenschen — —

das Alles würde wegfallen, du würdest das Gegentheil — — — thun, wenn du fleißig und ernsthaft an die Ewigkeit dächtest und an Röm. 2, 6. — Bleibt Fleiß — und jedes Gute — gleich unvergolten hier, Gott reicht am Abend unsers Lebens uns einst der Treue Lohn dafür. Jesus hats verheißen, Matth. 25, 21.

Sollte wohl Jemand unter uns seyn, der das nicht einsehen könnte, daß das ernsthafte Andenken an die Ewigkeit uns vom Bösen abzuhalten und zum Guten anzutreiben vermag? O daß wir Alle, alt und jung, als verständige Christen das in einem feinen guten Herzen behielten! — — Dazu sind wir heute hier, um etwas Gutes für unser tägliches Verhalten zu lernen.

3. Wir würden über unsere Schicksale hier im Erdenleben beruhigt und getröstet werden. Erinnerung ans Evangelium. — Das ist ein wichtiger Punkt für die meisten Menschen. Die meisten bleiben bei dem Gegenwärtigen stehen, ohne die Zukunft damit zu verbinden, die doch unzertrennlich damit verbunden ist, so wie die Gegenwart mit der Vergangenheit. Und doch werden wir darauf hingewiesen, 2 Cor. 4, 17, 18. Man stellt Vergleichungen an zwischen dem eigenen Zustande und dem Anderer: — warum muß ich gerade arm seyn und Noth leiden, da so Viele, die ihren Ueberfluß mißbrauchen — — warum — ich siech und elend und gebrechlich, da so Viele — — — wodurch

hab' ichs verdient, daß — —? Dadurch verfließt ihnen denn manche Stunde in Kummer und Gram und Ungeduld, die sie besser anwenden könnten — ach! und Unzufriedenheit mit Gott, — mit Gott, dem Vater, der doch nichts verhängt, als Gutes, Jac. 1, 17.!

Woher? — Mangel des Andenkens an die Ewigkeit! Anstatt des Grams und Kummers denke lieber an die Ewigkeit ernsthaft. Wärest du durch dieß und jenes Leiden — — auch nur von Einem Fehler gebessert — zu Einer Tugend ermuntert und darin befestigt — — welcher Vortheil für die Ewigkeit, wo das Gute seinen Lohn erhalten soll! Jac. 1, 12. Hier bleiben uns vielleicht Gottes Wege dunkel und unerforschlich — dort werd' ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah, das wunderbar — — Wer wäre wohl, der nicht einsähe, daß eine solche Ueberlegung und das ernsthafte Andenken an die Ewigkeit ihn trösten und beruhigen könnte?

O so lernt denn das, Alte und Junge! Jeder hat ja seinen Theil der Leiden und Beschwerden; sie sind von dem Erdenleben unzertrennlich.

Mancher unter uns ist vielleicht nahe an der Ewigkeit — würde er's dann nicht beklagen, wenn

er 1. a. b. 2. 3. versäumt hätte? Tröste sich doch keiner mit der unrichtigen Erwartung: „aus Gnaden um Jesu Christi willen!" Ja freilich: „um Jesu Christi willen," aber Röm. 5, 1. — also gerecht sollen wir durch die Befolgung dessen, was Jesus uns als Gottes Willen gelehrt hat, geworden seyn, dann — — und dazu gehört Viel, den Namen des Gerechten zu verdienen! Nein! Gott ist gerecht — unpartheiisch, Röm. 2, 6, 7, 9.

Vielleicht hat Mancher noch viele Tage — desto besser für ihn, so hat er desto längere Zeit zu 1. a. b. 2. 3. — Aber Niemand kann sicher seyn, denn die Zukunft ist ihm ja nicht bekannt, und Ein Blutstropfen, der in unsern Adern stockt, kann unserm Erdenleben ein Ende machen. „Es kann vor Abend anders werden — — —" „Wer heut' ist frisch, gesund und roth, ist morgen krank, ja wohl gar todt!" Das sey besonders den Jungen gesagt, die ihre Lebenstage noch nicht zählen — — —, und es treibe uns Alle an, Gott im Herzen das Versprechen abzulegen: Vater im Himmel, ich will die Zeit, die du mir noch schenkst, dazu benutzen, recht gut und dir wohlgefällig zu werden, damit ich einst bei dir mit Jesu, meinem Erlöser, selig seyn möge! Betet mit mir:

Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,

Zu Deinen Todten sammelt;
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht,
Dieß Lob Dir ausgestammelt!
Mach' mich fertig!
Ich befehle meine Seele Deinen Händen,
Laß mich meinen Lauf gut enden! Amen!

33.

Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Wie wohl, o Gott! ist unsrer Seele, wenn ihr Dein Friede nicht gebricht! Ob dann auch äuß'res Glück uns fehle, so fehlt uns wahre Ruh' doch nicht; und die ist mehr als Alles werth, was sonst die Welt für Glück erklärt.

Gieb, daß wir dieß zu Herzen fassen, und uns zum Fleiß der Heiligung durch Deine Gnade leiten lassen, so fehlt uns nie Beruhigung; wir sehn auf Dich in aller Noth, womit die Zukunft uns bedroht. Amen!

Alle Bemühungen Jesu gingen dahin, die Menschen in den Zustand der Gemüthsruhe zu setzen, die das einzige wahre Glück unsers Lebens ist. Darum drang er auf Reinigung des Herzens, Unterdrückung der Begierden und Leidenschaften, Matth. 5, 8., weil böse Begierden die Ruhe stören; darum forderte er Fleiß im Guten, weil das Gute Freude macht; und so sollte das Christen-

thum den Menschen Freude und Seligkeit bringen. Matth. 11, 28, f.

Schade! daß so Mancher, der Christ heißt, auch wohl das Christenthum kennt, gegen die Freude des Herzens, die es verspricht, so gleichgültig ist! Zweifelt er etwa, ob das Christenthum sie zu gewähren im Stande sey? Er versuche es und folge der liebevollen Aufforderung Jesu, und es wird nicht fehlen: was ihn belehrt, bessert, beruhigt, das wird ihm auch Freude gewähren. — Evang. — V. U.

Evang. Luc. 14, 16 — 24.

Jesus beschreibt das Verhalten der damaligen Menschen gegen seine Lehre. — — Eben so Joh. 1, 11. Nachher, wie ihr wißt, sagte er zu seinen Schülern Matth. 28, 19. Aber warum kamen die Geladenen — (Juden) — nicht? warum so gleichgültig? — Sie glaubten mehr zu verlieren, als zu gewinnen: Acker — Ochsen — Weib — Vergnügen. —

Wir dürfen uns nicht wundern — es geht noch so — — obgleich das Christenthum Gottlob! schon seit vielen Jahrhunderten seine Segnungen verbreitet und Freude gemacht hat. Aber laßt uns doch nachdenken:

Wie kömmts, daß Mancher so gleichgültig ist gegen die Freude und Seligkeit, die er aus dem Christenthum schöpfen könnte?

1. Ursachen — zur Prüfung —
2. wichtige Belehrungen.

---

1. Nur der ist gleichgültig — der eine Sache nicht kennt, nach Werth und Nutzen nicht zu schätzen weiß; also

a. erste Ursache — die Unwissenheit, in welcher so mancher — Christ dem Namen nach — steckt, über das, was ihm Freude gewähren könnte. Er sucht Freude, weiß aber nicht, was sie ist. Er findet — seiner Meinung nach — Freude in der Befriedigung seiner Neigungen und Begierden — oft böse — und weiß nicht, daß es ihm weit mehr Freude machen würde, sie unterdrückt zu haben. — Das Zeugniß eines guten Gewissens und des Wohlgefallens Gottes — — Aber Vergnügen und Vortheil von der Sünde sind ihm mehr werth, als die Freude am Guten.

Wir dürfen sicher glauben, diese Unwissenheit herrschte auch unter den Juden jener Zeit, die bei ihren Opfern und Ceremonien, durch welche sie Gott zu befriedigen glaubten, sich allerlei Böses erlaubten. — — Hätten sie nur Matth. 11, 28. f. glauben, und sich belehren lassen wollen, so — — —

Prüfung: — nicht sowohl, ob ihr euer Christenthum kennt — das muß vorausgesetzt

werden — sondern ob ihr wißt — aus Erfahrung — daß es eine reiche Quelle der Freude — — seyn könne. Wüßte Jemand das nicht, der müßte Achtung geben auf seine Gemüthsbewegungen — z. E. bei Treue und Fleiß — oder bei Unehrlichkeit und Vernachlässigung seiner Schuldigkeit —; bei Versöhnung oder Feindschaft —; bei Unterdrückung unkeuscher Begierden — oder Befriedigung —; überhaupt bei Recht oder Unrecht — wie ihm in jedem Falle zu Muthe ist — o er würde bald gewahr werden: es bringt Freude, ein Christ zu seyn.

b. Ursache: unrichtige Vorstellung von christlicher Rechtschaffenheit oder Frömmigkeit. „Es ist so schwer, ein Christ zu seyn —" ja freilich! leichter — zu heißen; dazu gehört blos Taufe, Confirmation, und etwa Kirchen- und Abendmahlgehen. — Aber was hilft das, wenn wir auch wissen: das Christenthum bringt Freude, der wahre Christ hat Frieden mit Gott und mit sich selbst, wenn wir denken: so kann ich nicht seyn, wie das Christenthum es verlangt! Viele stellen sich vor, wer ein wahrer Christ seyn wolle, der müsse alles Vergnügen, alle Freude aufopfern, den Kopf hängen lassen — — Aber Niemand ist wahrhaftig froher, heiterer, als der wahre Christ — freilich nicht wild und ausgelassen — er genießt die Freude des Lebens, aber in der Freude denkt er an den Wohlthäter, der sie ihm giebt, seine Freuden können sogar das An-

denken an den Tod vertragen — sie sind Herzensfreuden, sie haben die Einstimmung des Gewissens, die aus der Ueberzeugung fließt: er sey auch in seiner Freude auf rechtem Wege.

Gewiß hatten die Juden auch unrichtige Vorstellungen von Jesu und von seinen Belehrungen; sie glaubten, Jesus wolle ihnen das Vergnügen rauben — Vortheile entziehen — und er wollte sie doch nur zu wahrem Vergnügen und Vortheil leiten.

Prüfung: ob nicht Mancher auch solche unrichtige Vorstellungen von christlicher Rechtschaffenheit und Frömmigkeit hat? Er kann immer vergnügt seyn — — aber als Christ — — immer nach Erwerb und Vortheil trachten — — aber als Christ — — Bald wird er gewahr werden, daß er dabei froher ist, als beim Bösen, wenn es auch noch so vielen Vortheil und Vergnügen verschaffte.

2. Belehrungen. Wiederholung der Ursachen 1. a. b. Also:

a. Wenn Unwissenheit und unrichtige Vorstellungen die Ursachen von der Gleichgültigkeit gegen die Freude und Seligkeit sind, welche das Christenthum gewähren kann, so seht ihr: die Besserung fängt im Verstande an. Darum fordert das Christenthum so dringend den Gebrauch des Verstandes, 1 Thess. 5, 21. Eph. 5, 10. Röm. 12, 2. Darum heißt Jesus und seine Lehre ein Licht — darum 1 Cor. 1, 30. —

Wollen wir also von unserm Christenthum Freude haben, so müssen wir es recht verstehen und darüber nachdenken lernen, oder mit Einem Worte: wir müssen verständige und nachdenkende Menschen zu werden uns bemühen. — —

b. Belehrung. Sind wir das — so wird das Herz auch gern gehorchen. Ganz gewiß! — Daß Viele das Gute nicht üben und Freude daran haben, kömmt daher, daß sie nicht denken und einsehen. Es geht Alles natürlich zu, so wie in der Natur, so in der Seele des Menschen; Gott wird kein Wunder thun, uns zu bessern und uns Freude zu verschaffen. Den Verstand haben wir zum Nachdenken, so wie die Augen zum Sehen. Die Sonne verbreitet Licht, aber wir müssen die Augen gebrauchen — das Christenthum kann uns erleuchten und Freude geben, aber wir müssen den Verstand gebrauchen, und uns dazu gewöhnen, in Allem, was wir zu unserm Christenthum rechnen, Freude zu suchen und zu finden, z. E. im Kirchengehen — — in der Abendmahlsfeier — — im Beten und in der häuslichen Andacht. — — Es muß uns überhaupt Freude seyn, Alles, was wir denken, reden, thun und vornehmen, mit dem Andenken an Gott zu verbinden, Alles auf unsern Zustand anzuwenden, an Allem mit unserer Empfindung — mit dem Herzen — Antheil zu nehmen. Das heißt: ohne Unterlaß beten, 1 Thess. 5, 17. Das heißt: Freude in dem

heiligen Geiste, Röm. 14, 17. Das ist das Leben im Reiche Gottes, Luc. 17, 21. Das meinte Jesus mit Matth. 11, 28. f. Das meinte er mit Joh. 4, 24. Dadurch ladet er uns ein, so wie er die damaligen Menschen eingeladen hat. Persönlich, wie damals, ist er nicht mehr unter uns, aber durch seine Lehre. Er stellt das Christenthum als ein Gastmahl vor; — ein Gastmahl gewährt Freude. — — Jene wollten nicht kommen — — möchten wir doch besser folgen, damit wir uns nicht, wie sie, durch eigene Schuld um die Freude und Seligkeit bringen möchten, die das Christenthum uns hier im Erdenleben, im Sterben, und einst in der Ewigkeit gewähren kann!

Hilf uns, daß wir, weil wir leben, um Deiner Gnade uns zu freu'n, nach immer mehr Erkenntniß und nach einem reinen Herzen streben, und präg' es uns auf's tiefste ein: kein größres Glück sey auf der Welt, als wenn man Dir, o Gott, gefällt. Amen!

34.

Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Laß mich des Menschen wahren Werth, o Gott, zu Herzen nehmen, und dessen, was mich selbst entehrt, mich allzeit innig schämen; nie komm' es mir aus meinem Sinn, was Alles ich vermag und bin durch Deine weise Güte! Amen!

Hochmuth oder Stolz ist sonst etwas Verwerfliches — aber es giebt eine Art von Stolz oder Selbstachtung, die man jedem Menschen — auch dem geringsten — wünschen sollte — sich dessen zu schämen, was ihn, als Menschen — — entehrt. Gott hat uns auf eine erhabene Stufe der Schöpfungsleiter gestellt, indem er uns als Menschen — geboren werden ließ — Wesen mit Geist — wir sind unter den sichtbaren Geschöpfen die vorzüglichsten; die Vernunft, der Geist, giebt uns den Vorzug vor allen; wir können den Schöpfer erkennen — denken — wissen unsere Bestimmung

— sind überzeugt von Fortdauer. Von dem Allen weiß ein Thier nichts.

Darauf können wir stolz seyn — und sollen — sonst hätte uns Gott nicht Vernunft gegeben, unsere Vorzüge zu erkennen und zu empfinden. O möchte Jeder diesen edeln Stolz besitzen! Dann würde er nichts thun, was seiner unwürdig wäre, sondern denken: ich bin ein Mensch, das schickt sich nicht für mich. — Die Betrachtung des Evangeliums kann uns mit diesem edeln Stolze erfüllen, wenn wir von Jesu hören, wie viel der Mensch vor Gott werth ist. V. U.

Evang. Luc. 15, 1 — 10.

Sind wir hier, um zu lernen und unsere Herzen mit frommen Empfindungen zu erfüllen, so laßt uns die Reden Jesu von der Seite des Eingangs betrachten. — Jesus hatte es mit Menschen zu thun, die auf äußerliche Vorzüge stolz waren — er wollte sie lehren, worin der wahre Werth des Menschen bestehe. Er suchte sie zu bessern — und beschreibt die Freude darüber. — — Daraus können wir lernen:

Daß der Mensch unendlich viel vor Gott werth ist.

1. Beweis aus den Reden Jesu im Evangelio;
2. Wozu uns das antreiben soll.

1. a. Tadel der Pharisäer, daß Jesus mit Menschen umging — mit welchen? — — „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen —" Es war Jesu gewiß nicht um das Essen zu thun, sondern er nahm da Gelegenheit, sie zu belehren — zu bessern — gute Empfindungen zu erwecken. Hatte er nicht gesagt Joh. 3, 16. und Luc. 19, 10.? Konnte er also Einen ausschließen — zurückweisen — sagen: du bist ein allzu verworfener Mensch —? Nein! er lehrt: 99 gegen 1. — — er wartet nicht, daß er gesucht werde, sondern er sucht selbst, bis er findet. Wie rührend! — Wie unendlich viel waren ihm die Menschen werth! Und Ihr wißts ja Alle, er achtete sein Leben nicht zu theuer, um Gutes für Alle und an Allen zu stiften! Ebr. 2, 9. Er hat von Gottes Gnade für Alle den Tod geschmeckt.

b. Noch herzerhebender: es wird Freude seyn — — Jesus erweckt da eine doppelte angenehme Vorstellung in uns:

α. Der Vater selbst freuet sich über die Besserung des vorher ungehorsamen Kindes. — Ihr kennt ja die schöne Lehre: Gott ist Vater, die Menschen sind alle seine Kinder — gehorsame und ungehorsame, Matth. 5, 45. — ob er gleich an den ungehorsamen kein Wohlgefallen hat. — Freuet Ihr — Väter — euch nicht, wenn — — —?

β. Freude vor den Engeln Gottes — denen, die schon zu höherer Seligkeit gelangt sind. Angenehme Vorstellung, daß die, welche schon —

— und die uns hier lieb hatten, wissen, wie es uns hier geht, und Antheil an uns nehmen! — Ist es dem guten Bruder, der guten Schwester gleichgültig, wie ihr Bruder, ihre Schwester lebt, — böse oder tugendhaft? — — Jene Engel Gottes — sind die schon zur Seligkeit eingegangenen Brüder und Schwestern — sie genießen den Lohn ihrer Tugend — und wünschen das auch denen, die noch hier sind. —

O laßt uns diese angenehmen Vorstellungen α. β. fest halten! Sie belehren uns: der Mensch ist unendlich viel werth vor Gott.

2. Aber nun laßt uns auch lernen, wozu uns das antreiben soll.

a. Wir sollen uns alles dessen schämen, was unser, als Menschen, die einen so hohen Werth vor Gott haben, unwürdig ist. Reich, vornehm, schön — kein wahrer Werth; also macht auch das Gegentheil nicht unwerth. Der wahre Werth liegt im Verstande und im Herzen. — — Das ists, warum wir Gott werth sind; und dessen, was unsers Verstandes und unsers Herzens unwürdig ist, müssen wir uns schämen: der Unwissenheit — des Unverstandes — blind in den Tag hineinleben ohne Ueberlegung — böser Triebe und Empfindungen — der sündlichen Wollust — Rache und Feindschaft — Neid — Habsucht — Schadenfreude — Unmäßigkeit im Gebrauch der Wohlthaten, die Gott zur Erholung und Erquickung schenkt. — — Das

entehrt uns, davor warnt uns das Christenthum. 1 Petr. 2, 11.

b. Wir müssen das, wodurch unser wahrer Werth befördert und vermehrt wird, treulich benutzen. Und was ist das? Unsere heilige Religion! Sie ist das kostbare Mittel, welches Gott uns — Glücklichen! — zu unserer Veredelung geschenkt hat. — Wo hätten wir Licht, wofern uns nicht — — Ach! wir würden bald den Thieren ähnlich werden, wenn wir nicht durch die Religion unsern Verstand erleuchten und unser Herz bessern ließen! 1 Cor. 1, 30. Der Mensch, der sich nicht darum bekümmert, folgt seinen thierischen Trieben, wozu sie ihn reizen; — aber der treulich — — benutzt, vermehrt und erhöhet dadurch seinen wahren Werth. Ist er dann auch arm, gering, entbehrt er äußerliche Vorzüge, so hat er doch den wahren Werth des Menschen, ist verständig und hat ein Herz voll guter Empfindungen. —

Möge Jeder — das innig empfinden, welch einen hohen Werth er vor Gott hat! Nicht sein Aeußeres — — sondern sein Verstand und sein Herz macht seinen Werth aus. Das halte ihn ab — — — das ermuntere ihn und treibe ihn an — — — sich immer größern Werth zu

verschaffen — das tröste ihn über den Mangel äußerer Vorzüge! Wie zufrieden und ruhig kann er auch in Armuth und Niedrigkeit seyn, wenn er mit gutem Gewissen von sich selbst sagen darf: ich habe doch Werth vor Gott, denn ich bin, was ich seyn soll, ein verständiger und tugendhafter Mensch. Aber — 1 Cor. 15, 10. und Luc. 17, 10.! — — Was könnte ich Euch Besseres wünschen, als daß Gott Euch Allen eine solche Ueberzeugung von Euch selbst schenken möge?! Amen!

35.

Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Herr, lehre mit Behutsamkeit auf unsre Bahn uns schauen, und niemals aus Vermessenheit auf unsre Kräfte trauen. Wenn wo Versuchungen uns drohn, so zeige sie uns ferne schon, daß wir uns zeitig rüsten. Aufmerksam mache unsern Blick auf diese Welt, auf Zeit und Glück und auf die Macht der Lüste.

Doch, Vater, da wir alle Deine Kinder sind, so erinnere uns auch fleißig daran, daß wir den, der im Guten wankt, stärken, den, der Böses thut, von der Bahn des Lasters zurückziehn, und so auch ihn mit uns zum Himmel leiten. Amen!

Wenn man selbst die Glückseligkeit der Tugend genießt — Seelenfrieden, Freudigkeit zu Gott, Gewißheit künftiger Seligkeit — o! wie wünscht man dann, daß alle Menschen eben diese Glückseligkeit kennen und genießen möchten! Man freuet sich, wenn man Gutes sieht oder hört, und man wird betrübt, wenn man Böses gewahr wird. Da-

bei läßt man es nicht bewenden — man befördert, wenn man kann, man stört — wo es möglich ist. Möchtet Ihr doch Alle das aus eigener Erfahrung wissen! — V. U.

Evang. Luc. 6, 36 — 42.

Jesus hatte sehr oft mit scheinheiligen Menschen zu thun — aber alle seine Belehrungen zielten auf wahre Heiligkeit oder Tugend. Ihr wißt, wozu er seine Jünger bestimmt hatte. — Als künftige Lehrer der Menschen, die den Verstand Anderer erleuchten, die Herzen Anderer bessern sollten, mußten sie selbst — — Als Männer, die die Menschen lehren sollten, wie Gott im Geist und in der Wahrheit verehrt werden sollte, mußten sie selbst Joh. 4, 24. verstehen. — Darum verlangt er von ihnen Matth. 5, 48. — Und das ist auch seine Absicht im Evangelio. Erst schärft er ihnen Tugend — Menschenliebe — ein; dann: wer selbst blind ist, kann einen andern Blinden nicht zurechtweisen. — (Blind — was das heißt). Das wird weiter ausgeführt: vom Balken und Splitter. — Aeußerst lehrreich für uns Alle! — für mich und für Euch. Es kann euch nicht unbekannt seyn, daß jeder Christ die Pflicht auf sich hat, Andere zu bessern. Erinnert euch an die Katechismusfrage: „Willst du auch deinem Nächsten zu seiner Besserung beförderlich seyn?“ Antwort: Ja, so viel mir Gott Gnade geben wird, will ich ihn in seiner Erkenntniß und in seinem Leben zu bessern suchen. — Und denkt dar-

an, was das heißt, was ihr so oft betet: Dein Reich komme! — Wie könnt ihr das, wenn ihr nicht selbst — — Wie können Aeltern aus ihren Kindern gute Menschen bilden, wenn sie nicht selbst — — Jesu Gleichniß vom Blinden wird auf sie passen. — Und will einer doch tadeln und bessern, was er selbst — — so sagt Jesus: du Heuchler, Scheinheiliger, zeuch zuvor — — —

Das Evangelium giebt mir also Gelegenheit, von einer höchst wichtigen Wahrheit zu reden:

Eigene Besserung macht uns nicht nur geneigt und willig, sondern auch geschickt, Andere zu bessern.

1. Geneigt und willig;
2. Geschickt.

---

1. Es giebt tausend Menschen, denen es gar nicht einmal einfällt, etwas Böses stören, oder Andere zum Guten antreiben zu wollen. Wer Achtung giebt, kann das genug bemerken. Mancher thut zwar selbst das Böse nicht gerade zu der Zeit, aber er kanns mit ansehen, daß ein Anderer — — Sogar in den engsten Verbindungen, die zwischen Menschen Statt finden — — Manche Väter und Mütter können es mit ansehen — vorzüglich bei schon erwachsenen Kindern — — ein Ehegatte läßt es zu, daß der andere — —

Natürliche Frage: woher? — Ganz leichte Antwort: es fehlt ihnen an Lust, sie sind nicht geneigt und willig. — Sie sagen vielleicht: „was gehts mich an? thu' ichs doch nicht selber; ich kann's nicht stören." Und wenn sie ja ein Wort darüber sagen, so ists doch kein rechter Ernst damit, Andere zu bessern, weil — ach! daß wir's uns Alle merken wollten! — eigene Besserung kein rechter Ernst ist.

O ganz anders machts der, dem es mit eigener Besserung Ernst ist! Gebe Gott, daß wir das Alle verstehen! Es quält und kränkt ihn, zu sehen — — — und er ruhet nicht eher, bis er — gestört — und gebessert hat. So machts der rechtschaffene Vater und die sorgfältige Mutter, der Bruder, die Schwester, der redliche Freund. — —

Es sind zwei schöne reine Quellen, aus denen diese Willigkeit, Geneigtheit — — herfließt:

a. wahre, aufrichtige, herzliche Liebe zu allem Guten, und wahrer, aufrichtiger Abscheu vor allem Bösen;

b. Empfindung des Glücks, ein gebesserter Mensch zu seyn — gutes Gewissen, Seelenfrieden, Freudigkeit — — und der menschenfreundliche Wunsch, Andere auch zu diesem Glücke zu leiten. — —

Das war Jesu Sinn, darum gab er sich so viele Mühe, darum schonte er selbst das Leben nicht! — —

So wird der Mensch geneigt und willig —

wenn er selbst an seiner eigenen Besserung immer arbeitet; aber er wird auch

2. geschickt, Andere zu bessern, wenn er selbst ein gebesserter Mensch ist.

Es giebt Menschen, die sagen: sie hätten allerdings so viel Abscheu gegen das Böse und so viel Liebe zum Guten, daß sie gern — stören — und befördern möchten, aber es fehle ihnen an der nöthigen Geschicklichkeit, und sie wüßten nicht, wie sie es anfangen sollten.

Ach! bilde sich doch keiner ein, daß unter dieser Geschicklichkeit etwa große Gelehrsamkeit verstanden werde! Ihr wißt ja wohl: wovon das Herz voll ist — — — Wer selbst ein Herz voll Liebe zum Guten — voll Abscheu gegen das Böse — hat, der weiß auch wohl das zu sagen, was er denkt und empfindet; er ist erfinderisch an Mitteln, Böses zu stören und Gutes zu befördern, ohne daß er dazu besonderer Gelehrsamkeit bedarf. —

Wollt Ihr Beweis und Zeugniß davon haben? Manche arme, niedrige, einfältige Aeltern erziehen gute, rechtschaffene Kinder, die überall lieb und werth sind, und dagegen manche vornehme, kluge und gelehrte Aeltern lassen der Welt in ihren Kindern böse, schädliche, verderbliche Menschen zurück. Woher? — — —

O denkt doch an die armen Aeltern Jesu und an ihren herrlichen Sohn, der der Wohlthäter der Welt, auch unser Wohlthäter geworden ist! —

In dem Umgange manches armen, niedrigen, ungelehrten Menschen werden die, welche mit ihm umgehen, gut; und dagegen stürzt mancher reiche, vornehme und kluge und gescheite Mensch die, welche mit ihm umgehen, ins Verderben an Leib und Seele. Woher? — —

Denkt an die Jünger Jesu, die in dem Umgange mit ihm Menschen geworden sind, welche so viel zum Glück Anderer durch die Verkündigung seiner Lehre beigetragen haben! Jesus, der selbst das Gute liebte, und die Seligkeit der Tugend empfand, fand Mittel und Wege genug, Erkenntniß und Tugend bei ihnen zu befördern, wie wir aus dem Inhalte des Evangelii sehen können.

Aus dem Allen könnt ihr nun schließen, daß man nicht nothwendig das zu seyn braucht, was gelehrt heißt, um Andern zu ihrer Erkenntniß und zu ihrer Besserung behülflich zu seyn, sondern — eigene Besserung, eigene Lust und Liebe — eigener Abscheu. — — Jeder von uns — — kann diese Geschicklichkeit haben, und wird sie haben, wenn er um seine eigene Besserung mit Ernst besorgt ist. Wäre das nicht, so wäre ja die Pflicht, an der Besserung Anderer zu arbeiten, nur für Menschen, die gelehrt sind, und, wie Viele sich einbilden, nur für den Prediger, der doch nicht überall seyn, und Alle und Alles beobachten kann.

M. l. Fr.! Wie gut würde es in der Welt stehen, wenn Jeder diese Pflicht — — beobachtete! Möchte doch Jeder — alt und jung — durch diese Belehrung zu dem Entschlusse geleitet werden, Böses zu stören und Gutes zu befördern, wo er weiß und kann — bei gemeinschaftlicher Abwartung des Berufs, im Umgange, bei Freude und Vergnügungen, und in Trauer und Leid! Gewiß, ihr habt durch Gottes Fügung dazu oft Gelegenheit! Betet mit mir:

So oft Du mir, o Vater, Gelegenheit
Zur Bess'rung Andrer giebest,
So oft laß mich zu jeder Zeit
Die Seelen, die Du liebest,
Zu retten auch beflissen seyn,
Und nicht Verdruß und Mühe scheu'n,
Sie, Gott, Dir zuzuführen! Amen!

36.

Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Ewig werden wir Ursache haben, Dir, Gott unser Vater, zu danken, daß Du Jesum zu unserm Besten geboren werden ließest! Durch ihn fließen alle Deine Segnungen auf uns herab, die uns hier auf Erden glücklich und einst im ewigen Leben selig machen. Lehre uns das immer deutlicher einsehen, immer wahrhaftiger und inniger empfinden, damit wir selbst mit Eifer und Ernst dahin trachten, uns das Gute, was Du durch Ihn uns schenken willst, zu Nutze zu machen! Amen!

Paulus verstand Jesum richtig zu beurtheilen — Eph. 1, 3, 5, 7. — Möchten wir uns doch auch allesammt Mühe geben — damit wir ihn auf die rechte Art als unsern Wohlthäter erkennen, lieben, hochschätzen, und ihm danken lernten! Evang. V. U.

Evang. Luc. 5, 1 — 11.

Inhalt: Jesus bereitete dem Petrus einen

Segen durch seinen Rath — aber er leitete ihn zu noch größern Segnungen durch seinen Wunsch, er möge ihm folgen und sein Schüler werden — (Menschen zu fahen — was das heißt. —) Daraus leite ich den Vortrag ab:

So wie Gott den Petrus durch Jesum segnete, so segnet er auch uns noch heutiges Tages durch Ihn.

Der reiche Zug auf Jesu Rath war allerdings ein Segen — besonders mit Petrus Klage verglichen — er war eine erfreuliche Belohnung der Arbeitsamkeit — war so unerwartet, daß Petrus mit der größten Ehrfurcht gegen den Rathgeber erfüllt wurde. — — Vielleicht hatte Jesus ihn und seine Gehülfen schon vorher als redliche, gute Menschen gekannt, vielleicht lernte er sie hier erst kennen — kurz: er hielt sie für würdig, eines noch bessern Segens theilhaftig zu werden, des Segens für ihre Herzen — „von nun an wirst du Menschen fahen, oder (wie Matth. 4, 19.) ich will euch zu Menschenfischern machen."

Wir müssen es dem Petrus zutrauen, daß er verstand und empfand, was Jesus dadurch sagen wollte, denn er verließ ja Alles und folgte Jesu nach, und — (Geschichte) — er ward ein eifriger

Freund und Schüler Jesu, und später nach Jesu Tode ein Beförderer des Christenthums.

O möchte ich im Stande seyn, euch den Segen recht deutlich zu beschreiben, den Petrus für sein Herz dann erhielt, wenn er durch den Unterricht Jesu und in dem nähern Umgange mit ihm immer verständiger und besser wurde, und wenn er nun endlich im Stande war, selbst an Andern wieder Gutes zu stiften! — — Schon hier genoß er diesen Segen durch die Freude darüber; aber noch weit vollkommener wird er in der Ewigkeit das Glück empfinden, mit Jesu gemeinschaftlich zum Besten der Welt gelebt zu haben.

Was Gott durch Jesum an dem Petrus that, das thut er auch heutiges Tages noch an uns, sowohl im Irdischen, als auch vorzüglich an unsern Seelen.

a. Freilich nicht unmittelbar, wie damals. Jesus ist nicht mehr sichtbar unter uns, aber mittelbar durch seine Belehrungen, durch seinen Rath. Bei genauem Nachdenken finden wir in der Lehre Jesu Anweisungen und Rath für Alles, was unsern irdischen Zustand betrifft. — Der Fleißige, der Sparsame, der Ordnungsliebende, der Mäßige, der Menschenfreund — — beglücken sich selbst, wenn sie dem Rathe und den

Belehrungen Jesu folgen — Matth. 6, 33. 1 Tim. 4, 8. Und sind das nicht Belehrungen Jesu? 1 Cor. 1, 30. So segnet Gott durch Jesum uns auch im Irdischen, wenn wir ihm folgen, wie er den Petrus im Evangelium durch Jesum segnete.

b. Aber unendlich größern Segen schenkt uns Gott durch Jesum für unsere Seelen; und wenn ich nun die wichtigsten dieser Segnungen aufzähle, so werdet ihr zugleich einsehen und mit empfinden können, welcher Segen dem Petrus zu Theil wurde, da Jesus ihn in seinen Umgang aufzunehmen würdigte.

1. Durch Jesum haben wir die Erkenntniß von Gott als einem Vater erhalten, und daß wir seine Kinder sind. Was ist alle Erkenntniß, die andere Menschen von Gott haben, gegen dieß Verhältniß! Der Name Vater, mit welchem wir Gott nennen, ist für uns eine unerschöpflich reiche Quelle, aus welcher wir Gehorsam, Liebe, Vertrauen, Trost und Beruhigung — für uns selbst — und Liebe für unsere Nebenmenschen, als für unsere Brüder, — Kinder Eines Vaters — schöpfen.

2. Durch Jesum werden wir zur Besserung angeleitet, die in Ablegung des Fehlerhaften und Bösen besteht, welches uns unglücklich macht, und zur Vollkommenheit im Guten. Das ist ein Segen für die Ewigkeit, denn wir bleiben nicht immer hier. Fehlen wir aus menschlicher Unvollkommenheit, so beruhigt uns Jesus durch die Be-

lehrung, daß der himmlische Vater allwissend ist, uns nach unserm aufrichtigen guten Willen beurtheilt, wenn wir das Böse nur nicht über uns herrschen lassen.

3. Durch Jesum werden uns die Beschwerden, Trübsale des Lebens erleichtert, die auch oft das Herz drücken; denn seine segensvollen Belehrungen gehen dahin, uns zu Gott, als zu einem Vater, Vertrauen einzuflößen, damit wir — auch wenn die Trübsale, nach dem Zeugnisse unsers Gewissens, Strafen wären — nicht verzagen, sondern einsehen sollen: Gott meine es gut mit uns, er wolle uns durch Leiden zur Herrlichkeit leiten, und unsere Seele zum Genuß einer höhern Glückseligkeit geschickt machen. Röm. 8, 28.

4. Durch Jesum hat uns Gott in den Stand gesetzt, Gutes — mancher Art — in der Welt zu stiften, worüber unsere Seele sich freuen kann hier und dort. — — —

5. Durch Jesum hat Gott uns die Furcht vor dem Tode — — benommen; er hat dem Tode die Macht genommen und hat Leben — — Er hat gelehrt, der Tód sey Eingang in ein besseres Leben — Hingang zum Vater. —

6. Durch Jesum haben wir die Versicherung von einer ewigen Fortdauer und Unsterblichkeit; wir wissen, daß unser Leib zwar, aber nicht der Geist stirbt, daß unsere Bemühung, rechtschaffene Menschen zu seyn, nicht vergeblich ist, und kön-

nen schon hier im Himmel leben, wenn wir gute Menschen sind.

Welche Segnungen für Zeit und Ewigkeit, mit denen Gott durch Jesum uns glückliche Christen beschenkt hat! O laßt uns mit Paulus dankbar ausrufen Eph. 1, 3, 5, 7.!

Beförderung der Erkenntniß Gottes und Jesu soll überall die Absicht unserer Zusammenkünfte hier seyn — Joh. 17, 3. Möchte diese Absicht auch heute erreicht werden! — Daß wir's wissen: Gott wollte uns durch Jesum zeitlich und ewig segnen, ist nicht genug; wir müssen uns diese Segnungen auch zu Nutze machen. Das Gute, von Jesu gestiftet, steht gleich einem mit Früchten beladenen Baume da; aber Jeder, der die Früchte haben und genießen will, muß sie selbst brechen. — — — Gott schenke uns Allen dazu Trieb und guten Willen! Amen!

37.

Sechster Sonntag nach Trinitatis.

Laß uns von unserm Glauben nie ein heilig Leben trennen, uns nicht für Jesu Jünger hie blos äußerlich bekennen! Hilf, daß der Glaube thätig sey und gute Früchte bringe, daß wir, vom Sündendienste frei, mit Eifer darnach ringen, im Guten zuzunehmen. Amen!

Ihr wißt, daß ich euch zwar immer auffordere zum Kirchen- und Abendmahlgehen, aber daß ich auch dabei sage, dieß Aeußerliche sey keinesweges die Hauptsache, sondern — Mittel — es dürfe nicht versäumt werden — auch als Gottesverehrung, 1 Tim. 2, 4. 1 Thess. 4, 3., — es sey ein Beweis von Lust und Liebe zum Worte Gottes; — der eigentliche Zweck aber solle die Verbesserung des Innern, des Verstandes und des Herzens, seyn.

Ich würde kein christlicher Lehrer, kein Lehrer der Religion Jesu seyn, wenn ich das nicht thäte.

Die Religion Jesu geht nicht aufs Aeußerliche, sondern aufs Innere. Joh. 4, 24. Luc. 17, 20. 21. Das schärft Jesus seinen Jüngern im Evangelium ein. V. U.

Evang. Matth. 5, 20 — 26.

Jesus redet mit seinen Jüngern als künftigen Lehrern. Er hatte sie dazu bestimmt. Die Pharisäer waren ganz andere Lehrer. „Es sey denn Eure Tugend und — also auch Eure Anweisung zur Tugend — besser, als —" (Was Jesus unter „Himmelreich" verstand.) —

Indem ich von mir selbst, als Lehrer des Christenthums rede, werde ich genug Gelegenheit haben, auch von Euch zu reden, und Nützliches zu sagen. Also, Jesus verlangt:

Lehrer des Christenthums sollen bessere Tugendlehrer seyn, als die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer.

Um den Unterschied zu sehen — (Vergleichung;) also:

1. was für eine Tugend lehrten die Schriftgelehrten und Pharisäer?
2. was für eine Tugend sollen Lehrer des Christenthums einschärfen?

1. Das ganze N. T. ist voll von Beschreibungen der Lehrart der Pharisäer. Z. B. Luc. 11, 37 — 39. Cap. 18, 11 ff. Matth. 15, 3 ff. Cap. 23, 25 ff. Daraus ist zu sehen, was für eine Tugend — wenn das nämlich mit dem ehrwürdigen Namen der Tugend zu benennen ist — sie forderten: eine äußerliche — höchstens ein ehrbares Betragen, daß man der Obrigkeit nicht in die Hände fiele — (Evangelium) — „wer tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn —" strenge, pünktliche Beobachtung der Gebräuche, Waschen, Reinigen, Gebete hersagen zur bestimmten Zeit, Opfern; — darin bestand ihre Tugendlehre.

Dabei forderten sie blinden Glauben, blinden Gehorsam. — (Blind — quid?) — Keiner durfte fragen: werde ich denn dadurch ein verständiger und guter Mensch? bin ich dadurch Gott wohlgefällig? — Eigenes Prüfen und Nachdenken, ob das recht, jenes unrecht wäre, war Sünde; jeder mußte thun, was vorgeschrieben war.

Was entstand nun daraus? Die armen Menschen, die solche Lehrer hatten, wurden von dem, was eigentlich Tugend ist — guten Gesinnungen und Empfindungen, rechtschaffenen Handlungen — ganz entwöhnt, und in einem solchen elenden Zustande fand sie Jesus, als er unter ihnen auftrat. Deswegen hielts so schwer — Joh. 1, 11. Er sprach sein göttliches erhabenes Joh. 4, 24. aus, und wollte sie dadurch aus der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit erlösen — aber er wurde end-

lich, nachdem er viele Mühe angewendet hatte, von diesen Undankbaren ums Leben gebracht.

2. Nun laßt uns hören, was für ein Unterschied ist zwischen einem christlichen Tugendlehrer und zwischen einem Pharisäer und sogenannten Schriftgelehrten. Jesus hatte seine Schüler zu seinen Nachfolgern, und also zu Lehrern bestimmt, und er sagt: „es sey denn — — Ihr habt gehöret — — ich aber sage euch — —" und nun zeigt er ihnen im Evangelium seine Meinung an der Erklärung des fünften Gebots. — Jüdisch — blos vom eigentlichen Todtschlage — christlich — — schon von innern Gesinnungen, Schimpfwörtern, Verwünschungen, Feindseligkeit.

Also, Jesus verlangt: wer ein christlicher Tugendlehrer seyn will, der soll auf die Verbesserung des Innern dringen — des Innern — d. i., des Verstandes und Nachdenkens — — und des Herzens oder der Empfindung. So machte Er es selbst. Er forderte Glauben — daß ers gut meine — aber nicht blinden Glauben — Joh. 7, 16, 17. Er zeigte sowohl in seinen Belehrungen, als in seinem eigenen Verhalten die Tugend in ihrer wahren göttlichen Gestalt, und verwies auf die innere Glückseligkeit, die dem zu Theil wird, der seinen Belehrungen folgt. Er machte auf die einzige Quelle aller Tugend, und aller daraus fließenden Ruhe und Glückseligkeit aufmerksam, Matth. 5, 8. Joh. 17, 3. — Und so machten es denn auch seine

Schüler; sie fordern nicht blinden Glauben, sondern — Prüfung — sie suchen den Verstand zu belehren und die Herzen zu bessern. Leset ihre Schriften! — Aber sie halten auch darauf, daß die Gelegenheiten nicht versäumt werden sollen, wo Belehrung des Verstandes und Besserung des Herzens verschafft werden kann. — Kirchengehen, Ebr. 10, 25. Abendmahlgehen, 1 Cor. 11. Beten, 1 Thess. 5, 17.

Dadurch — durch Belehrung des Verstandes und durch Besserung des Herzens — soll nicht blos äußerliche Ehrbarkeit, sondern wahre Tugend, d. h., gute rechtschaffene Gesinnung, Liebe und Zuneigung zu jedem Guten, Abscheu vor allem Bösen — beides mag von Menschen gesehen werden oder nicht — bewirkt werden. Der Christ soll aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott — und weil er ein Mensch ist — ein Geschöpf mit Geist — ein so vorzügliches Geschöpf Gottes — immer recht und gut denken, reden, thun. Col. 3, 17.

So mache ichs nun auch — so lehre ich — also bin ich ein Lehrer des Christenthums, ein christlicher Tugendlehrer. Ich suche Euern Verstand zu belehren und Eure Herzen zu bessern — ich fordere Euch auf, zu prüfen — — ich verweise Euch auf Eure Erfahrung, wie glücklich

Ihr seyd, wenn Ihr ein gutes Gewissen habt, und wie unglücklich beim Gegentheil. — Ich sage Euch: wer kein verständiger und rechtschaffener Mensch ist, kann den Christennamen nicht verdienen, wäre er auch zehn Mal getauft — ein Christ muß überall sich so beweisen — im Beruf, Umgang, in Freude und Leid — das ist das Innere, die eigentliche wahre christliche Tugend.

Aber ich mache es Euch auch zur heiligen Pflicht, die Mittel nicht zu vernachlässigen, wodurch Ihr zur Erkenntniß und zur Festigkeit im Guten gelangen könnt — ich mache Euch oft aufmerksam auf den Nutzen des Kirchen- und Abendmahlgehens, auf den Schaden der Unterlassung; — es würde nicht so viele böse Menschen geben, wenn es nicht so viele unwissende gäbe — — —

Auch heute thue ich das. — Die häuslichen Geschäfte häufen sich, Ihr müßt den Sonntag für Euch zu Hülfe nehmen — *) aber man muß Eins thun und das Andere nicht lassen. Ihr könnt immer nützliche Geschäfte vornehmen, aber die Hauptsache am Sonntage muß nicht unterbleiben.

---

*) Wegen der großen Landgüter und — nach Verhältniß — geringen Volksmenge ist ein fast ununterbrochener Hofedienst vom Anfange bis zum Ende der Woche gewöhnlich, so daß der Arbeiter für seine eigenen kleinen wirthschaftlichen Angelegenheiten oft den Sonntag zu Hülfe zu nehmen genöthigt ist.

Ich beweise mich also als einen christlichen Tugendlehrer, wie Jesus es vorschreibt denen, die seine Lehre verkündigen, und seine Stelle unter ihren Brüdern vertreten wollen; möchte nur auch Jeder unter Euch, jung oder alt, zu wahrer christlicher — — Tugend gelangt seyn!

Wer nun seine Tugend, Frömmigkeit — Gerechtigkeit, wie es im Evangelium heißt — blos ins Aeußerliche — Kirchengehn, Abendmahlgehn, Lesen und Beten — setzt, ohne daran zu denken, ob er seinen Beruf treu verrichtet — im Umgange ein Menschenfreund ist — sich in Freude und Leid — gottgefällig beträgt — ob er keusch und züchtig — ehrlich — seine Schuldigkeit thut — böse Gedanken und Begierden unterdrückt — mit Einem Worte: ob er als ein verständiger und rechtschaffener Mensch lebt — der kann kein Christ seyn! Das scheint hart, aber Joh. 4, 23, 24. — und Ihr nennt ja Gott: Vater. —

Wer blos aus Furcht vor der Strafe — vielleicht gar nur allein vor der Strafe der Obrigkeit — Böses unterläßt, und sich zu seiner Pflicht antreiben läßt, der kann kein Christ seyn! Denn der Christ soll aus kindlicher Liebe und Ehrfurcht vor Gott Böses unterlassen und Recht thun. Röm. 8, 15. — So soll Jeder gesinnt seyn. Phil. 2, 5. und Röm. 8, 9. 1 Petr. 2, 21.

Gott helfe uns Allen dazu, daß wir immer mehr werden, was wir seyn sollen: Ihr — Christen, die den ehrwürdigen Namen mit Recht führen, und Ich — ein christlicher Tugendlehrer, damit wir gewiß seyn mögen, daß das Reich Gottes — Himmelreich — auch zu uns gekommen ist, und damit ich einst, wenn Gott uns Alle von hier abgerufen hat, wie Jesus von denen, die Er unterrichtete, sagen könne: Vater, hier sind die, die du mir gegeben hast, keiner von ihnen ist verloren gegangen! Amen!

38.

Siebenter Sonntag nach Trinitatis.

Gott, unser Vater und Erhalter! Deine weise Macht erhält die ganze lebenvolle Welt. Aller Augen warten auf Dich, und Du — Auch uns gabst Du noch täglich Jedem sein bescheiden Theil, und erfüllst unsre Herzen mit Hoffnung und Zuversicht, Du werdest uns nicht verlassen, und uns wohl thun, so lange wir leben. O daß wir die huldvolle väterliche Freundlichkeit, mit welcher Du Dich unser erbarmst, nie durch Unzufriedenheit mit Deinen Wohlthaten entehrten! Daß wir nie Ueberfluß begehrten, und uns gern begnügten mit dem, was wir bedürfen! Lehre uns das, damit wir mit weisem frommen Herzen uns ganz Deiner Vorsehung überlassen mögen. Amen!

Es giebt für den verständigen und nachdenkenden Menschen und Christen keine erfreulichere Betrachtung, als über Vorsehung und Regierung

Gottes. Alles in der Welt — in unsern Schicksalen, in den Begebenheiten der Welt, im Laufe der Natur, in dem, was unsern Seelenzustand betrifft — hängt damit zusammen. Die Ueberzeugung von Gottes Vorsehung ist die Quelle alles unsers Vertrauens, unsrer Ehrfurcht vor Gott — unsrer kindlichen Liebe zu ihm, als zu einem Vater.

Die Aussprüche unsrer heil. Bibel leiten uns zu solchen Betrachtungen: — Der Herr ist unaussprechlich groß — erbarmt sich aller seiner Werke — Die Augen des Herrn sehen an allen Orten ꝛc. — Jesu Aussprüche: Euer himmlischer Vater weiß, daß —; Eure Haare — gezählt; — kein Sperling fällt —

Und doch zweifeln die Menschen gar oft — in gewissen Umständen — Woher? Weil sie nicht Achtung geben, sich nicht erinnern, nicht nachdenken. O dem nachdenkenden Christen ists eine heilige, theure, beruhigende Wahrheit: Ist ein Gott, so ist auch eine Vorsehung und Regierung über Alles! Hat Gott es nicht zu unwichtig gehalten, uns zu erschaffen, so — auch nicht zu unwichtig, für uns zu sorgen und sich um uns zu bekümmern! Darin wollen wir uns befestigen. V. U.

Evang. Marc. 8, 1 — 9.

Ich könnte reden von der christlichen Tugend der Sparsamkeit — oder: wie sich ein Christ verhalten soll, wenn mit Wenigem Viele zu versorgen sind — oder: von der zuvorkommenden Liebe

— — aber ich will Alles unter die Lehre von der Vorsehung Gottes in Absicht auf die Erhaltung der Menschen begreifen, worauf ich Euch schon aufmerksam gemacht habe.

Ohne uns auf das einzulassen, was uns in dieser Erzählung wunderbar vorkommen muß, bleiben wir bei der Hauptsache stehen: Gott sorgte durch Jesum für die Ernährung dieser Menge von Menschen — und zwar hinreichend. Dieß zur Erbauung für uns!

Von der Vorsehung Gottes bei der Ernährung der Menschen.

Ich leite Euer Nachdenken auf einige besondere Umstände, die zum Theil durch die Erfahrung bestätigt werden, — um diese schöne Lehre von der Vorsehung Gottes desto deutlicher zu begreifen.

1. Gott ist es, der die Mittel zu der Ernährung der Menschen giebt. Wer sonst? Alles, was wir nöthig haben, war lange vorher da, ehe wir geboren wurden, und es war auch für uns — zu unserm Besten — da. Menschen können nichts erschaffen; sie sind Mittelspersonen, deren sich Gott bedient, das Erschaffene nützlich zu machen. — — Und nun nachdenken über diese Mittel selbst, durch welche Gott uns erhält:

a. sie sind die besten — Wer wollte sie nicht dafür erkennen; wenn er bedenkt, daß Gott uns Nahrungsmittel bestimmen konnte, die keinen Wohlgeschmack hatten und uns nur kümmerlich

das Leben fristeten! Aber er giebt uns nicht nur solche, die stärkend und nahrhaft, sondern auch für Gesunde angenehm im Genusse, und für Kranke erquickend sind.

b. die mannigfaltigsten — Denkt — zählt die Menge, die auch selbst der Arme hat! Gott konnte uns Eine Speise und Einen Trank bestimmen; aber er gab uns fast unzählige Arten, die auf die verschiedenste Art zubereitet werden können. O laßt uns alle mit dankbaren Herzen beten: Wie mannigfaltig sind die Gaben, womit uns, Herr, dein Wohlthun nährt, und die — —

c. — reichlich. Im Grunde ist für das Ganze immer Ueberfluß, wenn wir Menschen nur unsern Fleiß nicht sparen, das, wozu Gott Gelegenheit giebt, zu bauen, und wenn wir nur nicht — wie oft geschieht — das in Einem Tage muthwillig verschwenden, was auf lange Zeit hinreichend gewesen wäre. Noth, Mangel, Theurung, Hungersnoth kömmt nicht von Gott, sondern durch die Schuld der Menschen gegen einander, welche die Bruderliebe vergessen. Eben so Krieg mit seinem ganzen schrecklichen Gefolge.

2. Niemand ist von dieser Vorsehung Gottes ausgeschlossen. Welch eine Beruhigung könnte das seyn, wenn der Arme darüber recht nachdenken wollte!

a. Gott sieht alle Menschen als seine Kinder an, und also sorgt er auch für Alle. David: der allem Fleische Speise giebt —;

Jesus schöner: Ihr sollt nicht sorgen: was — essen, trinken, kleiden — Euer himmlischer Vater weiß, daß Ihr — — Denkt, wie viele Menschen es giebt, die kein Korn, keinen Leinsaamen säen — und doch —! Wunderbare Vorsehung Gottes! Er giebt Kräfte zur Arbeit — Verdienst und Erwerb — Anschaffung der Bedürfnisse. Freilich, wenn der Mensch diese Einrichtung nicht befolgt, nicht Gaben und Kräfte gebraucht, so kann und darf er sich der Vorsehung Gottes nicht getrösten und freuen; aber dann ist Gott nicht Schuld, sondern —

b. Aber obgleich Niemand ausgeschlossen ist, so giebt Gott doch dem Einen mehr, dem Andern weniger, je nachdem er es nach seiner Weisheit für gut findet. Das ist denn der Umstand, der Manchen zu Zweifeln an der Vorsehung verleitet! — Aber fragt Euch selbst: wie müssen wir den nennen? — Unzufrieden — und also undankbar. Ach! wenn wir bedächten: je nachdem es Gott nach seiner Weisheit für gut findet! Jes. 55, 8. 9. und wenn wir uns dann selbst keine Vorwürfe über Vernachlässigung, schlechte Wirthschaft, Verschwendung — machen dürften, so wären wir gewiß immer zufrieden mit dem, und dankbar für das, was uns aus der Vaterhand Gottes als Geschenk zufließt, es mag so wenig seyn, als es wolle. Paulus herrliches Beispiel 1 Tim. 6, 6 — 8.

3. Gottes Vorsehung hat die liebevollsten und weisesten Absichten.

a. Gott will den Menschen Freude machen. Erfahrung: Jeder weiß, daß auch die magerste Kost angenehm ist, wenn Fleiß und Arbeit sie gewürzt hat. Beim Schwelger, Faullenzer ist das freilich nicht so. —

b. aber er will auch eine lebhafte Empfindung von seiner Güte in uns erwecken. Ps. 34, 9. Jeder Bissen, Trunk, der uns erquickt, der Wohlgeschmack — der blühende Baum, die grüne Saat sollte uns an die Güte des Gebers erinnern — „Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht! Gebt unserm Gott die Ehre!" Ach! daß Keiner hier Vorwürfe von seinem Gewissen erhielte — — —! Gottes Absicht bei Erweckung dieser Empfindungen ist sehr weise, denn

c. er will uns dadurch zur Dankbarkeit und Folgsamkeit bewegen, die uns zu noch bessern Freuden hinleitet. — Ist Jemand — und ich hoffe, Viele — der noch bessere Freuden kennt, als die Freuden des Essens und Trinkens, der erkenne: Gott leitete ihn vom Kleinen zum Größern. Wenn er jetzt Freude empfindet über Nützliches, das er stiftete — so — Ursprung: Gott gab und erhielt dir Kräfte, daß du — — —; über Wohlthätigkeit — Gott giebt mir mehr, als ich gebrauche, also kann ich mittheilen; über Bestimmung zur

Uebung im Guten für die Ewigkeit — Gott erhält mir Leben und Gesundheit, damit ich, je länger ich lebe, desto mehr — — —; über Vorsorge Gottes für die Seele — Gott, der mir das Daseyn als Mensch verliehen hat, hat mich auch in der Christenheit — evangelischen — geboren werden lassen, er erhält mir das Leben, daß das Bessere, das Edlere in mir gebildet werden soll. — —

O, m. gel. Fr., der Glaube an eine allweise und allgütige Vorsehung Gottes ist äußerst wichtig, und hat den größten Einfluß auf Tugend und Ruhe. Wie nöthig ist er also aus diesen beiden Rücksichten für Jeden! — — Möchtet Ihr Euch doch alle bemühen, ihn in euern Gemüthern zur frohen Ueberzeugung zu erheben! — — — Wie viel mehr gute, rechtschaffene Thaten würden dann aus Dankbarkeit gegen Gott geschehen! — Wie vieles Böse, wozu Gott die Kräfte nicht erhält, würde dann unterbleiben! — Wie ruhig und zufrieden würde Jeder das Seinige — wenig oder viel — genießen, und sich bemühen, durch gute Anwendung, durch Fleiß und Sparsamkeit sich der Vorsorge und Fürsorge Gottes würdig zu machen! Gott helfe uns Allen zu solchen ihm

wohlgefälligen Gesinnungen, damit wir freudig sagen können:

Auf Dich, o Vater, und nicht auf meinen Rath,
Will ich mein Glücke bauen,
Und Dir, der mich erschaffen hat,
Von ganzer Seele trauen.
Du, der die Welt allmächtig hält,
Wirst mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Du kennest, was mein Herz begehrt,
Und hättest, was ich bitte,
Mir längstens, eh' ich bat, gewährt,
Wenn's Deine Weisheit litte.
Du sorgst für mich stets väterlich;
Nicht was ich mir ersehe,
Dein Wille nur geschehe! Amen!

39.

Achter Sonntag nach Trinitatis.

Laß uns, o Herr, in allen Dingen auf Deinen Willen sehn, und Dir uns weihn! Du giebst ja Wollen und Vollbringen, laß unser Herz Dir ganz geheiligt seyn. Nimm unsern Leib und Geist zum Opfer hin! Dein, Herr, ist Alles, was wir haben, was wir sind. Amen!

Es ist kein Zweifel, daß wir uns des Guten — freuen dürfen, was wir thun, obgleich ursprünglich Neigung oder Wille, Fähigkeit, Verstand, Kräfte von Gott herkommen; auch dürfen wir glauben, daß unsere guten Thaten Gott, der Alles weiß, bekannt sind. Der Menschenfreund, der den Kummer des Nothleidenden gestillt und seine Thränen getrocknet hat; der fleißige Arbeiter, der sein nützliches Tagwerk vollbracht hat; wer durch Belehrung und Warnung Böses verhütet und Tugend befördert — Alle dürfen ihrem Herzen den frohen Gedanken erlauben: ich habe Gutes gethan.

Das ist aber auch Alles, was uns erlaubt ist. Wollten wir uns die Folgen davon zu-

schreiben, so würden wir uns etwas anmaßen, was Gott allein zukömmt. Unsere guten Thaten erhalten ihren Werth nur allein durch die gute Gesinnung und Absicht, mit welcher wir sie verrichten, um Gott gehorsam zu seyn. Evang. V. U.

Evang. Matth. 7, 15 — 23.

Erinnerung an den Eingang — dann: „es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage —" Da Jesus vorher blos vom Willen Gottes thun — V. 21. gesprochen hatte, so ists deutlich, daß er die Ruhmsucht — oder wie man es auch nennt — den geistlichen Stolz — tadelt, durch welchen das Gute, was wir thun, seinen Werth wieder verliert. Jesus lehrt also:

Das Gute, was der Mensch thut, erhält seinen Werth vor Gott nicht durch die nützlichen Folgen, die es etwa hat, sondern blos durch die gute Absicht, mit welcher es verrichtet wird.

1. Die Folgen von dem Guten, das wir thun, stehn bei Gott;
2. des Menschen Pflicht ist, Gott gern und in Demuth gehorsam zu seyn.

---

1. Gott hat Alles so eingerichtet, daß Folgen kommen müssen — (Beispiele.) — Unsere Erfahrung kann uns lehren, daß diese Folgen nicht

in unserer Macht stehen, und daß wir nicht im Stande sind, sie zu lenken, sonst würde ja der Rechtschaffene seinen guten Thaten auch gern immer gute oder glückliche Folgen geben, da doch oft das Gegentheil kömmt. Z. B. ein Wohlthäter, der einem Dürftigen hilft, der aber dadurch, weil er kein guter Mensch ist, noch schlechter wird. — Gott nur allein ist der Regierer der Welt, er nur allein besitzt die höchste Weisheit und Allmacht, die dazu gehört. Das Gute also, was daraus entsteht, wenn der Mensch recht thut, ist allein Gottes Werk. Davon Beispiele:

a. aus dem Evangelio: — weissagen — lehren — Folge: verständig machen und also in den Stand setzen, recht zu thun und Böses zu meiden; — Teufel austreiben — Kranke gesund machen — Folge: in den Stand setzen, mit neuen Kräften etwas Gutes und Nützliches zu thun. —

b. aus unserm Kreise: — ich, Lehrer — für Euch — Eure Kinder — Folge — — Der Arzt — heilt — Folge: der Genesene kann wieder Brod verdienen und für die Erziehung seiner Kinder sorgen; hat der Arzt junge Kinder geheilt — Folge: sie können einmal gute Menschen werden; Väter und Mütter erziehen ihre Kinder gut — Folge: — sie werden verständige und gute Menschen, von denen die Welt Nutzen hat. —

Alles das Gute, als Folgen der angeführten Beispiele, ist nicht des Menschen Werk, sondern Gottes. Unsere guten Thaten würden allen ihren Werth verlieren, wenn wir das nicht erkennen wollten, und uns die Ehre anmaßten. — Matth. 6, 2. sie haben ihren Lohn dahin. — Wenn wir, Jeder in seinem Stande, der ein Stand guter Werke seyn soll, Tit. 3, 8., Recht und Gutes thun, so erhält das blos einen Werth dadurch vor Gott, wenn wir dabei die redliche Absicht haben, Gott gern und in Demuth gehorsam zu seyn.

2. Es ist unsere Pflicht, Gott willig und in Demuth gehorsam zu seyn. Luc. 17, 10. Der Mensch, der das bezweifeln oder gar läugnen wollte, vergißt, was er gegen Gott ist. Zwei wichtige Umstände können uns davon überzeugen:

a. Wir haben unsere Neigungen, Fähigkeiten, Verstand, Geschicklichkeit, Kräfte — nicht von uns selbst, sondern sie sind Geschenke Gottes, 1 Cor. 4, 7. Phil. 2, 13. Was folgt daraus anders, als daß wir sie auch zur Ehre des Gebers anwenden sollen? Gott hat dafür gesorgt, daß wir das können: Jesus, Lehrer, Vorbild, 1 Cor. 1, 30. Phil. 2, 5. Er hat gelehrt, daß wir erfahren, was recht, gut ist, und Gott zum Wohlgefallen gereicht.

b. Gott gebraucht die Menschen als Mittelspersonen, Gehülfen. — Gott ist

nicht sichtbar unter den Menschen, er bedient sich also ihrer, um seine großen und heiligen Absichten auszuführen. Das erkannte Jesus selbst, Joh. 9, 4. Joh. 14, 10. Paulus — Mitarbeiter Gottes und Christi — in Folge von 1 Tim. 2, 4. Sollten wir das nicht auch erkennen? und also Luc. 17, 10. für wahr annehmen? — Wenn ich, als Lehrer, Gutes stifte — wie? — Ihr, als Arbeiter, als Aeltern — als Menschenfreunde — so thun wir Gottes Willen als seine Mittelspersonen — Diener — die er dazu in den Stand gesetzt hat; es ist unsere Pflicht, ihm gern und in Demuth gehorsam zu seyn, Luc. 17, 10. Wir arbeiten, Er giebt das Gedeihen. Das erkannte Paulus, 1 Cor. 3, 6, 7.

— M. gel. Fr.! Die Tugend des Christen muß immer mehr geläutert und gereinigt werden, sonst verliert sie ihren Werth; wir sollen nach der Heiligkeit Gottes trachten, Matth. 6, 33. — wir sollen vollkommen werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist, Matth. 5, 48. Jesus selbst dachte so, Matth. 3, 15. „Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen," das heißt, es ist Pflicht, daß man in der Rechtschaffenheit oder Tugend immer vollkommener werde. Wer nun prahlt, was er Alles

Gutes in der Welt gestiftet habe — — — der hat keine wahre Tugend. — (Vortrag.) — Recht thun, gern und aus demüthigem Gehorsam gegen Gott, das ist unsere Pflicht, die Folgen sind Gottes Werk.

Hat das Gute, was wir thun, glückliche Folgen — Beispiele — — so wollen wir uns freuen, daß Gott unsere guten Thaten gesegnet hat, aber nicht vergessen, ihn zu preisen, und ihm die Ehre zu geben, daß er uns Neigung, Fähigkeit, Geschicklichkeit, Verstand und Kräfte dazu gab, und uns der Ehre würdigte, seine Diener und Mittelspersonen zu seyn, und seine wohlthätigen Absichten zur Beglückung der Welt ausführen zu helfen.

Mit solchen Gesinnungen dürfen wir gewiß glauben, ihm wohlgefällig zu seyn, und einst, wenn er uns abruft, mit der frohen Gewißheit scheiden, daß wir uns einer höhern Seligkeit würdig gemacht haben, und uns jenes herrliche Wort Jesu zueignen: Ey, du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen!

40.

Neunter Sonntag nach Trinitatis.

Laß uns doch nicht, o Gott, den Gütern dieser Erden so unsre Neigung weihn, daß sie verderblich werden! Oft fehlt bei allem Glück doch die Zufriedenheit, und was ist ohne sie des Lebens Herrlichkeit! Ein weises, frommes Herz sey unser Schatz auf Erden! Sonst Alles, nur nicht dieß, kann uns entrissen werden; es bleibt im Tod uns auch, und folgt uns aus der Zeit zum seligen Gewinn nach in die Ewigkeit. Amen!

Wer wäre wohl unter uns, der nicht Matth. 6, 19, 20. kennte? (Erklärt aus den damaligen Zeitumständen.) — Jesus wollte ein Reich Gottes stiften; — die Jünger dachten sich dabei etwas Irdisches, traten mit ihm in Verbindung, hofften hohe Ehrenstellen, stritten sich um den Vorrang, hofften irdisches Glück, und fragten sogar: „wir haben Alles verlassen — was wird uns dafür?" Matth. 19, 27. — Da sagt Jesus Matth. 6, 19, 20.

O wer ein Christ ist, für den hat das großen Sinn! Er besitzt — als ächter Christ — einen sichern Schatz in sich selbst — die Bildung seines Geistes und Herzens. Wie unsicher es mit irdischen Schätzen ist, kann Jeder wissen; der Reichste kann in kurzer Zeit arm, der Höchste erniedrigt seyn! Darum wollen wir lernen, wie wir von den irdischen Gütern des Lebens denken sollen, um die bessern, ewig dauernden nicht zu verlieren. V. U.

Evang. Luc. 16, 1 — 9.

(Veranlassung.) — Menschen von üblem Rufe suchten Jesu Umgang und Belehrung. Jesus, der immer durch kleine Geschichten belehrte, erzählt in Rücksicht auf sie, und beschließt die Erzählung mit der Lehre: „machet euch — Hütten —" d. h. wollt ihr mit mir in Verbindung treten und wahrhaftig glückselig seyn, so müßt ihr das vielleicht ungerecht erworbene, aber immer vergängliche Irdische als Nebensache ansehen und einen menschenfreundlichen Gebrauch davon machen.

Daraus können wir lernen:

Wie nothwendig es sey, bessere Schätze zu besitzen, als die irdischen, wenn wir das Irdische einst verlassen sollen.

1. Richtige Vorstellung von dem, was

unter den bessern Schätzen gemeint ist;

2. Wie nothwendig es sey, sie zu besitzen.

---

1. Wer an Schätze denkt, denkt gewöhnlich an irdisches Glück. — Wir würden Jesum sehr unrichtig verstehen, wenn wir glauben wollten, er verwerfe — — — Das irdische Glück ist nicht zu verachten, denn Gott verlieh uns die Fähigkeiten, es zu erwerben und zu genießen, folglich ists auch erlaubt, sich darum zu bemühen. Wer Gelegenheit hat, etwas auf rechtmäßige Art, ohne Betrug, Bedrückung, durch Fleiß, Klugheit, Anstrengung zu verdienen — Pflicht, denn er soll seine Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, als Gaben Gottes und als ein guter Haushalter des ihm von Gott Anvertrauten, gebrauchen. — Jedoch soll er das Irdische nicht als Hauptsache, sondern als Nebensache ansehen.

Das ists nun aber, was die meisten Menschen nicht glauben wollen; im Gegentheil: das Geld und Gut — reich werden — geht Manchem über Alles. Man kann auf sie anwenden: sie sind noch fern vom Reiche Gottes. — —

So lange Einer im Besitze der irdischen Schätze lebt und sie genießen kann, vermißt er vielleicht die bessern — himmlischen — nicht son-

derlich — das weise, fromme Herz; — aber er sollte doch daran denken: man lebt nicht immer, kann nicht immer genießen; die unumgängliche Veränderung — Tod — hebt beides auf. Dann ist man auf Einmal arm, wenn man nicht reich in Gott geworden ist.

O Jesu Beispiel! Luc. 9, 58. — und er war so reich in Gott! — — — Sein Geist — — der in seiner Lehre enthalten ist — war sein unvergänglicher Reichthum — unvergänglich! denn er steht unter dem allmächtigen Schutze Gottes, dem ihn Jesus empfohlen hatte: Vater, in deine Hände empfehl' ich meinen Geist!

2. Nun werdet Ihr die Nothwendigkeit einsehen, daß man bessere Schätze besitzen muß, als blos — nämlich weil man ja einmal stirbt, und dann die irdischen zurückzulassen gezwungen ist.

Ich denke mir einen Menschen, der im Mittelstande, welcher an und für sich selbst schon der glücklichste ist, lebt, und der dabei Alles besitzt, was man zum Erdenglücke rechnet. Er soll nun sterben — also verlassen:

a. seinen Wohlstand — schöne Wohnung, Bequemlichkeiten, Vergnügungen, seine Güter und Besitzungen — was ersetzt ihm diesen Verlust? —

b. eine geliebte und ihn liebende Gattin. — Er empfand so vieles Glück in ihrer Begleitung

auf dem Wege durchs Leben — —! Was giebt ihm Ersatz? — —

c. Kinder, die er liebt, und an denen sein Vaterherz hängt, für welche er sorgte — Schätze sammelte — Wenn sie an seinem Halse hingen, so schwellte die Freude sein Vaterherz, und seine Augen feuchteten sich vor Wonne! Sie soll er verlassen — was ersetzt ihm diesen Verlust?

Wie bang muß ihm ums Herz werden, wenn er denken muß: das Alles bleibt zurück, denn ich kanns nicht mitnehmen. Meinem Körper, der doch nicht Ich Selbst ist, wird nur der Todtenanzug mitgegeben, der, die — thörichte — Liebe habe ihn noch so kostbar bereitet, ihm doch nichts hilft, als daß er mit ihm vermodert.

Seht Ihr wohl, wie nothwendig es ist, daß man etwas habe, was uns diesen Verlust ersetze? Das meint Jesus unter den bessern, himmlischen Schätzen — und das kann nichts anderes seyn, als was zu unserm Geiste gehört, und was eben so ewig fortdauert, als er selbst. — Ist unser Geist und unsre Empfindung für das Gute gebildet — sind wir uns guter Thaten bewußt — verständige und gute Menschen — haben wir nach Vollkommenheit im Guten getrachtet — Matth. 5, 48. — so sind und bleiben wir reich in Gott, wir behalten, wenn wir sterben, den Schatz —

wir sehen, was wir zurücklassen, als Nebensache an. — Nur ein Herz, das Gutes liebt, nur ein ruhiges Gewissen, das vor — — Tod versüßen.

Wohl dem, der beßre Schätze liebt, als Schätze dieser Erde! Bemühet Euch, seyd fleißig, sparsam, sucht zu erwerben — auf rechtmäßige Art — aber sehts nicht als Hauptsache, sondern als Nebensache an; die Hauptsache müssen Euch, als Christen, immer die bessern, himmlischen Schätze bleiben. Phil. 2, 12, 13. — Aber bedenkt: im Augenblicke des Abscheidens — etwa durch Lesen und Beten und Abendmahl — lassen sich diese kostbaren Schätze nicht erst sammeln An irdischen Schätzen sammelt man oft viele Jahre lang, und sie sind eine Hand voller Sand, der durch die Finger rinnt! Wie viel mehr wird man an den bessern, himmlischen Schätzen viele Jahre lang sammeln müssen! — — — Fangt in der Jugend an, daß ihr desto reicher werdet — und wers versäumt hat, der fange noch heute an! Dann wirds Euch Allen so leicht werden, zu scheiden, wie Jesu: ich gehe zum Vater. Mit welcher Ruhe sagte er das! Betet:

Ein weises, frommes Herz
Das sey mein Schatz auf Erden;

Sonst Alles, nur nicht dieß,
Kann mir entrissen werden.
Es bleibt im Tod auch mein,
Und folgt mir aus der Zeit
Zum seligen Gewinn
Nach in die Ewigkeit. Amen!

41.

Zehnter Sonntag nach Trinitatis.

Wie groß ist Deine Gnade! Wer ist so reich an Huld, als Du! Auch auf dem Sündenpfade siehst Du uns voll Erbarmen zu. Du lockest uns zur Buße, und fallen wir gebeugt, voll Reue, Dir zu Fuße, voll Reu', die Bess'rung zeigt, so schenkest Du uns Armen auch Theil an Deiner Huld, und tilgest aus Erbarmen all' unsre Sündenschuld. Hilf, daß wir ja nicht sicher werden, weil Du so reich an Gnade bist; wie kurz ist unsre Zeit auf Erden, die uns zum Heil gegeben ist! Laß sie uns stets recht wichtig seyn, daß wir sie unsrer Bess'rung weihn. Amen!

Der Mensch ist wahrhaftig unglücklich zu nennen, dem es nicht bisweilen einmal einfällt, über sich selbst nachzudenken; denn das ist ein Beweis, daß ihm das Fehlerhafte und Böse — ohne welches er doch gewiß nicht ist, Jac. 3, 2. Ps. 143, 2. — bereits gewöhnlich und zur Natur geworden seyn müsse. Er ist doch Einmal ein Geschöpf mit Vernunft — Mensch — wozu besitzt er sie?

wozu — unterrichtet? — Ein solches, bisweilen angestelltes Nachdenken verhütet wenigstens, daß er nicht gänzlich abweicht und den Weg der Tugend ganz verliert; das Gewissen schläft nicht ganz ein, er benutzt wenigstens noch manche Gelegenheit zum Guten.

O wie elend macht sich der, der dieß Nachdenken gänzlich versäumt! Er verwildert immer mehr — Gott mag ihm täglich Gelegenheit zur Uebung im Guten geben, er bemerkts nicht — für ihn sind auch alle Mittel zur Besserung und Veredelung umsonst: Kirche, Abendmahl, Geschenke Gottes, Züchtigungen und Strafen, Beispiele an Andern — und so reift er denn seinem Verderben entgegen.

Ich wollte euch nicht erschrecken — aber Gelegenheit geben, zu prüfen, ob ihr wohl bisweilen ernsthaft euch fragt: wie stehts mit mir? nehme ich im Guten oder im Bösen zu? — Wer bin ich? Welche wichtige Frage! Gott lehre sie — — Seyd ihr gekommen, etwas Nützliches zu lernen, so werdet ihr im Evangelio genug Gelegenheit dazu haben. — V. U.

Evang. Luc. 19, 41 — 48.

Jesus sieht als ein weiser Mann das traurige Schicksal des jüdischen Volkes voraus, und sagts hier vorher. Nicht, als obs nun schlechterdings hätte so kommen müssen — er urtheilt nach Umständen — und warnt. Eben so, als wenn man einem lasterhaften — sagt: so wirds dir noch

gehen! — Das muß nicht nothwendig geschehen — man urtheilt über ihn nach den Umständen, in welchen man ihn sieht — und warnt.

Alle Belehrungen Jesu zielten auf Besserung, Sinnesänderung. Er liebte sein Volk, sah die Verwilderung — darum: „wenn du bedächtest —" Er nennt die Zeit seines Aufenthalts unter ihnen „Zeit der Heimsuchung" — Besuchszeit — kurze — sie sollten sie benutzen zum Ueberlegen, Nachdenken. Wollt Ihr Euch erbauen, so — anwenden. Was vom ganzen Volke gilt, gilt von jedem Einzelnen. Am Besten, ich stelle Euch vor:

Die Kennzeichen des Standes der Sicherheit, durch welche das jüdische Volk sich Verderben bereitete, und Anwendung davon auf uns.

---

1. Wir finden viele Beweise von Unwissenheit und unrichtiger Erkenntniß, die Jesus zu verbessern suchte. Mit Recht dürfen wir sagen: das ist ein Zeichen von Sicherheit, als ob Alles noch so gut stände. Nur Eins: Opfern — wodurch Alles gut gemacht werden sollte, als ob Gott etwas daran gelegen wäre, da sie schon aus Ps. 51, 18, 19. „Die Opfer, die Gott gefallen" — — es besser hätten

wissen können. Dabei blieb die Besserung der Gesinnung nach. — Jesus wollte seinem tief gesunkenen Zeitalter durch Geist und Wahrheit, Joh. 4, 24. zu Hülfe kommen — — lehrte richtig denken und urtheilen und empfinden.

O laßt uns ernstlich nachdenken, obs nicht bei Manchem unter uns auch so ist! Du gehst in die Kirche, zum Abendmahl — — hilft dir das zu deiner Besserung und Veredelung? Frage dich: kann Gott blos daran etwas gelegen seyn? Oder hat er dir nicht vielmehr das als Mittel angewiesen — zu lernen, was zu deinem Frieden, Besten, Seelenheil dient? Und wenn du es dazu nicht nutzest, in der Sicherheit schwebst, das mache dich Gott wohlgefällig — zeigst du dann nicht, daß du das Christenthum nicht verstehst, unwissend bist, unrichtige Vorstellungen hast, und ist das nicht ein Zeichen von Sicherheit in deinem Zustande? Siehe, du glaubst Wunder was du thust — — aber bedenke dabei Matth. 7, 21. Jesus will dir helfen durch Geist und Wahrheit, Joh. 4, 24.; du sollst fleißig nachdenken bei Allem, was du denkst, redest, thust, obs mit dem Willen Gottes übereinstimmt, und dann aus redlichem Herzen es thun oder lassen. —

2. Jesus sagt: das jüdische Volk habe nicht erkannt die Zeit, worin es heimgesucht sey — d. h. nicht daran gedacht, daß die Erscheinung Jesu, als eines solchen Lehrers, eine Wohlthat Gottes sey, die es benutzen

solle. — Wir sehen jetzt, daß das ein großer Beweis von unglücklicher Sicherheit und Gedankenlosigkeit gewesen ist. Wie glücklich hätte das Volk durch ihn werden können! Sie liefen ihm zwar nach — das Volk hing ihm an — auch im Evangelium — aber blos der Neugierde wegen — Joh. 4, 48. — Nur wenige Edle benutzten seine Lehren und nahmen bessere Gesinnungen an. Wenn die Menge etwas sahe, was sie erschütterte, so schrien sie: es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden ———, und folgten ihm doch nicht.

O, m. l. Fr., so gehts noch jetzt! Laßt uns nachdenken! Ich bin gewiß, daß Ihr Alle die Lehre Jesu für Gottes Wort haltet — Ihn für den von Gott zum Glück und Heil der Welt gesandten Wohlthäter, der uns den Weg zum Himmel zeigen soll — Alle Apost. Gesch. 4, 12. kennt — auch wohl Gott dafür dankt, daß ihr Christen — in der Christenheit geboren seyd; aber fragt euch ernstlich und gewissenhaft: benutzt Ihr das auch Alle? — folgt Ihr Jesu? — erinnert Ihr Euch fleißig: ich bin ein Christ!? Oder setzt wohl nicht Mancher seine ganze Christenehre darein, daß er getauft ist, ohne daran zu denken, wozu ihn das verpflichtet?

3. Das jüdische Volk erfuhr zur Zeit Jesu viele Widerwärtigkeiten. Darauf bezieht sich „zu dieser deiner Zeit" — Druck der Römer. — Jesus wollte gern Gutes stiften —

dahin zielen besonders seine Belehrungen von Gottes allgemeiner Vaterliebe, von Menschenliebe, Feindesliebe, Vorsehung und Regierung Gottes — aber sie achteten nicht darauf. Ist das nicht ein Beweis von unglücklicher Sicherheit? Darum warnt Jesus im Evangelium: „so wirds einst kommen!"

Nun Anwendung! Gott verhängt Leiden und Widerwärtigkeiten über dich — das Gewissen erklärt sie vielleicht gar für Strafen — Wozu? — — — Weißt du nicht aus Jesu Belehrungen, daß ers macht wie ein Vater mit dem Kinde — zur Besserung? Aber kannst du nun auch mit gutem Gewissen Ebr. 12, 11. auf dich anwenden? Du empfindest vielleicht den Druck der Leiden, bleibst aber dennoch, wie du bist — legst deine Untugenden dennoch nicht ab; ist das nicht Sicherheit?

O laßt mich wiederholen — (Eingang!) — Auch uns gilt: „Bedenke, was zu deinem Frieden dienet!" Nimm dir bisweilen Zeit, nachzudenken: wer bin ich? Lege die Unwissenheit ab; komm fleißig in die Sonntagsschule und lerne; erkenne das große Glück, in der Christenheit zu leben, Theil zu haben an der Lehre Jesu, und benutze es zu deiner Veredelung; wenn Leiden dich drücken, so gehe mit dir selbst ins Gericht — frage dich: —

woher? — und laß sie eine heilsame Frucht der Rechtschaffenheit bringen.

Wer so glücklich ist, sich zum Nachdenken und zur täglichen Prüfung seiner selbst gewöhnt zu haben, — Gott gebe — recht Viele! — der bleibe bei dieser schönen Gewohnheit! Spr. 4, 23. — Das bringt Freudigkeit zu Gott — dabei schreitet man immer weiter fort in der Besserung — Heiligung — dabei wird man seiner Seligkeit immer gewisser, Gott mag rufen, wenn er will. Betet mit mir:

Ach hilf, Herr, daß ich wach' und streite,
Nicht denke, daß ich g'nug gethan!
Mein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift Versuchung öfter an;
Die Sicherheit droht mir den Fall,
Hilf, daß ich wache überall! Amen!

42.

Elfter Sonntag nach Trinitatis.

Gott, Du willst des Sünders Leben, seine Seele ist Dir werth; gnädig willst Du ihm vergeben, wenn er sich zu Dir bekehrt; mitten auf dem Sündenwege machst Du sein Gewissen rege. — Wohl dem, der zu seiner Pflicht umkehrt! — den verwirfst Du nicht. —

Ach möchten wir, wenn wir umkehren, immer den rechten Weg zu Dir treffen, nie durch Eigenliebe uns selbst betrügen, sondern mit aufrichtiger Erkenntniß unserer Fehlerhaftigkeit, mit Vertrauen auf Deine Vaterliebe und mit wahrem Eifer zur Besserung um die Ueberzeugung von Deinem Wohlgefallen uns bemühen! Amen!

Der Mensch mag noch so gleichgültig seyn gegen seine Untugenden — Einmal kömmt doch eine Zeit, wo sein Gewissen — es sey in gesunden Tagen, oder — wo nicht eher — in Krankheiten, sich seines Rechts — bedient. Ein Gewissen hat

Jeder, — — Gott erschwert und stärkt die Anklagen des Gewissens durch schlimme Folgen — oder —, denn er hat tausend Wege — und die geringste Erkenntniß von Gott lehrt, daß man durch Sünden und Böses ihm nicht gefallen könne. Ps. 5, 5. Jes. 59, 2.

Schade, daß beim Eintreten eines solchen heilsamen Zustandes unrichtige Mittel von Manchem ergriffen werden, das Gewissen zu beruhigen und zur Ueberzeugung von Gottes wieder erlangtem Wohlgefallen — Vergebung — — zu gelangen, und daß er nicht das thut, was die Religion Jesu so deutlich lehrt, Matth. 11, 28. — V. U.

Evang. Luc. 18, 9 — 14.

Zwei Menschen, die einerlei Absicht haben — welche? Nur Einer erreichte sie, nach Jesu Versicherung — warum nur Einer?

Betrachtung über zwei wichtige Umstände im Evangelio.

1. Das verschiedene Verhalten der Menschen bei aufgewachtem Gewissen;
2. Wie kömmts, daß mancher Mensch, der doch nichts weniger, als rechtschaffen ist, dabei so ruhig und mit sich selbst zufrieden seyn kann?

1. Die Gemüthsarten im Evangelio passen noch heut — den Einen erkennen wir für einen Menschen voll Eigendünkel — den Andern für einen aufrichtig und demüthig Gesinnten. Bei beiden wirkt das Gewissen, sie beten — bemühen sich um die Gnade Gottes — Vergebung.

a. Wie machts nun der Erste — der Heuchler? Er stellt eine Vergleichung an zwischen sich und Andern — und nicht einmal über die innere Gesinnung — das konnte er auch nicht, denn man kann Andern nicht ins Herz sehen — sondern blos über grobe Laster — äußerlich.

Er prahlt, daß er von groben Lastern frei ist — — Er verachtet Andere — wie dieser Zöllner — — — Er rühmt sich guter Thaten — und welcher? Etwa Besiegung böser Begierden — Beweise von Menschenliebe — Gehorsam gegen Gott mit Aufopferungen von Vortheil oder Vergnügen? Nichts von dem Allen! Fasten, Zehnten geben — Abgaben entrichten — also solcher Dinge, die an und für sich schon Kleinigkeiten sind — aber vor Gott, der aufs Herz sieht, gar nichts gelten.

Wer nun urtheilen kann, der urtheile! Muß man sich so verhalten, wenn man Vergebung bei Gott sucht, und von seinem Wohlgefallen versichert seyn will?

b. Wie machts nun der Andere — Aufrichtige? — Er steht von fern — prahlt nicht vor Menschen mit seiner Andacht — nur von Gott, dem Allgegenwärtigen will er bemerkt

seyn. — Er getrauet sich nicht, seine Augen aufzuschlagen — er ist sich mit Schaam und Reue seiner Versündigungen bewußt. — Kein Wort eigenen Lobes — Beschönigung — nicht einmal Lob seiner Aufrichtigkeit — nur Empfindung der Unwürdigkeit — also wahre Demuth. Er betet — nicht mit vielen Worten, aber mit tiefer Empfindung: Gott sey — gnädig!

Wer nun urtheilen kann, der urtheile! Muß man sich so verhalten, wenn man Vergebung bei Gott sucht, und von seinem Wohlgefallen gewiß werden will?

Und so urtheilt Jesus auch: dieser — gerechtfertigt — und Er mußte wohl am sichersten urtheilen können, denn er hat selbst den Weg vorgezeichnet: Erkenntniß, Reue, Bitte, Vertrauen auf Gottes Vaterliebe, Besserung — Das ist Rechtfertigung.

2. Wie kömmts u. s. w.

Der Pharisäer giebt Anlaß zu dieser Frage. Er rühmt sich zwar — wessen? — Aber bei dem Allen kanns doch sehr an wahrer innerer Tugend und Rechtschaffenheit fehlen. Denn was ist sie? — — — Hatte das der Pharisäer? Dann hätte er nicht geprahlt. Jesus nennt diese Menschen Matth. 23, 27, 28. übertünchte Gräber — — warum? — Und wie ruhig und selbstzufrieden steht er da! Kein Wort von Reue, Bitte — nicht einmal Erwähnung Eines Fehlers oder Fehl-

trittes! — O wie viele Menschen giebts, ihm ähnlich! — Wie kömmts — — —?

a. Mancher hält sich für vollkommen gut, wenn er nur keine groben Laster begeht. — (Pharisäer.) — Ich stehle und nehme nichts, bin kein Säufer, Hurer oder Ehebrecher u. s. w. Dabei begnügt er sich. — Aber wie es nun innerlich mit Neid, Habsucht, Lieblosigkeit, mit Treue im Beruf und angewiesenen Geschäften, mit Erfüllung der Aelternpflicht, mit Verträglichkeit, mit Zufriedenheit mit Gottes Fügungen u. s. w. aussieht — daran denkt er nicht.

b. Mancher hält sich für vollkommen, wenn er bemerkt, daß es noch schlechtere giebt, als Er. — (Pharisäer.) — Aber

α. ein solches Urtheil ist sehr unsicher. Denn es kann Einer einmal einen groben Fehltritt begehn, der in die Augen fällt, und deswegen kann doch die Liebe zum Guten in seinem Innern gegründet seyn — er ist vielleicht hingerissen — hat sein Herz nicht bewahrt, Spr. Sal. 4, 23. — Wollen wir es deswegen wagen, ihn unter die bösen Menschen — — Das kann nur Gott und — Er selbst! Darum sagt Jesus, Luc. 6, 37. Richtet nicht — — Und das Evangelium zeigt, der Pharisäer betrog sich in seinem Urtheile über den Zöllner, denn der Zöllner war mehr werth vor Gott, als Er.

β. Aber gesetzt, die Vergleichung wäre sicher: warum vergleicht er sich mit Schlechtern? warum nicht mit Bessern? — O laßt uns das merken! Wer vollkommener werden will, oder wer nur überhaupt wissen will, wie es mit ihm beschaffen ist, der muß sich nicht nach Schlechtern, sondern nach Bessern beurtheilen — bilden — richten — im Irdischen, wie im Seelenzustande — und das Christenthum befiehlt Phil. 4, 8.

c. Mancher hält sich für vollkommen, weil er Kleinigkeiten, gleichgültige, unbedeutende Dinge für große Tugenden ansieht. — (Pharisäer.) — Fasten, zwei Mal sogar wöchentlich — Zehnten geben — Dabei — ruhig!

Ach! so ists jetzt noch oft! Kirchen- und Abendmahlgehen — Morgen- und Abendsegen lesen, auch wohl bei der Arbeit ein Lied singen — beim Abendmahlgehen fasten — Brodkrümchen von der Erde aufheben — Stecknadel wiedergeben — — das hält Mancher für Viel und für große Tugenden. — Aber ob das Kirchen- und Abendmahlgehen ihn auch bessert in seinem Innern — in seinen Grundsätzen, Gesinnungen, Handlungen und Empfindungen — ob er durch Lesen des Morgensegens vor Sünden bewahrt, im Andenken an Gott gestärkt wird — ob er nicht auf hundert andere Arten die Gaben und Geschenke Gottes

verschwendet, seinen verdienten Arbeitslohn auf sündliche und schlechte Art durchbringt — durch Untreue in seinen Berufsgeschäften Schaden stiftet — — das bedenkt er nicht. Höret, wie Jesus über solche Menschen urtheilt, Matth. 23, 24. (Erklärt.)

So machens die Menschen bisweilen, und beruhigen sich dabei. (Recapitulatio.) O wer hieher gekommen ist, um zu lernen zur Besserung, der gehe mit sich selbst ins Gericht! Wir habens mit Gott zu thun, dem Allwissenden — — Wir sollen nicht blos Christen heißen, sondern — Jesus hat uns den Weg, von Gottes Wohlgefallen überzeugt zu werden, Vergebung zu erlangen, vorgezeichnet! Straft uns das Gewissen, dann — nicht heucheln und uns selber betrügen, um uns nur bald zu beruhigen; tief eindringen sollen wir in unser Herz, Alles hervorziehen, was schlecht ist, jeden unreinen Gedanken, jede schlechte Neigung — lieber mehr, als zu wenig — und dann Besserung mit sorgfältiger Aufmerksamkeit auf uns selbst. Das bringt Rechtfertigung und wahre Ruhe der Seele! Zu dieser wahren Seelenruhe, dem höchsten Glücke des Lebens — auch im armseligsten Zustande — helfe Gott Euch Allen durch Christum!

Nicht, daß ichs schon ergriffen hätte!
Die beste Tugend bleibt doch schwach.
Doch daß ich meine Seele rette,
So gieb, Herr, daß ich bet' und wach';
Denn Tugend ohne Wachsamkeit
Verliert sich bald in Sicherheit.

Drum gieb, Herr, daß ich wach' und streite,
Nicht denke, daß ich g'nug gethan;
Mein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift oft die Versuchung an.
Die Sicherheit droht mir den Fall,
Hilf, daß ich wache überall! Amen!

43.

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis.

Du, Herr, bist meine Zuversicht, mein einz'ger Trost im Leben. Dem fehlt es nicht an Trost und Licht, der sich Dir hat ergeben. Du bist mein Gott, auf Dein Gebot wird meine Seele stille; ihr gnügt des Vaters Wille. Amen! V. U.

Evang. Marc. 7, 31 — 37.

Schöne Gelegenheit, unsern Glauben an Gottes allwaltende väterliche und allweise Weltregierung zu befestigen! Eine Menge war genöthigt, auszurufen: der Herr hat Alles wohl gemacht! — Veranlassung zu diesem Ausruf. — Wir wollen nicht zurückbleiben:

Der allweise himmlische Vater macht Alles wohl!

Wenn wir, m. gel. Fr., aus unserer heiligen Religion die Lehre von einer über Alles waltenden väterlichen und allweisen Regierung Gottes nicht kennen lernen und sie zu unserer Beruhigung anwenden, so sind wir elender daran, als die Thiere, die nichts fürchten und nichts hoffen.

Wir — wohin wir blicken, wohin wir uns wenden — haben Ursache zu Sorge, Furcht und Beunruhigung, wenn wir nicht wissen und empfinden: Gott, der allweise himmlische Vater, waltet und macht Alles wohl.

Kranker Körper — Mangel — unverschuldete Verfolgung — Tod der Unsrigen — was kann uns dabei Ruhe und Trost verleihen?

Etwa: Man muß dulden, was nicht zu ändern ist?! — Trost für den Unempfindlichen und Unwissenden — aber der Nachdenkende und Empfindende wird sich dadurch nicht beruhigen lassen. — Er wird fragen: warum? — da ich doch — —

Etwa: Die Zeit kann Alles ändern — das Leid kann mit Freude abwechseln!? — Viele sagen das — wer aber ein Christ seyn will, der erwartet seine Beruhigung nicht von der Zeit — Zukunft — sondern er schöpft sie möglichst bald aus seinem Christenthum. Und woher weißt du, daß in der Folgezeit die Ursachen des Leides wegfallen werden? Wie, wenn noch härtere — —? Eins ist so wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, als das andere.

Etwa: Der Tod endet allen Jammer!? — Das ist der Trost dessen, der in Verzweiflung sinkt. Denn auf den Tod hoffen, und nicht wissen, daß es eine väterliche allweise Regierung Gottes giebt, die auch nach dem Tode waltet, kann keine wahre Ruhe der Seele geben, und daran

muß uns als Christen und als Menschen, die denken und empfinden können, Alles liegen. Wollen wir uns durch David beschämen lassen? Ps. 37, 5.

Wollt Ihr Ruhe und Trost haben für jeden Unfall des Lebens, so verschafft Euch die Ueberzeugung, daß Gott sich um die Angelegenheiten seiner Kinder bekümmere, daß er mit väterlicher Liebe und Sorgfalt über Allem walte.

1. Schon der einfache, in der Natur jedes Menschen gegründete Glaube, daß ein Gott sey, kann uns das sagen. Wer ist der Gott, dessen Daseyn wir glauben? — Das allervollkommenste Wesen mit der höchsten Weisheit, Macht, Güte, Allwissenheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit. — Sobald wir Gott diese Vollkommenheiten zuschreiben, so müssen wir doch auch glauben, daß er sie anwende. — — —

Das findet ja schon bei Menschen Statt. Der Mensch hat auch gewisse Kräfte und Eigenschaften. — Wozu Augen — Ohren — Hände — wenn er sie nicht gebrauchen will? — Wozu Vernunft, Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit und zu anderem Guten, wenn er sie nicht bei vorfallenden Gelegenheiten walten lassen will? — Anwendung auf Gott in höchster Vollkommenheit. —

Wenn du also zwar glaubst: es ist ein Gott, ein vollkommenstes Wesen, aber du glaubst nicht an Gott, ich meine: du glaubst nicht, Gott wende seine Vollkommenheiten auch an, er mache Alles wohl, so machst du ja Gott, den

du allwissend, allweise, allgütig und allmächtig, heilig und gerecht nennst, zu einem trägen, schlechten Menschen, der zwar Kräfte und Gaben zum Guten hat, aber sie nicht gebrauchen will. — Schämst du dich nicht, so von Gott zu denken?

2. sagts dir die Bibel, die du doch für Gottes Wort hältst. Ps. 94, 9. — Matth. 6, 26 — 32. — Luc. 12, 6, 7. — Erklärt. — — —

3. kann deine eigene Erfahrung dich davon belehren, daß Gott, der allweise himmlische Vater, Alles wohl macht, wenn du nur Achtung geben willst. — Wir wünschen oft etwas sehnlich, und bekommen es nicht — — hinterher sehen wir ein: der Herr hat Alles wohl gemacht! — Wir suchen oft etwas zu vermeiden, und es geschieht dennoch, — hinterher sehen wir ein, daß es uns nützlich ist. — Aber Achtung müssen wir geben! Daran liegts oft, daß wir — zweifeln. Wunder thut Gott nicht, aber er lenkt Alles mit Weisheit und Güte so, daß es jedem Menschen in seiner Lage zu seinem Besten gereicht.

O möchten wir uns nur immer als gute Kinder unsers für unser Bestes sorgenden himmlischen Vaters betragen, so würde es uns nie an Zufriedenheit mit Gott, nie an seliger Ruhe des Gemüths und an der Ueberzeugung fehlen: der Herr hat Alles wohl gemacht! Matth. 5, 8. Als ungehorsame Kinder weißt uns unser Gewis-

sen zurück: du bists nicht werth, daß Gott Alles für dich wohl macht! Das Böse ist gleichsam die Decke vor den Augen, die uns verhindert, Gott zu sehen und sein allweises väterliches Walten gewahr zu werden.

„Aber — könnte vielleicht Einer denken oder „sagen — wenn Gott Alles wohl macht, woher „denn die Plagen — alle? Selbst im Evangelio! „Der Mensch hätte ja Sprache und Gehör haben „können, so hätte Jesus nicht erst nöthig gehabt, „ihm zu helfen!" — Uebereile dich nicht in deinem Urtheile! Es bleibt dennoch wahr: Gott macht Alles wohl!

Auch durch die Plagen macht Gott Alles wohl! Was heißt: Wohl machen? Vortheil, Nutzen stiften! Weißt du nicht Ebr. 12, 11.?

Benutze du nur deine Plagen — — — zu deiner Besserung, zur Ablegung des Bösen und Fehlerhaften, das du an dir hast, so wirst du mit hoher Freude rühmen: der Herr hat Alles wohl gemacht! Gott hat für mein wahres Bestes, für meine Seligkeit gesorgt, er hat mich durch Trübsale zur Herrlichkeit geführt! Du wirst mit Freuden nachsprechen, was Paulus 2 Cor. 4, 17, 18. rühmte — —

Gott verleihe uns Allen, daß wir festes Vertrauen zu ihm haben und uns seiner väterlichen weisen Regierung freuen dürfen, daß er auch durch die Plagen — Alles wohl mache, damit wir immer deutlicher einsehen und empfinden, wir haben durch Jesum an ihm einen Vater, der stets das Beste seiner Kinder besorgt. Amen!

44.

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis.

Du hast auch uns zur Seligkeit Dein heil'ges Wort gegeben; hilf, daß wir darauf allezeit fromm achten, darnach leben! Sein Unterricht giebt uns g'nug Licht, die Bahn des Heils zu sehen; es zeiget uns den Weg zu Dir: laß ihn uns freudig gehen! Amen!

Wenn irgend ein Mensch weise und glücklich werden kann, wenn irgend einer es in seiner Gewalt hat, sich die unvermeidlichen Lasten des Lebens erträglich zu machen und seine Tage ruhig zu verleben, so ists der rechtschaffene Christ. Der rechtschaffene — d. h., nicht der, der blos so heißt, weil er — sondern der auch sein ganzes Thun und Lassen nach den Belehrungen des Christenthums einrichtet; nicht der, der blos weiß, was Recht ist, sondern der, der es weiß und auch thut.

Darum lehrte Jesus Joh. 4, 23, 24. Gott

will nicht dadurch verehrt seyn, daß wir seine Gebote blos lernen, sondern daß wir sie thun. Unsere Religion — Gottesverehrung — soll nicht in Worten bestehen, sondern in Thaten, 1 Cor. 4, 20. Röm. 12, 1. — Dann bringt sie uns die oben gerühmten Vortheile — — und wir sagen dann aus vollem frohem Herzen: Gottlob! ich bin ein Christ! — Möchte Jeder das können! Er wird es können, wenn er sein Christenthum durch die That beweißt — im Beruf, Umgang, Freude und Leid. Das laßt uns heute aufs Neue merken. Jesus fordert das. V. U.

Evang. Luc. 10, 23 — 37.

Es ist merkwürdig, daß Jesus zwei Mal das Nämliche einschärft: „thue das — leben; gehe hin und thue desgleichen.“ — Und nun die Erzählung selbst! Sollten Priester und Levit nicht gewußt haben — —? O ja! Aber sie thatens nicht! Nur der menschenfreundliche Samariter bewies durch die That, daß er wußte, was Recht war. Jedem unter uns ruft Jesus zu: gehe hin und thue desgleichen — beweise durch die That, daß du ein Christ seyst, und deine Religion wahrhaftig lieb habest und ehrest — nicht blos in diesem Falle des Mitleids und der Barmherzigkeit, sondern in allen Verhältnissen deines Lebens! Daraus leite ich nun die Belehrung her:

Wer ein wahrer Christ seyn will, der muß seine Religion nicht blos im Gedächtnisse und in Worten haben,

sondern er muß sie in allen Dingen durch die That beweisen.

1. Wie das zu verstehen ist?
2. Daß es Pflicht ist, wenn wir nicht allen Nutzen verlieren wollen, den wir von unserer Religion haben können.

---

1. Wollen wir als wahre Christen überall unsere Religion durch die That beweisen, so ists natürlich, daß wir aus ihr selbst die Vorschriften dazu kennen lernen müssen.

Es ist wahr, wir können aus unserer Religion den herrlichsten Unterricht von Gott, von unsern Verhältnissen zu ihm, als unserm Schöpfer und Vater, erlangen; unsere Vernunft wird durch sie erleuchtet, daß wir Gott in einem Lichte sehen, in welchem vor Jesu ihn Niemand — Joh. 1, 18.; aber das ists nicht allein, was wir aus unserer Religion lernen sollen. Wenn wir sie durch die That beweisen sollen, so — vorzüglich das lernen, was wir thun sollen. Wir sehen dann Jesum nicht als den an, der uns Geheimnisse entdecken, sondern der uns lehren sollte, was uns Gott wohlgefällig und einst selig machen kann; fragen nicht, wer er gewesen ist, sondern was er uns gewesen ist und seyn soll. 1 Cor. 1, 30. Der Schriftgelehrte im Evangelium fragte daher

auch nicht: was muß ich wissen, wenn ich — sondern: — thun? Und Jesus antwortete eben so: thue das —

Daraus sehen wir deutlich:

a. was wir vorzüglich aus unserer Religion zu lernen haben, nämlich das, was uns hier Gott wohlgefällig und einst selig machen kann, und das sind die Tugendlehren. Alle Wahrheiten und Lehren unserer Religion können Tugendlehren für uns seyn, wenn wir sie auf unser Verhalten anwenden. Z. B. Ewigkeit und Gericht — ist Lehre des Christenthums an sich, kann aber Tugendlehre werden, wenn wir so handeln und leben, daß wir im Gericht bestehen und in Ewigkeit selig seyn können. Ferner: Gott ist Vater — wir Kinder — das ist Anbetung, Verehrung Gottes im Geist — Joh. 4, 24. — Denken — sonst können wir den Christennamen nicht mit Recht führen. Jesus sagt, Joh. 6, 63. „Die Worte, die ich rede, die sind Geist" — ihr müßt darüber denken — — Kein Streit, wie der und jener sich etwas vorstellt, sondern Anwendung zur Besserung, zum rechtschaffenen Lebenswandel, und eifrige Bemühung, das zu werden, was jeder in seinem Wirkungskreise — — werden soll im Beruf, Umgang, Freude und Leid — Das heißt seine Religion durch die That beweisen. Aber

b. wie müssen wir das lernen? Mit der Ehrfurcht, die wir Gott und dem, den er gesandt

hat, durch den er es lehren ließ, Jesu, schuldig sind. Das rühmt Paulus, 1 Thess. 2, 13. — Also keine Einwendungen, daß uns das und jenes nicht angehe! Alles geht uns an, was wir als Wahrheit einsehen können, denn Wahrheit kömmt von Gott. Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. Davon kömmts her, daß wir nicht immer unsere Religion durch die That beweisen, weil wir nicht immer Gott vor Augen haben und im Herzen, oder nicht daran denken, daß Gott es ist, der das und jenes haben will oder verbietet!

2. Das ist nun unsere Pflicht — daß wir, wenn wir ächte Christen seyn wollen, unsere Religion durch die That beweisen müssen, wenn wir nicht allen Nutzen verlieren wollen, den wir von unserer Religion haben können.

a. Unser durch die Religion selbst erleuchteter — Verstand kann uns belehren, daß es gewiß Gottes Wille ist, wir sollen nach unserer Religion unsern Wandel einrichten, und dadurch unsere wahre Glückseligkeit zeitlich und ewig befördern. Denn

α. warum erschien Jesus einst durch Gottes Veranstaltung auf der Erde, und was war der Inhalt seiner Belehrungen, die er mit seinem Beispiele bestätigte? Ganz gewiß, daß die Menschen durch das Alles erleuchtet, gebessert, Gott wohlgefällig und schon hier auf der Erde an ih-

ren Seelen und in ihren irdischen Umständen beglückt werden sollten. 1 Tim. 4, 8. Matth. 6, 33. — — Ach! wenn wir in allen Stücken unsern Wandel nach den Belehrungen unserer Religion einrichteten und durchaus gute Menschen wären, so würden wir keine Ursache haben, zu klagen; die Erde würde schon der Himmel seyn!

β. Warum brachte Jesus Leben und Unsterblichkeit ans Licht durch sein Evangelium? 2 Tim. 1, 10. Daß die Menschen lernen sollten, wie sie sich zu diesem neuen Leben und zur seligen Unsterblichkeit vorbereiten sollten. — —

Das ist der Nutzen, den wir von unserer Religion haben sollen, daß wir hier verständige, gute, und dadurch zufriedene, ruhige und glückliche Menschen werden sollen, und den Nutzen verlieren wir, wenn wir — nicht thun, sondern etwa blos — wissen genug seyn lassen, denn Jesus sagt: thue das — liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst, so wirst du leben — glückselig seyn.

b. Eben so kann uns auch unser — durch unsere Religion selbst erleuchteter — Verstand belehren, daß der Gebrauch dessen, was wir zu dem Aeußerlichen der Religion rechnen, uns nichts hilft, wenn wir nicht auch unsern Wandel darnach einrichten. Das meinte Jesus Joh. 4, 24. — Gott in der Wahrheit verehren.

Wir rechnen zu dem Aeußerlichen: Beten, Kirchen- und Abendmahlgehn. Vortreffliche Mittel, uns zu guten Menschen zu bilden, wenn wir sie recht anwenden. Beten soll den Umgang mit Gott in uns — im Geist — erhalten; ununterbrochen — beim Denken, Reden, Thun — Deswegen 1 Thess. 5, 17. — — Durch das Kirchengehn sollen wir immer besser kennen lernen, was uns zu unserer Seligkeit nöthig ist — sollen denken und empfinden lernen — —; beim Abendmahl sollen wir durch das Andenken an die Liebe Gottes und Jesu — und durch die Prüfung unser selbst, ob wir dieser Liebe werth sind, zum Fleiß im Guten ermuntert werden — Tit. 2, 14. — Aber wenn wir nun nicht auch so wandeln, wie wir beten, — nicht thun, was wir in der Kirche hören und lernen — nicht Gott und Jesu durch Gehorsam dankbar sind für die Liebe — was hilft dann Beten, Kirchen- und Abendmahlgehn? Verlieren wir dann nicht den Nutzen, den wir davon haben könnten, verständige, gute, gottwohlgefällige, ruhige und zufriedene, und einst selige Menschen zu werden? O Jacobi 1, 22.! Gal. 5, 25. 1 Thess. 4, 7. — Erklärt.

Gott lehre uns das recht bedenken, daß wir darum Christen heißen, daß wir auch als Chri-

sten wandeln sollen, damit wir des Glücks würdig werden mögen, eine Religion zu haben, wie die unsrige ist, und mit Freuden sagen können: Gottlob! daß ich ein Christ bin! Ich weiß nicht nur, was Gott durch Jesum von mir verlangt, sondern ich thue es auch, und darf also gewiß seyn, daß ich Gott wohlgefällig bin, und einst in der Ewigkeit, wenn Gott mich abruft, selig seyn werde.

Nur ein Herz, das Gutes liebt, nur ein ruhiges Gewissen, das vor Gott mir Zeugniß giebt, kann das Leben mir versüßen; dieses Herz, von Gott erneut, giebt im Tode Freudigkeit. Amen!

45.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Laß, o Vater, Deinen guten Geist uns allezeit regieren, daß wir zu dem, was Unrecht heißt, uns lassen nicht verführen, der Sünde Reizung widerstehn, und stets auf Deinen Willen sehn, darnach allein zu handeln!

O stärke uns dazu mit Kraft, so wird es uns gelingen. Hilf jede böse Leidenschaft des Herzens uns bezwingen; steh' uns in diesem Kampfe bei, daß wir darin recht standhaft seyn, und immer überwinden! Amen!

Aus der Nachlässigkeit, dem Widerwillen, der Unvollkommenheit, womit ein großer Theil der Menschen, die Christen heißen, die Vorschriften des Christenthums — beobachtet, muß man schließen, daß sie nicht wissen, daß diese Vorschriften ihre Glückseligkeit befördern sollen. „Gott will, wir sollen glücklich seyn; drum gab er uns Gesetze; sie sind es, die——" 1 Tim. 2, 4. 4, 8. Dieß gilt vom Unterlassen des Bösen und vom Ausüben des Guten — Beides sollen wir gern und freiwillig aus dankbarer

Liebe gegen Gott thun, 1 Joh. 5, 3. — aus dankbarer Liebe zu Jesu — aus wahrer Liebe zu uns selbst und zu unsern Nebenmenschen — Das ist christlicher Sinn — Gewissenhaftigkeit.

Wen aber blos die Furcht vor den Strafen der Obrigkeit oder vor den schlimmen Folgen — — zurückhält oder antreibt, der beweist nicht christlichen Sinn oder Gewissenhaftigkeit. — Dieß leitet zu einer wichtigen Betrachtung über den Unterschied der Sünden. Evang. V. U.

Evang. Luc. 17, 11 — 19.

Die Rede ist vom Undank. — Je größer die Wohlthat war, — und sie war es — hergeleitet aus: „sie stunden von ferne" — desto schändlicher war der Undank. Dankbarkeit ist eigentlich die leichteste Tugend, und dem Christen müßte sie am allerwenigsten fremd seyn. — Was dem Guten, der Dankbarkeit, entgegensteht — Undank — ist also Sünde. Weil aber Undank — er zeige sich denn etwa in bösen Thaten gegen den Wohlthäter, nicht eigentlich von der Obrigkeit bestraft wird, so halten Viele so etwas gar nicht für Sünde. Solcher Sünden giebts mehrere. Daher:

Vom Unterschiede der Sünden.

1. Solche, welche die weltliche Obrigkeit bestraft;
2. Solche, um welche die Obrigkeit sich nicht zunächst bekümmert, die aber

von Gott durch schlimme Folgen bestraft werden.

---

1. Böses, was nicht mit den Vorschriften des Christenthums übereinstimmt, ist überall Sünde, die Obrigkeit mags bestrafen, oder nicht; aber die Obrigkeit bestraft nur vorzüglich dasjenige Böse, wodurch die Ruhe, Ordnung und Sicherheit gestört wird. Das geschieht freilich durch alles Böse, aber die Obrigkeit weiß es nicht — Gott aber weiß es. — —

a. Beleidigungen, Verletzungen oder gar Todtschlag. — Sonst Gefahr für das Leben — Die Erde würde ein Schauplatz des Elendes seyn — der Stärkere über den Schwächern — Rachsucht würde herrschen — Jeder Verständige wird daher die Obrigkeit ehren und lieben — —

b. Ungerechtigkeit, Betrug oder gar Diebstahl. — Sonst Gefahr für Eigenthum — Ordnung muß bestehen — Jeder muß bei dem Seinigen geschützt werden. — Wenn der listige Betrüger den Redlichen, der keinen Argwohn hegt, ungestraft — — so würde aller Fleiß, alle Betriebsamkeit aufhören, keiner würde etwas zu erwerben suchen, weil er nicht wüßte, wie lange er

es besäße. Darum muß die Obrigkeit Jeden bei seinem Eigenthum schützen — wenn er klagt —

c. Offenbare und heimliche Verläumdungen und Beschimpfungen, sobald sie an den Tag kommen. — Sonst Gefahr für Ehre und guten Namen. — Vom guten Namen hängt oft das ganze irdische Glück ab, und ein weiser Mann hat daher mit Recht gesagt Sir. 5, 17. Sir. 20, 27, 28. Der gute Name bei Armen und Reichen — gehört zu den besten Gütern, ist besser als Reichthum, Spr. Sal. 22, 1. — Daher muß die Obrigkeit — —

Durch solche Strafen nun an Leib und Leben, Geld und Gut — wird der Böse zurückgehalten, weil er Entdeckung befürchten muß — — Aber ist das christlicher Sinn? — Der Christ denkt: Gott siehts — — Das — und die Liebe zu Gott, zu Nebenmenschen und zu sich selbst hält ihn zurück — Gewissenhaftigkeit.

2. Weil nun aber die Obrigkeit nicht allwissend ist — so tritt Gott ins Mittel mit seinen Strafen, und die bestehen in den schlimmen Folgen des Bösen, die oft weit härter sind. — Beispiele —

a. Undank. Evang. — Der Undank mag sich in der Unempfindlichkeit gegen Wohlthaten — wie im Evangelium — oder gar durch Vergeltung mit Bösem zeigen — auf beide Art ist er Sünde, die schlimme Folgen — — Der Undankbare bestraft sich selbst, denn er beraubt sich künftiger

Wohlthaten — auch hüten sich Andere, ihm Gutes zu erzeigen, wenn sie seine Undankbarkeit gewahr werden. Freilich wird der Menschenfreund sich durch Undank nicht von seiner Neigung, wohl zu thun, ableiten lassen, sondern wie Matth. 5, 45. — Aber das berechtigt den Undankbaren nicht, undankbar zu seyn.

b. Undienstfertigkeit, Lieblosigkeit, Härte — Schlimme Folgen als Strafe: Verlust des Zutrauens, der Liebe bei Andern. Wie beklagenswerth ist der Mensch, der das entbehren muß! Dienstfertigkeit macht beliebt.

c. Völlerei und Trunkenheit, Unzucht und Sünden, die der Mensch an seinem Körper begeht. — Ach! die schlimmen Folgen, als Strafen, sind oft so schrecklich, daß ein solcher Elender wohl zehn Mal lieber die härteste Strafe der Obrigkeit ausstehen möchte! —

d. Faulheit und Müßiggang. Schlimme Folgen — harte Strafe — besonders bei dem Armen und dem, dessen Beruf Arbeiten ist. Die Obrigkeit bekümmert sich nicht — — — Jeder Mensch muß so viel Einsicht haben, daß Arbeit Pflicht ist — —

e. Verschwendung. Nur selten tritt die Obrigkeit ins Mittel — — aber Gott bestraft oft durch sehr schlimme Folgen. Schulden machen — Sorge! Eine Strafe! — Noth und Mangel, Gewissensbisse, verschlossene Herzen! — Ist das nicht Strafe genug?

f. Zerstörung der Gesundheit — Nicht gerade durch c.; aber wie geht Mancher damit um! — Sie ist das kostbarste Geschenk Gottes — und die Folgen der Zerstörung sind oft sehr hart und schrecklich: Siechthum und Kränklichkeit, Schmerzen und Elend, bei welchen man den Tod als eine Wohlthat wünschen muß! Ist das nicht Strafe?

g. Böse und schlechte Kinderzucht — bestraft Gott sehr hart durch schlimme Folgen, welche die Aeltern am ersten und meisten treffen — — Schlechtes Betragen der Kinder gegen sie — Herzeleid — Kummer und Sorge über böse Thaten der Kinder. — Die Obrigkeit weiß nichts davon, wie Aeltern ihre Kinder erziehn, sie überläßts jedem Vater und jeder Mutter selbst, trauet jedem so viel Ueberlegung zu — — Thun sie es aber nicht, so läßt Gott sie die Folgen der Sorglosigkeit oft hart empfinden. Eph. 6, 4. — Entwickelung des tiefen Sinnes —

h. Nun will ich auch noch auf eine solche Sünde aufmerksam machen, um welche sich die Obrigkeit nicht — die aber gleichsam die Quelle aller andern Sünden ist, und die Gott durch die schlimmsten Folgen in Zeit und Ewigkeit bestraft, die muthwillige Versäumung des Kirchen- und Abendmahlgehens. Muthwillige — — Jedem muß so viel Einsicht zugetrauet werden, daß er den Nutzen davon — besonders wenn er in seinem Zustande keine andere

Gelegenheit zur Belehrung hat; auch ist es ihm oft genug in seiner Jugend beim ersten Unterrichte gesagt worden — fortzubauen auf dem gelegten Grunde, Col. 1, 11. Er soll das gern, freiwillig thun — es soll ihm eine Freude seyn. Die Obrigkeit weiß davon nichts — thut er es aber nicht, so bestrafts Gott sehr hart: Verwilderung; das Andenken an Gott, Schöpfer, Wohlthäter, heilig, gerecht — wird ihm fremd; er verlernt den Unterschied zwischen gut und böse; vergißt Jesum, seine Verdienste um ihn und seine Wohlthaten und sein Vorbild; wird träge und nachlässig in der Erfüllung seiner Pflichten, wie er seinen Beruf abwarten, mit Andern umgehen soll — — Ihr seht wohl, das ist die Quelle so vieler andern Sünden. — — Kömmt Trübsal, so ist er ohne Trost; kömmt der Tod, so zagt er wegen der Ungewißheit seines Schicksals — Röm. 2, 6. Luc. 12, 48. — Ist das nicht Strafe — zeitlich und ewig?!

Doch genug! Ihr habt gesehen den Unterschied der Sünden — und daß ein Mensch, der ein Christ seyn will, sich nicht blos vor den Sünden hüten muß, welche die Obrigkeit — sondern auch vor denen, die Gott durch schlimme Folgen bestraft. Jesus wollte das Innere — — bessern, dann bessert sich das Aeußere — — von

selbst, und wenn wir Ihm folgen, so kömmt das Reich Gottes zu uns — — und dann hat die Obrigkeit auch nichts mehr zu strafen. —

Möge der christliche Sinn immer mehr unter uns und überall zunehmen! Dann werden wir uns Alle unsers Christenthums, dieser herrlichen Religion, die von Gott kömmt, und welche die Quelle unserer Glückseligkeit nach Gottes Willen seyn soll, freuen, es gern und mit Freuden kennen zu lernen suchen, zunehmen und wachsen — und dadurch immer geschickter und fähiger werden, die Seligkeit zu genießen, welche Gott für uns bestimmt hat. Mit welchem herzlichen Wunsche könnte ich besser schließen, als mit dem: Gott verhelfe uns Allen zu einem wahren christlichen Sinne und zu der damit verbundenen Seligkeit! Amen!

46.

Funfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Auf Deine Weisheit schauen und Deiner Güte trauen, das schafft Zufriedenheit. Wer kann mein Wohl entscheiden? Wer schenkt mir bess're Freuden, als Du, Herr aller Seeligkeit? Dein Rathschluß sey mein Wille, ich will in heil'ger Stille mich Deiner Vorsicht freun. Dein Segnen, Dein Erbarmen, Dein Beistand soll mir Armen Zufriedenheit und Muth verleihn. Amen!

Der erhabene Vorzug, den uns Christen unsere heilige Religion über alle — Nichtchristen — ertheilt, besteht mit darin, daß wir durch sie zu der vollkommensten Gewißheit von einer Alles umfassenden väterlichen Vorsorge und Regierung Gottes hingeleitet werden. — Es gereicht uns daher wirklich zum Schimpf und zur Beschämung, wenn wir bei dem hellsten Lichte der Belehrungen — und bei den häufigen Erfahrungen im Lebenslaufe, durch welche jene Belehrungen bestätigt werden — doch nicht erkennen, daß Gott Alles lenkt und regiert,

daß er für uns sorgt, und daß er vor uns gesorgt hat. — Kummer und ängstliche Sorge sollten eigentlich unter den Christen ganz fremde und unbekannte Empfindungen seyn, denn sie sind Folgen von Mißtrauen gegen Gott und von Zweifel an seiner väterlichen Vorsorge und Regierung — — Es wird uns nützlich seyn, wenn wir uns in unserm Vertrauen oder Glauben an Gottes väterliche Vorsorge und Regierung stärken und befestigen. V. U.

Evang. Matth. 6, 24 — 34.

Jesus fand es auch nöthig, mit seinen Jüngern von Gottes Vorsehung und Regierung zu sprechen, und ihnen Trost — — Es kommen — man könnte sagen — täglich Fälle vor, wo uns die Ueberzeugung: Gott sorgt für mich und hat vor mir gesorgt, nöthig ist, und da haben denn die wenigsten Menschen von dem, was Fürsorge und Vorsorge Gottes ist, eine richtige Erkenntniß; daher kein ächtes wahres Vertrauen zu Gott — daher unzufriedene Klagen. —

Manche sagen zwar: ich verlasse mich auf Gott; aber wenn dann nicht geschieht, was sie hofften und wünschten — — so verwandelt sich das Vertrauen in Zweifel, Murren und Ungeduld. — Nachdem Jesus Gründe angeführt hat, warum die Menschen an Gottes Vorsorge und Fürsorge glauben können — Thiere — — Blumen — so zeigt er endlich, unter welchen Bedingungen man sich der Vor- und Fürsorge

Gottes trösten könne — — „Trachtet — zufallen.“ — Dieß leitet zu der Betrachtung:

Unter welchen Bedingungen der Christ sich der Vor- und Fürsorge und der Segnungen Gottes erfreuen und trösten könne.

1. Was für vernünftige Vorstellungen wir uns von Vor- und Fürsorge Gottes machen sollen. —
2. Unter welchen Bedingungen dürfen wir uns ihrer erfreuen und trösten?

---

1. Die Lehre unserer Religion von der Vorsehung und Regierung Gottes ist Vielen noch sehr undeutlich, denn es kömmt dabei darauf an, was für eine Vorstellung wir von Gott haben. —

Das Wort „Vorsehung Gottes“ ist leicht ausgesprochen, aber es hat nicht immer Kraft und Wirkung auf unsere Ruhe und Zufriedenheit. Deswegen ist richtige Vorstellung nöthig.

Wir können sagen: Gott hat vor uns gesorgt, und er sorgt für uns. Beides muß deutlich erkannt werden, wenn es wirken soll.

Vor — noch ehe wir da waren, hatte Gott schon Alles bereitet, was wir nöthig haben — Nahrung — Kleidung — Bedürfnisse — Religion — Lehre Jesu — zur Belehrung und Er-

leuchtung, Veredelung, Beruhigung und Tröstung im Leben und im Tode. — —

Für — anstatt — Gott übernimmt die Sorge, tritt ins Mittel, hilft, wo unsere Kräfte nicht ausreichen — denn der himmlische Vater weiß, daß wir das Alles bedürfen. Beispiel: Aerndte. Wir können den Acker bereiten, säen — aber können wir die Witterung lenken zum Wachsthum oder zum Einsammeln? — Aber er weiß, daß — bedürfen, und wo unsere Kräfte nicht reichen, da sorgt er für — anstatt —

Jesus zur Erläuterung: Vögel — Blumen — Sie können nicht sorgen — säen nicht — — spinnen nicht — Gott sorgt für sie.

Wer also richtig über Gottes Vorsorge und Fürsorge urtheilen will, der sagt so: Jesus hat mir in meiner Religion die schöne und tröstliche Vorstellung von Gott, als von einem Vater, gegeben; daran will ich mich halten. Als allweiser, allmächtiger, allgütiger Vater hat er schon vor mir, ehe ich ins Daseyn eintrat, Alles — für Leib und Geist — — bereitet, und ich sehe aus tausend Proben, daß er auch für mich, an meiner Stelle, sorgt, wenn meine Kräfte und mein Verstand nicht hinreichen, denn er weiß, daß ich das Alles in den Verhältnissen, in welche er mich gesetzt hat, bedarf. Wünsche ich etwas, und ich bekomme es nicht, so erkenne ich auch darin seine Fürsorge — es ist nicht gut für mich — mein himmlischer Vater weiß, daß ich das nicht be-

darf. Darum will ich mich auf ihn verlassen. — Das ist nun eigentlich die Hauptsache, also

2. Unter welchen Bedingungen dürfen wir uns der Vor- und Fürsorge Gottes und seiner Segnungen erfreuen und trösten — uns auf ihn verlassen?

O hörts und merkts: Trachtet am ersten — zufallen. Da sehen wir — die Sorge für das, was wir bedürfen, nimmt Gott selbst auf sich — wir sollen nur dafür sorgen, daß wir ins Reich Gottes kommen. Gott sorgt nicht durch Wunder, wenn wir unthätig sind, sondern, nachdem er Alles, was wir für Leib und Geist bedürfen, zuvor bereitet, und uns Verstand und Kräfte verliehen hat, so sollen wir diese benutzen, gebrauchen, anwenden; er kömmt uns zu Hülfe, wenn wir das redlich thun, denn wir sind seine Kinder, und er weiß, daß wir das Alles bedürfen.

Es sind zwei Bedingungen, unter welchen wir — —

a. Trachtet am ersten — vorzüglich, hauptsächlich — nach dem Reiche Gottes — Was Jesus unter Reich Gottes versteht — Luc. 17, 21. — Wer im Reiche Gottes lebt, der verehrt Gott nach Jesu Anweisung als einen Vater — durch kindliches Vertrauen und durch willigen Gehorsam. Siehe, wenn nun Gott, dein himmlischer Vater, für dich, sein Kind, Alles bereitet

hat, was du zur Nahrung, Kleidung, Bedürfnissen nöthig hast, und du willst deinen Verstand und deine Kräfte nicht gebrauchen, willst nicht arbeiten, um es dir zu verschaffen, willst unthätig seyn — oder auch ein Verschwender — kannst du dich dann beschweren, daß Gott nicht vor dir und für dich sorgt? Soll er deinetwegen Wunder thun?

Siehe, wenn Gott, dein himmlischer Vater, dich, sein Kind, hat in der Christenheit — in der evangelischen — geboren werden lassen, daß du durch die Religion Jesu ein recht verständiger, rechtschaffener, und einst seliger Mensch werden kannst, und du willst das nicht gebrauchen, nichts lernen, kömmst nicht in die Kirche, ermunterst dich nicht beim Abendmahl — kannst du dich dann beschweren, daß du ein unwissender Mensch bist, daß du verwilderst und im Bösen versinkst und dich unglücklich machst für Zeit und Ewigkeit? Soll Gott durch ein Wunder dich zu einem verständigen und guten Menschen, zu einem Christen, machen?

Trachte nach dem Reiche Gottes — bemühe dich, Gott wohlgefällig zu werden — folge Gott und benutze das, was er vor dir für Leib nnd Geist bereitet hat, und du wirst dich der Vorsorge Gottes, so wie seiner Fürsorge und Hülfe erfreuen und trösten können — überall — — Verehre Gott, wie Jesus lehrt, im Geist und in der Wahrheit — denke nach, wie das Alles am

besten zu benutzen sey; benutze es redlich, und du wirst mit Freuden rühmen: Gott, mein himmlischer Vater, hat gesorgt und sorgt immerdar für mich.

b. Trachtet nach seiner Gerechtigkeit, d. h. bemühet euch, Gott ähnlich zu werden in Heiligkeit — Schon 3 Mos. 19, 2. und Jesus Matth. 5, 48. — Je weniger Fehlerhaftes — desto weniger Widerwärtigkeiten — — Aber strenge Untersuchung, denn es gehört viel dazu, sich einen Gerechten nennen zu können. Ps. 143, 2. vergl. Ps. 37, 25. — — Es giebt unerkannte Sünden — — oft nennen wir den Lohn, den wir verdient bekommen, Trübsal der Frommen — —! Wir müssen uns unpartheiisch und mit aller Strenge richten, ehe wir Röm. 8, 28. auf uns anwenden dürfen.

Wer darf sich also der Vor- und Fürsorge Gottes und seiner Segnungen erfreuen und trösten? Der verständige und rechtschaffene Christ, der Gott, dem Vater, als Kind folgt, und Verstand und Kräfte anwendet u. s. w. Wer kanns nicht? — —

O wenn Ihrs einsehet und empfindet, wie nöthig Euch der Glaube und das Vertrauen auf Gottes Vor- und Fürsorge ist, so folget Jesu Rath: trachtet — — Ihr könnt in keinem Au-

genblicke dieses Glaubens und Vertrauens entbehren; denn Ruhe des Gemüths und Zufriedenheit mit Euch selbst und mit Euerm Zustande hängt davon ab. Schiebt nicht die Schuld auf andere Dinge, wenn Euch etwas Unangenehmes trifft, sondern geht mit Euch selbst ins Gericht, fragt Euer Gewissen: habe ich auch etwas versehen? Wie kann ichs verbessern? — Dann thut, was Verstand und Kräfte rechtmäßig vermögen, und Ihr werdet bald den unaussprechlichen Trost empfinden: Gott sorgt für mich!

Gott ist mein Schutz! Ich lass' ihn walten, ich hoff' auf ihn; er kennet mich!
Ihm fehlts, die Seinen zu erhalten, an Mitteln nicht, und sein bin ich!
Ich setze meine Zuversicht auf meinen Gott, und wanke nicht! Amen!

47.

Sechszehnter Sonntag nach Trinitatis.

Herr, ich hab' aus Deiner Treu mir zum Heil noch Zeit in Händen. Gieb, daß ich beflissen sey, sie auch weislich anzuwenden; denn wer weiß, wie bald zur Gruft Deiner Vorsicht Wink mich ruft! — Deine Gnade steh' mir bei, daß mein Leben auf der Erde reich an Tugendfrüchten sey, und ich reif zum Himmel werde. Nahet dann mein Ende sich, o, so stärk' und tröste mich! Amen!

Die Wörter Tod und Sterben werden von vielen Menschen so leichtsinnig ausgesprochen, als wenn das ganz gleichgültige Dinge wären. „Der oder Jener ist gestorben —" man denkt sich weiter nichts dabei, als daß er nun nicht mehr unter den Lebendigen ist. Allenfalls empfinden Angehörige seinen Verlust — er war etwa Vater, Mutter, Versorger, Gatte, Kind, Freund; aber: „wie hat er seinen Lebenslauf geführt? ist er auch bereit gewesen?" — Man glaubt oft Alles gethan zu haben, wenn man ihm vorgelesen und gebetet

— den Prediger hat holen und ihm das Abendmahl reichen lassen, oder wenn man ihm eine Leichenrede halten läßt! Ach! und es gehört doch so viel dazu, wohl und selig zu sterben! Man kann jung und alt sterben — Deswegen soll man sich stets dazu bereit halten. Evang. V. U.

Evang. Luc. 7, 11 — 17.

Das Evangelium lehrt, wie unvermuthet und frühzeitig der Tod kommen kann; denn für den Jüngling kam er doch wohl zu früh — der Greis hat schon mehr Ursache, ihn zu erwarten.

Man pflegt in solchen Fällen zu sagen: der Tod habe den Menschen übereilt. Eigentlich ist das eine sonderbare Redensart; denn der Tod ist keine Person, sondern eine Begebenheit, Ereigniß, dem wir Alle unterworfen sind, und er kann uns nicht übereilen, wenn wir nicht selbst wollen, daß uns diese Begebenheit unvorbereitet treffen soll.

Wir können freilich auch von Begebenheiten und Ereignissen sagen: sie kommen unerwartet, unvermuthet, aber von diesem Ereigniß nicht; denn wir wissen ja, daß es uns Allen bevorsteht. Feuersbrunst, Arm- und Beinbruch, Verlust — kann unerwartet, unvorhergesehen, unvermuthet kommen, aber nicht der Tod. — Es ist also deine Schuld, wenn das Ereigniß, die Begebenheit des Todes, dich unvermuthet, das heißt dann — unvorbereitet trifft, oder wie jene sonderbare Redensart heißt: wenn dich der Tod übereilt. Laß

dich nicht übereilen! Mache es, wie Paulus, 1 Cor. 15, 31. — — Aber wie fangen wir, als Christen, es an, daß uns der Tod nicht unvorbereitet antreffe, oder daß uns der Tod nicht übereile? Ich wills Euch sagen:

Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben!

1. Warum?
2. Anwendung aufs Leben.

---

1. Das Warum? — warum wir so leben sollen, wie wir wünschen werden, gelebt zu haben, wenn wir einst sterben sollen, ist für den Leichtsinnigen schwer — aber für den Ernsthaften und Nachdenkenden leicht zu beantworten.

a. Der Leichtsinnige: „ich wäre wohl ein Thor, daß ich mich alle Tage mit Todesgedanken quälen sollte! Ich will — genießen — —; Zeit genug, an den Tod zu denken, wenn ich erst — —" Aber das Letztere ist nur in den Wind gesagt, denn Leichtsinn wird Gewohnheit und geht mit ins Alter, begleitet ihn bis ans Grab, und der Tod übereilt ihn, den Greis, als ob er noch ein Kind oder ein Jüngling wäre, weil er das Warum? — nicht versteht — nicht versteht, warum er so leben soll, wie er wünschen wird, gelebt zu haben, wenn er einst sterben soll. —

b. Der Ernsthafte und Nachdenkende versteht das Warum? — Er weiß: wenn der Tod kömmt, so ist das Leben nicht zu Ende, sondern blos das Erdenleben. Ob wir gleich das Leben abtheilen in irdisches und ewiges, so ist das doch nur Ein Leben; der Tod macht nur die Abtheilung. — Der Mensch, das Geschöpf mit Geist, tritt für eine ewige Fortdauer ins Leben, wenn er geboren wird; der Tod verändert blos die Art und Weise zu leben. Gott, unser Schöpfer, versetzt uns durch den Tod in ein Leben von höherer Art, als das Erdenleben ist. Daher weiß der Ernsthafte und Nachdenkende, daß das Erdenleben als eine Schulzeit anzusehen ist, in welcher er etwas lernen und sich vorbereiten soll — — daher übt er sich im Guten, weil das Gute dereinst gute Folgen haben — daher meidet er das Böse, weil Böses dereinst schlimme Folgen haben muß, die beiderseits nicht immer schon im Erdenleben eintreffen. Mit Einem Worte: er lebt, wie er wünschen wird, gelebt zu haben — er stirbt täglich — stellt sich täglich seinen Tod vor Augen — nicht, wie der Leichtsinnige meint, um sich mit Todesgedanken zu quälen, sondern um — —

2. Nun laßt uns das: Warum soll ich so leben, wie ich wünschen werde u. s. w. — aufs Leben anwenden.

Wir können das Leben in vier besondern Rücksichten betrachten: a. Geschäfte aller Art oder

Beruf; — b. Umgang; — c. Freuden oder Vergnügungen —; d. Leiden und Trübsale. — Ueberall sollen wir leben, wie wir wünschen werden, gelebt zu haben, wenn wir einst sterben sollen.

a. Beruf — Geschäfte — dazu haben wir Kräfte, besonders geistige. — Besonders — denn wenn wir sterben, so hören die körperlichen Kräfte auf mit dem Körper, aber die geistigen dauern fort mit dem Geiste. — —

Wir sollen sie also üben — ausbilden, d. h., wir sollen uns hier bemühen, recht einsichtsvolle, verständige Menschen zu werden, weil wir sonst auch die körperlichen Kräfte nicht einmal auf gottgefällige Art anzuwenden verstehen. Röm. 12, 1. Fragt Euch selbst: wie wird dem, dem Gott, sein Schöpfer, Vernunft gab, einst, wenn er sterben soll, zu Muthe seyn, wenn er zu sich selbst sagen muß: ich bin dumm und unwissend, ob ich gleich lange — funfzig, sechszig Jahre — in die Erdenschule gegangen bin. Von Gott, von meiner Religion, von Jesu, weiß ich wenig oder nichts, da ich doch so viel hätte lernen können, weil Gott mich hat in der Christenheit geboren werden lassen. Möchte ich doch fleißiger — —! Darum lebe, wie du — u. s. w., gehe fleißig in die Kirche — — damit du einst — —

b. Umgang — Da will Gott haben, du sollst ein Menschenfreund seyn — sollst Liebe zu deinen Nebenmenschen lernen und üben.

Hier auf Erden — Unterschied: Hohe — Niedrige; Befehlende — Gehorchende. Jesus hat so liebreich dafür gesorgt, daß dieser Unterschied so wenig, als möglich, drückend werden möchte: Gott — allgemeiner Vater; Menschen — alle seine Kinder; also Brüder und Schwestern. — In diesen Verhältnissen sollen die Menschen sich üben, sollen Liebe lernen, denn dort wird der Unterschied aufhören, aber die Liebe höret nimmer auf! Fragt Euch nun selbst: wie wird mir zu Muthe seyn, wenn ich einst — und wenn mir dann einfällt, wie feindselig, wie hart, unfreundlich ich mit meinen Nebenmenschen — wie habsüchtig, neidisch, schadenfroh — — Möchte ich doch — —! Darum lebe, wie du, wenn du — — Lerne und übe Menschenliebe, sey ein Menschenfreund, damit du einst in der Ewigkeit Liebe verstehst, sonst kannst du nicht selig seyn, und hier schon kein Christ — Joh. 13, 35.

c. Freuden — Vergnügungen. Wer kann sie zählen! Auch der Niedrigste, Aermste empfängt sie aus der Vaterhand Gottes, wenn er sie nur erkennen will! Aber Gott will haben, wir sollen sie nicht mißbrauchen; nicht ausschweifen, — — denn dort wird kein Mißbrauch und keine Ausschweifung gelten. Also sollen wir hier weise und vorsichtig zu seyn lernen. „Denk' an den Tod in frohen Tagen! Kann deine Lust sein Bild vertragen, so ist sie rein und unschuldvoll!" — Fragt Euch selbst: wie wird mir zu Muthe seyn, wenn

ich einst — und dann zu mir selbst sagen muß: Gott schenkte mir so viele Freuden: Gesundheit — aber —! Mein Brod, vielleicht Ueberfluß — aber! — Kinder — aber! — Vergnügte Tage — aber —! Möchte ich doch weiser und vorsichtiger — —! Darum lebe, wie du, wenn du — — damit du nicht noch einst in der Ewigkeit Reue und schlimme Folgen vom Mißbrauche und von deinen Ausschweifungen erfahren mögest!

d. Leiden und Trübsale. — Sie gehören unter die Wohlthaten Gottes, so wenig manche Menschen das auch verstehen und einsehen wollen; denn sie sind die Mittel — — — Das Christenthum verspricht uns, daß sie dort aufhören sollen. 2 Cor. 4, 17, 18. Jac. 1, 12. — Nach einer Prüfung kurzer Tage u. s. w. — Da wird sichs denn wohl zeigen, daß es gut war, Gott zu vertrauen und seinen Fügungen still zu halten, dem Guten getreu zu bleiben. — — Aber fragt Euch selbst: wie wird mir zu Muthe seyn, wenn ich einst sterben soll, und dann zu mir selbst sagen muß: Gott hat mich oft gezüchtigt, aber ich habe mich doch nicht gebessert, vielmehr war ich ungeduldig, murrte, ging auf böse Wege. — — Möchte ich doch — —! Darum lebe, wie du, wenn du — — bessere dich, wenn Gott — — bleibe dem Guten treu, damit du dich einst in der Ewigkeit deiner Trübsale freuen könnest. 2 Cor. 4, 17, 18. Jac. 1, 12.

Wohlan denn, m. gel. Fr., so wollen wir Alle diesen guten Rath befolgen: Lebe, wie du, wenn du — — Wer das nicht thut, den trifft der Tod unvorbereitet, der Tod übereilt ihn, und wenn er auch tausend Jahre alt würde. Und wenn der Tod ihn übereilt, so glaubt nicht, daß dann fremde Bitten und Gebete, Leichenpredigten — etwas helfen — keine eignen Wünsche: möchte ich doch das und jenes nicht gethan haben! — Denn wie willst du das in ein Paar Tagen oder Stunden auf dem Krankenlager wieder gut machen, was du dein ganzes Leben hindurch verdorben hast? Wir wollen aus dieser Versammlung mit dem aufrichtigen frommen Vorsatze wieder in unser tägliches Leben zurückkehren: ich will leben — im Beruf, Umgang, Freud' und Leid — wie ich wünschen werde — — damit mich nicht der Tod übereile — denn nicht darauf kömmts an, wie lange, sondern wie rechtschaffen und gottgefällig ich gelebt habe.

Lehr' uns unsre Tage zählen,
Vater, der Du selbst sie zählst,
Und uns ihre Zahl verhehlst!
Lehr' uns jede Stunde wählen;
Und dann fließe unsre Zeit
Wohlgenutzt zur Ewigkeit! Amen!

48.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Laß uns, o Herr, in allen Dingen auf Deinen Willen sehn, und Dir uns weihn! Du giebst ja Wollen und Vollbringen, laß unser Herz Dir ganz geheiligt seyn. Nimm unsern Leib und Geist zum Opfer hin! Wir weihen Dir, Herr, unsern ganzen Sinn.

Gieb unserm Glauben Muth und Stärke, daß ohne Menschenfurcht wir Dir gehorsam seyn, daß man's an seinen Früchten merke, er sey kein eitler Traum, kein falscher Schein; er stärke uns in unsrer Wanderschaft, und gebe uns zum Kampf und Siege Kraft! Amen!

Es ist etwas Großes um die christliche Rechtschaffenheit — und wir haben große Ursache, vorsichtig zu seyn, wenn wir von uns oder von Andern rühmen wollen, daß wir oder sie rechtschaffene Christen sind. Schon das Wort selbst — Schaffen — thun — ein Rechtschaffener ist also einer, der Recht thut.

Die Quelle der Rechtschaffenheit ist die innere herzliche Liebe zum Guten; und wer Liebe zum Guten hat, der kennt auch das Gute. Daraus folgt: wer unwissend ist, kann keine Liebe zum Guten haben, und ohne Liebe zum Guten findet keine wahre christliche Rechtschaffenheit Statt. —

Wer sich der Rechtschaffenheit rühmen will, der muß sie unter allen Umständen beweisen — nicht Hindernisse, nicht Furcht vor Menschen, nicht Schaden und Nachtheil — dürfen ihn abhalten, das zu thun, was Recht ist. Die Geschichte Jesu liefert uns sehr viele Beispiele der Rechtschaffenheit — auch finden wir ein solches im heutigen Evangelio. V. U.

Evang. Luc. 14, 1 — 11.

Von der abergläubigen Heilighaltung des Sabbaths bei den Juden — Jesus in Gesellschaft mit mächtigen Feinden — — aber er that, was er als Recht erkannte, — ohne Menschenfurcht, denn er war durchaus rechtschaffen. Wenn wir nun als Christen seine Nachfolger seyn sollen und wollen, so sollen wir uns nach solchen Beispielen richten; dafür stehen sie für den verständigen Leser in der Bibel, 1 Petr. 2, 21. Phil. 2, 5. Also:

Wer ein wahrer Christ und Nachfolger Jesu seyn will, der soll ohne Menschenfurcht thun, was er vor

Gott und vor seinem Gewissen als Recht erkennt.

Schon im Eingange: Niemand kann von wahrer Rechtschaffenheit sprechen, der nicht Erkenntniß vom Guten und von dem, was Recht ist, besitzt, und der nicht innige, herzliche Liebe zum Guten hegt. — Das sind also die Mittel, die uns, als Christen, in den Stand setzen, ohne Menschenfurcht zu thun, was wir vor Gott und vor unserm Gewissen als Recht erkennen. Daß dabei Standhaftigkeit Statt finden muß, versteht sich von selbst — Rohr, das der Wind hin und her wehet — Ebr. 13, 9. — Jedoch muß diese Standhaftigkeit gar wohl von Eigensinn und Störrigkeit unterschieden werden. — —

1. Das erste Mittel ist also: verschaffe dir eine richtige Erkenntniß von dem, was recht und gut ist. — Richtige — wo erfährst du das, als Christ — —? Für dich ist Maßstab, Richtschnur, Gesetz die Lehre Jesu — in welcher du, mit Hülfe deiner Vernunft das, was Recht ist, aufsuchen sollst. An Gelegenheit kanns uns, als Christen — in jedem Stande und Berufe nicht fehlen. Wir haben

a. die Bibel mit allen ihren herrlichen Belehrungen — und darin besonders das Beispiel Jesu —

b. genugsamen Unterricht — von Jugend auf, wenn wir ihn nur benutzen wollen.

Unterschied in der Rechtschaffenheit findet nicht Statt — der Reiche wie der Arme — der Vornehme wie der Geringe — der Gelehrte wie der Ungelehrte. — Nun kömmts darauf an, wie uns das Alles zur Standhaftigkeit leiten kann. Wenn wir uns als Christen betrachten, so brauchen wir nur einen einzigen Bewegungsgrund: Gott wills haben!

Das war der Bewegungsgrund Jesu: — „Ich thue den Willen meines himmlischen Vaters." —

Das war die Regel, die er seinen Schülern gab: — „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten" — —

Das war die Art und Weise, wie seine Freunde handelten, als sie seine Lehre verkündigten und verfolgt wurden: „man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen." —

Und so handelte Jesus auch selbst hier im Evangelio. — (Erzählung.) —

Wollen wir nun Christen — Nachfolger Jesu — seyn, so müssen wir uns durch eben diesen Bewegungsgrund leiten lassen: Gott wills haben! — und müssen das, was recht und gut ist, kennen lernen. Röm. 12, 2.

2. Zur Standhaftigkeit in der Rechtschaffen-

heit gehört aber auch innige, herzliche Liebe zum Guten und zu dem, was recht ist — und diese müssen wir uns zu eigen machen.

Diese innige, herzliche Liebe zum Guten ist nun etwas, was ganz von unserm eigenen Willen abhängt, und den müssen wir uns selbst machen. Gott hat die Fähigkeit dazu gegeben, und wir sollen sie ausbilden und üben, Phil. 2, 13. Thun wir das nicht, so sind wir selbst Schuld, denn 1 Tim. 2, 4. Viele Menschen wissen, was gut und recht und Gott wohlgefällig ist, und thuns nicht — Ursache: es fehlt ihnen am Wollen, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes, d. h. an Liebe zum Guten — im Beruf — Umgang — Freude und Leid. —

Um dir den Willen zu machen — oder innige, herzliche Liebe zum Guten zu verschaffen, bedarfs für dich, wenn du ein verständiger Mensch und ein Christ seyn willst, nur zweier Bewegungsgründe:

a. Bedenke, ob dir besser zu Muthe ist bei einem bösen, oder bei einem guten Gewissen. Lässest du dich — gegen besser Wissen verleiten, im Beruf, — Umgang — Freude — und Leid — Unrecht zu thun — so kann den Schaden am Gewissen dir nichts ersetzen — Matth. 16, 26.

b. Denke an den Tod! — Gesetzt, du hättest die unselige Kunst verstanden, dein Ge-

wissen lebenslang zu betäuben — — zuletzt gelingt dir diese Kunst nicht mehr. Die Decke, die dich verblendet hat, fällt herab — die irdischen Vortheile vom Bösen kannst du nicht mitnehmen. — Das Gute und Rechte tritt vor deine Seele hin und verklagt dich — Dann trifft ein: fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele — — Hätte Jesus wohl so ruhig sagen können: ich gehe zum Vater, wenn er sich nicht bewußt gewesen wäre — — Kannst du ihm das wohl nachsprechen: „ich gehe zum Vater!“ wenn du dir bewußt bist, du warest ungehorsam, und thatest, was Gott nicht gefällt, anstatt zu thun, was ihm wohlgefällig ist?

O wer durch a. und b. nicht guten Willen, Liebe zum Guten bekömmt, der wird sie nimmer bekommen!

So laßt uns denn den redlichen Entschluß fassen: ich will thun, was ich vor Gott und vor meinem Gewissen für Recht erkenne. Nichts — — soll mich hindern — Gott wills haben — und er wird mich wohl schützen, „denn er schützet den, der nach ihm fragt.“ — Ich will mir eine richtige Erkenntniß von dem, was recht und gut ist, zu verschaffen, und sie zu vermehren suchen, Col. 1, 11. — ich will die mir von Gott verliehene Fähigkeit, das Gute zu lieben, immer mehr ausbilden — Gott wird helfen! Betet mir mir:

Hilf, daß ich immer also wandle,
Daß deine Furcht mein Leitstern sey,
Und niemals im Verborgnen handle,
In bloßem Schein und Heuchelei!
Ja! Deine Furcht bewahre mich
Vor allen Sünden wider Dich! Amen!

49.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Gieb uns Allen, Gott, ein Herz voll von wahrer Menschenliebe, das an And'rer Freud' und Schmerz Antheil nehm', und gern das übe, was der Liebe Pflicht begehrt, wie sie uns Dein Sohn erklärt. — Diesem großen Menschenfreund laß uns Alle ähnlich werden, daß wir, hier mit ihm vereint, nach vollbrachtem Lauf auf Erden, einst auch ewig bei-ihm seyn, seiner Lieb' uns ganz zu freu'n. Amen!

Es ist etwas anderes, sagen: ich liebe Gott und meinen Nächsten — und es beweisen — sich selbst und der Welt. 1 Joh. 3, 18. — Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen sind unzertrennlich verbunden nach den Belehrungen des Christenthums, 1 Joh. 4, 21. — — Beide müssen einen festen Grund haben — nicht blos überhingehende Aufwallungen seyn — sie müssen aus richtiger Erkenntniß von Gottes Güte und Liebe gegen uns, und von unsern Verhältnissen und Pflichten gegen Nebenmenschen entspringen. — —

So wars bei Jesu — er lehrte nicht nur, sondern bewies durch sein Verhalten: a. ward gehorsam bis zum Tode — b. schonte um unsertwillen das Leben nicht, Joh. 15, 13. Ihn hat Gott uns zum Vorbilde aufgestellt, also — von ihm lernen. V. U.

Evang. Matth. 22, 34 — 36.

Das ganze Christenthum beruhet auf diesen wenigen Worten: „du sollst Gott lieben — und deinen Nächsten als dich selbst!" Aber wie wichtig und einer unendlichen Anwendung fähig — im Beruf, Umgang, Freude und Leid! — Das wissen wir Alle — aber das Christenthum verlangt mehr; wir sollens thun. Jesus wußte es, lehrte es, thats aber auch.

Wie Jesus selbst das Gebot der Gottes- und Menschenliebe erfüllt hat.

1. Aus den heiligsten und reinsten Absichten.
2. Auf die würdigste Weise.

---

1. Bei Jesu, der von den Sündern abgesondert war — Ebr. 7, 26. — der niemals aus bloßer Scheinheiligkeit gehandelt hat, — dürfen und können wir keine andere, als jene Absichten bei seiner Liebe zu Gott und Menschen voraussetzen; ach!

bei uns Menschen sinds oft unheilige und unreine! Bei Jesu wars

a. wahre Liebe zu Gott und den Menschen. Tausend Aeußerungen und Handlungen überzeugen uns davon. — — Liebe zu Gott ist Gehorsam im Thun und Lassen des Rechten und Unrechten. — Geht das ganze Leben Jesu durch — — Liebe zu den Menschen hat ihren Grund in Gesinnungen, und legt sich in Erweisungen an den Tag. — Wer hat reinere Absichten gezeigt? — Keine Lohnsucht — kein Ehrgeiz —! Und wir —?

b. wahre, feste Neigung, Gottes Absichten zu befördern. — Jesus kannte sie; jeder verständige, gute Mensch kennt sie noch — Gutes stiften, Veredelung, Besserung. — Wie hat er gearbeitet! — Mit Aufopferung des Lebens! Nichts konnte ihn abwendig machen. — Und wir? Anwendung auf Kirchengehen, Abendmahlgehen — nach 1 Tim. 2, 4. An Andern — Menschenliebe — Anwendung auf Kindererziehung — Störung und Verhütung des Bösen — Beförderung des Guten. —

c. richtige Erkenntniß Gottes, als Vaters, — daher Gehorsam und Vertrauen — Werthschätzung der Menschen und der Verbindung mit ihnen. Er betrachtete sie als Kinder des Vaters, folglich als Brüder und Schwestern, Matth. 12, 50. — Daher nannte er sie immer Brüder — „Wenn dein Bruder an dir sündigt —"

Und wir? — denken oft nicht daran in Versuchungen und in Noth, daß Gott Vater ist! — — Wir sehen vor dem irdischen Unterschiede der Stände — nicht die Verbindung, in welche uns das Christenthum mit unsern Nebenmenschen setzt — daraus entspringt Härte, Druck, Verachtung — —

d. Liebe zu Allem, was recht und gut ist. — Das ist eben das, was Gottes- und Menschenliebe ist, denn es sind die Gesinnungen und Erweisungen. Jesus schätzte jeden, er mochte zu seinem Volke gehören, oder nicht. — Beispiele. — Er suchte überall Erkenntniß des Guten zu verbreiten — half überall — kam mit seiner Hülfe zuvor — Und wir? — schätzen oft nur nach Stand und Reichthum — wir? — sorgen oft nicht einmal für eigene Veredelung, Besserung, geschweige daß wir uns, wenn es auch Pflicht ist — z. B. für Aeltern, Herren — um die Besserung und Veredelung Anderer bekümmern sollten! —

So soll das Gebot: „du sollst Gott lieben und deinen Nächsten —" erfüllt werden nach a. b. c. d. So erfüllte es Jesus — Muster. — Möchten wir ihm ähnlich seyn! Wie müssen wir uns schämen, wenn wir gewahr werden, daß das, was wir Liebe zu Gott und Menschenliebe nennen, nicht aus so reinen Quellen fließt — oft bloßer Eigennutz und gemeine Lohnsucht ist! —

Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen ist Eins, 1 Joh. 4, 21. Wer wahre Liebe zu Gott

hegt, der beweist auch Liebe zu seinen Nebenmenschen, weil Gott das haben will; und wer Liebe zu seinen Nebenmenschen beweist, der bezeigt Liebe zu Gott, denn er ist Gott gehorsam, 1 Joh. 5, 3. — So machte es Jesus. —

2. Jesu Liebe zu Gott und Menschen äußerte sich auf die würdigste Weise.

a. Sie war allgemein — er schloß keinen aus. Alles von ihm — Belehrungen, Leiden und Sterben — ist für Alle, 1 Joh. 2, 2. — nicht bloß für sein Volk, für sein Zeitalter — für jedes Volk, für jedes Zeitalter, Ebr. 2, 9. 1 Tim. 2, 6.

b. sie erstreckte sich auf die ganze Wohlfahrt der Menschen. — Ganze Wohlfahrt — dazu gehört auch das Zeitliche und Irdische. — Wie viele Anleitungen zum zeitlichen Wohl, die der fleißige Bibelleser wohl kennt! Sie werden alle — so zerstreut sie im N. T. stehen, in Einem Worte ausgesprochen, Matth. 6, 33. 1 Tim. 4, 8. — dieses Lebens. —

Jesus sorgte aber auch für das Bessere — für Erleuchtung — Besserung — Warnung — Trost — vertheidigte die unschuldig Gekränkten — bereitete Geist und Empfindung zur Theilnahme an einer höhern geistigen Glückseligkeit — benahm den Menschen die Furcht und Unruhe vor dem Tode. —

Wie viel haben besonders wir Glücklichen ihm zu danken, die wir seine Religion als evangelisch-

protestantische Christen lernen können! — — — O daß wir unser Glück eifrig benutzen, sie recht kennen lernen möchten, besonders ihm seine Gottes- und Menschenliebe ablernten!

Oft fehlt uns bei dem, was äußerlich so aussieht, als Liebe zu Gott, das Wahre, der kindliche Sinn und Gehorsam, das Vertrauen, Gott meine es gut — die Zufriedenheit mit seinen Fügungen, wenn sie drückend sind — —

Oft fehlt uns bei Allem, was äußerlich so aussieht, als Liebe zu den Nebenmenschen, das Wahre, der brüderliche Sinn; oder wir haben Nebenabsichten bei dem, was wir Andern Gutes erweisen! — — O das große Gebot: „du sollst Gott lieben und deinen Nächsten als dich selbst!“ ist des Nachdenkens unsers ganzen Lebens werth!

Gieb, daß ich als Dein Kind Dich liebe,
Da Du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie Du mir dazu Vorschrift giebst.
Was Dir gefällt, gefall' auch mir,
Nichts scheide mich, mein Gott, von Dir! Amen!

50.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Wie groß ist Deine Gnade! Wer ist so reich an Huld, als Du! Auch auf dem Sündenpfade siehst Du uns voll Erbarmen zu. Du lockest uns zur Buße, und fallen wir gebeugt, voll Reue, Dir zu Fuße, voll Reu', die Bess'rung zeigt, so schenkest Du uns Armen auch Theil an Deiner Huld, und tilgest aus Erbarmen all' unsre Sündenschuld. Hilf, daß wir ja nicht sicher werden, weil Du so reich an Gnade bist. Wie kurz ist unsre Zeit auf Erden, die uns zum Heil gegeben ist! Laß sie uns stets recht wichtig seyn, daß wir sie unsrer Bess'rung weihn. Amen!

Es ist nicht einerlei: zu sagen: es ist mir leid, reuet mich — und es zu empfinden. Das letztere ist schwer. Empfindung entsteht aus richtigem Urtheil; Urtheil gründet sich auf Erkenntniß. — Was soll man erkennen? Wichtige Frage! Nicht irdischen Schaden — an Gesundheit, Habe und Gut, guten Namen. — Wird der gehoben, so fällt der Gerettete oft noch tiefer — (Bei-

spiele) — sondern der Verlust des Seelenglücks — — — 2 Cor. 7, 10. Ps. 51, 19. An wahrer Reue muß uns also Alles gelegen seyn, wenn wir überzeugt seyn wollen, daß Gott mit uns zufrieden ist, daß wir seines Wohlgefallens wieder würdig sind, daß er unsere Sünden vergeben habe. Evangelium. V. U.

Evang. Matth.. 9, 1 — 8.

Aus Jesu Tröstung erhellt, daß der Kranke sich sein Uebel selbst zugezogen hatte. — Jesus las in seinem Gesichte die Empfindung seines Herzens, erklärte seine Traurigkeit für wahre Reue, und suchte ihn als Menschenfreund zu beruhigen; auch belohnte er sein Zutrauen durch Heilung. — Wir dürfen freilich nicht immer auf Aufhebung der Folgen rechnen — — — aber auf den Trost der Vergebung der Sünden und der Begnadigung bei Gott — immer — wenn wir uns nur wahrer Reue bewußt sind — Die Frage ist also:

Wie bringt der Mensch wahre Reue in seine Seele?

Nochmalige Erinnerung an den Unterschied zwischen wahrer und falscher Reue. Wird der Schade gehoben —, so folgt vielleicht Verschlimmerung; aber wahre Reue schafft aufrichtige Besserung. Wir sind Christen! Also kann von keiner andern Reue, als von der wahren, die Rede seyn. *)

---

*) Traurigkeit der Welt — κοσμος — in 2 Cor. 7, 10. bezieht sich auf die unter den Juden und

Die Frage läßt sich am leichtesten beantworten, wenn wir nachdenken, was wir eigentlich bereuen sollen.

1. Ungehorsam und die damit verknüpfte Undankbarkeit gegen Gott. — Wer es erkennt, daß er alles Gute von Gott hat, der erkennt auch, daß er dankbar seyn muß — und Dankbarkeit ist gute Anwendung und Gehorsam. Der Sünder nimmt die Wohlthaten Gottes an — Gesundheit, Kräfte, Habe und Gut — vergißt aber die Dankbarkeit und gute Anwendung. Er ist vielmehr undankbar — zerstört — mißbraucht zum Bösen — — Urtheilt selbst: was halten wir von einem Menschen, der sich Wohlthaten erzeigen läßt, und sie dann mißbraucht und übel anwendet? Ist er nicht undankbar?

So sollen wir denken: wie schlecht habe ich gegen Gott, meinen Wohlthäter, gehandelt! Ich habe so vieles Gute erhalten. — — — und wie habe ichs angewendet! Wie bin ich mit meiner Gesundheit — — — — — umgegangen! Für ein redliches Herz sind Vorwürfe dieser Art — — das allerschmerzlichste — es geräth darüber in qualvolle Unruhe — und das ist wahre Reue, die nicht blos auf Trauer über irdischen Schaden,

---

Heiden gewöhnlichen sogenannten Bußübungen: Fasten, Asche aufs Haupt streuen, einen Sack — grobe Kleidung — anziehen u. s. w., worüber die eigentliche Besserung der Moralität hinten angesetzt wurde.

— — sondern auf den Undank und Ungehorsam gegen Gott sich bezieht.

Wir dürfen glauben, daß Jesus, der Menschenkenner, diese Empfindungen auf dem Gesichte des Kranken las, sonst würde er nicht gesagt haben: sey getrost — vergeben.

2. Ferner: daß wir die Absichten Gottes mit uns verhindert haben. Was für Absichten hat Gott? Wie verhindern wir sie durch Sünden?

Aus allen Anstalten sehen wir, Gott hat unsere Glückseligkeit zur Absicht — nicht etwa blos das irdische Glück, sondern die ewig dauernde Glückseligkeit. Aber so gern Gott uns beglücken will, — — so kann das doch nicht geschehen, wenn wir Böses thun und ihm nicht folgen. — — Wunder thut Gott nicht — und Böses thun und wahrhaft glücklich seyn — kann nicht mit einander bestehen. Der Maßstab des wahren Glücks ist die Ruhe und Stille und Zufriedenheit des Gemüths. Scheint es bisweilen, als wäre man glücklich beim Bösen, so lege man nur sein anscheinendes Glück an diesen Maßstab — — — Nur das gute Gewissen allein ist die Quelle, aus welcher Ruhe und Stille und Zufriedenheit des Gemüths fließt. Wenn ich ein gut Gewissen habe, so hab' ich große Seligkeit, es ist des Himmels beste Gabe, das größte Glück in dieser Zeit, in Freud' und Leide giebt es mir die wahre Ruh' der Seele hier.

So sollten wir also denken: wie schlecht habe

ich gegen mich selbst gehandelt! Gott hat Alles gethan, um mich zu meiner wahren Glückseligkeit zu leiten; ich habe Vernunft, kann überlegen, habe Erkenntniß von seinen Geboten und Vorschriften, wußte voraus, daß ich durch Ungehorsam ins Verderben gerathen würde, Gott warnte mich durch mein Gewissen — — und dennoch — —

Für den, der nicht alle guten Empfindungen beim Sündigen verloren hat, ist das sehr peinigend, wenn er sich selbst gestehen muß: ich hätte können glücklich seyn — gesund — im Wohlstande — geachtet und geliebt, hätte mir Unheil — — — ersparen können — — und habe mich selbst ins Verderben gestürzt durch Unbesonnenheit, Ungehorsam gegen mein Gewissen, diese Stimme Gottes, diesen von Gott mir gegebenen Freund — ich habe also Gott entgegen gearbeitet, habe ihn gehindert, mich zu beglücken. — Das ist wahre Reue!

Das las Jesus in der Seele des Kranken; darum sagte er so menschenfreundlich: sey getrost — vergeben!

O wer 1. und 2. recht lebhaft denkt — aufrichtig empfindet — dem fehlts gewiß nicht an wahrer Reue — und die ist fruchtbar, d. h. wahrhaftig bessernd und beseligend — göttliche Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. zerschlagenes Herz, Ps. 51, 19. nicht blos Wort: es ist mir leid,

sondern Wahrheit — Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 24. Nur sie allein kann dir Ueberzeugung gewähren: Gott ist mit mir zufrieden! — Das ist Vergebung der Sünden, die dir kein Anderer zusichern kann, sondern die du dir selbst zusichern mußt.

Gesetzt, der irdische Schade bliebe — du bliebest ungesund und siech — arm — das ganze Erdenglück wäre verloren — die Seele ist doch gerettet und die ewige Glückseligkeit. Geht die Reue blos auf den irdischen Schaden, und dieser würde vielleicht gehoben — so ist große Gefahr des Rückfalls; aber bei wahrer Reue ist diese Gefahr nicht zu besorgen.

— O laßt uns doch Alle das lernen! Keiner ist ohne Vergehungen, aber der gute Mensch sieht bald, worinn er gefehlt und sich geschadet hat — 1. 2. — das bessert, das bewahrt ihn vor fernern Vergehungen; er wird fester im Guten, und die Ruhe und Zufriedenheit seines Herzens, der Friede des Gewissens, die Freudigkeit zu Gott und die Gewißheit von Gottes Wohlgefallen an ihm, so wie die Gewißheit von seiner Seligkeit wird stärker in seiner Seele. Dagegen der, der den Schaden an der Seele nicht empfindet, auch wenn er noch so schmerzlich den irdischen Schaden bedauert, vielleicht später immer tiefer ins Verderben sinkt, und am Ende zu spät einsieht, daß er die guten Absichten, die Gott mit ihm hatte, gehindert hat.

Gott lasse seine Güt' und Liebe
Uns immerdar vor Augen seyn.
Sie stärk' in uns die guten Triebe,
Das ganze Leben ihm zu weih'n!
Sie tröste uns zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite uns zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg' in unsern Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks! Amen!

51.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Du, Vater Deiner Menschenkinder, der Du die Liebe selber bist,
Und der auch gegen freche Sünder noch gütig und barmherzig ist,
Laß mich von ganzem Herzen Dein, laß mich's aus allen Kräften seyn!
Gieb, daß ich als Dein Kind Dich liebe, da Du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe, wie Du mir dazu Vorschrift giebst.
Was Dir gefällt, gefall' auch mir, nichts scheide mich, mein Gott, von Dir! Amen!

Wenn unsere Religion uns lehrt, Eph. 3, 15., und wenn wir von der Güte und Liebe eines Vaters, der keinen thörichten Unterschied unter seinen Kindern macht, richtige Vorstellung haben, so dürfen wir auch nicht zweifeln, daß Gott einen Menschen, wie den andern, zu der höhern Glückseligkeit, die er für unsern unsterblichen Geist in der Ewigkeit aufgehoben hat, bestimmt habe.

In Ansehung der Religion — Anweisung, Mittel zur Seligkeit, ist freilich großer Unterschied, — — aber die Kinder in einer zahlreichen Familie sind auch von verschiedener Art — von Erwachsenen bis zu Wiegenkindern herab, die ihren Vater noch nicht kennen — und wenn nach Apost. Gesch. 10, 34, 35. ein rechtschaffener Wandel nach jedesmaliger (individueller) Erkenntniß das Wohlgefallen Gottes hat, so muß auch in der künftigen Welt Seligkeit (nach Graden) damit verbunden seyn.

So wenig wir nun im Allgemeinen an der Bestimmung der Menschen zur Seligkeit zweifeln dürfen, so — noch weniger als Christen im Besondern. Wer da sagen wollte: wer weiß, ob ich zur Seligkeit bestimmt bin! — der würde Gott lästern, denn 1 Tim. 2, 4. — Wenn Jesus im Evangelio sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet" so meint er damit etwas ganz Anderes, wie Ihr hören sollt. V. U.

Evang. Matth. 22, 1 — 14.

Das jüdische Volk der damaligen Zeit hatte den großen Vorzug, Jesum, den wir mit Recht den Erlöser der Welt nennen, in seiner Mitte geboren zu sehen und seine Lehren zu hören; was wäre mehr Pflicht gewesen, als — zu benutzen! Aber Joh. 1, 11. — Nur wenige — besonders Geringe und Arme — Matth. 11, 5. 28 — 30. weil ihren Herzen seine Lehre wohl that. — Erläuterung des Gleichnisses im Evangelio. —

„Viele — alle — sind berufen, aber wenige sind auserwählet.“

Ihr seht also, das geht auf die Annahme der Lehre Jesu für die damaligen Zeiten; was aber die künftige Seligkeit betrifft, so sind alle Menschen dazu bestimmt, alle eingeladen; Gott will keinen zurücksetzen, wenn er sich nicht selbst — — Also:

Alle Menschen sind von Gott zur Seligkeit bestimmt, wenn sie sich nicht selbst unglücklich machen wollen.

1. Beweis.
2. Ermunterung, dem Rufe Gottes zu folgen.

---

1. Es hat Zeiten gegeben, wo die Menschen aus Aberglauben sich einander die Seligkeit abstritten, und sich deswegen mit Feuer und Schwerd verfolgten. — Man erdichtete eine Lehre von der Gnadenwahl. — (Erklärt.) — Leider! giebts wohl hie und da noch solche, die so grausam sind, Andern, die nicht so denken, als sie, diese beste Hoffnung abzusprechen. Ob solche Gesinnungen mit den liebevollen Gesinnungen und Absichten Gottes übereinstimmen, wie Jesus sie uns bekannt gemacht hat, darnach fragen solche Menschen nicht, ob sie sich gleich nach Jesu Namen nennen. Gott denkt ganz anders.

a. Mit unserer, durch Jesu Lehren gebildeten, Vernunft erkennen wir: wenn Gott der seyn soll, den die Menschen in ihm verehren sollen, so muß er gerecht seyn; wenn die Menschen allesammt ihn für ihren Vater ansehen sollen, so muß ihm Einer eben so lieb seyn, als der Andere. Wäre das nun wohl gerecht oder väterlich, wenn Gott über den einen Menschen, den er ins Leben rief, bestimmte: du sollst selig werden, wenn du auch ein böser Mensch wirst; und über den andern: du verdammt und ewig unglücklich, wenn du auch noch so tugendhaft lebst? Müßten wir vor einem solchen Urtheile nicht mit Schrecken zurückbeben? Nein! wem Gott das Leben ertheilte, wen er als ein Geschöpf mit Geist, als einen Menschen, ins Daseyn rief, auch selbst den, der das Licht der Welt nicht erblickte, den todt zur Welt Gebornen, der aber doch im Schooße der Mutter ein Geschöpf mit Geist war, den hat er auch zur Seligkeit bestimmt. Giebt er ihm hier auf der Erde nicht Zeit zur Ausbildung des Geistes und der Empfindung — denn davon hängt die Seligkeit ab, nicht von der Nothtaufe, wie manche Aeltern ängstlich sich einbilden — so wird er in einer andern Welt für seine Ausbildung sorgen; denn er ist überall und in alle Ewigkeit Vater. — Trost für Aeltern todtgeborner oder früh verstorbener Kinder! —

b. Aber nun laßt uns unsere heilige Bibel selbst zu Hülfe nehmen. Da finden wir, wenn

wir mit Verstand und Nachdenken lesen, sehr viele der deutlichsten Aussprüche, daß Gott alle Menschen zur Seligkeit bestimmt habe.

Schon weise Männer der Vorzeit vor Jesu erkannten das — Ezech. 33, 11. — Aber klar und deutlich hat das Christenthum darüber entschieden, Joh. 3, 16. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Matth. 18, 14. Auch lernen wir ja aus unserer Religion, daß die Anstalten, die Gott durch Jesum zur Seligkeit der Menschen gemacht hat, allgemein sind, 1 Joh. 2, 2. 1 Tim. 2, 6. Ebr. 2, 9. Ebr. 9, 12. Ebr. 13, 8. — —

Einwurf: „Ja, die Christen wohl, aber Andere wissen das ja nicht, und können es also auch nicht benutzen!"

α. Erinnert Euch an das, was ich im Eingange von einer zahlreichen Familie gesagt habe, in welcher es Erwachsene giebt, die den Vater genau kennen und seine Absichten verstehen, von denen er deswegen auch das meiste fordert, wie Jesus sagt, Luc. 12, 48. — Das sind wir, wir Christen! — In der zahlreichen Familie giebt es aber auch Jüngere und Kleine, die den Vater und seine Gesinnungen und Absichten noch nicht kennen, von denen er deswegen auch nicht so viel fordert. — Das sind die Völker, die das Christenthum nicht kennen, deren Vater Gott aber dennoch ist, und die er demohngeachtet lieb hat.

Gott hat unzählbare Mittel, seinen Zweck zu erreichen, obgleich das Christenthum das beste Mit-

tel ist zur Veredelung und Beseligung der Menschen. Genug für uns, daß wir davon überzeugt seyn dürfen, es sey Gottes Wille, daß alle Menschen selig werden sollen.

β. Haben jene nicht, wie wir Glücklichen, das Christenthum zu ihrer Bildung, so haben sie doch, als Menschen, Geist, Denkkraft, Vernunft, Röm. 1, 19, 20. — und wenn sie nach ihrer, auch geringen, Erkenntniß leben, so sind sie Gott angenehm, Apost. Gesch. 10, 34, 35., vergl. Röm. 2, 11 — 15.

2. Sind wir denn nun alle nach dem freien gnädigen Willen Gottes zur Seligkeit bestimmt, so wollen wir auch mit treuem Eifer sorgen, daß wir selig werden, und uns nicht selbst unglücklich machen, denn Gott setzt uns dazu in den Stand, daß wir zu seinem Wohlgefallen leben können. Phil. 2, 12, 13.

a. Diese unverdiente freie Gnade Gottes — jene Beweise aus unserer Religion — diese herrliche Lehre Jesu selbst — die Vernunft, mit welcher wir ihre Vortrefflichkeit einsehen können — tausend Gelegenheiten zur Uebung im Guten, wodurch wir fähig und geschickt werden, einst selig zu seyn — das Alles muß uns antreiben, Gott dankbar zu seyn, und für unsre Seligkeit zu sorgen. — „Gott will, wir sollen glücklich seyn, drum gab er uns Gesetze — —" Er will das Gute, verbietet das Böse; Recht thun — Böses meiden — das ist Sorge für Seligkeit und

zugleich Dankbarkeit gegen Gott. Wer jenes unterläßt, und dieses thut, der ist nicht nur undankbar gegen Gott, sondern macht sich auch selbst unglücklich und beraubt sich selbst der Seligkeit.

α. — undankbar — denn verdient es etwa keinen Dank, als Christ geboren zu seyn, Vernunft, Lehre Jesu, Gelegenheiten und Kräfte zu haben? — Gab Gott das Alles, daß es zum Bösen angewendet werden sollte? — 1 Thess. 4, 3, 7.

β. — macht sich unglücklich — — Gott will sein Bestes, darum befahl er das Gute, und verbot das Böse. Thut er nicht nach Gottes Willen, so muß er es sich selbst zuschreiben, wenn er dort unglücklich ist, und klagen muß: „ich habe des rechten Weges verfehlet —" B. d. Weish. 5, 6. — Gott wollte mich durch Jesum glücklich machen, aber ich habe nicht gewollt! Gott kann dann nach seiner Gerechtigkeit nicht anders, als Röm. 2, 6.

b. Jene unverdiente freie Gnade Gottes und die Beweise davon aus der Religion und aus Allem, was Gott an uns gethan hat, können uns nun auch wegen unsers künftigen Schicksals beruhigen. — Wer sich guter Thaten und Gesinnungen bewußt ist, der kann auch zu jeder Zeit seiner Seligkeit gewiß seyn; er hat nicht nöthig zu sagen: ich hoffe, selig zu werden, sondern er kann sagen: ich bin gewiß, daß ich selig seyn werde. — Großes Unglück, wenn ein Mensch aus

Schwermuth sich mit dem Zweifel quält: werde ich auch selig werden? — — —

So wollen wir denn alle fest glauben: Gott will, daß ich selig werden soll! Ich brauche mich also nicht mit Zweifeln zu quälen. — Wenn ich meinen Lebenswandel, als Christ, nach den Belehrungen Jesu führe, die für mich der Wille Gottes sind — wenn ich in meinem Berufe — — wenn ich in meinem Umgange mit meinen Nebenmenschen — — wenn ich in Freude und Leid, in frohen und traurigen Tagen — nach Jesu Lehre und Vorbilde wandle, dann habe ich Freude, wenn ich einst sterbe, und das ist Seligkeit; dann darf ich sagen: ich gehe zum Vater, wenn Gott einst seinen Boten, den Tod sendet, mich zu rufen!

Mach' uns werth, vor Deinem Thron zu stehn,
Und Dich im Licht zu seh'n;
Laß uns Dir fröhlich,
Schon hier in Hoffnung selig, entgegengeh'n! Amen!

52.

Am jährlichen Reformationsfeste.

Der Du Dein Wort mir hast gegeben, wie preiset Dich mein Herz dafür! Nie kann mein Dank Dich g'nug erheben, durch Christum schenkst Du Weisheit mir. Hätt' ich die Lehre Jesu nicht: wo hätt' ich Armer Trost und Licht?

Gieb, daß ich dieser guten Lehre gehorche mit stets neuer Lust, und keiner Sünde Macht zerstöre ihr Trostgefühl in meiner Brust. Mein ganzes Leben preise Dich; ihr Licht erquick' im Tode mich! Amen!

Die Ursache, warum wir das heutige Fest feiern, muß uns besonders wichtig seyn — denn die Begebenheit — Reformation — ist die Wiederherstellung der Grundlage unserer Art, Gott zu verehren. Unserer Art — denn die katholischen Christen meinen auch Gott zu verehren, aber zwischen unserer und ihrer Art ist ein großer Unterschied. Wir sind angewiesen, Gott nach Joh. 4,

24. zu verehren; — — sie — mehrentheils äußerliche Gebräuche und Ceremonien. — —

Laßt uns heute lernen, welches das beste sey — ob — oder ob — nach der Anleitung des Textes. V. U.

Text: 1 Cor. 3, 11 — 13.

Jesus hat gelehrt, wie Gott verehrt werden müsse — das ist der Grund, den Er gelegt hat. Aber der Bau darauf ist von verschiedener Art — Marmorpallast — Strohhütte — Kommen nun Vorfälle, besonders Trübsale — Versuchungen zum Bösen — Feuer — auch Sturm —, wo uns die Religion vorzüglich Dienste leisten soll, so zeigt sich der Unterschied. Feuer zerstört die Strohhütte — Ceremonienkram — aber das steinerne Gebäude bleibt stehen — Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit — evangelische Gottesverehrung.

Wer wahrhaftig ein evangelisch-protestantischer Christ ist, der ist fest überzeugt, daß die evangelische Gottesverehrung die wahre ist und nicht untergehen kann.

1. Was evangelische Gottesverehrung ist.
2. Gründe, warum sie die wahre ist, und warum sie nicht untergehen kann.

1. Wir sind alle — Gott sey dafür gepriesen! — in der evangelisch-protestantischen Christenheit geboren, und zu dieser Gottesverehrung angeleitet; Gott gebe, daß wir auch Alle das recht erkennen und verstehen und fest daran halten!

Die rechte Gottesverehrung, welche das Evangelium Jesu Christi lehrt, steht Joh. 4, 23, 24. — So verehrte Jesus Gott, den himmlischen Vater, selbst. Er schaffte allen Ceremonienkram, Opfer und dergleichen — — ab, und leitete die Menschen an zum Denken und Empfinden — Geist und Wahrheit — d. h. nachdenken, Verstand gebrauchen — ob Gedanken, Begierden, Worte und Thaten recht und gut, oder böse und unrecht wären, und dann das Gute mit Ernst und Aufrichtigkeit thun, und das Böse mit Ernst und Aufrichtigkeit unterlassen — Col. 3, 17. — —

Das ist das Gebäude in unserer Seele, welches wir Alle auf der Grundlage der Lehre Jesu aufführen sollen — Marmorpallast — Kömmt Sturm der Begierden und Leidenschaften — oder Feuer der Trübsal — so stehts fest — — gutes Gewissen, Bewußtseyn des Guten.

Hat aber Einer gemeint, er verehre Gott, wenn er zwar allerlei Ceremonien und Gebräuche getrieben, aber in seinen Gesinnungen — Innern — doch böse geblieben ist, so — Strohhütte auf die schöne Grundlage — und wenn nun Sturm — oder Feuer — kömmt, so — —

Ich will Euch das nur an drei Umständen deutlich machen, damit nicht Mancher, indem er glaubt, er sey ein evangelisch-protestantischer Christ, dennoch als ein katholischer sich beträgt.

Kirchengehen — Gottesverehrung — Seyd ihr wirklich evangelisch-protestantische Christen, so müßt Ihr das Kirchengehen auch so behandeln. Ihr müßt beim Kirchengehen die Absicht haben, Geist und Herz zu bilden — zu lernen — wie Ihr Euch verhalten sollt im täglichen Leben — Beruf, Umgang, Freude und Leid — um Gott wohlgefällige Menschen zu seyn, um nach 2 Cor. 6, 4., Diener, Verehrer Gottes zu seyn. Dann bauet Ihr ein festes Gebäude des Christenthums in Eurer Seele — und kommen dann Vorfälle — — so seyd Ihr darin sicher — selbst im Tode — denn was kann Euch über die Zukunft besser beruhigen, als das Bewußtseyn, treu im Berufe, Menschenfreunde u. s. w. gewesen zu seyn? Matth. 25, 21. — 2 Tim. 4, 7, 8.

Behandelt Ihr aber das Kirchengehen als Ceremonie, Gebrauch, Gewohnheit, Werkheiligkeit, Gott Dienst zu leisten, — Hofedienst — so — keine evangelisch-protestantische Christen — denn so machens die katholischen — — und Ihr habt dann auf die schöne Grundlage der Lehre Jesu eine Strohhütte gebauet — Sturm wirft sie um — Feuer verzehrt sie — im Tode kann Euch das keinen Trost geben. —

Abendmahl — Gottesverehrung — Ver-

ehrung Jesu. — Seyd Ihr wirklich — — so — auch so behandeln. Ihr müßt beim Abendmahlgehen die Absicht haben — —

Behandelt Ihr aber das Abendmahlgehen als Ceremonie — Beten — — eben den Gang — —

2. Wer nun wahrhaftig ein evangelisch-protestantischer Christ ist, der ist fest überzeugt, daß die evangelische Gottesverehrung die wahre ist, und nicht untergehen kann. Ich habe versprochen, Gründe anzuführen — und die nehme ich aus Jesu, des Stifters, eigenem Munde.

a. Joh. 7, 16, 17. — Grund, daß die evangelische Gottesverehrung die wahre ist. — Alles, was wahr ist, das ist dauerhaft, gut, und kömmt von Gott her. Die Anweisung Jesu, Gott zu verehren, ist wahr, dauerhaft, gut — folglich von Gott. — Das können wir Alles aus eigener Erfahrung lernen und wissen — und eigene Erfahrung ist nicht nur die beste Lehrmeisterin, sondern auch die gewisseste Ueberzeugung. — — Wenn wir Gott so verehren, wie Jesus gelehrt hat, nach dem Evangelio, evangelisch —, so werden wir erleuchtet — gebessert — beruhigt im Leben und im Tode — und das geht nicht unter — wir nehmen es mit ins künftige Leben — Marmorpallast —, der nicht verbrennt — —

b. Matth. 24, 35. — Grund, daß die evangelische Gottesverehrung nicht untergehen kann. — Sie ist leider! eine Zeitlang verdeckt gewesen, gleich der Sonne hinter den Wolken,

aber — — O laßt uns heute mit Dankbarkeit an den großen Mann Luther denken, den Gott nebst andern einsichtsvollen Männern vorzüglich dazu gebrauchte — — —

Jetzt im neunzehnten Jahrhundert werden zwar wieder Versuche gemacht — — es ziehen sich wieder Wolken vor die Sonne — — aber wir dürfen das festeste Zutrauen zu Gott hegen, der das Gute beschützt — Auch wissen wir ja, daß die Wolken und Nebel der Sonne keinen Schaden thun können, und daß sie von ihren siegreichen Strahlen bald wieder verscheucht werden. — Jeder von uns sorge nur selbst, daß in ihm, in seinem Geiste und Herzen, die Sonne der Lehre Jesu scheine und ihn erleuchte — — — ich meine, daß er recht lerne, Gott auf evangelische Art zu verehren! — —

c. Joh. 10. 16. — Grund, daß die wahre Gottesverehrung sich immer mehr ausbreiten wird. — Damals bezog sich Joh. 10, 16. auf Juden und Heiden, jetzt gilt es in vieler Beziehung. — Die Menschen — auch die Katholischen und die Juden, lernen immer mehr einsehen, daß das Ceremonienwesen — — — keine Gottesverehrung ist, und fangen an, ihren Verstand zum Nachdenken zu gebrauchen. — — Ferner: die schöne Lehre Jesu, die in den Schriften des N. T. enthalten ist, wird auch unter den Heiden — viele tausend Meilen von hier — bekannt gemacht; sie lernen das N. T., in ihren fremden

Sprachen gedruckt, lesen — werden unterrichtet —; Jesus kommt mit den Wolken des Himmels zu ihnen, Marc. 14, 62. — So wie die Wolken um die ganze Erde herumziehen, so — Jesu Lehre. Und wahre evangelische Christen sehen darin einen deutlichen und erfreulichen Beweis, daß sie von Gott herkömmt, und daß sie in Ewigkeit nicht untergehen kann.

O so wollen wir denn das Fest durch den redlichen Vorsatz feiern: auch wir wollen dafür mit sorgen, daß die wahre evangelische Gottesverehrung nicht untergehe, sondern vielmehr sich weiter ausbreite; wir wollen als wahre evangelisch-protestantische Christen uns zeigen — Alles von uns weisen, was bloße Ceremonie und Scheinheiligkeit ist, wir wollen Gott auf eine würdige Art nach der Belehrung des Evangelii Jesu — seiner Lehre — verehren, durch Ueberlegung und wahre Empfindung — durch Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen — wie Kinder den Vater.

Wenn wir in die Kirche gehen — und das wollen wir fleißig thun — so — nicht aus Gewohnheit — — sondern — — — Wenn wir zum Abendmahl gehen — so — nicht aus Gewohnheit — sondern — —

Wenn wir beten und lesen — nicht aus Gewohnheit — sondern —

Und dazu wollen wir auch als Aeltern unsere Kinder — als Hausväter und Hausmütter unsere Untergebenen — anhalten — damit die wahre evangelische Gottesverehrung sich fortpflanze und weiter ausbreite — damit Gottes Reich komme.

Dann werden wir mit unserer Gottesverehrung Gott, dem himmlischen Vater, angenehm seyn, und für uns selbst wird sie nützlich und segensreich seyn; wir werden in unserm Geiste und in unserm Herzen ein festes Gebäude der Tugend und Gottseligkeit errichten, — Marmorpallast — und keine Trübsal und Noth wird uns muthlos machen, keine Reizung von außen oder in uns selbst wird uns verführen können, selbst der Tod wird uns nicht erschrecken können, denn wir tragen das Bewußtseyn des Guten in unsern Seelen. Amen!

53.

Ein und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Nach unsrer Seelen Seligkeit laß uns mit Eifer ringen, nicht diese kurze Gnadenzeit in Sicherheit vollbringen! Wie könnten wir vor Dir bestehn? Wer in Dein Reich wünscht einzugehn, muß reines Herzens werden. — Lehre uns, aufmerksam zu seyn auf jede gute Rührung und Empfindung, und sie, wie es Dein Wille ist, zu unserer Besserung benutzen. Amen!

Das Menschenleben verfließt nicht ohne Rührungen. Auch in dem Leben des Leichtsinnigsten und Verhärtetsten oder Verdorbensten kommen Augenblicke und längere Zeitpunkte, wo — — denn er hat ein Gewissen. — — Und wenn er auch die unselige Kunst verstände, es zu betäuben und einzuschläfern, so giebt es doch sein Recht nicht auf — —

Gute Eindrücke und Rührungen sind große Wohlthaten Gottes; der verständige Christ läßt sie nicht unbenutzt verschwinden, sondern hält sie fest, und läßt sich dadurch zu seiner Heiligung — Besserung leiten. Beweis im Evang. V. U.

Evang. Joh. 4, 47 — 54.

Wer empfinden kann, wie groß die Wohlthat war, welche Jesus —, der kann sich auch wohl vorstellen, daß der Vater tief und innig gerührt war. — Es mußte ihm nahe liegen — zwei Mal bittet er — — und die dankbare Rührung wirkte etwas Großes: er glaubte mit seinem ganzen Hause! Das heißt — er ward mit so großer Liebe und Zutrauen zu Jesu erfüllt, daß er es auch seinen Hausgenossen einflößte.

Seht da ein lehrreiches Beispiel von der Wirkung guter Rührungen, und von ihrer Benutzung — zur Besserung und Veredelung! Also:

Wer als ein verständiger Christ handeln will, der muß jederzeit die guten Eindrücke und Rührungen, die in ihm entstehen, zum Fortschreiten in seiner Besserung benutzen.

1. Ueber gute Eindrücke und Rührungen überhaupt.

2. Wie man als ein verständiger Christ sie zum Fortschreiten in seiner Besserung benutzt.

1. Gute Eindrücke und Rührungen sind als Geschenke Gottes zu betrachten. So wie Alles — so auch sie von ihm. Jac. 1, 17. Sie entstehen im Gewissen — und durch das Gewissen spricht Gott zu uns. Wohl dem, der sich gewöhnt hat, sie so anzusehen! — Er erkennt dann auch, daß Gott es gut mit ihm meint, und — folgt wie ein Kind dem Vater aufs Wort. Wir haben also keine wichtigere Bitte an Gott, als die: erhalte immer in mir ein wachsames Gewissen, das gute Rührungen empfinden, und darin deine väterliche Stimme hören kann!

Wie unglücklich ist ein Mensch, wenn er erst keiner guten Rührungen mehr fähig ist! — wenn weder Wohlthaten, noch Züchtigungen und Strafen auf ihn Eindruck machen! — Gott erhält ihn gesund — er sieht und hört von Kranken — sollte den Vorzug und Gottes Wohlthat empfinden — danken — und gut anwenden — aber ungerührt mißbraucht er seine Gesundheit! — Gott erhält ihn im Wohlstande, bewahrt ihn vor Schaden, Verlust — Andere leiden — aber er — ungerührt! — Gott züchtigt ihn durch allerlei Widerwärtigkeiten — er denkt nicht einmal daran: habe ichs auch verdient? Er achtet es nicht — und bleibt, wie er ist. Das ist ein trauriger Zustand, wenn ein Mensch ein so hartes Gemüth hat!

Da giebt uns der Mann im Evangelio ein besseres Beispiel. Er war ein Jude — seine Nation, besonders die Vornehmen, haßten Jesum

— Er gehörte noch dazu zu den Königischen — — — aber er hatte ein Herz, das empfinden konnte.

Gott leitete ihn durch die Krankheit seines Kindes, Zutrauen zu Jesu zu fassen. — Erster guter Eindruck! — Er suchte Hülfe — fand sie — dadurch wurde eine zweite gute Rührung in ihm hervorgebracht, die er auch als ein verständiger Mann benutzte: er glaubte — mit seinem ganzen Hause — — — — Und was für herrliche Wirkungen wird das in der Folge auf seinen und der Seinigen Verstand und auf ihre Herzen hervorgebracht haben! — Hieraus können wir nun lernen, was wir als verständige Christen mit guten Eindrücken und Rührungen, die durch Gottes Gnade in uns entstehen, — Phil. 2, 12, 13. — machen sollen: wir sollen uns dadurch zur Heiligung, d. h., zur Besserung und Veredelung leiten lassen.

2. Sollen sie heilsam — nützlich — seyn, so müssen wir sie

a. sogleich und auf der Stelle zu guten Vorsätzen und Entschließungen benutzen. Erinnerung an den Eingang: auch in dem Leichtsinnigsten entstehen sie bisweilen — aber ach! eben dieser Leichtsinn, diese treulose Vernachlässigung der guten Rührungen, ist Schuld, daß er, der sonst wohl Erkenntniß hat, auch überzeugt ist, es sey seine Schuldigkeit, der Stimme Gottes zu folgen, dennoch nicht einmal einen guten Vor-

satz faßt, geschweige ausführt. Ja! er wird vielleicht noch schlimmer; denn je öfter gute Rührungen unterdrückt werden, desto mehr verstärkt sich das Böse, und desto ohnmächtiger wird der Mensch zum Guten!

O wer es gut meint mit sich selbst, der entschließt sich sogleich. (Beispiele: — von Wohlthaten Gottes — — ich will dankbar seyn —; von Strafen — — ich will mich bessern —; von Andern, die sich durchs Böse unglücklich machen — — ich will mich warnen lassen —. Ebr. 3, 15. Heute, so ihr Gottes Stimme höret u. s. w.) Aber nicht genug, zu fassen — auch

b. ausführen — und zwar sogleich. — Ein großer Fehler ists, zu warten, bis Gelegenheit wieder kömmt! — Man muß die Gelegenheit sogleich benutzen.

Beispiel von einem, der eben auf dem Wege wäre, Böses — — — vorzunehmen, dem aber sein Gewissen sagte — was? — Er darf sich nicht erst besinnen, ob er Vortheil — Vergnügen — aufopfern will, sondern er muß sich selbst überwinden. — Will ers verschieben auf ein anderes Mal — nur dieß Mal noch — so verschwindet die gute Rührung, er verliert die Kraft zu guten Entschließungen immer mehr, die gute Rührung kömmt vielleicht nicht wieder.

Laßt uns ein Beispiel nehmen an dem vortrefflichen Manne im Evangelio. Er überzeugte

sich gleich auf der Stelle, und bemühete sich auch, seine Hausgenossen davon zu überzeugen, daß Jesus Zutrauen verdiene. Hätte er erst noch andere Gelegenheiten abwarten und lange untersuchen wollen, so würde die gute Rührung, welche die Hülfe Jesu in seinem Herzen erweckt hatte, wieder verschwunden seyn.

Möchten wir doch Alle das recht bedenken, daß es nicht bloß darauf ankömmt, gerührt zu werden, sondern daß man auch die Rührung zu guten Entschließungen, die augenblicklich ausgeführt werden müssen, benutzen muß! An guten Rührungen hats wohl keinem gefehlt; mancher wird bis zu Thränen gerührt bei Ermahnungen, Warnungen, oder beim Andenken an Wohlthaten Gottes; er sieht ein und empfindet, daß gewisse Uebel, die ihm widerfahren, Strafen seiner Vergehungen sind, und es erfolgt doch keine Besserung. Was hilft ihm die gute Rührung? Ihm widerfährt Luc. 11, 26. „Es wird mit einem solchen Menschen ärger, denn vorhin." Er hat Erkenntniß, Gewissen — und wendets doch nicht an; dadurch wird er noch elender und strafbarer, als wenn er es gar nicht hätte. Luc. 12, 47, 48.

Das müsse von Keinem unter uns, der auf den Ehrennamen eines verständigen Christen Anspruch machen will, gesagt werden! 2 Cor. 6, 1.

Entstehen durch Gottes Gnade gute Rührungen in uns über seine Wohlthaten, Züchtigungen, Strafen, oder auch durch die Belehrungen aus dem göttlichen Worte, so wollen wir sie treulich, und wie es sich für Christen geziemt, benutzen zu unserer Besserung und dadurch zu unserer Seligkeit. Dazu helfe uns Gott Allen! Amen!

54.

Zwei und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Laß, o Vater, Deine Güt' und Liebe uns immerdar vor Augen seyn; sie stärk' in uns die guten Triebe, das ganze Leben Dir zu weihn! Sie tröste uns zur Zeit der Schmerzen, sie leite uns zur Zeit des Glücks, und sie besieg' in unsern Herzen die Furcht des letzten Augenblicks. Amen!

Wir glücklichen Christen wissen: Gott ist die Liebe — und Vater. Das sollte uns immerdar — in Absicht auf Gebote und Verbote — in Trübsalen — verdient oder — unserm Bedünken nach — unverdient, vor Augen stehen, und uns zum Guten stärken und antreiben; aber leider! vergessen wirs oft — oder mißbrauchen es.

Wer fleißig daran denkt, der empfindet es besonders in Angelegenheiten des Gewissens. Sünde ist gleichsam Schuld bei Gott. — Er bessert sich — und Gott sagt ihm durch seinen

Verstand und durch sein Gewissen: nun bin ich wieder mit dir zufrieden — wie ein Vater zum Kinde. Da wird ihm die Liebe Gottes recht deutlich, denn Seelenruhe ist ihm das kostbarste Gut. Beispiel Davids Ps. 66, 16 — 20.

Und wie könnte dann wohl ein solcher hart und lieblos gegen seine Brüder seyn? „Du schenkst mir täglich so viel Schuld, Du, Herr von meinen Tagen; und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen? Dem nicht verzeihn, dem Du vergiebst, und den nicht lieben, den Du liebst?" —

Jesus belehrt uns sehr deutlich, wie die Liebe, die Gott uns erzeigt, uns antreiben solle, wieder Liebe zu beweisen. V. U.

Evang. Matth. 18, 23 — 35.

Jener unbillige und undankbare Mensch sey uns blos ein Beispiel zur Beschämung und Warnung! Die Lehre, welche Jesus uns geben will, ist sehr deutlich:

Gottes Liebe gegen uns soll uns antreiben zu ähnlicher Liebe gegen die Menschen, unsere Brüder.

Das Gute, was Gott uns erzeigt, ist so mannigfaltig, daß ich vergeblich versuchen würde, es aufzuzählen; aber ich will dadurch, daß ich an einigen Beispielen euch diese Wahrheit erkläre, euch zu weiterm Nachdenken leiten.

1. Gott schenkt uns das Leben. — Es ist ein Beweis seiner unaussprechlichen Liebe, daß er

uns als Menschen ins Daseyn gerufen hat, denn dadurch hat er uns — das Geistige in uns, wodurch wir eigentlich Menschen sind — zur ewigen Fortdauer bestimmt, und wenn wir es recht anwenden, so ist es die Quelle unserer künftigen Seligkeit. Zugleich ist Leben für den nachdenkenden und empfindenden Menschen auch darum das angenehmste und kostbarste Geschenk Gottes, weil er während desselben täglich so unzählbare Wohlthaten Gottes genießen kann. Er spricht dann aus frohem Herzen: „O wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu seyn! Drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freun!"

Was wird der nun thun, der diese Liebe Gottes gegen ihn empfindet? — Er wird auch jedem seiner Brüder das Leben zu erhalten und angenehm zu machen suchen durch seine Begegnung — durch Erleichterung — — er wird es ihm auch zu einer Quelle künftiger Seligkeit zu machen suchen durch Belehrung — Warnung — Anleitung. — Gottes Liebe gegen ihn treibt ihn zu ähnlicher Liebe gegen die Menschen, seine Brüder.

2. Gott schenkt uns Gesundheit. — Wie kostbar dieß Geschenk sey, erkennen wir mehrentheils erst, wenn sie uns fehlt. — — In ihrem Besitze wird uns Alles angenehm — auch das Uebel leichter zu tragen. — Benutzen wir sie und die Kräfte, die sie uns verleihet, so können wir

in jedem Verhältnisse Gutes stiften, welches einst Freude und Seligkeit giebt.

Was werden wir nun thun, wenn wir —— empfinden? Ist unserem Bruder die Gesundheit nicht eben das, was — uns? Werden wir sie also ihm zerstören? — — Gottes Liebe gegen uns wird uns antreiben — zu rathen, zu helfen, zu warnen, wenn wir sehen — — — und am wenigsten werden wir durch Verführungen, Kränkungen, durch Verletzungen, durch Härte ihn darum bringen.

3. Wir empfangen täglich unzählbare Wohlthaten aus der Vaterhand Gottes — Essen und Trinken — Bekleidung — Erwärmung — Ruhe nach der Arbeit — — „Kommt her, sagt David, ich will erzählen — —" Wenn wir das — — — — — — empfinden — — und wie wohl uns dabei ist — — was werden wir dann thun gegen unsere Brüder, die Nebenmenschen? — — — O wer Gottes Liebe gegen ihn erkennt und empfindet, der läßt seinen Bruder nicht Noth leiden, wenn er der Noth abhelfen kann, er bricht dem Hungrigen sein Brod — — — Und wenn ers nicht selbst kann, so sucht er es durch Andere, die es können, zu bewirken. Gottes Liebe treibt ihn an zu ähnlicher Liebe gegen die Menschen, seine Brüder.

4. Die größten und wichtigsten Wohlthaten erzeigt uns Gott für unsere Seele.

a. Ich mache euch zuerst auf das aufmerk-

sam, was im Evangelio vorkömmt — Vergebung der Sünde — Bild: Schuld — Erlassung. Denkt euch einen Menschen, der tief in Schulden steckt, die er nicht bezahlen kann — sich quält und ängstigt — und nun — geschenkt. — So ists dem Menschen, der gefehlt hat, den das Gewissen ängstigt — — der aber bittet: „habe Geduld! ich will — —" sich bessert, und nun Ruhe im Gewissen erhält — —.

Wenn wir empfinden, wie liebevoll Gott gegen uns handelt, sollten wir nicht auch gern vergeben? — O die Hartherzigen, die nicht anders befriedigt werden können, als durch Rache und Wiedervergeltung! — — Sie können die Liebe Gottes nicht schätzen!

b. Wir sind Christen — unschätzbares Glück! „Kommt her Alle, die ihr wahre Christen — nicht blos Namenchristen — seyd, und erzählet, was Gott an euern Seelen gethan hat!" Erleuchtung des Verstandes — Gott — Vater — Kind Gottes — Erlöser Jesus Christus — Freudigkeit zu Gott — Gewißheit der Seligkeit. — —

Wer das empfindet, sollte der nicht auch bedacht seyn, seinen Brüdern dieß Glück zu verschaffen? O wer ein Christ ist, und Gottes Liebe gegen ihn erkennt, der sorgt, daß auch Andere — — Väter und Mütter für ihre Kinder besonders — daß sie frühzeitig lernen, Gott und sein Wort lieb gewinnen, vor Untugenden bewahrt, zum Gu-

ten angehalten — — — Auch bei Andern, wenn er etwas Böses gewahr wird — —

So stehe Euch denn Gottes Liebe immerdar vor Augen — und treibe Euch an, was Euch widerfährt, auch Andern zu thun. Das macht Euch der Wohlthaten Gottes würdig, und Gott, der Allwissende, bemerkts. Gott helfe Euch! Amen!

55.

Drei und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Hilf uns, daß wir den, den Du gesandt, recht kennen, ihn unsern Herrn und Freund in Geist und Wahrheit nennen, und treu und redlich thun, was uns sein Wort gelehrt, daß ihn Herz, Mund und That als unsern Heiland ehrt. Amen!

Joh. 15, 14. Zurechtweisung seiner Jünger, sich auf den nähern Umgang mit ihm nichts einzubilden — aber auch für uns. — Nicht der Name Christ, sondern wenn wir thun, was Jesus gebietet, macht uns zu seinen Freunden; nicht die Erkenntniß allein, sondern das Thun, Jac. 2, 14. Aber da hier die Rede von einer wahren Freundschaft ist, so — nicht blos Schein — sondern aufrichtig — im Geist und in der Wahrheit — wie Er Alles, was ein Christ thun soll, verlangt. Denn Verehrung Jesu — ächte freundschaftliche Verbindung mit ihm — ist Verehrung Gottes, Joh. 5, 23. Joh. 17, 3.

Ach! möchte doch kein Scheinfreund unter uns seyn! Von den Kennzeichen der wahren und der Scheinfreundschaft gegen Jesum zu reden, giebt das Evangelium Veranlassung. V. U.

Evang. Matth. 22, 15 — 22.

Wer die Pharisäer kennt, der weiß schon, wie sie es mit ihren Schmeicheleien und Lobeserhebungen meinten — „wie sie ihn fingen —" Deswegen nennt sie auch Jesus geradezu Heuchler. Das Evangelium giebt mir sehr reichlich Gelegenheit zu einer nützlichen —

Untersuchung der Kennzeichen und Merkmale, welche ein Christ an sich bemerken muß, wenn er sich einen wahren Freund Jesu nennen will.

Schein und Wahrheit lassen sich im Aeußerlichen oft sehr schwer unterscheiden, deswegen —: „Merkmale welche ein Christ an sich finden muß, wenn er u. s. w." Er muß seiner Freundschaft für Jesum selbst das Urtheil sprechen.

1. Die Pharisäer naheten sich zu Jesu — nahmen den Schein der Freunde an mit einer vertraulichen — Frage — wollten Belehrung haben. — Anwendung. —

Jeder, der kein öffentlicher Feind und Verächter Jesu ist, thut dasselbe — nahet sich —

hält sich zu ihm — geht in die Kirche — bisweilen — wo die Lehre Jesu gepredigt wird — feiert sein Gedächtnißmahl. —

Das hat einen guten Schein der Freundschaft gegen Jesum; jeder, der uns fleißig das thun sieht, muß uns für Freunde Jesu halten; aber es kömmt hier nicht auf das Urtheil Anderer, sondern auf eigenes — an.

Da müssen wir denn nun untersuchen: warum thun wir das? Beim Kirchengehen — Abendmahlgehen. —

2. Die Pharisäer legen ein Bekenntniß ab: „wir wissen, daß du wahrhaftig bist —" Herrlich, wenn es aus aufrichtigem Herzen gekommen wäre! Jesus verdiente das — aber — Anwendung.

Wir legen auch ein Bekenntniß ab: „Ich glaube, daß Jesus Christus sey mein Herr, der mich verlornen — —" Jeder, der uns das sagen hört, muß urtheilen — was? — aber es kömmt hier auf eigenes Urtheil an. Da müssen wir denn untersuchen: ob wir beweisen, daß wir ihn für unsern Herrn halten — Joh. 15, 14. — Joh. 14, 21, 23. Jesus sahe das vorher, daß er viele Scheinfreunde haben würde, deswegen hat er schon vorher über sie geurtheilt Matth. 7, 21.

Ihr seht also: das wahre Kennzeichen ist und bleibt: thun, was er gebietet — und das müssen wir von uns selbst bezeugen können,

wissen kanns kein Anderer. — Und was hat er geboten?

Du sollst Gott lieben — und deinen Nächsten als dich selbst — du sollst dein Herz rein halten — du sollst Andern nicht thun, was sie dir nicht thun sollen — du sollst Gott als deinen Vater ansehen, und ihm also wie ein Kind, Sohn, Tochter, Gehorsam und Vertrauen beweisen — aus Liebe und Dankbarkeit, nicht aus Furcht — du sollst alle Menschen als deine Brüder und Schwestern ansehen, und also liebreich und gütig mit ihnen umgehen. —

Ueber dieß Alles — ob wirs thun — muß unser Gewissen entscheiden — und giebts uns ein gutes Zeugniß, dann sind wir und verdienen wir den Ehrennamen der Freunde Jesu.

Evangelium. „Diese verwunderten sich, verließen ihn und gingen davon —" Wir wollen mit unserm Nachdenken noch dabei verweilen: wie wünschenswürdig dieser Ehrenname ist — wie werd' ich ein Freund Jesu — und wie bleib' ichs?

Bei einem unreinen Herzen kann ichs nicht seyn — also — Bei Verachtung oder Vernachlässigung zu lernen — nicht — also — Bei muthwilliger und wissentlicher Uebertretung nicht — also — Bei Härte, Ungerechtigkeit, Feindschaft, Haß, Neid — nicht — also —

Wie bleib' ichs? — O glücklich, wer so fragen darf! Denn das ist ein Zeichen des guten Gewissens, das uns für Jesu Freunde erklärt.

Nun! gieb dir Mühe, auf dem guten Wege fortzugehen — erhalte dein Herz rein — komm fleißig, zu lernen — du wirst immer besser einsehen, welche Glückseligkeit damit für dich verbunden ist — Werde immer vorsichtiger — Col. 3, 17. — bestrebe dich immer mehr, Ihm, dem Besten, ähnlich zu werden — werde immer mehr ein Menschenfreund, wie Jesus war!

Hilf uns, Vater, daß wir Ihm, der aus Freundschaft für uns das Leben nicht schonte, immer ähnlicher werden, daß wir, hier mit ihm vereint, nach vollbrachtem Lauf auf Erden, einst auch ewig bei ihm seyn, seiner Lieb' uns ganz zu freun! Amen!

56.

Vier und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Gieb unserm Glauben Muth und Stärke, laß uns durch ihn Verehrer Jesu seyn, daß man's an seinen Früchten merke, er sey kein eitler Traum, kein falscher Schein. Er stärke uns auf unsrer Wanderschaft, und gebe uns zum Kampf und Siege Kraft. Amen!

Geboren — in der Christenheit, ist's für uns Pflicht, daß wir den, dessen Namen wir führen, auch herzlich lieben und verehren. Apost. Gesch. 4, 12. gehört für uns vorzugsweise. Da wir einmal fehlerhafte Menschen sind, und mit Fehlern und Gebrechen nicht zur Glückseligkeit gelangen können, so muß uns Jesu Lehre und Vorbild wichtig seyn.

Er fordert Glauben an ihn von uns, die wir von seinen Wohlthaten Nutzen haben wollen. Wir denken wohl, daß wir Glauben haben, weil wir sagen: „ich glaube, daß Jesus Christus sey —" aber der Glaube erfordert Beweise, denn es ist

vom wahren Glauben die Rede. Jac. 2, 18. Zeige mir — Werken. Röm. 1, 17. Wer durch seinen Glauben gerecht — rechtschaffen — wird, der wird sich Glückseligkeit bereiten. *) Röm. 5, 1. Nachdem wir durch den Glauben rechtschaffene Menschen geworden sind, so — —

Der wahre Glaube zeigt sich darin, daß wir

a. einsehen und empfinden, Jesu Lehren und Vorschriften seyen wahre Wohlthaten für uns, und

b. daß wir sie treulich befolgen, und durch ihre Anwendung wirklich gute, von Sünden freie — Erlösete — ihm ähnliche Menschen werden. — V. U.

Evang. Matth. 9, 18 — 26.

Zwei Menschen, die Glauben zu Jesu hatten, und sich dadurch als seine Verehrer bewiesen. Jesus sagt auch: „dein Glaube hat dir geholfen," d. h. dein Zutrauen, daß ich dir helfen könne, hat dich bewogen, bei mir Hülfe zu suchen, und dieß Zutrauen ist belohnt worden. Bei uns ists freilich anders. Von uns wird Glaube an Jesu Lehre gefordert, daß das wahr sey und wohlthätig für uns — beseligend — was er gelehrt hat; machen wir es uns zu Nutze, so beweisen wir uns als seine wahren Verehrer, und haben dann den rechten, seligmachenden Glauben.

---

*) Uebersetzt nach der richtigen Interpunktion von Ὅτι — ὁ δικαιος ἐκ πιστεως, ζησεται. —

Wie beweisen wir am deutlichsten uns selbst, daß unser Glaube an Jesum der rechte ist, und daß wir seine wahren Verehrer sind?

1. **Wenn wir uns guter Gesinnungen und Thaten bewußt sind;**
2. **Wenn wir feste Hoffnung und Vertrauen auf seine Verheißungen setzen.**

---

1. **Uns selbst!** — Niemand sonst kann über uns urtheilen. Daß gute christliche Gesinnungen und Thaten ein ächtes Merkmal wahren Glaubens und wahrer Verehrung Jesu sind, ist nicht zweifelhaft. Aber wer kann sich ihrer rühmen?

a. Wer frei ist von herrschenden Sünden — herrschenden! —

b. In dem das Gute die Oberhand hat —

c. Wer, wenn er aus Unvorsichtigkeit — fehlt, leicht Reue spürt — und sich bessert.

Wie ist er zu solchen Gesinnungen gekommen? — Durch den Unterricht aus der Lehre Jesu. — Hat ihm das blos geholfen, daß ers wußte? Nein, er wendete es an, und machte sichs zu Nutze. — Warum machte er sichs zu Nutze? —

Weil er einsahe und empfand, es gereichte zu seinem Besten — es würde ihn beseligen, Joh. 7, 17. er ergriff das Verdienst Jesu um ihn im Glauben. — Das ist der wahre, seligmachende Glaube an Jesum, und durch dieß Befolgen seiner Belehrungen und seines Beispiels — Phil. 2, 5. — zeigt er sich als wahren Verehrer Jesu. Evangelium. — „Möchte ich — anrühren, so — gesund" — Das Weib sahe ein — aber nicht blos Einsehen, Wunsch, Vorsatz — sondern Ausführung. — Anwendung. —

Aber der Unwissende kann das nicht — — also fleißig lernen. — O wie wichtig ist für jeden das Kirchengehen, der sich rühmen will, er habe Glauben an Jesum und verehre ihn! —

2. Hoffnung und Vertrauen zu Jesu Verheißungen sind Kennzeichen wahrer Verehrung und Glaubens. Das kann nicht bezweifelt werden. Wessen Versprechen man trauet, dem beweist man dadurch Ehre. — Jesus hat mancherlei versprochen: Himmlisches und Irdisches — z. B. Vergebung der Sünde, Seelenfrieden nach Besserung; — Matth. 5, 8.; — Leben und Seligkeit dem Tugendhaften; — Matth. 6, 32. 33. — Diesen Versprechungen sollen und können wir trauen.

Können —? Die Erfahrung überzeugt uns — Anwendung. Besserung bringt Ruhe des Gemüths, Ueberzeugung von Gottes Wohlgefallen,

von seiner Zufriedenheit mit uns, Röm. 5, 1.—; u. s. w. — Das ist der wahre, seligmachende Glaube an Jesum, die wahre Verehrung Jesu!

Und nun gehe mit sich selbst ins Gericht, wer's wohl meint mit Jesu und mit sich selbst, und wem daran gelegen ist, seinen Christennamen mit Recht zu führen.

Kennzeichen des wahren Glaubens sind angegeben.

Jeder muß wissen, wie es mit ihm steht: ob er sich guter oder böser Gesinnungen und Thaten bewußt ist, ob er Hoffnung und Vertrauen zu den Versicherungen seiner Religion hegt.

Findet er böse — keine Hoffnung, kein Vertrauen: so bedaure er die verlorne Zeit, in welcher er an seiner Glückseligkeit hätte arbeiten können, denn Apost. Gesch. 4, 12. — Hofft er doch — bei bösen Gesinnungen, so betrügt er sich selbst.

Findet er gute — feste Hoffnung und Vertrauen, so freue er sich seines Glücks, denn Jesus hat dann schon zum Theil seine Versprechungen erfüllt — Ruhe, Freudigkeit, Gotteserkenntniß, Himmel im Herzen, — ja selbst irdisches Wohl — und wirds noch künftig erfüllen im Himmel. Joh. 17, 24.

So laßt uns denn vereinigt beten:

Gott, mein Vater, gieb, daß ich Jesum mit dem Munde nicht nur allein bekennen mag; der Glaube liegt im Herzensgrunde, und kömmt durch Werke an den Tag. Leg' mir den wahren Glauben bei, der immerfort lebendig sey! Amen!

57.

Fünf und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Du, Vater Deiner Menschenkinder, der Du die Liebe selber bist, und dessen Herz auch gegen Sünder noch gütig und voll Mitleid ist, laß mich von ganzem Herzen Dein, laß michs aus allen Kräften seyn! Gieb, daß ich als Dein Kind Dich liebe, da Du mich als ein Vater liebst, und so gesinnt zu seyn mich übe, wie Du mir dazu Vorschrift giebst; was Dir gefällt, gefall' auch mir, nichts scheide mich, mein Gott, von Dir! Amen!

Unsere Religion schildert uns Gott als die Liebe — Jesus nannte ihn Vater, und hat uns gelehrt, ihn auch so zu nennen. Alles also, was wir uns an Gott Vollkommenes denken — Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit — ist Liebe und väterliche Vollkommenheit, und so sollen wir es uns vorstellen. Noch bis jetzt sind aber leider! nicht alle Christen mit ihrer Erkenntniß von Gott so weit. Mancher spricht noch von Zorn Gottes, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit Strafen auf

das Böse folgen läßt, ohne zu bedenken, daß Gott es auch beim Strafen gut meint, wie ein wahrer Vater. —

Vielleicht denkt Mancher jetzt: „ja! im A. T. steht doch von Zorn, Grimm, Rache —" aber Ihr müßt bedenken, daß jene — noch nicht durch die Lehre Jesu erleuchtet waren. — Wir — Christen — müssen uns vorzüglich an das halten, was Jesus von Gott gelehrt hat, und da gilt Röm. 8, 15. Zu solchen Gesinnungen müssen wir uns gewöhnen, daß wir, auch wenn Gott Strafen unsers Ungehorsams hart über uns ergehen läßt, in ihm immer noch den liebevollen Vater erkennen. — V. U.

Evang. Matth.. 24, 15 — 28.

Jesus konnte als ein weiser Mann voraussehen, welches traurige Schicksal — — Schon standen die Juden damals unter dem Drucke einer fremden Herrschaft — — Jesus wollte sie lehren, wie sie sich ihr Schicksal erleichtern könnten — alle seine Belehrungen zielen ursprünglich und zunächst darauf hin — — — aber Ihr wißt, wie sie mit ihrem Wohlthäter umgingen. —

Hier sagt er nun seinen Jüngern, was einst geschehen würde, und er zielt damit auf die Zerstörung. — Es war ein hartes Schicksal, und es dauert noch — — — Die Jünger waren zum Theil noch Augenzeugen davon, litten selbst dabei; aber Jesus warnt sie, das nicht unrichtig zu beurtheilen und an der Liebe Gottes, den er sie als Vater

kennen gelehrt hatte, nicht irre zu werden, sondern sich an seine Belehrungen zu halten. — Von falschen Christus. — — —

Das wollen wir uns auch merken; wir wollen Alles, was uns selbst oder Andere trifft, nach dem beurtheilen, was Jesus uns von der Vaterliebe Gottes gelehrt hat; dabei werden wir immer Zutrauen und Freudigkeit zu Gott behalten können.

Was wir, als Christen, bei harten Schicksalen, die uns oder Andere treffen, thun müssen, um an der Vaterliebe Gottes nicht irre zu werden.

---

1. Es ist eine Belehrung unserer Religion: **Gott macht Alles wohl**, er handelt immer und unveränderlich weise, — gerecht, — gütig. Jac. 1, 17. Davon müssen wir uns zu überzeugen suchen, sonst hilft uns diese schöne Lehre nichts. Wir Menschen können blos nach dem urtheilen, was wir vor Augen haben — kennen nicht Absichten, nicht Ursachen, nicht Folgen — aber Gott, der die Welt regiert, kennt das Alles.

Unter vielen Beispielen nur Eins. — Von Armuth und Dürftigkeit, mit Rechtschaffenheit verbunden. — Hartes Schicksal in Vergleichung mit Reichthum und Ueberfluß eines bösen, verdorbenen Menschen! — — — Aber urtheilt nicht zu

voreilig! Man hats wohl eher gesehen, daß der Zustand des Armen verändert worden ist, — reich — — daß aber auch dann die Rechtschaffenheit verloren ging. — — Was war nun besser? — — Gott läßt oft so etwas geschehen, daß die Menschen sehen und lernen sollen, daß er Alles wohl macht, und daß sie davon überzeugt werden sollen. Also: was Gott uns hat beschieden, das dient zu unserm Frieden, wär's auch die größte Last der Welt.

Damit wollen wir uns bei unsern eigenen und bei Andrer harten Schicksalen in der Ueberzeugung von der Vaterliebe Gottes befestigen.

2. Wir müssen uns um ein reines Herz bemühen, wenn wir überall — bei uns und bei Andern — Gottes Vaterliebe deutlich erkennen wollen. Das ist Jesu Belehrung, und sie ist wahr. Matth. 5, 8. Je reiner das Herz ist — — desto heller ist der Glaube an Gottes Vaterliebe auch unter den härtesten Schicksalen. Möchte Jeder unter uns das aus seiner Erfahrung wissen! — Jesu Beispiel. — — — Wer an Gottes Vaterliebe zweifelt, der beweist dadurch, daß er das Herz voll sündlicher böser Begierden hat, die ihn hindern, Gottes Absichten deutlich zu erkennen. Mit einem reinen Herzen findet man immer Trost. — Abermals Jesu Beispiel — Anwendung. Es giebt zufriedene und unzufriedene Arme. — Diese haben das Herz voll thörichter Wünsche, auch wohl

Neid und Mißgunst — und darüber sehen sie nicht Gottes gute Absichten — und Wohlthaten, die sie neben der Armuth sonst noch genießen — — Jene hegen so etwas nicht im Herzen, also sehen sie auch ein, daß Gott es gut meint, empfinden Dankbarkeit für so viele Wohlthaten — Gesundheit — wohlgeartete Kinder — — und das macht sie zufrieden und voll Zutrauen zu Gottes Vaterliebe.

3. Jeder denke nur immer auf Besserung und auf Ablegung seiner Fehler und Untugenden, wenn harte Schicksale ihn treffen, so wird er gewiß nicht an Gottes Vaterliebe irre werden.

Wenn wir gewiß glauben dürfen, daß Alles unter Gottes Regierung steht, so müssen wir auch eben so gewiß davon überzeugt seyn, daß Gott nichts ohne Ursache thut. — — Und wenn es nun etwas Hartes ist — — und wir werden dadurch bessere Menschen — — hat uns Gott dann etwas zu Leide gethan? — Beispiel vom Gesunden, der siech wird — — vom Reichen, der arm wird — — Jener wird vorsichtiger, zurückgehalten von vielen Sünden der Unmäßigkeit, Unzucht — — dieser wird angetrieben zur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Bemühung um die Liebe seiner Nebenmenschen. — Ist das etwas Böses? Ists nicht vielmehr Vaterliebe Gottes?

O laßt uns fest halten an der Zuversicht: Gott liebt uns, wie ein Vater seine Kinder liebt, auch wenn er uns mit harten Schicksalen heimsucht! Wir haben diese Zuversicht — kindlichen Glauben — für uns und zur Beurtheilung Anderer nöthig, damit wir uns nicht an Gott versündigen, und damit wir nicht Andere unrichtig und grausam beurtheilen.

Ueberzeugen wollen wir uns immer mehr: Gott macht Alles wohl. Durch Aufmerksamkeit auf unsere Schicksale — —

Um ein reines Herz wollen wir uns bemühen, um Gott deutlich zu sehen. — An unserer Besserung wollen wir arbeiten — gute, gehorsame Kinder, Söhne und Töchter Gottes wollen wir werden, — dann werden wir mit Freuden bekennen:

Auch auf den allerrauhsten Wegen führt Gott uns zur Glückseligkeit, von jeder Trübsal kömmt uns Segen, bleibt ihm nur unser Herz geweiht; der Ausgang wird erfreulich seyn, siehts gleich der blöde Geist nicht ein. — Dort werd' ich das im Licht erkennen u. s. w. Amen!

58.

Sechs und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Nach unsrer Seelen Seligkeit laß uns stets eifrig ringen, nicht diese kurze Gnadenzeit in Sicherheit verbringen. Wer könnte sonst vor Dir bestehn? Wer in Dein Reich wünscht einzugehn, muß reines Herzens werden. Amen!

Alle Lehren des Christenthums beziehen sich auf die Ewigkeit — künftiges Leben: reines Herz, gute Thaten — Alles in und um uns ruft uns gleichsam unaufhörlich zu: Mensch, es giebt ein ewiges Leben, Vergeltung des Guten und des Bösen, was du thatest. Der Verstand erkennt — das Gewissen warnt — Gottes Anstalten zur Beglückung der Menschen durch Jesum beweisen es: Mensch, bemühe dich, gut zu seyn, Böses abzulegen, damit du dort — —

Die Bibel nennt das das jüngste Gericht — und den Zustand entweder Seligkeit oder Verdamm-

niß. Gott lasse das Andenken an diesen großen Unterschied uns nie aus dem Sinne kommen!

V. U.

Evang. Matth. 25, 31 — 46.

Jesus macht eine bildliche Beschreibung von einem Gericht, die wir aber, als Christen, die Alles mit Verstand und Empfindung — im Geist und in der Wahrheit — betrachten sollen, mit Nachdenken lesen müssen. Joh. 6, 63. — Hauptsache sind die Wahrheiten, die er oft in Gleichnissen vortrug. Hauptwahrheit ist: für gute Menschen wird Lohn, für böse Strafe Statt finden, und das Gute und Böse offenbart sich vorzüglich an dem Menschen in seinem Verhalten gegen seine Nebenmenschen, entweder in der Liebe gegen sie, oder in lieblosen und feindseligen Handlungen.

Daraus ziehen wir nun die erfreuliche Lehre:

Daß wir den Tag des Gerichts nicht fürchten dürfen, wenn wir hier auf Erden gute Menschen, besonders Menschenfreunde, gewesen sind.

1. Was wir unter dem Tage des Gerichts zu verstehen haben.
2. Warum wir uns nicht davor fürchten dürfen, wenn wir gute Menschen, besonders Menschenfreunde, gewesen sind.

1. Alles Zukünftige ist dunkel — wir wissen davon nichts mit Gewißheit. Vom Gegenwärtigen und Vergangenen können wir sagen: das ist oder war so, aber vom Künftigen können wir blos vermuthen. 1 Cor. 13, 12. Unter Allem, was — nach der Bibel — uns noch künftig bevorsteht, ist wohl nichts dunkler, als die Art und Weise unsers Zustandes nach diesem Leben. Was Jesus im Evangelium sagt vom Gerichthalten, sind Bilder, Gleichnisse, wie ihr schon aus den Ausdrücken — — sehen könnt; wir müssen also die Wahrheiten erforschen, die unter diesen Gleichnissen liegen.

a. Große Veränderung mit unserm Zustande. — Es wird nicht so bleiben, wie es hier war. Reichthum und Armuth, hoher und niedriger Stand, alle Vorzüge — werden dort keinen Unterschied mehr machen, keinen Werth mehr haben — die Menschen werden dort gleich, und blos nach Recht und Gerechtigkeit behandelt werden. Das Christenthum drückt sich darüber deutlich aus, Röm. 2, 6. Also:

b. es wird Belohnung oder Bestrafung erfolgen. Hier auf Erden geschieht das nicht immer sogleich — — — Warum — wissen wir nicht — Röm. 11, 34. — aber Gott ist allweise, hat zu Allem Grund und Ursache. — Hier bleibt Gutes und Böses oft verborgen — dort offenbar, denn die Folgen dauern bis in die Ewigkeit, und es hängt also von unserm Verhal-

ten ab, ob wir glücklich oder unglücklich seyn wollen. 2 Cor. 5, 10.

c. Die Entscheidung wird Christus machen. (Evangelium.) Er stellt sich als Richter dar: „wenn der Menschensohn kommen wird — Richtstuhl" — Bild, Gleichniß, welches sich auf Joh. 5, 22. bezieht. Das ist so zu verstehen: Nicht als ob Gott Jesum zu seinem Gerichtshalter bestellt hätte, sondern Jesu Lehren und Vorschriften werden für die, denen sie bekannt gemacht worden sind, und die sie hätten kennen lernen können, das Gesetz seyn, nach welchem sie sich selbst in ihrem Gewissen das Urtheil sprechen werden. Beispiele: reines Herz — oder: rachsüchtig, lieblos, habsüchtig, unzüchtig — — Im Gericht wird nach den bestehenden Gesetzen entschieden. Deswegen sagt Jesus Luc. 12, 47, 48.

Wie wichtig ist das für uns Alle, alt und jung, daß wir uns diese Gesetze bekannt machen und darnach leben! Jung — denn du kannst nicht wissen, wie bald — —

2. Vor diesem Gerichte dürfen wir uns nun nicht fürchten, wenn wir gute Menschen, besonders Menschenfreunde, gewesen sind. Menschenliebe ist das vorzüglichste Gebot Jesu: „das andere ist dem gleich —" Menschenliebe ist Liebe zu Gott, 1 Joh. 4, 21. Joh. 13, 34, 35. Jesus führt auch im Evangelium lauter Beweise von Menschenliebe auf. —

Warum dürfen wir nun keine Furcht haben, wenn wir — —

a. Menschenliebe ist der erhabenste und dauerhafteste Vorzug. — Menschenfreund — größter Ehrentitel, der alle Tugenden ohne Ausnahme in sich schließt, denn der Menschenfreund thut nichts, was auch nur auf die entfernteste Art seinen Nebenmenschen nachtheilig seyn könnte. Leset 1 Cor. 13.

Menschenliebe ist auch der dauerhafteste Vorzug, 1 Cor. 13, 8. Alles, was Vorzug im Erdenleben heißt — — — ist vergänglich oder bleibt im Tode zurück — Menschenliebe ist Gesinnung und Empfindung der Seele — Seele unsterblich — folglich ꝛc. — Reich, geehrt, schön seyn, hört auf, aber die Liebe hört nimmer auf. Also brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir — —

b. Es war Gottes Absicht, als er uns erschuf, wir sollten Menschenfreunde werden, und uns durch Werke der Liebe zur künftigen Seligkeit vorbereiten. — Erschuf er uns, einander zu quälen und Böses anzuthun durch Neid, Habsucht, Rache, Hochmuth, Bedrückung u. s. w.? Nein! uns das Leben erleichtern sollten wir, darum leben wir zusammen, und wir glücklichen Christen können das am besten

wissen, weil unsere Religion die schönsten Anweisungen dazu enthält.

Dort werden wir, wenn wir menschenfeindliche Gesinnungen hegen, nicht Freude und Seligkeit empfinden, weil nur Gutes, nur Liebe dort Statt finden soll — also — fürchten —

Aber mit Gesinnungen der Liebe, durch welche wir Gottes Absicht erfüllen, so wie er es uns durch Jesum hat sagen lassen, brauchen wir uns nicht zu fürchten. — Der größte Menschenfreund, Jesus, sagte: „ich gehe zum Vater", weil er Gottes Absicht erfüllt hatte; er hatte mit Aufopferung seines Lebens seinen menschlichen Brüdern die Mittel angegeben, vom Bösen frei zu werden, und ihnen dadurch die höchste Liebe bewiesen.

O laßt uns denn auch Menschenfreunde seyn! Dann sind wir seiner würdig und sind Christen. Man kann kein Christ seyn, wenn man kein Menschenfreund ist!

Gott gebe, daß wir Nutzen haben mögen von dieser Versammlung! Nutzen von jeder Versammlung — hier — ist Prüfung — — und

dann entweder Fortschreiten und Festbleiben im Guten — — oder Besserung. — — O so betet:

Heilige Du selbst, Herr, unsrer Seelen Triebe
Durch Deine Lieb' und Furcht zu wahrer Menschenliebe!
Wer nicht den Nächsten liebt, geht nicht zum Himmel ein;
Laß diese Wahrheit, Gott, uns stets vor Augen seyn!
Amen!

59.

Sieben und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht, die mich, wenn einst mein Auge bricht, zu Deinen Todten sammelt; vielleicht umgiebt mich ihre Nacht, eh' ich dieß Flehen noch vollbracht, dieß Lob Dir ausgestammelt. Mach' mich fertig! Ich empfehle meine Seele Deinen Händen, laß mich meinen Lauf gut enden! Amen!

Es gereicht einem Christen gewiß nicht zur Ehre, wenn er mit der Bibel, besonders mit dem N. T., unbekannt ist — Warum? — Erkenntnißquelle. — Viele lesen zwar, und sind in der Bibel bewandert — aber man könnte sie fragen, wie Apost. Gesch. 8, 30. — und das ist doch die Hauptsache! Beide, die vorhin vorgelesene Epistel eben so, wie das heutige Evangelium, sind schwer zu verstehen. — V. U.

Evang. Matth. 25, 1 — 13.

Aehnlichkeit zwischen der Epistel und dem Evangelio. Jesus spricht in einem Gleichnisse —

als von seiner Wiederkunft zur Errichtung des Reiches Gottes. — Was er darunter verstand. — Unerwartet werde er kommen; — er ermahnt zur Bereitschaft. — In der Epistel lehrt der Apostel Paulus das als eine bestimmte Sache, weil die Schüler Jesu seine Worte von einer sichtbaren Wiederkunft und Erscheinung verstanden hatten, da Jesus doch nur eigentlich gemeint hat: seine Lehre, durch welche ein Reich Gottes auf Erden gestiftet, durch welche die Menschen zu guten, Gott wohlgefälligen Menschen gebildet werden sollten, werde sich unerwartet — und ohngeachtet aller Bemühungen seiner Feinde, sie zu unterdrücken — auf der Erde ausbreiten. Sie hat sich unter Gottes Schutze ausgebreitet — wir selbst sind, durch unsere christliche Bildung, lebendige Zeugen davon; wir haben also nicht nöthig, auf eine sichtbare Wiederkunft Jesu zu warten und uns darauf vorzubereiten — wir haben die Pflicht auf uns:

Immer bereit zu seyn zum Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit.

Das ist die Hauptwahrheit, die in beiden, in der Epistel und im Evangelium, für uns liegt, und über die wir nun nachdenken wollen.

---

1. Unvermuthete Ankunft des Bräutigams — der Tag des Herrn wird kom-

men als ein Dieb in der Nacht — unvermuthet. — Es hat Thoren gegeben, und — noch, welche einen jüngsten Tag haben bestimmen wollen. — — Ihre Prophezeihungen — nichtig. — Was Jesus eigentlich meint — Zerstörung und Untergang des jüdischen Staats — und dann Ausbreitung seiner Lehre auf der Erde. —

Gott bewahre doch Jeden vor jener thörichten Einbildung! Gott mag nach seiner Weisheit thun, was er will, mit seiner Erde und mit der Welt; uns sey es genug, bereit zu seyn zum Ausgange aus diesem Erdenleben ins ewige — das ist unser jüngster oder letzter Tag! Wir wissens ja Alle, daß wir keinen Augenblick sicher seyn können. — Wer heut' ist frisch, gesund und roth, ist morgen — — Mancher legt sich gesund zu Bette, und steht nicht wieder auf. — Mancher steht gesund auf, und stirbt durch Schlagfluß, Blitz, Unfall in seinem Berufe. — Ein Blutstropfen, der in unsern Adern stockt, kann unserm Leben ein Ende machen. — Ist das nicht unvermuthet? — Ist das nicht, wenn wir so etwas sehen oder hören, Aufforderung zur Bereitschaft? — Kann's dir nicht auch so gehen? —

2. Jesus erzählt von fünf thörichten Jungfrauen — kein Oehl — kamen zu spät — und der Apostel Paulus in der Epistel: — schlafet nicht, sondern wachet. — Darin liegt die Lehre: wir sollen nicht sicher und unbedachtsam,

sondern vorsichtig seyn. Ach! wie wahr und wichtig!

Wenn man das so sieht, wie wenig Mancher daran denkt, daß er einmal — er kann nicht wissen, wann? — aus dem Erdenleben zur Ewigkeit abgerufen werden wird! Wie sicher lebt der Mensch, der Staub — — Der Jüngling hofft des Greises Ziel — —

Und worin besteht die Sicherheit? — In der Trägheit zur eigenen Besserung — und zum Guten. — Ganze Jahre gehen ohne Nutzen dahin — ohne daß irgend etwas Böses abgelegt wird — vielmehr immer mehr böse Gewohnheiten angenommen! — Jung — denkt Mancher: es hat noch Zeit! — Im Alter — ist das Böse so schwer abzulegen, weil es zur Gewohnheit und Natur geworden ist.

Bereitschaft und Vorsichtigkeit besteht im Fleiß in guten Thaten, in der Sorgfalt für eigene Besserung. — An Gelegenheit fehlts nicht: Beruf, Umgang — Hier sind wir in der Schule — Alles ruft uns zu: sey vorsichtig und fleißig, lerne, denn du kannst nicht wissen — Phil. 2, 12, 13. — mit Furcht und Zittern — Daraus folgt denn

3. Andere können uns nicht helfen, wenn der wichtige Zeitpunkt kömmt, daß wir aus dem Erdenleben zur Ewigkeit abgerufen werden. Evangelium. — Daß die

klugen Jungfrauen Oehl hatten, konnte den Thörichten nicht helfen. — Epistel redet blos von eigener Bemühung, bereit zu seyn. —

Da sehen wir denn, daß wir jeder selbst für unsere Seligkeit sorgen sollen — nicht uns auf Andere verlassen. — Seligkeit ist Freude über das Gute, was wir selber an uns haben — über die guten Thaten, die wir selber verrichtet haben. — Viele wissen nicht, was Seligkeit ist, darum bekümmern sie sich so wenig darum. Das ganze Leben geht so hin. — In gesunden Tagen denkt Mancher nicht ans Beten und Kirchengehen — Hernach sollen Andere für ihn beten — ihm vorbeten —; nicht ans Abendmahlgehen — erst auf dem Krankenbette fällts ihm ein — —

Wer in seinem Lebenswandel für seine Seligkeit — Freude — gesorgt hat, und auf dem Krankenbette das Abendmahl feiern will, der hat die löbliche Absicht, sich dabei noch einmal recht lebhaft zu erinnern, wie vieles Gute ihm Gott erwiesen hat: — in der Christenheit geboren, Jesus Lehrer und Erlöser, Erkenntniß Gottes als eines Vaters, Anleitung, seine Lebenszeit recht zu benutzen —; er prüft sich und geht mit sich selbst ins Gericht, wie er alle diese Wohlthaten Gottes angewendet hat —; bereuet, wenn er etwas versehen hat, und freuet sich darauf, im ewigen Leben zu größerer Vollkommenheit zu gelangen —; dankt Gott für das, was hier an ihm geschehen ist — —

O so lasset uns denn nicht schlafen, sondern wachen — — denn wir wissen weder Tag noch Stunde — — Der Beschluß eines Zeitabschnitts — Jahres — ist nahe, aber keiner weiß doch, ob er ihn erleben wird. Mancher, der das Jahr anfing, hat doch nicht das Ende erlebt, ist aus unserer Mitte abgerufen, sein Körper, irdischer Theil, ruht unter dem Grabhügel. Er hoffte vielleicht — und sein jüngster Tag kam unerwartet. — Wie gut wirds für ihn gewesen seyn, wenn er als ein gebesserter Mensch gestorben ist — sich das Gute, was Gott ihm durch Jesum hat erweisen wollen, zu Nutze gemacht hat! — Nun wird er Freude und Seligkeit davon haben, und zu immer höherer Vollkommenheit fortschreiten. — Aber wie schlimm, wenn — nicht bereit! — — Nun wird er einsehen und beklagen, daß er thöricht gewesen ist, die Vorbereitungszeit zu seiner Seligkeit verloren zu haben — — —!

Gott bewahre uns Alle vor solcher Nachlässigkeit, damit uns einst sein Bote, der Tod, nicht erschrecke, wenn er auch unerwartet uns abrufen sollte! Amen!

60.

Erster Sonntag des Advent.

Du hast auch uns zur Seligkeit Dein heil'ges Wort gegeben; hilf, daß wir darauf allezeit fromm achten, darnach leben; sein Unterricht giebt uns g'nug Licht, die Bahn des Heils zu sehen; es zeiget uns den Weg zu Dir, laß uns ihn freudig gehen!

Wenn Alles fällt, so bleibt Dein Wort, o Gott, doch ewig stehen; drum laß uns darauf immerfort in unserm Wandel sehen. Es macht uns frei, zum Guten treu, lehrt jede Noth besiegen; drum sey's auch mir und Allen hier das seligste Vergnügen. Amen!

Beim Anfange eines Kirchenjahrs ists Zeit, vom Kirchengehen zu reden. Möchte jeder Ps. 26, 8. mit Wahrheit nachsprechen können! Daß das Kirchen- und Abendmahlgehen, überhaupt die öffentliche Gottesverehrung — auch die häusliche Andacht — abgenommen habe, ist leider! bekannt und gewiß genug; daß aber das nicht so fortdauern könne, ohne Gefahr, zu verwildern und

den christlichen Sinn ganz zu verlieren, ist auch leicht einzusehen.

Mit den Klagen der rechtschaffenen Religionslehrer, die von allen Seiten erschallen, ist nichts ausgerichtet; so lange die Christen nicht selbst Neigung und Trieb haben, werden auch die Lehren und Wahrheiten des Christenthums ihre Kraft nicht beweisen können, den Verstand zu erleuchten und das Herz zu bessern; und darin besteht doch eigentlich der Nutzen des Kirchen- und Abendmahlgehens.

Möchte ich doch heute — Euch diese wichtige Angelegenheit von einer solchen Seite vorstellen können, daß die Neigung und der Trieb — gute Wille — in denen, welchen er fehlt, wieder erweckt und erneuert, in denen aber, die ihn haben, befestigt würde! Gott verleihe uns Allen — V. U.

Evang. Matth. 21, 1 — 9.

Im Evangelio steht zwar nichts vom Kirchengehen, aber wir finden wenigstens etwas von Bereitwilligkeit und freiwilliger Verehrung Jesu — Diese Menschen waren nicht aufgefordert — — sondern — von selbst — — Daraus:

Wer den Ehrennamen eines verständigen Christen mit Recht verdienen will, der hält sich selbst zur Abwar-

tung der öffentlichen Gottesverehrung an.

Zur bessern Einsicht — einige Gründe.

---

1. Die Abwartung der öffentlichen Gottesverehrung kann nicht erzwungen werden, sondern sie soll etwas Freiwilliges seyn. — Nach christlichen Vorstellungen ist sie etwas Geistiges, was mit Verstand und Empfindung geschieht — Joh. 4, 24. — Wer also glaubt, er verehre Gott, wenn er persönlich — aber nicht mit Verstand und Empfindung — — der irrt sich sehr.

Laßt uns den Fall setzen, der Landesherr oder die Obrigkeit wollte befehlen — — so könnten zwar die Menschen gezwungen werden, mit dem Körper — — aber nicht mit Verstand und Herz — — denn darüber kann kein Mensch gebieten — Jeder könnte doch denken, was er wollte — —

Ihr seht also, wer als wahrer Gottesverehrer in die Kirche und zum Abendmahl kömmt, der kömmt aus eigenem Triebe, seinen Verstand erleuchten, sein Herz bessern zu lassen, sich Muth und Kraft zur Erfüllung seiner Pflichten und zur Ertragung der Beschwerden des Lebens zu sammeln.

So wie es dem Menschen überall schimpflich ist, wenn er sich zwingen läßt, seine Schuldig-

keit zu thun, so — in dieser Rücksicht — zehnfach —; so wie es dem Menschen überall Ehre macht, wenn er freiwillig und gern — so — in dieser Rücksicht — zehnfach.

Und daß das für jeden Menschen, besonders für jeden, der den Christennamen führt — eine Schuldigkeit ist, seinen Verstand zu bilden, sein Herz zu bessern — — und dadurch Gott zu verehren, könnt Ihr leicht einsehen, wenn Ihr bedenkt, daß Gott uns ja durch Vernunft und Empfindung vor den Thieren und vor andern Geschöpfen ausgezeichnet, und uns zu einer dereinstigen höhern Glückseligkeit bestimmt hat. 1 Tim. 2, 4. 1 Thess. 4, 7.

Ein Mensch mit erleuchtetem Verstande und mit guten Gesinnungen ist mehr werth, brauchbarer in der Welt, wenn er auch noch so arm und niedrig wäre, als der reichste und vornehmste Dummkopf und Bösewicht.

Also: — jeden Menschen, der zur christlichen Gesellschaft gehört, muß seine eigene Ehre antreiben — — — Kömmt er nicht, so giebt er dadurch zu erkennen, daß er auf die Ehre, ein verständiger und guter Mensch zu seyn, nichts hält — — Wer also den Ehrennamen eines verständigen Christen mit Recht verdienen will, der hält sich selbst zur Abwartung der öffentlichen Gottesverehrung an. Und wo anders habt Ihr nun Gelegenheit, Euern Verstand zu bilden, gute Lehren zur Besserung — Muth und Kraft —

Trost und Beruhigung — zu sammeln, als hier in der Kirche? Bei weitem der größte Theil der Christen hat keine andere Gelegenheit. Dieß ist der

zweite Grund zur deutlichen Einsicht des Vortrags.

Es kömmt auf die Vorstellung an — von der Kirche. — Die Kirche und die darin anzustellende Versammlung ist eine Sonntagsschule für erwachsene Christen, die bereits Unterricht erhalten haben — — Durch den ersten Unterricht — ist in der Jugend der Grund gelegt — hernach wird ein Beruf, der mit zerstreuenden Geschäften verbunden ist, angetreten — also in den Wochentagen keine Zeit — und Alles wird wieder vergessen — — O der Sonntag ist für jeden Christen — in dieser Rücksicht — ein heiliger, wichtiger Tag. — Nicht umsonst gebot schon Mose: du sollst den Feiertag heiligen! — nicht umsonst hält noch jetzt die christliche Obrigkeit darauf, daß wenigstens an diesem Tage keine gewöhnlichen Geschäfte — — — Denn der Schade ist allzugroß und sichtbar. — Verwilderung —! Es muß — es muß Ein Tag — einige Stunden — Schule für erwachsene Christen seyn, sonst würde alle Erkenntniß von Gott — — — verschwinden. Zwar Luc. 21, 33. — und das ist gegründet: das Göttliche, das Wahre, kann nie untergehen, aber es kann uns, die wir es verachten, genommen, und Andern gegeben werden. Beispiel von

den Juden, die Jesu Lehre verwarfen, Joh 1, 11. — und das Christenthum wurde nachher unter den heidnischen Völkern weit mehr bekannt. —

Wie es im Kleinen ist, so — im Großen; wer die Schule versäumt, lernt nichts. — So wie nun, so lange wir Kinder sind, unsere Aeltern die Pflicht haben, uns zur Schule anzuhalten, so ists späterhin für uns — Erwachsene — Pflicht, uns selbst — anzuhalten, damit wir nicht wieder vergessen, sondern wachsen und zunehmen. — — Col. 1, 11. gilt für das ganze Leben. —

Gesetzt, es gäbe Menschen, die noch andere Zeit und Gelegenheit hätten, so ists dennoch auch für diese eine wichtige Pflicht — des Beispiels wegen, welches Jesus empfiehlt, Matth. 5, 16. — und weil Viele sich nach ihnen richten, und durch gute Beispiele geleitet werden. — —

Dritter Grund. Wie, wenn Gottes Wort, die Lehre Jesu, uns entzogen würde? was sollte dann aus der Christenheit werden? Und hat es nicht den Anschein, daß dieß einmal auf eine fürchterliche Art eintreffen kann? Ich bin nun volle vierzig Jahre unter Euch — und fordere Euch Alten auf, die Ihr mit mir alt geworden seyd, zurückzudenken, wie voll vormals unsere Kirchen — wie zahlreich unsere Altäre besetzt waren. Da gabs noch Väter und Mütter, die ihre erwachsenen Kinder — nicht zum Staat, sondern aus Liebe zu Gott und seinem Worte — — zur häuslichen Andacht an-

hielten, und ihnen selbst das rühmliche Beispiel dazu gaben! Da gabs noch Hausväter und Hausmütter aus allen Ständen, die sich darum bekümmerten, ob ihre Untergebenen zur Kirche und zum Abendmahle gingen, und selbst ein gutes Beispiel gaben! Dadurch wurden die jungen Leute gewöhnt — Gott und sein Wort wurde ihnen bekannt — und wenn es einem nur erst bekannt ist, so gewinnt es der Mensch bei reiferm Verstande auch lieb und immer lieber, je mehr er durch Befolgung aus eigener Erfahrung den großen Nutzen davon spürt. Ebr. 4, 12.

Ist das noch so? — — — Wer ist Schuld daran, daß es nicht mehr so ist? Gott ist mein Zeuge, daß Ich — — und daß es mir am Herzen liegt, Euch das Christenthum deutlich und verständlich vorzutragen, damit Ihr es lieb gewinnen und gern befolgen möget. Also noch Einmal: wer ist Schuld daran, daß es nicht mehr so ist? — — Ich weiß wohl, was Mancher zur Entschuldigung vorbringt — nicht Alle, sondern der Nachlässige — — aber sein Gewissen mag ihm sagen, ob die Entschuldigung immer Grund hat. — —

Stellt Euch nun den schrecklichen Fall vor, daß das noch zwanzig, dreißig Jahre so fortdauert, daß die Lust zu Gott und zu seinem Worte immer mehr abnimmt! Die jetzt jung sind, werden einst Väter und Mütter, Hausväter und Hausmütter. — So wie sie nicht zu Gott und zu sei-

nem Worte angehalten worden sind, werden auch sie nicht ihre Kinder und ihr Gesinde — — Werden dann nicht die Christen ganz verlernen, was Recht und Unrecht ist — unwissend werden — werden nicht allen Lastern Thür und Thor offen stehen? Wird nicht die Gewissenhaftigkeit, diese Zierde jedes Menschen, vorzüglich aber des Christen, gänzlich verschwinden? Werden nicht die obrigkeitlichen Gesetze geschärft werden müssen, um die Menschen zu bändigen, weil sie sich nicht mehr durch das Gewissen leiten lassen?

O wenn Euch das rührt — und ich sehe, daß es Euch rührt — so — Ebr. 10, 25. Nehmt Euch heute — gemeinschaftlich fest vor: ich will das Glück des Unterrichts aus der Lehre Jesu treulich benutzen, will — gern hören und lernen. — — Ihr Väter und Mütter, Hausväter und — — ich will auch die Meinigen — — und ein gutes Beispiel beim Kirchen- und Abendmahlgehen und bei der häuslichen Andacht geben.

Aber es gehört noch etwas zu diesem Vorsatze — das wichtigste — ich will auch das, was ich höre und lerne, in meinem Lebenswandel anwenden — im Berufe, Umgange, Freude und Leid. —

Nehmt es heute recht zu Herzen, wozu Gott Euch in der Christenheit geboren werden ließ —

wozu Euch die Lehre Jesu gegeben ist — 1 Thess. 4, 7. 1 Cor. 1, 30. — Nicht blos zum Wissen, sondern zum Thun, Jac. 1, 21. — sie soll Euch zur Seligkeit leiten, Apost. Gesch. 4, 12. Und „was hilft es uns Allen, Christen zu seyn, wenn wir nicht christlich leben, und heilig, fromm, gerecht und rein zu wandeln uns bestreben? wenn wir dem seligen Beruf, zu welchem unser Gott uns schuf, nicht würdig uns beweisen? in Worten blos, nicht durch die That und gute Werk' ihn preisen?!"

Gezwungen kann Niemand werden — — aber unsere eigene Ehre erforderts, daß wir gern und freiwillig — — Es giebt für Euch wenigstens keine andere Zeit und Gelegenheit — — und Ihr schadet Euch selbst, wenn Ihr sie versäumt — — Das Christenthum soll sich mit allen Geschäften und Vorfällen des menschlichen Lebens vermischen — überall sollen wir einen erleuchteten Verstand und ein Herz voll guter Empfindungen haben, sonst gerathen wir auf böse Wege — und ins Verderben — und werden trostlos — und irre an Gott.

O so erwecke und befestige denn, Vater, in jedem Herzen diesen freiwilligen Trieb nach Belehrung — damit im neuen Kirchenjahre unsere

zu Deiner Ehre angestellten Versammlungen recht zahlreich seyn, und recht vieles Gute im Verstande und Herzen gestiftet werden möge!

Erhalte uns Dein Wort, und hilf, daß wir der schönen Lehre Jesu gehorchen mit stets neuer Lust, daß keiner Sünde Macht zerstöre ihr Trostgefühl in unsrer Brust! Dann schaun wir, wenn das Auge bricht, in Deinem Lichte, Gott, das Licht. Amen!

61.

Zweiter Sonntag des Advent.

Auf Deine Weisheit schauen und Deiner Güte trauen, das schafft Zufriedenheit. Wer kann mein Wohl entscheiden? Wer schenkt mir bess're Freuden, als Du, Herr aller Seligkeit! Dein Rathschluß sey mein Wille, ich will in heil'ger Stille mich Deiner Vorsicht freun. Dein Segnen, Dein Erbarmen, Dein Beistand soll mir Armen Zufriedenheit und Muth verleihn. Amen!

Es ist viel Elend in der Welt, und die Leiden sind zahlreich. Wer das läugnen oder abstreiten wollte, der müßte entweder dergleichen nie erfahren, oder ein hartes Herz haben. Das erstere — nie — kann nicht seyn, denn wo ist der Mensch — hoch oder niedrig — der nicht —? Also wäre das zweite — hartes Herz — der Fall.

Die Urtheile sind verschieden. Einer tadelt Gott und fragt: wie kann Gott, wenn er allweise, höchst gütig, die Liebe und Vater ist, das zulassen — oder verhängen? — Der Mensch muß die

Ehrerbietung nicht vergessen, die er Gott schuldig ist! Lieber laßt uns sagen: des Elendes, unmittelbar von Gott — ist wenig, und Jac. 1, 17. Röm. 8, 28.; das meiste Elend kömmt von den Menschen selbst her. — Jeder ist seines Glückes Meister! — Und dann laßt uns nachdenken: was sollen wir thun, um wenigstens nicht selbst an unserm Elende Schuld zu seyn? Evang. V. U.

Evang. Luc. 21, 25 — 36.

Jesus redet von dem Elende, welches über das jüdische Volk dereinst ergehen werde, und ertheilt seinen Freunden Rath, wie sie sich verhalten sollen, um nicht ebenfalls darein verwickelt zu werden. — — — Das wollen wir uns merken! Denn so wahr es ist, daß Viele sich ihr Elend durch Unverstand und Sünden selbst zuziehen, eben so wahr ist es auch, daß der verständige und rechtschaffene Christ sich vor vielem Elende bewahren kann. Ich stelle Euch, nach Anleitung des Evangeliums vor:

Den Weg zum Elende und den Weg zu Ruhe und Glück — damit Ihr wählen könnt.

---

1. Es ist kein sichrerer Weg ins Elend, als wenn man unverständig handelt und die Bahn der Tugend verläßt.

a. Wodurch gerieth das jüdische Volk ins Verderben? — Jesus sahe, als weiser Mann, das voraus — wollte es abwenden, Matth. 23, 37. — — Dürfen wir wohl sagen: es war von Gott so beschlossen? — Beschließt Gott Verderben? — O laßt uns vorsichtig seyn im Urtheilen! — Schon weise Männer des jüdischen Alterthums haben besser geurtheilt, Ezech. 33, 11. Spr. Sal. 11, 27. — Und das Christenthum —? Gott ist die Liebe! 1 Tim. 2, 4. 1 Tim. 4, 8. Und hatte denn das jüdische Volk etwa nicht schon durch Mosen Anleitung — wenn sie nur gehörig wäre befolgt worden? Konnte es sich nicht vor allen Völkern eines großen Vorzugs in der Erkenntniß Gottes rühmen und seines Willens? — Aber es fiel ins Verderben durch Unverstand — durch Vernachlässigung des Unterrichts — es setzte seine Tugend in äußere Scheinheiligkeit — — die Herzen blieben ungebessert — das Böse aller Art herrschte. — Das war der Weg ins Elend! — War Gott daran Schuld? —

b. Anwendung. — So wie damals — so zu allen Zeiten! So wie dort im Ganzen — Volk — so im Einzelnen. Wer ins Elend rennen will, der handle nur unverständig, und verlasse die Bahn der Tugend! — — Haben wir nicht auch Kirche und Lehramt? — — Dürfen wir uns nicht auch eines hohen Vorzugs in der Anleitung zur Erkenntniß Gottes und seines Willens rühmen? — Haben wir nicht noch einen bessern Leh-

rer — Jesum — der sogar das Leben aufopferte in der Bemühung, uns dem Elende zu entreissen — — —? Würden wir nicht Gott lästern, wenn wir glauben wollten, das Elend käme von ihm her? — Von ihm kömmt lauter Gutes, Jac. 1, 17. — und es giebt nur Ein Unglück, was nicht von ihm herkömmt: wenn der Mensch unverständig und böse ist!

Es geht uns, wie Jenen, wenn wir nicht befolgen, was uns gesagt wird! — So wollen wir denn ernsthaft uns fragen: ob wir vielleicht auf dem Wege zur Verwilderung und zum Elende sind.

Was hilft dir deine schöne Religion, wenn du sie nicht kennen lernen willst? — Steht dir nicht die Gelegenheit dazu — die Kirche — offen? — Und wenn du sie kennst, was hilft es dir, wenn du nicht darnach thust? — Ists genug, ein Christ zu heißen? mußt du's nicht auch seyn und beweisen, daß du's bist? Beweisen, daß dein Verstand und dein Herz dadurch gebildet und gebessert ist — als ein verständiger und nachdenkender Mensch leben, der mit aufrichtigem Herzen Gott gehorsam ist, und überall — in seinem Berufe, Umgange, Freude und Leid — die Vorschriften des Christenthums befolgt? Jac. 1, 22. und Luc. 8, 15.

Das Gegentheil ist der Weg zum Elend — Wer unverständig handelt und die Bahn der Tugend verläßt, in dem erstirbt nach und nach alles

Gute. Er sagt dann vielleicht: wie kann Gott, der Allweise, Allgütige, die Liebe, der Vater — so etwas verhängen? Ach! und er wollte doch Gott, dem Allweisen, Allgütigen, dem Vater — nicht folgen!

2. Der Weg zur Ruhe und zum Glück. Wer den Weg zum Elend kennt, der kann diesen leicht finden. Es ist kein sichrerer Wegweiser, als unser Christenthum. Joh. 14, 6. — Matth. 6, 33. 1 Tim. 4, 8.

a. Jesus sagt zu seinen Freunden im Evangelium: „wenn ihr dem Allen — entfliehen wollt, so hütet euch — seyd wacker allezeit —" Was meint er damit? Wacker — ließe sich wohl von wachen ableiten, — also wachsam, vorsichtig, bedachtsam, verständig — nicht in den Tag hinein — Hütet euch, daß — — ergebet euch nicht Lastern — aller Art — Unter Sorgen der Nahrung — wird die unmäßige Begierde, recht viel haben zu wollen — Habsucht — verstanden, welche so Viele zu Betrug, Ungerechtigkeit, Härte, ja wohl gar zu grobem Diebstahl verleitet. —

b. Also: willst du ruhig und zufrieden leben, und auch dein irdisches Glück befördern und erhalten, so lebe als ein nachdenkender, bedachtsamer, vorsichtiger Mensch — nicht in den Tag hinein; überlege, was du thust — Sir. 7, 40. und zwar vorher — nicht nachher. — Hüte dich vor Sünden — sie werden endlich Laster —

herrschend — gieb auf dich Acht — du hast vielleicht eine Lieblingssünde — Spr. Sal. 4, 23. —

Ich habe die Wege zum Elende und zur Ruhe, zum Glücke geschildert — Jeder kann nun wählen — — Ach! kein Mensch würde über Elend klagen, wenn er den letztern wählte!

Nennt das nicht Unglück, was Euch etwa auf diesem Wege der Tugend — trifft. Wie schon gesagt: es giebt nur Ein Unglück — ein unwissender und böser Mensch zu seyn. Mit den Ausdrücken Unglück und unglücklich wird großer Mißbrauch getrieben. Das könnt Ihr an Jesu Beispiele sehen. Er hatte so vieles Elend, so viele Widerwärtigkeiten auszustehen, aber er hat sich nie über Unglück beklagt, denn er war ein weiser und tugendhafter Mann. So würde kein Mensch an der Liebe, Güte, Weisheit, Vatergesinnung Gottes zweifeln, wenn er dem gehorsam wäre, was Gott durch Jesum hat sagen lassen. — Matth. 5, 8. — schauen —

Was hilft das Klagen über Elend? Siehe zu, auf welchem Wege du gehst: ob auf dem Wege zum Elend oder zum Glück? Bald wirst du's erfahren, denn Gott hat dir einen Freund gegeben, der immer bei dir ist, und der dir Alles sagt, wenn du nur hören willst — das Gewissen! —

Und sagt dir dieser treue Freund, daß du auf dem Wege zum Elende bist, so kehre um, und suche den Weg zur Ruhe und zum Glück! Siehe, das ist er:

Bei Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hoffnung sehn,
Das ist der Weg zu Ruh' und Leben.
Gott lehre diesen Weg uns gehn! Amen!

62.

Dritter Sonntag des Advent.

Was sich Gutes in uns findet, ist ein Gnadenwerk von Dir; selbst den Trieb hast Du entzündet, daß uns, Herr, verlangt nach Dir. O so setze durch Dein Wort Deine Gnadenwirkung fort, bis sie, durch ein selig Ende, herrlich sich an uns vollende. Amen!

Traurige Bemerkung, daß das Gute nur langsam, das Böse schneller fortschreitet. Z. E. nützliche, gute Anstalten — wie langsam gedeihen sie! Besserung unser selbst —! Wir fallen oft wieder zurück in die alten Fehler. Nicht, als ob eine unsichtbare böse Macht Gott, der das Gute befördert haben will, widerstritte, sondern wir sind nicht immer aufmerksam, das Bessere zu erkennen und zu wählen. Jac. 1, 13, 14. Darum fordert auch das Christenthum so oft und dringend zum Prüfen — Denken — auf.

Der wahrhaftig verständige Christ läßt sich indessen nicht irre machen in dem Glauben, daß das Gute doch zuletzt siege; denn es steht unter

dem Schutze des allmächtigen Gottes. Kömmts auf Beförderung des Guten an, so ist er desto standhafter; — auf Besserung seiner selbst — desto sorgfältiger; er kann fallen — aber er steht wieder auf, und nimmt sich dann desto besser in Acht, denn er hat das Gute lieb. Das wollen wir uns merken. Das Evangelium giebt Gelegenheit. V. U.

Evang. Matth. 11, 2 — 10.

Johannes war gewiß ein rechtschaffener Mann und hatte das Gute lieb, also machte ihn sein Gefängniß nicht irre. — Er litte um der Wahrheit — um des Guten willen — und dennoch suchte er es zu befördern — an seinen Schülern.

Jesus dachte eben so; er predigte den Armen — — — und sagte: selig — ärgert — keinen Anstoß an mir nimmt und sich durch meine Schicksale nicht irre an mir machen läßt; denn er wußte und sahe schon voraus, daß es ihm eben so gehen würde, wie dem Johannes.

Und dennoch hat das Gute gesiegt! Jesu Lehre, die seine Feinde, welche das Wohlthätige seiner Bemühungen nicht einsahen, mit allen Kräften zu unterdrücken strebten, hat sich herrlich in der Welt ausgebreitet und die Menschen beglückt.

Ach! so laßt uns, wenn wir etwa träge im Guten werden wollen, aus Jesu und Johannes Exempel lernen:

Wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir bemerken, daß das Gute lang-

samer von Statten geht, als wir erwarten und wünschen.

---

1. Vor allen Dingen sollen wir an dem Glauben festhalten, daß Gott das Gute will, daß es unter seinem Schutze steht, und daß uns das heilig seyn muß, was Gott will, daß wir es also auch wollen sollen.

Was Gott will, das muß auch geschehen. „Weg' hat er allerwegen, an Mitteln fehlts ihm nicht" — — Das war Jesu und Johannes Ueberzeugung, und darum war ihnen das Gute heilig. Ach! wenn alle Menschen so dächten, so würde das Gute recht sichtbar fortschreiten! „Gott will's haben!" Das erweckt in dem Herzen des Menschen, der das Gute liebt, Trieb und Muth, seine Pflicht überall zu thun; die Ehrfurcht und Liebe zu Gott treibt ihn bei Allem, das zu thun, was Gott geboten, und das zu unterlassen, was Gott verboten hat. Jesus dachte so — Joh. 8, 29. „Ich thue allezeit, was meinem himmlischen Vater gefällt."

Aber was will Gott? — Nur das, was er von Ewigkeit her nach seiner Weisheit für gut erkannt hat — also nichts Willkührliches — — wie die Menschen bisweilen. —

Dann müssen wir aber auch richtige Erkenntniß von Gottes Willen uns verschaffen, damit wir nicht etwas Unrechtes für Gottes Willen halten; der Trieb zum Guten — muß immer mit der Erkenntniß in gleichem Schritte gehen; — darum sollen wir Jesu Belehrungen von dem Willen Gottes gern lernen, und unsern Verstand zum Nachdenken gebrauchen. Denkt einmal an Joh. 16, 2, 3. — — — und an Col. 1, 11. —

2. Wenn wir nun fest sind in 1., und durch Nachdenken einsehen gelernt haben, was gut und Gottes Wille ist, dann sollen wir auch redlich dazu beitragen, daß das Gute befördert und Gottes Wille erfüllt werde.

Das that Johannes — er sandte seine Jünger — — — Das that Jesus — er predigte den Armen das Evangelium — — — Und wir? Denkt an Euch selbst! — Besserung ist etwas Gutes — und Gottes Wille — 1 Thess. 4, 3, 7. Matth. 5, 48. Wie viel hat der Mensch, dem es Ernst ist, an sich selbst zu thun! Welche Aufmerksamkeit wird erfordert! — — Wie schwer ists, Fehler — auch erkannte — abzulegen! Aber welche Freude, sagen zu können: ich bin das los! — —

Dann denkt an die mannigfaltigen Verhältnisse, in welchen wir leben, und in welchen wir Gutes befördern können! — Väter und Mütter! — Kinder zu rechtschaffenen Menschen

erziehen, ist etwas Gutes — und Gottes Wille, Eph. 6, 4. — — Denkt an die Ehre, Gottes Gehülfen in der Beglückung und Beseligung Eurer Kinder zu seyn! — Sehet Ihr auch lange keinen Nutzen — nicht ermüden im Belehren, Warnen, Zurechtweisen, in guten Exempeln! — — Denkt an Euern Beruf — — wie vieles Gute könnt Ihr da stiften! Und es ist Gottes Wille — Röm. 12, 11. Eph. 6, 6. 1 Petr. 4, 11. Denkt an Umgang — wie vieles Gute läßt sich da befördern! Menschenfreunde sollen wir seyn; aber es gehört viel dazu! — — — Denkt an Freuden — — und Leiden! — und wie Gott will, daß wir uns da immer als verständige, gute Menschen verhalten, und auch Andere dazu anleiten sollen! — — —

O so wollen wir Alle den Vorsatz fassen: ich will das Gute befördern, wo ich weiß und kann, denn Gott wills haben, und es steht unter dem Schutze seiner Allmacht — ich will nicht ermüden! So will auch ich denken. Gesetzt auch, ich bemerkte, daß das Gute bei Manchen langsamer von Statten ginge, als ich wünschte — daß die Kirche z. E., ohngeachtet aller Vorstellungen von dem Nutzen — von Manchem dennoch versäumt würde, ich will fortfahren — — Gesetzt auch,

daß die Abendmahlsfeier von Manchem, ohngeachtet aller Vorstellungen von dem Nutzen — dennoch vernachlässigt würde, ich will fortfahren — — denn ich erkenne es ja als etwas Gutes — und Gott wills haben — er wirds auch segnen, denn es steht unter dem Schutze seiner Allmacht. Gott schenke uns Allen, Jedem in seinem Stande und Berufe, und in allen Verhältnissen, in welche seine weise Vorsehung uns versetzt hat, Lust und Trieb zum Guten, und erinnere uns oft daran, daß wir dereinst in der Ewigkeit Seligkeit davon haben sollen ohne Aufhören! Amen!

63.

Vierter Sonntag des Advent.

Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh', und führt mich einst dem Himmel zu, zu dem, an den ich glaube. Ach! gieb mir, Gott, Beständigkeit, daß diesen Trost der Sterblichkeit nichts meiner Seele raube! Tief präg' es meinem Herzen ein, welch' Glück es sey, ein Christ zu seyn! Amen!

Ueberall sollen wir uns als Christen beweisen, Col. 3, 17. aber vorzüglich dann, wenn es darauf ankömmt, unsere Ueberzeugung von der Wahrheit an den Tag zu legen. Die schönste Zierde eines Christen ist Aufrichtigkeit und Redlichkeit, wenn er in den Fall kömmt, seine Meinung über Recht und Unrecht und über seine Erkenntniß von der Religion zu sagen. —

Wenn der Heuchler, der sich verstellt, und anders spricht, als er denkt, überhaupt ein verabscheuungswürdiger Mensch ist, so — noch weit mehr, wenn er in dem Bekenntnisse der Religion

heuchelt; denn es giebt für den wahren Christen nichts Ehrwürdigeres und Heiligeres; und der Heuchler thut sich selbst und Andern unersetzlichen Schaden, und verunehrt Gott und Jesum, seinen Erlöser. — Darum Matth. 10, 32, 33. merkwürdig. — Das Evangelium stellt uns in dem Johannes ein Muster eines redlichen Mannes auf. Gott gebe, daß wir recht Vieles von ihm lernen! V. U.

Evang. Joh. 1, 19 — 28.

Johannes gab sich nicht für etwas aus, was er nicht war; aber er scheuete sich auch nicht, zu sagen, was er wäre, und ein ehrenvolles Bekenntniß von Jesu abzulegen Seine Ausdrücke sagen viel. Stimme in der Wüste — sie verhallt, wird nicht gehört. — Er will sagen: Ihr thut doch nicht darnach! — — Von Jesu sagt er: „Er lebt mitten unter Euch, aber Ihr achtet ihn nicht, weil Ihr seine großen Vorzüge nicht einsehet." Ach! daß es von Manchen unter uns nicht auch so heißen müßte!

Mit Einem Worte: wir sehen in dem Johannes einen redlichen Mann, da es darauf ankam, ein Bekenntniß von seiner Ueberzeugung von Jesu abzulegen, und daraus laßt uns nun lernen:

Wer redlich gegen Jesum denkt, der bekennt ihn auch überall gern und mit Freuden.

---

1. Ach! er ist uns ja Alles! Er hat uns ja Alles verschafft, was uns hier glücklich, und dort selig machen kann! Er dachte so redlich gegen uns — schonte sein Leben nicht — und wir sollten nicht auch redlich gegen ihn denken?

Was heißt redlich gegen Jesum denken? — Eigene Ueberzeugung — Joh. 7, 16, 17. — nicht blos nachsprechen. — Ist unsere Gesinnung wirklich redlich, ist es wahre Ueberzeugung aus eigener Erfahrung, daß wir an ihm Alles haben — hier — dort — daß wir ohne ihn unendlich Vieles an Erkenntniß von Gott — Vater — an Belehrung, Antrieb zur Besserung, Beruhigung im Leben und im Tode entbehren würden, so verschließen wir diese Gesinnung nicht in uns, sondern zeigen sie auch überall gern und mit Freuden.

Johannes dachte redlich gegen Jesum, und legte seine Gesinnung durch sein Bekenntniß von Jesu an den Tag. Die Juden hatten die Meinung, Johannes sey vielleicht selbst der Messias — — aber: „Er ist größer, denn ich —" Schuhriemen. — — „Ihm müßt ihr folgen, Ihn hören!"

So wir. „Meinen Jesum lass' ich nicht, weil er sich für mich gegeben — —" *)

Alles kommt nun darauf an, wie wir als

---

*) Ein der Gemeinde bekanntes Lied.

Christen, unsere redliche Gesinnung gegen Jesum an den Tag legen. Es giebt dazu tausend Mittel und Wege — deswegen Col. 3, 17. — aber zu besserer Uebersicht und Behalten — Eintheilung in

1. äußerliches Bekenntniß und
2. innerliches.

Wer wirklich eine redliche Gesinnung gegen Jesum hegt, der wird

1. auch gern das wissen und lernen wollen, was Jesus zum Besten der Menschen gelehrt und gethan hat. — Dazu ist nun für Euch wenigstens, Ihr lieben Freunde, kein besseres und sichreres, zugleich bequemeres Mittel, als die fleißige Besuchung dieser Versammlungen, wo von Jesu und seinen Lehren über Gott, Tugend, und von dem von ihm gezeigten Wege zur Seligkeit Unterricht ertheilt wird. Daraus urtheilt nun selber: man kann von einem Menschen — in der Christenheit — sagen: er hat keine redliche Gesinnung gegen Jesum, wenn er nicht gern kömmt — oder doch wenigstens nicht ohne dringende Noth — — versäumt. — Wer redliche Gesinnungen gegen Jesum hegt, dem wird es Freude seyn — Ps. 73, 28. — auf Jesum angewendet — er wird alle Hindernisse wegräumen — — —.

Eben so beim Abendmahl — Es ist öffentliches Bekenntniß: ich halte Jesum für meinen größten Wohlthäter, der sein Leben auch für

mich nicht geschont hat, der mich hat erlösen wollen vom Bösen und von dem damit verbundenen zeitlichen und ewigen Verderben — und ich will mich — ermuntern. — —

Freilich kann man leider! nicht sagen, daß alle, die in die Versammlung — und zur Feier des Abendmahls kommen, das auch wirklich aus redlicher Gesinnung gegen Jesum thun; es geschieht wohl von Manchem aus Gewohnheit und ohne dabei etwas zu denken und zu empfinden; aber der wahre Freund Jesu versäumt es doch nicht; nur setzt er seine Verehrung und sein Bekenntniß nicht allein ins Aeußerliche, er giebt

2. auch innerliche Beweise von seiner redlichen Gesinnung gegen Jesum, über die aber freilich nur Gott und er selbst urtheilen können. — Er erlaubt sich keinen Gedanken, und noch weniger — auch heimlich — eine That, die nicht mit den Belehrungen Jesu übereinstimmt. Er bemühet sich, in seiner ganzen Denkungsart Jesu ähnlich zu werden — Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21. — in seinem Berufe, Umgange, Freude und Leid — und das thut er Alles nicht mit Prahlen, sondern in der Stille; — er ist nicht wankelmüthig — — sondern standhaft — morgen wie heute — er denkt und empfindet tief im dankbaren Herzen Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 30. Tit. 2, 14. Apost. Gesch. 4, 12.

So verbindet er das äußerliche und das innerliche Bekenntniß seiner redlichen Gesinnung

gegen Jesum; das Kirchen- und Abendmahlgehen ist ihm nicht blos Gewohnheit, sondern Mittel — wozu? — —

Gebe Gott, daß unser Aller Gesinnung gegen Jesum so redlich sey! (Recap.) — Dadurch allein werden wir Gott auf die rechte Art dankbar seyn für das Glück, das Christenthum zu besitzen, das wir als das kostbarste Mittel ansehen sollen, wodurch wir mit Gott in Verbindung kommen — Vater — Kind — Joh. 14, 6. und Röm. 8, 15. — Bald feiern wir wieder sein Fest. — Möge dann unsere Freude von rechter Art und gottgefällig seyn! Nicht Thorheit und unchristlich! — Möge keiner unter uns so unredlich gegen Jesum gesinnet seyn, daß er ihn am Feste seiner Geburt verunehre! — Das lasse Gott uns Alle bedenken! Amen!

64.

Erster Weihnachtsfeiertag.

Mit ehrfurchtsvollem Danke preisen wir Dich, Gott, unser Aller liebevoller Vater, und mit Freude sind wir heute zur Feier des Geburtsfestes unsers Heilandes hier vor Dir versammelt. Wie vieles Gute hast du uns in ihm geschenkt! Durch ihn hast Du uns Weisheit und Kraft zum Guten, Muth und Trost unter dem Drucke der Lebensleiden, und die Versicherung von unserer Seligkeit gnädig verliehen. O daß wir Alle Dir dafür recht dankbar wären, und uns nach Ihm, Deinem besten Sohne, bildeten, den Du uns zum Muster und Vorbilde aufgestellt hast! Lehre uns Alle die Größe der Wohlthat, die Du durch seine Sendung uns erzeigtest, heute recht kennen, damit unsere Herzen mit frommen Entschließungen erfüllt werden. Amen!

Nichts kann das Herz des verständigen und empfindenden Christen am Geburtsfeste Jesu besser zur

Freude und zum Danke gegen Gott stimmen, als die Vorstellung: was würde ich seyn, wenn Jesus nicht geboren wäre? — Er ist mein Heiland, mein Retter und Erlöser!

Ich würde in Blindheit und in Unwissenheit leben — Er hat mich belehrt; — in Sünden und Lastern stecken — Er hat mir Anweisung zur Tugend gegeben; ich würde unter dem Drucke der Lebensleiden niedergesunken seyn — Er hat mich Gott als meinen Vater kennen gelehrt, der es auch im Leiden gut mit mir meint; — mit Furcht und Zittern meinem Tode entgegen sehen — Er hat dem Tode die Macht genommen! O wenn Jemand unter uns wäre, der heute keinen Dank gegen Gott und keine Freude empfände, für den wäre das ein schlimmes Zeichen, daß er den unaussprechlichen Werth der Wohlthat nicht kennete, die Gott uns durch die Sendung Jesu erwiesen hat! So sprechet noch Einmal Alle mit gerührten Herzen: Ich lag in schweren Banden, Du kömmst und machst mich los; ich lag in Spott und Schanden, Du kömmst und machst mich groß, und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht läßt verzehren, wie Erdenreichthum thut. V. U.

Evang. Luc. 2, 1 — 14.

In jenem Lobgesange: Ehre sey Gott — — ist Alles das Beglückende enthalten, was durch die Ankunft Jesu in der Welt dem menschlichen Geschlechte zu Theil geworden ist, und es heißt

mit Recht im Evangelio: große Freude wird allem Volke widerfahren.

Wir gehören nun, als Menschen, die in der Christenheit leben, vorzüglich zu den Glücklichen, die die Wohlthat Gottes durch Jesum kennen; daraus folgt die Pflicht, sie während unsers Aufenthalts auf der Erde auch dankbar zu benutzen, und uns in allem Guten zu üben, was Jesus gelehrt hat.

Ich glaube Euch heute — nicht besser erbauen zu können, als wenn ich Euch Alle — jung und alt — auffordere, Euch recht lebhaft vorzustellen:

Ich lebe durch Gottes gnädige Fügung als ein Christ hier auf Erden, um das zu benutzen und mich in dem Guten zu üben, was Jesus die Menschen gelehrt hat.

---

1. Er hat die Menschen gelehrt, wie sie Gott auf eine würdige Art ehren sollen — „Ehre sey Gott in der Höhe!" — Er hat sie gelehrt, Joh. 4, 24., im Geist d. h., sie sollen ihren Verstand gebrauchen. — Schilderung, wie es damals war — Aberglaube, Dummheit, Blindheit — Gottlob! ich lebe nicht in solchen Zeiten — jetzt — helles Licht — das will ich benutzen — und mich üben, damit ich Gott würdig ehre —

In der Wahrheit — d. h. aufrichtig und redlich. Wie es damals war — bloße äußerliche Gebräuche — Werkheiligkeit — Gottlob! ich lebe jetzt — und weiß: Gott sieht nicht auf das, was vor Augen ist, sondern — Das will ich benutzen — und mich üben — bei meinem Kirchengehen — Abendmahlgehen — Beten — Singen — in allem meinen Thun und Lassen — damit ich Gott würdig ehre.

Jesus hat uns noch näher gelehrt, wie wir Gott ehren sollen — als Vater — wir sollen uns als seine Kinder, Söhne, Töchter, ansehen, Joh. 4, 23. Wie tröstlich ist das für mich! Wie es damals war — Furcht, Zittern und Beben, Röm. 8, 15. Gottlob! daß ich das weiß! Nun will ich Gott gern gehorsam seyn, denn als Vater meint er es gut mit seinen Befehlen; ich will auch unter den Leiden — selbst Strafen — nicht verzagen, denn als Vater kann er mir, seinem Kinde, nichts Böses erzeigen. Ich will mich von ihm, als Vater, gern erziehen lassen, denn er erzieht mich zur Seligkeit.

O daß wir heute — alle so dächten und so empfänden, um Gott würdig zu ehren!

2. Jesus hat die Menschen gelehrt, in Frieden mit einander zu leben — „Friede auf Erden!" — Ach! wenn sie ihm folgten, wie schön auf der Erde! Kein Krieg, Streit, Zank, Feindschaft, Unrecht, Hartherzigkeit! — Er hat sie Kinder Eines Vaters, also Brüder und Schwestern,

genannt. — Er selbst hat Allen Liebe bewiesen — Er hat für Alle, zum Besten Aller, gelitten — und er hat uns ein Vorbild gelassen — Ich lebe in der Christenheit, ich will beweisen, daß ich sein Schüler bin, will Frieden halten und stiften, mit keinem Menschen streiten und zanken, keinem etwas zu Leide thun, jedem gern vergeben, in jedem meiner Nebenmenschen meinen Bruder und meine Schwester sehen.

O wenn wir Alle heute — so dächten und empfänden — und immer — wie schön — wenigstens in unserm Kreise! Entschluß: ich will Jesu Belehrungen benutzen und üben! —

3. Jesus hat die Menschen gelehrt, wahrhaftig glückselig zu werden — „den Menschen ein Wohlgefallen —" Seine Belehrungen beziehen sich nicht zunächst auf das, was man irdisches Glück nennt — Matth. 6, 19, 20. — wiewohl das irdische Glück damit in Verbindung steht — Matth. 6, 33. 1 Tim. 4, 8., sondern sie beziehen sich auf Etwas, das ewig dauert, nie verloren gehen kann, und was uns begleitet in ein künftiges Leben.

O möchtet Ihr es Alle besitzen und aus eigener froher Erfahrung kennen! — Erleuchtung, fromme, gute, rechtschaffene Gesinnung, Seelenruhe! Wer kann uns das nehmen, wenn wir nicht selbst es wegwerfen? — wenn wir nicht muthwillig von der Wahrheit seiner Belehrungen abfallen? — Er hat uns dieß ewige Glück theuer

erkauft — um den Preis seines Lebens — 1 Cor. 6, 20. — Darum wollen wir es auch dankbar benutzen — und gern thun, was Er gebietet, Joh. 15, 14. —

Dazu helfe uns Gott! Ist es Euch ein Ernst mit einer würdigen und christlichen Feier des Weihnachtsfestes, so vergeßt das nicht, worüber heute gepredigt worden ist. Vortrag: Ich lebe durch Gottes gnädige Fügung u. s. w. Ich habe Euch gezeigt, was Jesus gelehrt hat — 1. 2. 3. Es ist der Wille Gottes, Joh. 7, 16, 17. —

Wollt Ihr nun Christen seyn, so sollt Ihr das benutzen und Euch darin üben. Der Aufenthalt auf der Erde ist für uns die Zeit der Uebung. Wer frühzeitig anfängt, der wird fest und stark im Guten, und kann einst desto getroster diesen Uebungsort, die Schule des Erdenlebens, verlassen. Möge keiner unter uns es einmal bedauern müssen, daß er die Gelegenheit, in der Christenheit zu leben, nicht gehörig benutzt habe, und ein verständiger, rechtschaffener und Gott gefälliger Mensch geworden sei. Vereinigt Euch mit mir im Gebet:

Durch Jesum Christ, den Du gesandt,
Werd' immer mehr der Welt bekannt,

Daß Du, Gott, unser Vater bist,
Und Er der Völker Heiland ist!

Lehr' uns, die Deinen Rath verstehn,
Gehorsam Deine Wege gehn,
Durch Deines Wortes Licht und Kraft
Mach' weise uns und tugendhaft! Amen!

65.

Zweiter Weihnachtsfeiertag.

Mach' uns werth, o Vater, der Huld und Liebe, womit Du vor so Vielen unserer Brüder auf der Erde uns segnest, daß wir gern dem Lichte folgen, welches Du uns auf unserm Lebenswege in der Lehre Jesu, Deines Sohnes, aufgestellt hast. Lehre uns heute an seinem Geburtsfeste Deine Wohlthat recht kennen, und bereite unsere Herzen selbst zu dem seligen Entschlusse, sie treu zu benutzen. Amen!

Wenn wir auch nichts von den höhern Absichten Gottes bei der Sendung Jesu, nichts von allen den unzählbaren Vortheilen, die durch Ihn der Welt zu Theil geworden sind, wüßten, so wäre schon das genug, daß es durch Ihn gleichsam hell geworden ist in dem Verstande der Menschen, daß es Tag geworden ist, da es vorher finstere Nacht war. Alles in der Welt, Recht und Unrecht, Tugend und Laster, hat durch seine

weisen Belehrungen eine andere Gestalt bekommen; — Gott selbst erscheint den Menschen durch Ihn anders — als ein Vater, als die Liebe — da er vorher selbst in der Vorstellung guter und besserer Menschen — David — ein zorniger Herr und Richter war, Ps. 7, 12 — 14.

O welche Pflicht für uns, die wir in der Christenheit leben, das zu benutzen! Das Christenthum fordert uns dazu auf, Eph. 5, 9. Röm. 13, 13. Es nennt Jesum das Licht, welches die Welt erleuchtet — Das erfülle unsere Herzen heute mit Freude! V. U.

Evang. Joh. 1, 1 — 14.

Der heißeste Dank an Gott für die Sendung Jesu und die innigste Freude an seinem Geburtsfeste bezieht sich auf den Umstand, daß Jesus „das Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet." Jeder wird wissen, daß Licht, im Gegensatze von Finsterniß, etwas Angenehmes und Erfreuliches ist — etwas Wohlthätiges — und das will Johannes mit diesem Ausdrucke sagen. Damals lebten die Menschen gleichsam in Finsterniß in Absicht auf Erkenntniß von Gott, von Recht und Unrecht, von der Zukunft nach dem Tode — deswegen: „das Licht scheinet in die Finsterniß, und — nicht begriffen —" Johannes zielt auf die schlechte Aufnahme, die Jesus mit seinen Belehrungen unter den Juden fand. —

O fragt Euch, die Ihr Christen heißt, heute

an seinem Geburtsfeste ernsthaft und vor Euerm Gewissen: wollt Ihr jenen ähnlich seyn?

Ihr besitzt das Licht, also wandelt im Licht, als Kinder des Lichts, als am Tage!

Das sey mein Vortrag an Euch!

Durch dieß einzige Wort Licht hat Johannes alles das Große, Schöne, Gute und Heilbringende ausgesprochen, was die Menschen Jesu zu verdanken haben.

1. Denn inwiefern heißt Jesus das Licht, welches die Menschen erleuchtet? Antwort: weil seine Belehrungen unsern Verstand aufklären — erleuchten — und weil wir das Licht unserer Erkenntniß an seinem Lichte, an seiner Lehre, angezündet haben.

a. Was würden wir von Gott, dem Unsichtbaren, wissen, ohne Ihn? — Nun wissen wir's — Vater, Liebe — und so denken wir an ihn, so nennen wir ihn. Röm. 8, 15.

b. — von unserer Bestimmung und unserm Verhältniß zu Gott? Kind, Sohn, Tochter — Evangelium „denen gab er Macht — Erlaubniß, das Recht — sich Gottes Kinder — Söhne, Töchter — zu nennen, die an seinen Namen glauben — so denken und handeln, wie

Er." 1 Joh. 3, 1. Brüder und Schwestern nennt er uns, Matth. 12, 50. Und so nennen wir uns, und dürfen uns so nennen, wenn wir Gott so gehorsam sind, wie Er — Gal. 3, 26.—

c. — von Gottes Vorsehung und Weltregierung? — Nun wissen wir's — Matth. 5, 45. Matth. 6, 32. Matth. 7, 11.

d. — von den Anstalten, die Gott zu unserer Errettung oder Erlösung durch Jesum gemacht hat? — Belehrung und Anweisung zur Tugend, Besserung und Reinigung des Herzens — Matth. 5, 8. 1 Cor. 1, 30.

e. — über Tod und Zukunft nach dem Tode? — Evangelium. „In Ihm war das Leben —" Joh. 16, 16. 2 Tim. 1, 10.

Nun wohlan! wir haben das Licht — unsere Religion ist eine herrliche, lichtvolle Religion, unser Verstand kann dadurch erleuchtet werden — — wie schimpflich wäre es, wenn wir nun nicht auch im Lichte wandeln wollten! Wandelt wie die Kinder des Lichts — als Menschen, die in Absicht auf ihre Erkenntnisse von Gott, von Recht und Unrecht u. s. w. von Jesu, dem Lichte, abstammen! Joh. 8, 12. Eph. 5, 9.

2. Wie werden wir nun im Lichte wandeln — oder als Kinder des Lichts?

a. Wenn wir an Gott überall als an unsern Vater, und an unser Verhältniß zu ihm — Kinder — denken

bei Wohlthaten — zur Ermunterung zum Gehorsam —

bei seinen Geboten und Verboten — er meints gut und väterlich —

bei Leiden und Widerwärtigkeiten — ich will nicht verzagen, sondern ihm vertrauen —

bei verdienten Strafen und Züchtigungen — er will nicht, daß ich verwildern und unglücklich werden soll, er straft aus Liebe —

Denkst du nicht so, so muß man von dir sagen: du wandelst noch in Finsterniß, und Jesu Belehrungen — das Licht — hat deinen Verstand noch nicht erleuchtet.

b. Es geht dir dürftig, du siehst so Manchen, der's besser hat; zweifle nicht an Gottes Vorsehung und Weltregierung; denke, wie Jesus dich lehrt, Matth. 6, 31, 32, 33. und bleibe auf dem rechten Wege — dann wandelst du als ein Kind des Lichts. Gehst du aber auf böse Wege — — bist du unzufrieden mit Gottes Fügung, tadelst du Gott über das, was vorgeht, so wandelst du in Finsterniß, und das Licht der Belehrungen Jesu hat deinen Verstand noch nicht erleuchtet.

c. Du empfindest, daß du ein sündiger Mensch bist, dich beherrschen böse Gedanken und Gewohnheiten, du spürst Trägheit zum Guten — wohlan! folge dem Lichte der Lehre Jesu, wandle als ein Kind des

Lichts! Reinige dein Herz, gieb dir Mühe, dir das Böse abzugewöhnen, ermuntere dich zum Guten! Zu Allem zeigt das Licht der Lehre Jesu dir Mittel und Wege, wenn du es nur lernen willst. Bleibst du aber so — — — so wandelst du in Finsterniß, geräthst ins Elend und Verderben, und Jesu herrliche Lehre ist für dich kein Licht.

d. Du denkst an deinen Tod — und fürchtest dich — bist ungewiß wegen deiner künftigen Seligkeit. — Kein gutes Zeichen — du bist noch in der Finsterniß! Wer im Licht wandelt — der denkt mit Ruhe an seinen Tod — Joh. 16, 16. — er ist seiner Seligkeit gewiß, denn er ist schon auf Erden selig, hat seinen Himmel in sich, weil sein Gewissen ihm vor Gott zeugt, er lebe als ein verständiger und rechtschaffener Mensch, und das könne keine andern, als gute Folgen für ihn in jener Welt haben, er folge Jesu auf der Bahn der Tugend zur Seligkeit nach.

O wie glücklich ist, wer im Licht wandelt, als ein Kind des Lichts! Er sieht in Gott einen Vater — b. c. d. — Möchten wir Alle so glücklich seyn — keiner in Finsterniß wandeln! Wir können dieß Glück Alle haben, denn wir leben ja im Licht — in der Christenheit — haben die Belehrungen Jesu — es kömmt nur darauf an, daß wir sie

dazu benutzen, unsern Verstand dadurch zu erleuchten.

Das sey unser Aller Entschluß, wodurch wir das Geburtsfest Jesu, des Lichts der Welt, ehren; das sey der Segen des Weihnachtsfestes für uns Alle: Ich will wandeln als ein Kind des Lichts — Gott wird uns helfen. Amen!

66.

Sonntag nach Weihnachten.

Du schufst uns, Vater, Dein zu seyn, das ganze Leben Dir zu weihn, von Herzen Dich zu lieben; regier' uns stets, und laß uns nie durch Sünden Dich betrüben! Hilf, daß wir unsre Lebenszeit, nur Dir mit ganzem Ernst geweiht, in Deiner Furcht vollbringen, bis wir einst Dir dort für und für Lob, Preis und Ehre singen! Amen!

Evang. Luc. 2, 33 – 40.

Dieß ist also der letzte Sonntag in diesem Jahre! Wie wichtig für den nachdenkenden Menschen, der da weiß, wozu die Sonntage eigentlich bestimmt sind! Möchten wir doch von allen Sonntagen des Jahrs wahren Nutzen gehabt haben, und uns heute darüber frohe Rechenschaft geben können!

Der fromme Mann im Evangelio konnte das von seinem ganzen Leben, vergl. V. 29. —" deinen Diener —" „in Frieden fahren —" Wer sich des Sterbens freuen kann, der muß sich eines rechtschaffenen Lebens bewußt seyn; und Simeon war ein Jude — wir sind Christen! —

Was könnte uns mehr Ehre machen, als wenn wir heute von unserm Christenthum — Chri-

stenleben — uns Rechenschaft geben könnten! Ein bedächtiger Mensch führt Rechnung über seine irdischen Angelegenheiten — ob er gewonnen oder verloren, zugesetzt hat am Schlusse des Jahrs. So soll es der Christ mit seinem Seelenzustande machen — ob gewonnen oder verloren. Also:

Ein Christ muß am Schlusse des Jahrs Rechnung ablegen können von seinem Seelenzustande.

Wem sind wir diese Rechnung schuldig? Menschen nicht. — Wenn wir es ohne Eigenlob und ohne Ruhmsucht thun könnten, so wärs wohl gut; aber das ist nicht wohl möglich; auch können Menschen uns nicht ins Herz sehen, und wir wären in Gefahr, Heuchler zu werden. Also — wem?

1. Gott, unserm Schöpfer — vor dem können wir uns nicht selbst erheben, keine Heuchler seyn, denn — allwissend.

Er hat uns das Leben erhalten — wie haben wirs angewendet? — — —

Noch mehr! wir lebten in der Christenheit — bewiesen wir uns als Christen? — — —

Gott erhielt uns unsern Verstand — gab uns Gelegenheit, ihn auszubilden und Erkenntniß zu erlangen, Gelegenheit, sie auszuüben — — im Beruf, Umgang, Freude und Leid. —

Wir lernten von Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, und hatten Gelegenheit und Veranlassung, uns darin zu zeigen. — —

Prüfung und Rechnung! Haben wir gewonnen oder verloren? sind wir besser oder schlechter geworden? — Ja! — welche Freude am Schlusse des Jahrs! — Nein! — Schaam und Reue und Vorsatz der Besserung, damit wir uns der göttlichen Güte und des Christennamens nicht ferner unwürdig machen und Verderben bereiten.

2. Jesu, unserm Erlöser. — Ihn sandte Gott, daß er unser Lehrer und Wohlthäter seyn sollte; er ließ sich unser Heil so angelegen seyn, daß er das Leben nicht schonte: sind wir ihm dankbar gewesen?

Er leitete uns zur Weisheit und Tugend — wie wir das Herz von bösen Neigungen reinigen könnten. Ohne Ihn wären wir unwissende und lasterhafte Menschen. Er lehrte uns durch Wort und That Gehorsam, Liebe und Vertrauen zu Gott, Menschenliebe, Liebe gegen uns selbst — Haben wir seine Belehrungen befolgt, haben wir sein Beispiel nachgeahmt? Prüfung und Rechnung heute! Haben wir gewonnen oder verloren? — Ja! — o Freude! Nein! Schaam und Reue und Vorsatz der Besserung! Sonst können wir ihn nicht unsern Erlöser nennen. — Er wollte uns erlösen, aber wir wollten uns nicht erlösen lassen; wir dürfen nicht sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit ist mein Schmuck u. s. w. — Das dürfen nur die Gebesserten, die Guten sagen, Röm. 5, 1.

3. Uns selbst — denn auch da fällt und muß Eigenlob wegfallen, und Heuchler können wir

nicht gegen uns selbst seyn, unser Gewissen straft uns sogleich der Unwahrheit. — Wir sind Menschen, d. h., Geschöpfe, die zum Fehlen geneigt sind; aber wir wollen Gott preisen, der uns durch Jesum zu Hülfe gekommen ist — haben wir die dargebotene Hülfe benutzt, unsere Neigung zum Fehlen zu besiegen?

Wir wissen — und können wissen, wozu wir hier auf der Erde sind — Eph. 4, 24. Col. 3, 10.

Prüfung und Rechnung! Haben wir gewonnen oder verloren? Ist in uns das Andenken an Gottes Absichten mit uns lebhafter geworden? Sind wir Gott ähnlicher geworden? — — Haben wir — nach Pflicht — auch Andern fortgeholfen auf dem Wege zur Seligkeit durch Belehrung, Warnung, Rath, Trost? — oder haben wir sie gehindert durch Verführung, durch böses Beispiel? — O Väter! o Mütter!

Prüfung und Rechnung! Ja! O Freude! — Nein! O Schaam und Reue! O wie wird dir, der du verführtest, ein böses Beispiel gabst, das Herz schlagen!

Wenn uns nun Gott abgefordert hätte? Hätten wir dann uns nicht selber anklagen müssen: ich habe vergeblich gelebt!? Ueber Gott und Jesum hätten wir nicht klagen können.

Ihr seht, wie wichtig eine solche Rechnung ist! Wir endigen einen Abschnitt unserer Gnadenzeit entweder zu unserer Freude, wenn wir vollkommener geworden sind, oder zu unserer Beschämung, wenn wir uns verschlimmert haben.

Möchte doch Jeder unter uns sich freuen können! — Fehltritte haben wir Alle begangen — wir fehlen Alle mannigfaltig — vor Gott ist kein Lebendiger gerecht; aber wohl uns, wenn wir doch nur sagen dürfen: ich habe gewonnen — manche böse Gewohnheit abgelegt — wenigstens vermindert — bin fester geworden im Guten.

Ein neuer Abschnitt der Gnadenzeit steht bevor — möge Jeder den Vorsatz fassen: ich will wachsen und zunehmen in meiner Besserung zu meiner Seligkeit. Gott, der da will, daß uns Allen geholfen werde, und der unsere Heiligung will, 1 Thess. 3, 4. — wird uns, wenn wir nur selbst wollen, und es mit diesem Vorsatze redlich und ernstlich meinen, seinen Beistand nicht versagen. Mit dieser Zuversicht leite Gott uns Alle ins neue Jahr! Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Uhlig, Johann A.

Predigten über die Evangelien aller Sonn- und Festtage eines ganzen Jahres in skizzierten Vorträgen

Rostock u.a. 1829

Hom. 1648
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462606-1